

REPENSAR BON PASTOR

STADTUMBAU IN BARCELONA

Josef Ernst - Johannes Ilsinger



FÜR MEINEN VATER

Du bist für immer in meinem Herzen.

Johannes

FÜR MEINE ELTERN

*... die mich auf meinem Lebensweg
stets begleitet, unterstützt und ge-
fördert haben. Danke für alles!*

Euer Sepp

REPENSAR BON PASTOR

Stadtumbau in Barcelona

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen
Grades eines Diplom-Ingenieurs
Studienrichtung: Architektur

von
Josef Ernst und Johannes Ilsinger

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer:
Ao.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn.
Grigor Doytchinov
Institut für Städtebau

Graz, Mai 2010

Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien vom 10.11.2008; Genehmigung des Senates am 1.12.2008

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Wir erklären an Eides statt, dass wir die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht haben.

Graz, 4. Mai 2010

STATUTORY DECLARATION

We declare that we have authored this thesis independently, that we have not used other than the declared sources / resources, and that we have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, 4th of May, 2010

Josef Ernst

Johannes Ilsinger

einleitung

- | | | |
|----|------------------------------|----|
| 1. | Repensar Bon Pastor? | 17 |
| 2. | Barcelona – Stadt der Wunder | 19 |

urbane geschichte

- | | | |
|------|---|----|
| 1. | Von den Anfängen bis zum Spanischen Erbfolgekrieg | 37 |
| 1.1. | Altertum und westgotische Periode | 37 |
| 1.2. | Barcelona im Mittelalter | 38 |
| 1.3. | Der Spanische Erbfolgekrieg und der Niedergang Barcelonas | 39 |
| 2. | Die Industrialisierung und Cerdàs Stadterweiterung | 45 |
| 2.1. | Der Beginn der Industrialisierung | 45 |
| 2.2. | Urbanisierung und Verstädterung im Europa des 19. Jahrhunderts | 46 |
| 2.3. | Stadtentwicklung und Stadtplanung im Europa des 19. Jahrhunderts | 47 |
| 2.4. | Die Stadterweiterung l'Eixample | 48 |
| 3. | Weltausstellungen und Moderne | 59 |
| 3.1. | Die Weltausstellung und die Zeit des Modernismo | 59 |
| 3.2. | Der Jaussely-Plan und die Einbindung der Vororte | 60 |
| 3.3. | Die zweite Weltausstellung und der Plan „Zukunft Barcelona“ | 61 |
| 3.4. | Der Macià-Plan, GATCPAC und die ersten Einflüsse der Moderne | 62 |
| 4. | (Post)franquistische Planungen und der olympische Aufschwung | 67 |
| 4.1. | Der Regionalplan der 1950er Jahre | 67 |
| 4.2. | Der Richtlinienplan und der Plan 2000 | 68 |
| 4.3. | Plan General Metropolitano – der Generalbebauungsplan | 69 |
| 4.4. | Die Olympischen Sommerspiele 1992 | 70 |

5.	Die postolympische Erneuerungswelle zwischen Altstadt und Peripherie	73
5.1.	Die Diagonal und das Fòrum 2004	74
5.2.	La Mina – Aufwertung eines „Verlierer-Quartiers“	76
5.3.	22@Barcelona	77
5.4.	Hochgeschwindigkeitsbahnhof La Sagrera und ein neues städtisches Zentrum	80
5.5.	Städtische Entwicklungen im Überblick	82

wohnbau in barcelona

1.	Entstehung des sozialen Wohnbaus in Spanien ab der Mitte des 19. Jahrhunderts	87
1.1.	Landflucht und Bevölkerungsanstieg im 19. Jahrhundert	87
1.2.	Lebensbedingungen der Arbeiter in den Städten	87
1.3.	Maßnahmen von staatlicher Seite	88
1.4.	Erste Soziale Wohnbaumaßnahmen in Spanien	89
1.5.	Arbeiterwohnviertel an der Peripherie	91
1.6.	1911 und 1921 Billigwohnungsgesetz	91
1.7.	Bevölkerungsanstieg und Wohnungsdefizit in Barcelona	91
1.8.	Entstehung der Casas Baratas	92
2.	Wohnbautentwicklungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts	97
2.1.	Le Corbusier: Vers une Architecture	97
2.2.	Werkbundsiedlungen	99
2.3.	CIAM II, Frankfurt am Main	101
2.4.	Josep Lluís Sert und GATCPAC	104
3.	Wohnbau im Franquismus	109
4.	Olympisches Wohnen und Wohnbau der Gegenwart	119
4.1.	Weitere Überlegungen zum Wohnbau	123

urbane strategien

1.	Städtische Handlungsfelder	127
1.1.	Stadterweiterung	127
1.2.	Stadterneuerung	128
1.3.	Stadtumbau	129
2.	Nachhaltige Entwicklung von städtebaulichen Industrie- und Brachflächen	133
2.1.	Neunutzung und Umnutzung	133
2.2.	Alte Bausubstanzen nutzen, Nachbarschaften berücksichtigen und positives Image aufbauen	134
3.	Freiräume, öffentliche Räume und Erschließung	137
3.1.	Straßen in Barcelona	137
3.2.	Die Ramblas	137
3.3.	Plätze und öffentliche Räume	139
4.	Partizipation, Soziologie, Urbanität und Nachhaltigkeit	143
4.1.	Partizipation in der Architektur und im Städtebau	143
4.2.	Das Programm „Soziale Stadt“	144
4.3.	Durchmischung und Vielfalt statt Trennung und Segregation	144
4.4.	Urbanität als Qualität	145
4.5.	Nachhaltigkeit als Herausforderung und Denkmalpflege	145
5.	Der Mensch im Mittelpunkt	149
5.1.	Wohnen als Grundbedürfnis des Menschen	149
5.2.	Das Wohnbedürfnis wird zum Innovationsmotor	150
5.3.	Partizipation als Chance für die Architektur	151
5.4.	Bauen des Bedürfnisses wegen oder ziviler Ungehorsam	152

das planungsgebiet

1.	Lage des Planungsgebietes in der Stadt	157
2.	Soziales Netzwerk Bon Pastor	161
3.	Geschichtliche Entwicklung und aktuelle Tendenzen	165
4.	Öffentlicher Verkehr, Anbindung und Straßenhierarchie	185
5.	Funktionen, Nutzungen und Stadtmorphologie	191
6.	Parkanlagen, Freiräume und Brachen	211
7.	Potentiale und Zielsetzung	217

städtebauliches konzept

1.	Städtebauliche Grundsätze	221
2.	Strukturkonzept	225

machbarkeitsstudie

1.	Quartiere und Kennzahlen	239
2.	Räumliches Strukturkonzept	259
3.	Straßenstudien	289
4.	Milieustudien	303
5.	Milieustudie Bon Pastor	309
6.	Modellfotos - Räumliches Strukturkonzept 1/2000	319

anhang

1.	Literaturverzeichnis	331
2.	Zeitschriften	338
3.	Quellen aus dem Internet	339
4.	Abbildungsverzeichnis	340
	Danksagungen	342





(einleitung)

*Barcelona.
La ciudad de los prodigios.*

Eduardo Mendoza

1. REPENSAR BON PASTOR?

Repensar Bon Pastor: der Titel dieser Arbeit steht - frei übersetzt aus dem Katalanischen - für ein Überdenken des Stadtteils Bon Pastor in Barcelona.

Ausgehend von einem freien Ideenwettbewerb - welcher die Findung von Ideen zur Integration und den Erhalt eines ehemaligen Arbeiterwohnungsquartiers zum Ziel hatte - wurde das Thema nach Analysen und Gesprächen vor Ort auf eine städtebauliche Arbeit ausgeweitet.

Das Suchen von Lösungen im größeren Maßstab zur Schaffung gut funktionierender städtischer Strukturen bei gleichzeitiger Respektierung gegebener urbaner Gefüge ist eines der Ziele dieser Studienarbeit. Zu diesem Zweck beschäftigten wir uns mit der städtebaulichen Geschichte der Stadt Barcelona, mit ak-

tuellen Tendenzen der Barcelonesischen Stadtentwicklung, der Entstehung der sogenannten "Casas Baratas" (den Arbeiterwohnungen im Zentrum des Projektgebietes), sowie mit gegenwärtigen Entwicklungen im Städtebau und Wohnen in einem allgemeinen, theoretischen Ansatz.

Themen wie Stadterhaltung, Stadtumbau, aber auch die Analyse sozialer Netzwerke und die Bedürfnisse der Bewohner einer Stadt lieferten aus diesen Überlegungen zusammen mit den projektspezifischen Gegebenheiten den Grundstock für unsere Entwurfsentscheidungen.

Das Ergebnis ist eine Machbarkeitsstudie mit einem Nutzungskonzept und einem Bebauungsvorschlag für die Umgestaltung eines circa 230 ha großen Stadtgebiets im Nordosten Barcelonas.



2. BARCELONA – STADT DER WUNDER

*Manche Besucher werden in Barcelona augenblicklich krank.
Andere werden schnell einmal krank nach Barcelona.*

Marcus Jakob

Barcelona ist mehr Gaudì, mehr als Fussball, mehr als Barça; es ist mehr als mehr als Tourismus, mehr als die Ramblas, mehr als das Eixample und Cerdà; es ist mehr als Nachschwärmen, mehr als Essen und mehr als guter Wein; es ist mehr als Olympia, mehr als ein Großereignis, mehr als die Avinguda Diagonal; Barcelona ist mehr als Architektur, mehr als Urbanistik und mehr als die Öffnung zum Meer.

Was aber ist Barcelona? Die Stadt ist vieles, vor allem eines: Vielfältig, kosmopolitisch aber gleichzeitig auch gegensätzlich. Sie ist auch offen für Neues und einem andauernden Wandel unterlegen. Vor allem seit der ersten umfassenden Neuanlage im 19. Jahrhundert – Cerdàs Raster ist seither zu einem Markenzeichen der Stadt geworden – verändert die katalanische Hauptstadt im Zeitraffer der Geschichte beinahe augenblicklich ihr Erscheinungsbild. Große Städtebauliche Eingriffe sind seither kein Fremdwort für diese Stadt.

Stadtplanung wird in der katalanischen Hauptstadt anders betrieben als in vielen anderen europäischen Städten, Umstrukturierungen im großen Ausmaß sind hier oftmals anzutreffen. Barcelona erkämpfte sich so den Ruf eines urbanen Laboratoriums, vielleicht auch durch den Umstand der angestrebten Eigenständigkeit des katalanischen Volkes.

Als Hauptstadt Kataloniens an der Costa Brava gelegen ist Barcelona neben Madrid das bedeutendste Wirtschaftszentrum Spaniens. Katalonien als autonome Region mit seinem nationalem Selbstverständnis hat eine weitreichendere politische Autonomie als andere spanische Regionen und Barcelona unterstreicht durch all seine Besonderheiten diesen Umstand.

Barcelona ist also „mehr“ und möglicherweise wirklich „Die Stadt der Wunder“, wie es Eduardo Mendoza in seinem gleichnamigen Roman nannte.



Montcada i Reixac

Cerdanyola del Vallès

Santa de Gra

Sant Cugat del Vallès

8. Nou Barris

9. Sant And

7. Horta-Guinardó

Molins de Rei

6. Gracià

10. Sant

5. Sarrià-Sant Gervasi

Sant Feliu de Llobregat

Sant Just Desvern

2. Eixample

4. Les Corts

1. Cuitat Vella

Esplugues de Llobregat

Sant Joan Despi

Hospitalet de Llobregat

3. Sants-Montjuïc

Cornellà de Llobregat

Sant Bol de Llobregat

El Prat de Llobregat



Stadtteile und Bevölkerung

In der erweiterten Metropolregion Barcelona leben laut aktuellem Stand (Anmerkung: 2009; <http://www.bcn.es/estadistica/> [04/2010]) rund 4 800 000 Menschen. Die Stadt selbst bildet zusammen mit den unmittelbar benachbarten Gemeinden einen politischen Zusammenschluss (Àrea Metropolitana de Barcelona), in welchem 3 160 000 Menschen leben. Das eigentliche Stadtgebiet von Barcelona besteht aus zehn Stadtteilen und weist eine Einwohnerzahl von 1 620 000 vor, was auf einer Fläche von 101 km² einer Bevölkerungsdichte von rund 16 000 Einwohner je km² entspricht.

stadt...

Blick vom ...

























... panorama

... Montjuïc über Barcelona.



JURISDICCION
JURISDICCION

ESTABLECIMIENTO
AGRICOLA

CALLE DE
ENTRADA

GRACIA
BARCELONA

CAMPOS
ESCUAS

BARCELONA

MARTORELL

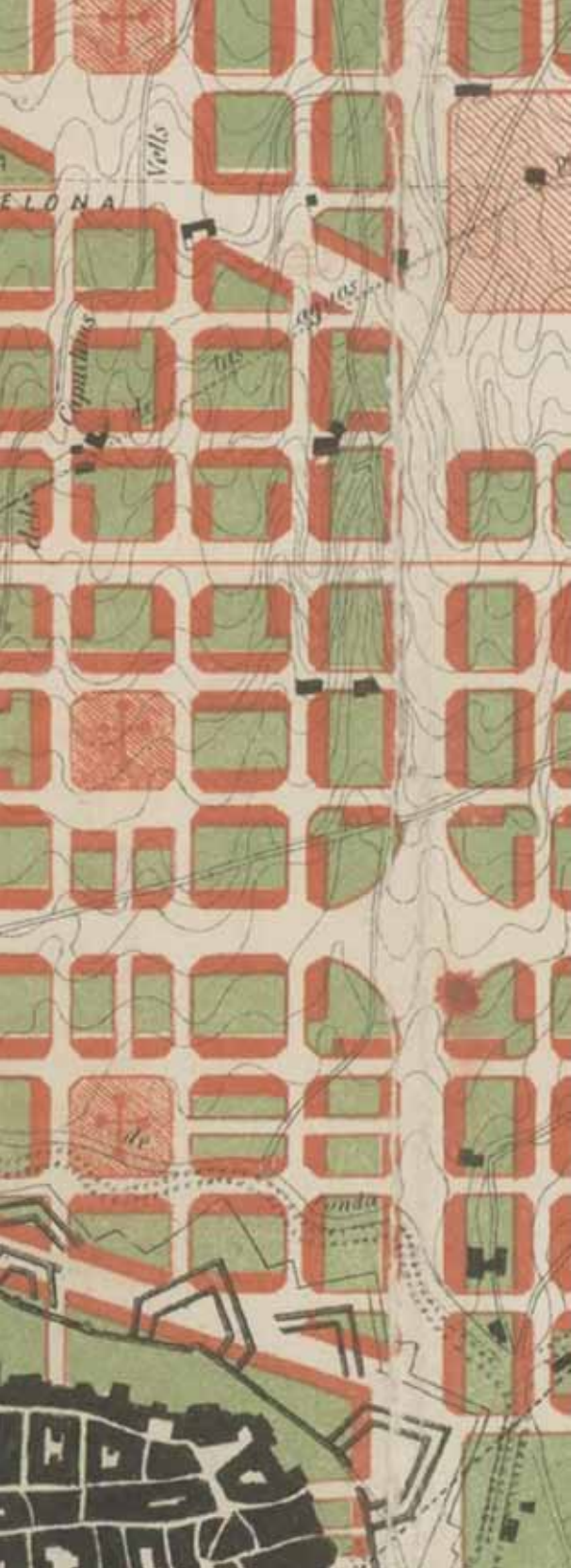
TIVOLI

CRAIDERO

abierto

torrell

CAMPESINOS



(urbane geschichte)

Each history is a geography and each geography is a geometry of symbols.

(Octavio Paz)



1. VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUM SPANISCHEN ERBFOLGKRIEG

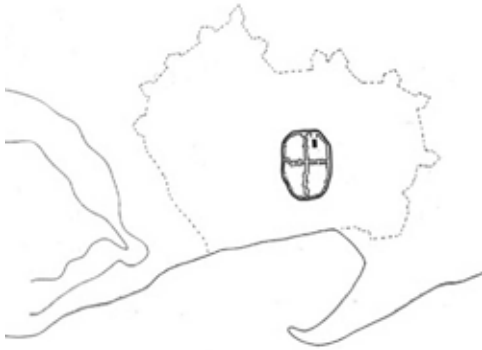
Betrachtet man die geschichtliche städtebauliche Entwicklung von Barcelona, so stellt man fest, dass diese untrennbar mit der Geschichte der Region Katalonien verbunden ist. Sie bildet das Fundament für die städtebauliche Entwicklung nach 1859, von einer Stadt, die bis zu diesem Zeitpunkt in ihren mittelalterlichen Mauern eingezwängt war.¹

1.1. ALTERTUM UND WESTGOTISCHE PERIODE

Zwischen 2000 bis 1500 v. Chr. ließen sich im heutigen Stadtgebiet von Barcelona Iberer nieder. Es ist anzunehmen, dass sich der Name der Stadt von einer berühmten karthagischen Herrscherfamilie, den Barcas, (weitere Schreibweise auch Barkas) ableitet.² Nach dem Ende des zweiten Punischen Krieges, in dem der Karthager Hannibal aus dem Geschlecht

der Barcas nach seiner Alpenüberquerung mit seinem Heer gegen die Römer kämpfte, ließen sich um 219 v. Chr. Römer im heutigen Barcelona nieder. Die erste römische Festung auf dem Montjuïc verlor jedoch schon bald ihre ursprüngliche Bedeutung. Im 1. Jahrhundert v. Chr. erfolgte die Gründung einer augusteischen Kolonie und der Errichtung des Castrum auf einer kleinen Erhöhung im Gotischen Viertel, dem Barri Gotic, die Mons Taber genannt wird.³ Die römischen Umfassungsmauer lässt sich in Lage und Umfang der damaligen Stadt sehr genau nachvollziehen, hatte eine rechteckige Grundgestalt von einer mittleren Länge von 420 m und einer mittleren Breite von 250 m und besaß auf allen vier Seiten ein von starken Rundtürmen eingefasstes Tor.⁴

Der Bau der ersten Wehrmauer erfolgte gegen Ende des 3. Jahrhunderts, veranlasst durch den Überfall der Barbaren auf die Stadt. Seit 415 n. Chr. befand sich Bar-



Römische Stadt und mittelalterliche Stadtmauer

celona unter der Vorherrschaft der Westgoten und fiel um 717 n. Chr. unter das Schwert der islamischen Welt, ehe es 801 n. Chr. Ludwig I., auch genannt Ludwig der Fromme (778 – 840), ein Sohn Karl des Großen (747 – 814), befreite.⁵ Kulturell geprägt und beeinflusst wurde die Stadt und das Umland jedoch fast ausschließlich durch die sechs Jahrhunderte römischer Herrschaft.⁶ Lediglich der Name der Stadt, Barcinona oder Barchinona, dürfte aus der Zeit der Westgotischen Herrschaft stammen.⁷ Die Vertreibung der Mauren legte den Grundstein für eine karolingische Herrschaft, wobei die Grenze zum islamischen Spanien nur wenige Kilometer südlich des heutigen Barcelona verlief und somit eine wichtige Vorhut für die fränkische Verteidigung gegen die Araber darstellte. Im Jahre 988 wurde Barcelona zur Hauptstadt der unabhängigen Grafschaft Catalunya, was soviel bedeutet wie „Land der Burgen“. Mit dieser Unabhängigkeit begann auch die Blütezeit Barcelonas. Als ein Zeichen dieser Eigenständigkeit kann auch die katalanische Sprache, die in Katalonien Amtssprache ist, gesehen werden.⁸

1.2. BARCELONA IM MITTELALTER

Die Grenzen der Stadt und somit ihre Stadtmauern aus dem Ende des 3. Jahrhunderts blieben abgesehen von kleinen Ausnahmen bis ins späte 10. Jahrhundert bestehen. Erst danach kam es zu einer Serie von Veränderungen, wobei bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts keine geplante Zerstörung der spätrömischen Mauern vorgenommen wurde. Eine Ausnahme bilden die 74 Mauertürme, diese wurden in private Wohnhäuser integriert. In der Zeit vor 1050 war im südlichen und zentralen Teil der Stadt innerhalb der Stadtmauer noch genügend Platz für Felder, Weingärten und Höfe. Im nördlichen Teil der Stadt, wo bereits seit dem 5. Jahrhundert eine Basilika und seit dem 6. Jahrhundert der Königspalast existierten, entstand bereits eine höhere Dichte. Das bis zum Ende des 11. Jahrhunderts am dichtesten besiedelte Gebiet innerhalb der Stadtmauern dürfte wohl ein Viertel im Nord-Westen der Stadt gewesen sein, welches wahrscheinlich im Besitz jüdischer Familien war. Die Straßenführung der frühmittelalterlichen Stadt ist auf den römischen Plan zurückzuführen.⁹

Im Jahre 1137 entstand durch dynastische Verbindung die Grafschaft Katalonien-Aragonien, dessen Hauptstadt Barcelona bildete. Barcelona entwickelte sich bis ins 14. Jahrhundert zu einer der führenden Mächte der Levante, gleich zu setzen und stets konkurrierend mit Genua und Venedig.¹⁰ Der enorme Aufschwung der katalanischen Nation machte auch vor ihrer Hauptstadt nicht halt. Die römischen Mauern waren dem aufstrebenden und stetig wachsenden Barcelona zu eng ge-



Blick auf das mittelalterliche Barcelona, Darstellung aus dem Jahr 1575

worden, weshalb zwischen 1213 und 1276 der Bau einer neuen Befestigungsanlage in Angriff genommen wurde. Während der nächsten Jahrhunderte stagnierte, hervorgerufen durch Pest, Seuchen und auch Hungerskatastrophen das Bevölkerungswachstum, und der Seehandel ging zurück. Mit dem Aussterben des Hauses der Grafen von Barcelona im Jahre 1410 und der damit verbundenen Übergabe der Krone an die kastilische Dynastie begann auch der Niedergang Kataloniens. Das heute noch schwelende beiderseitige Misstrauen zwischen Katalonien und der Zentralgewalt des Landes stammt auf dieser Zeit. Weiter an Bedeutung verlor Barcelona 1442, als Neapel politische Hauptstadt des katalanisch-aragonischen Königreiches wurde.¹¹

Die Entdeckung Amerikas, der „Neuen Welt“, hatte auch Auswirkungen auf den Niedergang Barcelonas, Katalonien blieb ab 1615 vom Handel mit Amerika aus-

geschlossen. Sevilla wurde für die Atlantikschiffahrt zum wichtigsten Ausgangspunkt und der Handel mit Kolonialwaren verlief ausschließlich über Andalusien. Selbst eine starke Beteiligung an kastilischen Gesellschaften konnte den Niedergang der Stadt nicht aufhalten.¹²

1.3. DER SPANISCHE ERBFOLGKRIEG UND DER NIEDERGANG BARCELONAS

Wenige Jahre nach dem Spanischen Erbfolgekrieg in den Jahren 1701 bis 1714 kam es zum Tiefpunkt in der Entwicklung der katalanischen Nation. Das Datum der definitiven Niederlage Barcelonas im Erbfolgekrieg, der 11. September 1714, ist zu einem Gedenktag an die einstige Größe Kataloniens geworden. Von 1714 bis 1931 verlor Barcelona seine staatsrechtliche Identität und die Universitäten Kataloni-



MARTORELL

PROYECTO

BARCELONA

PUERTO

M

E

ESTACION
BARCELONETA

TERMINO CARRIL

Porto de San Carlos



CANYAL DE SAN PEDRO

CANYAL DE SAN FELIX

DE BARCELONA

DE BARCELONA

DE BARCELONA

DE BARCELONA

DE BARCELONA

DE BARCELONA

DE BARCELONA

DE BARCELONA

DE BARCELONA

DE BARCELONA

ens wurden geschlossen.¹³ Als Zeichen seines Sieges im Erbfolgekrieg und als äußeres Zeichen seiner Herrschaft über Barcelona und damit auch über Katalonien, ließ der Bourbonne Philipp V. von Anjou (1683 – 1746) eine eindrucksvolle Festung, eine Ciutadella, auf dem Gebiet des heutigen Parc de la Ciutadella anlegen und die bestehenden Stadtwälle nach den neuesten Regeln der Befestigungskunst verstärken.¹⁴ Wie rücksichtslos für die Errichtung der Ciutadella auf dem bereits bebauten Gebiet außerhalb der Stadtmauern vorgegangen wurde, zeigt sich allein schon an der Tatsache, dass in diesem Stadtteil mit dem Namen Ribera insgesamt zwischen 800 und 1 350 Häuser sowie sieben Klöster niedergerissen wurden.¹⁵ Eine andere Quelle berichtet davon, dass der ganze Stadtteil mit über 2 000 Häusern und 6 Kirchen niedergehauen wurde.¹⁶ Dieser umfassende Eingriff im Stadtgefüge entsprach 17 % der alten städtischen Bausubstanz.¹⁷ Dabei mussten die Besitzer auf deren eigenen Kosten und ohne jegliche Entschädigung ihre Gebäude niederreißen. Als ein weiteres Zeichen des Niederganges von Barcelona kann wohl die Bevölkerungsentwicklung angesehen werden. So zählte Barcelona 1718 lediglich 32 000 Einwohner, 2 000 weniger als am Ende des 14. Jahrhunderts.

La Barceloneta

Im Jahre 1752 beschlossen der damalige Hafenkommmandeur Jaime Guzmán-Dávalos y Spínalo (1690 – 1767) und Il Marqués de la Mina, für jene Bewohner, die man Jahre zuvor für den Bau der Ciutadella

vertrieben hatte, ein neues Stadtviertel in Barceloneta zu errichten. Ein wesentlicher Grund für die Errichtung dieses geplanten Rasterstadtviertels und die Entfernung der dort vorherrschenden behelfsmäßigen Hütten (barracas), waren die im Laufe der Zeit in einem wilden Durcheinander und ohne jegliche Bewilligung errichteten, feuergefährlichen und ungesunden Holzbauten, die das Ansehen der Stadt stark beeinträchtigten. Dieses neue, auf rationelle Kriterien des Plenenasmus-Raster basierende und vom Militäringenieur Pedro Martín Cermeño entworfene Stadtviertel, wurde auf der dem Hafen vorgelagerten dreieckigen Landzunge errichtet.¹⁸ Dabei wurde eine exakte Vorgabe der Gebäudehöhe von maximal zwei Geschossen, der zu verwendenden Baumaterialien und der Gebäudetypologien aus militärstrategischen Verteidigungsgründen vorgegeben. Es ist anzunehmen, dass diese standardisierte Architektur Militärbauten zum Vorbild hatte, wobei eine Nichteinhaltung der gesetzten Vorgaben rigoros mit dem Gebäudeabriss bestraft wurde.¹⁹

„In Barrie de la Barceloneta wurden die Prinzipien eines neuen städtebaulichen Denkens umgesetzt: Rationalität, Wiederholung und Hygiene. Linear angelegte, eng zusammengerückte Häuserzeilen bestimmten die Anlage dieses am Zeichentisch entstandenen Viertels.“²⁰

Maßgeblich verantwortlich für die ausführenden Arbeiten des neuen Stadtteiles Barri de la Barceloneta war der Mili-



Barceloneta, Plan Cermeños

täringenieur Jorge Próspero de Verboom (1667 – 1744), welcher auch am Aufbau der Infrastruktur in Katalonien beteiligt war. Jeder Gebäudeblock bestand anfangs aus dem Erdgeschoss und einem Obergeschoss in denen kleine Zwei-Zimmer-Wohnungen mit etwa 35 Quadratmeter Wohnfläche und je einer Toilette untergebracht waren. Auf Grund ihrer Bescheidenheit und Einheitlichkeit wurden sie als Barracas bezeichnet. Diese bis 1775 errichtete klar überschaubare Struktur mit ihren eng und parallel angeordneten und auf die Ciutadella ausgerichteten Straßenzügen bot nicht nur etwa 10 000 Kleinbürgern, meist aus dem Stande der Hafearbeiter, Schiffer und Fischer ein gesundes und freundliches Heim in unmittelbarer Nähe ihres

Beschäftigungsortes, sondern folgte auch strategischen Überlegungen. So ermöglichten die Ciutadella und die gegenüberliegende Festung auf dem Montjuïc die Kontrolle über die gesamte Stadt.²¹

Barcelona und dessen Umland entwickelte sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts zum Mittelpunkt der aufkeimenden Industrialisierung. Dieser rege Aufschwung spiegelte sich auch in der regen Bautätigkeit der Stadt wieder. So wurde bereits 1735 begonnen, die inneren und bereits nutzlos gewordenen Stadtmauern entlang der Ramblas abzutragen und deren Spuren bis 1775 gänzlich zu beseitigen. Zählte im 17. und 18. Jahrhundert das Militär zu jenen, welche die technische Entwicklung bestimmten, so waren es im 19. und 20. Jahrhundert zunehmend die innovativen Kräfte des Gewerbes und der Industrie.²² Dieser Aufschwung hinterließ auch im Stadtteil Barri de la Barceloneta seine Spuren und so wurde auf Drängen der Hausbesitzer die Anzahl der Stockwerke von maximal zwei auf bis zu vier angehoben.²³

Oskar Jürgens beschrieb Barceloneta 1926 in seinem Buch „Spanische Städte“ wie hier angeführt:

„Aus dem Bestreben, den Häusern mit geringen Mitteln ein künstlerisches Gewand zu geben, entstand die Sitte, ihre Fassaden durch in den Putz eingeschnittene zweifarbige Muster, Friese, Felderteilungen und Umrahmungen mit Ornamenten und figürlichen



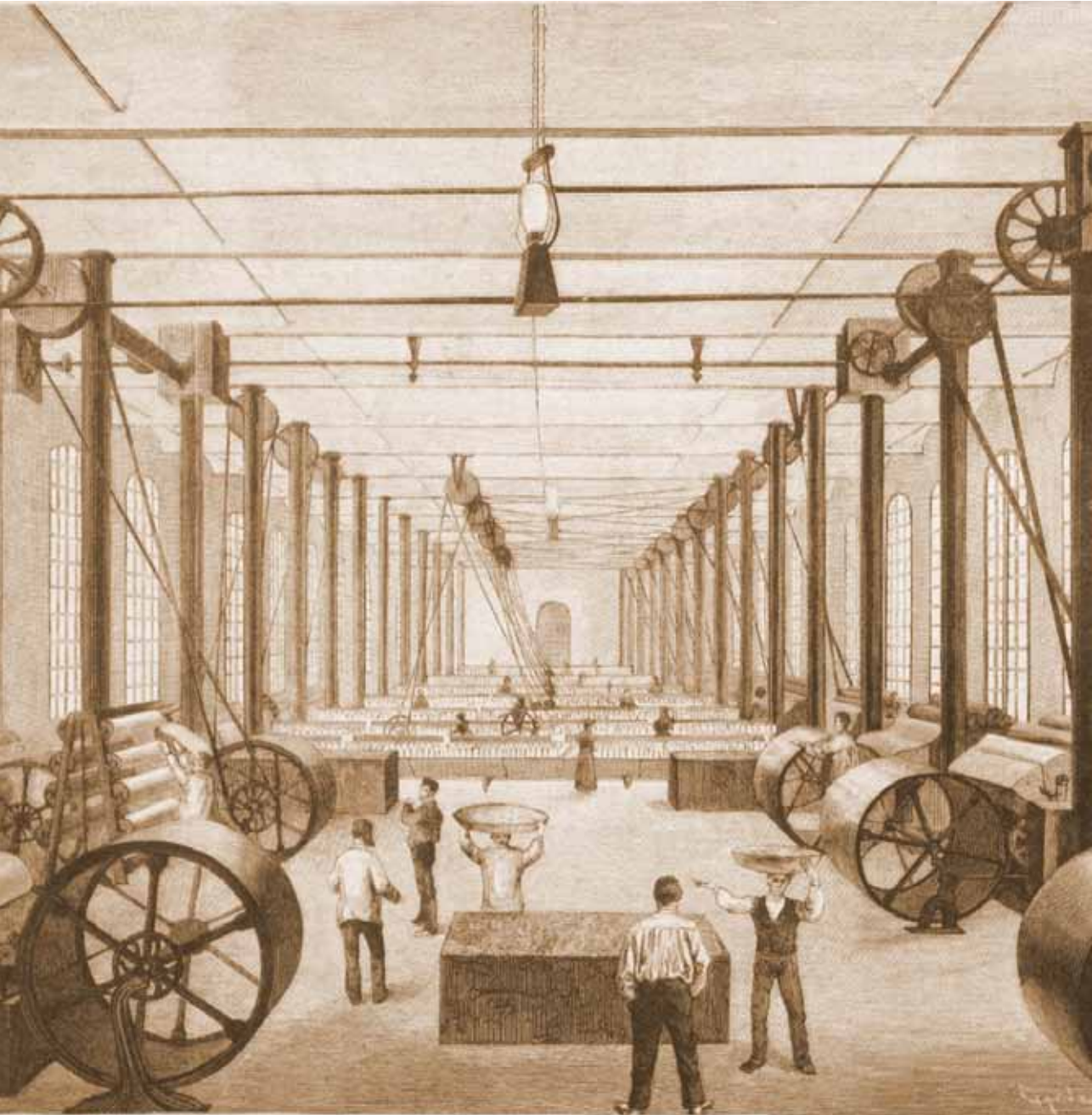
Barceloneta, Ansichten, Schnitte und Grundrisse der Gebäude, 1875

*Darstellungen zu beleben, in der aus Italien übernommener, als Sgraffitto bekannten Weise, die bald zu hoher Vollkommenheit ausgebildet wurde und der Stadt damals ein festlich-heiteres Gepräge verliehen haben muss.*⁴²⁴

*„Der Stadtteil Barceloneta, in seiner niedrigen Bebauung einst ein Musterbeispiel sachlich-künstlerischer Kleinhäusgestaltung, ist durch den inzwischen eingerissenen Bau vielgeschossiger Häuser an seinen hierfür viel zu engen Straßen, heute stark verunstaltet.“*⁴²⁵

Quellenangaben

1. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 9
2. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 9
3. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 9
4. vgl. Jürgens 1926, S. 27
5. vgl. Jürgens 1926, S. 27;
Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 9
6. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 9
7. vgl. Jürgens 1926, S. 27
8. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 9
9. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 9
10. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 9
11. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 10
12. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 10
13. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 10
14. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 10;
Jürgens 1926, S. 29
15. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 10
16. vgl. Jürgens 1926, S. 29
17. vgl. Montaner 1992, S. 18
18. vgl. Montaner 1992, S. 19;
Jürgens 1926 S. 29
19. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 11
20. Montaner 1992, S. 17
21. vgl. Montaner 1992, S. 17 ff;
Jürgens 1926, S. 29 f
22. vgl. Montaner 1992, S. 17
23. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 11
24. Jürgens 1926, S. 29
25. Jürgens 1926, S. 39



2. DIE INDUSTRIALISIERUNG UND CERDÀS STADTERWEITERUNG

2.1. DER BEGINN DER INDUSTRIALISIERUNG

Die industrielle Revolution setzte in Katalonien bereits um 1800 ein und folgte so mit nur kurzem Abstand jener von England. Ausschlaggebend für die ökonomische Entwicklung Barcelonas stellte die Textil-Industrie, die weitgehend auf Heimarbeit beruhte, dar. So waren bereits 1779 etwa 20 000 Arbeiter in der Baumwoll-, Woll- und Seiden-Industrie beschäftigt. Spätestens nach 1833 expandierte die Industrie Barcelonas entlang der Küste. Die Industrialisierung brachte aber auch immenses Ungleichgewicht und soziale Konflikte mit sich, die in gewaltsamen Arbeiterkämpfen gipfelten. Die einsetzende Landflucht, die unter anderem durch die Einführung der Dampfmaschine, des mechanischen Webstuhls, der Baumwollentkernungsmaschine und später der Eisenbahn ausgelöst wurde, verstärkten die sozialen Probleme. Aus dieser Zeit stammen auch die kleinen

ländlichen Siedlungsgemeinschaften in den Orten Gracià, Sant Andreu und Sant Gervasi.

Die Stadt platzte durch die stetige Zuwanderung förmlich aus ihren Mauern, was einherging mit einer ständigen Verschlechterung der hygienischen Zustände. Der Ausschuss für Zweck- und Schönheitsbauten der Stadt Barcelona präsentierte daher bereits im Jahre 1838 einen Erweiterungsplan, der anfänglich nur die Verlegung der Stadtmauern vorsah. Die Madrider Zentralregierung erteilte grundsätzlich die Erlaubnis eine Erweiterung vorzunehmen, allerdings nur unter der Bedingung, dass die Stadtmauern erhalten bleiben. Erst später forderte man den ersatzlosen Abbruch der Stadtmauern, dessen Bewilligung die Madrider Zentralregierung auf Grund der ständig drohenden Seuchengefahr, des intensiven Betreibens in dieser Angelegenheit und letztlich auch aufgrund des königlichen Befehls im Jahre 1854 er-



Barcelona um 1955

teilte. Mit der Stadtmauer wurde auch die verhasste Ciutadella geschliffen und damit die 1859 begonnene Stadterweiterung eingeläutet.²⁷

2.2. URBANISIERUNG UND VERSTÄDTERUNG IM EUROPA DES 19. JAHRHUNDERTS

„Urbanisierung“ hat im wissenschaftlichen Sprachgebrauch eine doppelte Bedeutung. Gemeint ist zunächst der quantitative Begriff, mit dem das schnelle Städtewachstum des 19. und 20. Jahrhunderts, also ein demographisches Phänomen, charakterisiert wird. Die wachsende Bevölkerung Europas konzentrierte sich in Städten, und dieser fundamentale Prozess wird als „Verstädterung“ bezeichnet. Mit „Urbanisierung“ als qualitativem Begriff wird demgegenüber versucht, über die

Phänomene der Konzentration von Bevölkerungen hinaus die Herausbildung und Verbreitung der „urbanen“ Lebensformen zu beschreiben, wie sie sich besonders in den großen Städten des 19. Jahrhunderts entwickelten.²⁸

Bei den meisten der frühneuzeitlichen Städte handelte es sich um kleine Marktstädte mit 2 000 bis 5 000 Einwohnern, in denen die Landwirtschaft noch immer eine zentrale Rolle spielte. Erst das 19. Jahrhundert mit der beginnenden Industrialisierung brachte die Industriegroßstadt als dominanten Typus hervor.²⁹ Die Stadtentwicklung basierte zwar weiterhin auf dem Zuzug der ländlichen Gesellschaft vom Umland, jedoch war die städtische Ökonomie nun nicht mehr von den agrarischen Konjunkturen, sondern maßgeblich vom Einfluss der Volkswirtschaft und den zusammenwachsenden Finanzmärkten abhängig. So entstanden bereits um 1850 die heutigen „Megalopolis“ in den neuen Ballungszentren Europas, dem entsprechend änderte sich auch der Stadtbegriff.³⁰

Während die ältere Stadt rechtlich eindeutig definiert war, sind die Kriterien für die modernen Städte wesentlich komplexer geworden. Aus der Sicht der Geographie etwa, die ebenso wie andere Disziplinen maßgebliche Kategorien für die heutige Urbanisierungs- und Städtegeschichte entwickelt hat, sind Städte durch ihre Größe gekennzeichnet, durch das Übergewicht von sekundären und mehr noch tertiären Funktionen, durch ein weit gefächertes Berufsspektrum und insbesondere durch ihre Zentralitätsfunktionen für die umliegenden Regionen.³¹

	Europa	England	Frankreich	Deutsch-land	Nieder-lande	Spanien	Russland/ Sowjet-union
1800	12	23	12	9	37	18	6
1850	19	45	19	15	39	18	7
1910	41	75	38	49	53	38	14
1950	51	83	48	53	75	55	34
1980	66	79	69	75	82	73	61

Tabelle: Die Verstädterung im 19. und 20. Jahrhundert.
(Anteil der Bevölkerung in Orten über 5 000 Einwohnern in %)³³

Entscheidend für die Verstädterung in Europa war wie bereits erwähnt das 19. Jahrhundert. Zum Vergleich lebten im Jahre 1700 erst 13 Millionen und im Jahre 1800 19 Millionen Menschen in Städten, wobei sich die Stadtbevölkerung bis 1900 auf 108,3 Millionen fast versechsfachte.³² Das Wachstum verlief zu Beginn des 20. Jahrhunderts sprunghaft und verdreifachte sich bis 1980 nochmals auf 301 Millionen. Dem einher ging die Steigerung der Zahl an Großstädten zwischen 1800 und 1900 von zuvor 21 auf 147. Ein ebenso auffallendes Phänomen zwischen 1900 und 1980 ist die rapide Vermehrung von großstädtischen Agglomerationen mit mehr als einer Million Einwohnern von 9 auf 110!³⁴ An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass das Wachsen der städtischen Bevölkerung nicht nur auf die umfangreichen

Wanderungsbewegungen zurückzuführen ist, sondern auch auf das natürliche Bevölkerungswachstum.³⁵

2.3. STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG IM EUROPA DES 19. JAHRHUNDERTS

„Im Wesentlichen gab es zwei Typen bei der Bildung von Konurbationen oder Agglomerationen: Der Erste war das urbane Wachstum oder Kernstadt, bei dem sich zahlreiche gleichzeitig wachsende Subzentren zu einer polyzentrischen Konurbation über alle politischen Grenzzie-

hungen hinaus entwickelten. Klassische Beispiele hierfür sind Oberschlesien und das Ruhrgebiet. Beim Zweiten erfolgte das Flächenwachstum von einem Kern aus, der sich sternförmig erweiterte. Die um die Stadt verteilten Siedlungskerne wurden vom Wachsen der Kernstadt angeregt, bis schließlich das polyzentrische Wachstum zu einer neuen Gestalt der Stadt führte.“³⁶

Die räumliche Entwicklung der Großstädte kongruiert in keiner Weise mit der Geschichte der Stadtplanung, sondern verlief bis Mitte des 19. Jahrhunderts, gemessen an den späteren städtebaulichen Planungen, weitest unregelt. Erst mit der Beseitigung militärischer Wallanlagen und Mauern wurde unter teilweiser rücksichtsloser Vorgangsweise ältere Stadtgebiete Ringstraßen und Boulevards angelegt. Dies hatte ebenso wie auch der Einzug der Eisenbahn in das Stadtbild erhebliche Auswirkungen auf die morphologische Struktur der Großstädte Europas.³⁷

2.4. DIE STADTERWEITERUNG I'ÉIXAMPLE

Bei der Eixample handelt es sich um die größte städtische Neuanlage des 19. Jahrhunderts in Europa.³⁸

Wie bereits erwähnt, entwickelte sich Barcelona bis Ende des 18. Jahrhunderts zum Zentrum der Industrialisierung innerhalb

von Spanien und gewann wirtschaftliche Eigenständigkeit. Der damit verbundene zunehmende Bedarf der Industrie an Arbeitskräften führte zu einem gewaltigen Bevölkerungszustrom, sodass sich die Einwohnerzahl innerhalb von 80 Jahren mehr als verdreifachte. Das bedeutete den Beginn einer regen Bautätigkeit, die sich nahezu ausschließlich auf die Altstadt beschränkte und mit sich brachte, dass bereits um 1850 die Fläche innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern vollständig mit Wohnhäusern und Industrieanlagen bebaut war. Da die Ansiedlung im Bereich der Glacis außerhalb der Stadtmauern verboten war, entstanden in der näheren Umgebung von Barcelona ein Ring von Vororten, wobei ein Hauptteil der Bevölkerung nach wie vor in der Altstadt lebte. Die Bevölkerungsdichte in der Altstadt lag umgerechnet bei 85 900 Einwohnern pro Quadratkilometer und entsprach so rund 160 000 Einwohnern.³⁹

Vorschläge und Pläne für eine Stadterweiterung gab es bereits in den Dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts. Eine Durchführung scheiterte anfangs am Widerstand der Madrider Zentralregierung, da diese die Stadtmauern nicht schleifen wollte. Dies führte anfangs zu einem Projekt für die Erweiterung der neuen Stadtbefestigungsanlagen. Nachdem allerdings im Jahre 1854 in der Stadt eine Choleraepidemie ausgebrochen war, gab die Regierung ihr Einverständnis für eine Erweiterung.⁴⁰

„Ein reicher Bürger hatte um 1850 nur eine Lebenserwartung von 36 Jahren, ein Tagelöhner von unglaublichen



Entwurf zur Stadterweiterung von Antonio Rovira y Trías - dem Gewinner des städtebaulichen Wettbewerbs

23 Jahren; das waren Werte, die noch ungünstiger als die Manchesters lagen, obwohl dieses stärker industrialisiert war. Der Hauptgrund für die extreme Übersterblichkeit muss in der engen Zusammendrängung der arbeitenden Bevölkerung in Werkstätten und Wohnungen und in der allgemeinen Pathogenität (krankhafte Veränderung im Organismus) der städtischen Umwelt gesucht werden.“⁴¹

Der Wettbewerb zur Stadterweiterung

Über die Art der städtebaulichen Erweiterung entbrannte zwischen der liberalen Zentralregierung und der konservativen Kommunalregierung ein Streit, da sich letztere für den Stadterweiterungsplan von Miquel Garriga i Roca (1804 – 1888)

einsetzte. Sein Plan sah eine geringe Ausdehnung zwischen der Altstadt und dem Vorort Gràcia vor, wobei die Altstadt in ihrer ursprünglichen Form erhalten bleiben sollte. Die Regierung in Madrid forcierte den Erweiterungsplan von Ildefons Cerdà (1815 – 1876). Auf Grund dieser Uneinigkeit schrieb die Kommune 1859 einen Wettbewerb für die Stadterweiterung von Barcelona aus, dessen Gewinner Antonio Rovira y Trías war. Der Plan Trías folgte ebenso wie jener von Roca den traditionellen und repräsentativen Vorstellungen, beließ die Altstadt weiterhin im Zentrum der Stadt, bezog jedoch in seinem Erweiterungsplan ein größeres Gebiet mit ein. Die Madrider Zentralregierung lehnte aber auch diesen Erweiterungsplan ab und stimmte abermals für Cerdà, welcher 1859 den Auftrag für die Erweiterung erhielt.⁴² Rovira y Trías wurde auf Grund der Zurücksetzung und Nichtumsetzung seines Stadterweiterungsentwurfes zum Stadtbaumeister von Barcelona ernannt.⁴³

Ildefons Cerdà

Ildefons Cerdà i Sunyer (spanisch: Ildefonso Cerdá y Suñer) wurde 1815 in einem Bauernhaus in der Stadt Centelles in Katalonien geboren. Er studierte in den Jahren zwischen 1828 und 1841 unter anderem Grammatik in Centelles, Philosophie in Vic, Mathematik, Nautik und Architektur in Barcelona sowie Bauingenieurwissenschaft und Straßenbau in Madrid. Cerdà arbeitete nach dieser Studienzeit vorerst vor allem als Bauingenieur im Eisenbahn-, Kanal- und Straßenbau, um sich ab 1849 vorwiegend seinem Städtebaustudium zu widmen.

1851 wurde Cerdà ins spanische Parlament gewählt und er begann, an ersten Studien zur Erweiterungsplanung für Barcelona zu arbeiten. Zwischen 1854 und 1856 war er Direktor der Stadtregierung Barcelonas, er erstellte ab dieser Zeit bereits Vorentwürfe zu Stadterweiterung, beschäftigte sich mit dem Lebensverhältnisse der Arbeiterklasse und schrieb theoretische Arbeiten über Stadtplanungen. 1859 wird seine Schrift „Teoría de la Construcción de Ciudades“ (Theorie der Städteplanung) veröffentlicht und wie bereits beschrieben sein Plan zur Erweiterung Barcelonas ausgewählt. In weiterer Folge führt Cerdà seine theoretischen Arbeit zur Stadtplanung fort, unter anderem wird sein Werk „Teoría General de la Urbanización“ (Allgemeine Theorie der Urbanisierung) 1867 veröffentlicht.

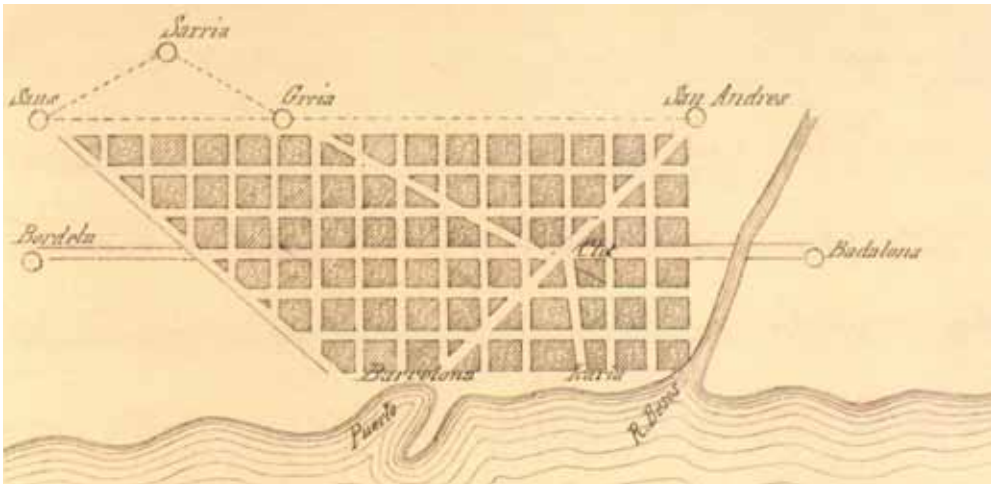
Im Jahr 1875 verlässt Cerdà Barcelona, er zieht nach Madrid und stirbt 1876 in Caldas de Besaya in Kantabrien.⁴³



Posthumes Portrait von Cerdà, 1878

Cerdàs Planungen zur Rasterstadt

„Das Ziel der Stadtplanung Cerdàs war, eine antihierarchische und öffentliche Stadt zu schaffen, die eine gleichmäßige Wohnqualität gewährleistete. Sie beschränkte sich nicht nur auf städtebauliche Aspekte, sondern versuchte darüber hinaus, die Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verbessern. Cerdà sah in der Stadt einen Organismus, der aus „Inhalt“, der Bevölkerung, und „Gehäuse“, dem Straßensystem, den Gebäuden



Studie Cercà aus „Teoría de la Construcción de Ciudades“, 1859

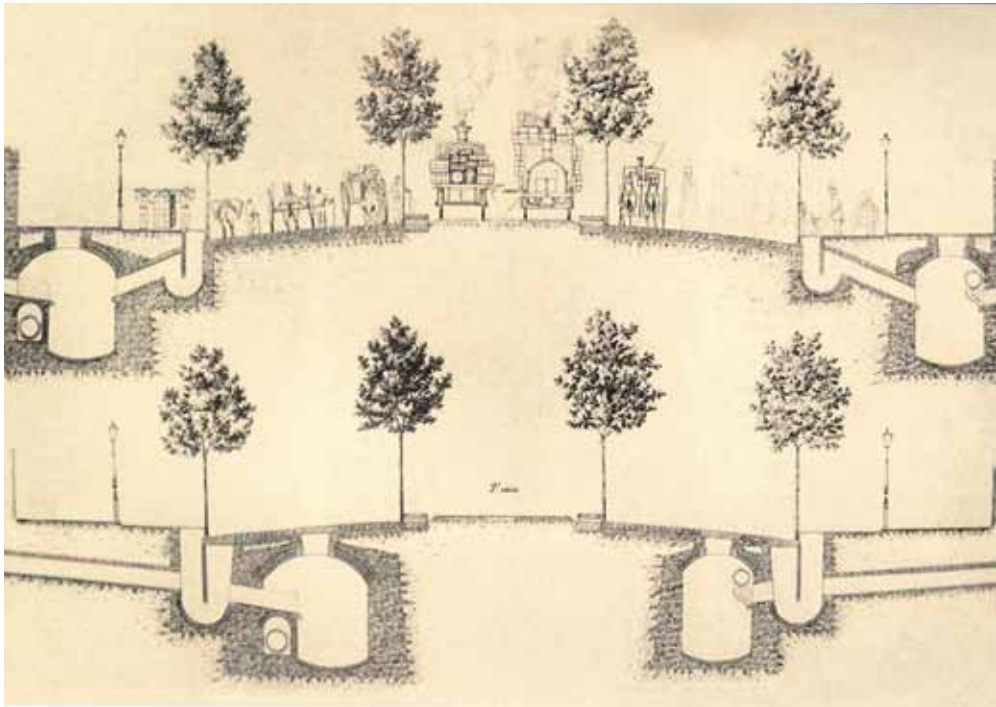
usw. besteht. Das Wesen einer Stadt würde seiner Meinung nach von der Beziehung dieser beiden Bestandteile zueinander bestimmt.“⁴⁴

Für das Erweiterungsgebiet, legte Cercà einen Schachbrettgrundriss auf der Grundlage eines rechteckigen Straßenrasters, basierend auf griechischen, römischen und mittelalterlichen Kolonial- und Militärstädten, fest. Als direktes und bereits in Umsetzung befindliches Vorbild diente ihm der Commissioners' Plan für New York aus dem Jahre 1811.⁴⁵ Der strenge Raster wird sowohl in New York als auch in Barcelona durch eine lange Diagonalstraße durchbrochen, dem Broadway beziehungsweise der Avinguda Diagonal.⁴⁶

„Die Geschichte der Gitternetzstadt wurde oft auf die antike Stadt Milet zurückgeführt, die nach der Zerstörung durch

die Perser im Jahre 479 v. Chr. in konsequent rechtwinkliger Form neu geplant und wieder aufgebaut wurde.“⁴⁷

„Der Plan Cercàs sah eine Stadterweiterung vor, die 10mal größer als die bestehende Stadt werden und 800 000 Einwohner aufnehmen sollte. Äußeres Kennzeichen sind die mehr als tausend gleichgroßen Planquadrate mit einer Seitenlänge von jeweils 113 m und abgeschrägten Ecken. Zusammen mit den Straßen bilden die Blöcke ein streng geometrisches, orthogonales Raster, durchquert von einigen diagonalen, die nicht nur der besseren Übersichtlichkeit dienen, sondern dazu bestimmt waren, unterirdische Bahnlinien aufzunehmen.“⁴⁸



Beispiel von Cerdà's Straßenschnitten mit öffentlichem Verkehr und Abwassersystem, 1855

Jeder Stadtteil sollte laut Cerdà die gleiche Organisation aufweisen, wodurch die Entstehung von guten und schlechten Stadtvierteln vermieden werden sollte. Außerdem sollten zwei Drittel der Grundfläche eines Blockes als Garten genutzt werden können.⁴⁹

Infrastrukturplanungen

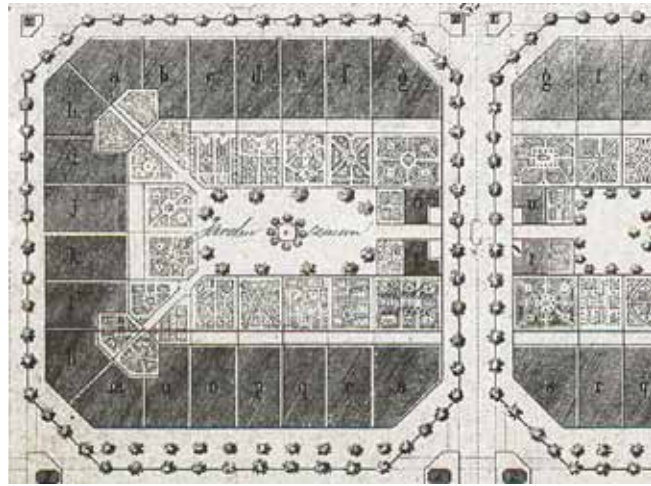
Der Straßen-, Kanal- und Hafenbauingenieur Ildefons Cerdà bedachte bei seinem Erweiterungsplan neben dem sich bereits im Anmarsch befindenden „neuem“ Verkehrsmittel der Dampfeisenbahn auch die Wasserversorgung, die Abwasserbeseiti-

gung, die Stromversorgung und auch die Regenwasserbeseitigung. Die stetige Gefahr von Überflutungen durch die zahlreichen Gewässer galt es ebenfalls in den Griff zu bekommen und konstruktiv, zum Beispiel in Form von unterirdischen Kanälen auch in Kombination mit dem zu entwickelnden Abwassersystem, zu lösen. Dafür verwendete er drei unterschiedliche Straßenbreiten von 20, 30 und 50 Meter, wobei diese Angaben einerseits aus der unterschiedlichen Nutzung als auch aus dem Fahrradius der Dampfeisenbahn resultierten. Durch Abschrägen der Ecken der jeweiligen Blöcke entstand an jeder Kreuzung ein Platz, dessen Größe letztlich von der Straßenbreite abhängig war.⁵⁰

Der Erweiterungsplan war Cerdàs Vorschlag für die Zukunft Barcelonas und eine klare Antwort auf die engen und dichtgedrängten Wohnquartiere der Altstadt mit ihren miserablen hygienischen Verhältnissen. Das erste Haus im Stadterweiterungsgebiet wurde im Jahre 1864 erbaut und die Ciutadella im Aufstand von 1868 selbst von der Bevölkerung zerstört.⁵¹

„Durch die Gleichförmigkeit des Rasters, die fehlende Ausrichtung auf die Altstadt sowie die Autonomie der einzelnen Stadtteile sollte nach dem Plan Cerdàs der Bevorzugung bestimmter Regionen und Bevölkerungsschichten entgegengewirkt werden. Die gerechte Verteilung sozialer und öffentlicher Einrichtungen sollte die Autonomie der Stadtteile gewährleisten. Cerdà plante ein Sozialzentrum pro 25, einen Markt pro 100, einen Stadtpark pro 200 und ein Krankenhaus pro 400 Häuserblocks zu errichten. Aber auch Springbrunnen, Trinkwasseranlagen, Uhren usw. sollten in jedem Stadtteil in gleichem Maße vorhanden sein.“⁵²

Die neutrale Form der einzelnen Blöcke gestattete eine Vielzahl von Nutzungs- und Bebauungsmöglichkeiten und damit eine optimale Vermarktung der Immobilien, was den Vorstellungen der liberalen Wirtschaftsordnung in dieser Zeit in idealer Weise entsprach.⁵³ Ursprünglich war die Blockbebauung als zweizeilige Bebau-



Blockgestaltung mit Straßenraum und Kreuzungen als öffentliches Netzwerk und halböffentlichen Innenhöfen als „sozialer Raum“

ung mit einer Einwohnerdicht von 25 000 pro Quadratkilometer konzipiert. Schon im Jahre 1890 waren es 140 000 Einwohner pro Quadratkilometer und im Jahre 1925 bereits 200 000.⁵⁴ Das entsprach allerdings nicht mehr jenem städtebaulichen Konzept, das Cerdà vorschlug und das auf eine von ihm entwickelte Bebauungsdichteformel, der „Fórmula de l'illa“, basierte. Bereits 1860 – ein Jahr nach Cerdàs Plan – wurde die Geschossanzahl und die maximale Gebäudehöhe verändert. Weitere Änderungen, basierend auf Grundstücksspekulationen, wurden in den Jahren 1891, 1932 und 1976 vorgenommen.⁵⁵

Der Ausbau der Neustadt schritt besonders in den ersten Jahren mit beinahe amerikanischer Geschwindigkeit voran, sodass die Ausdehnung der Altstadt bald übertroffen war.⁵⁶ Als Triumph für Cerdàs Erweiterungsentwurf und die damit ver-

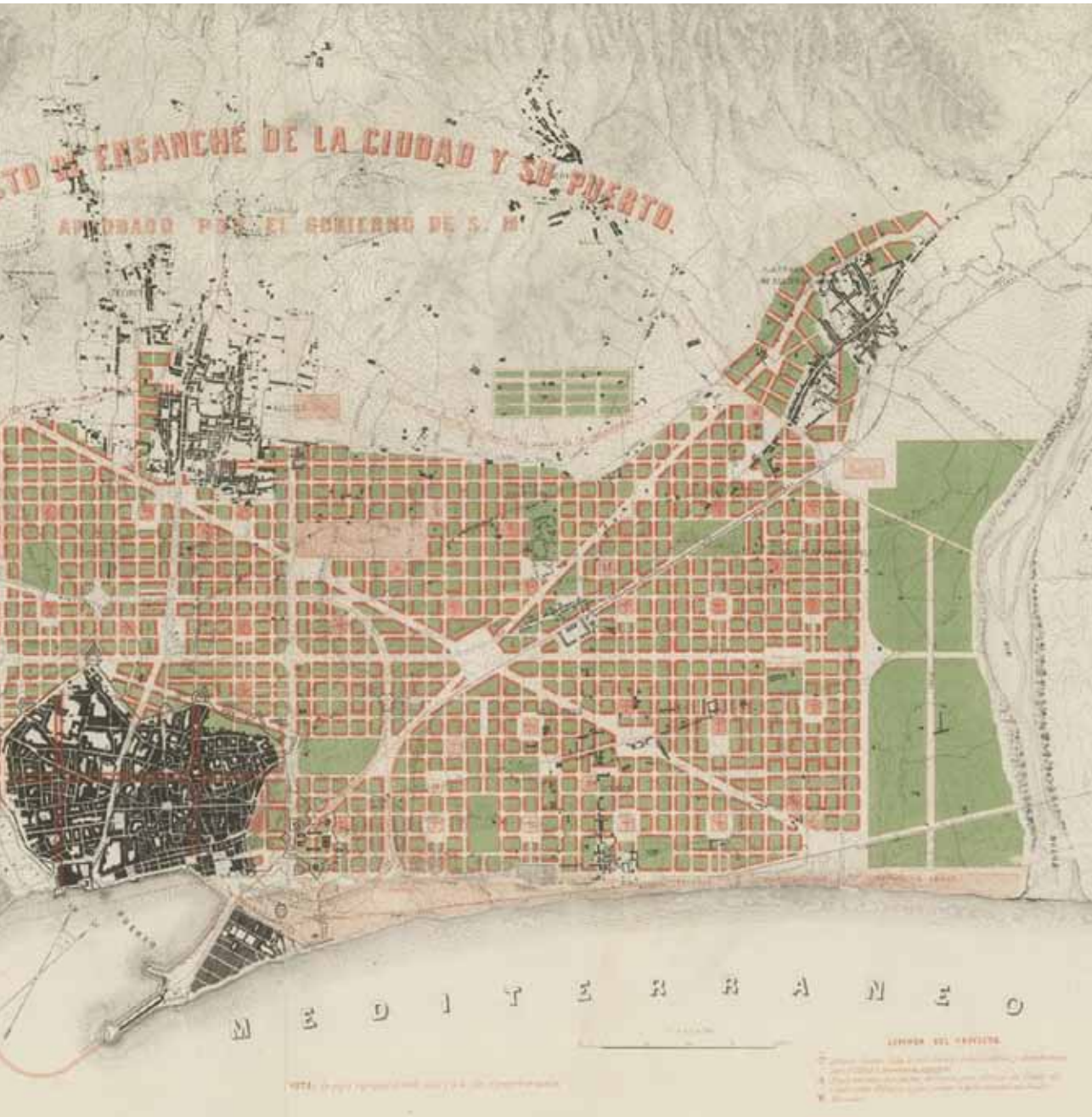
bundene Verbesserung der hygienischen Verhältnisse kann die erneute Choleraepidemie von 1865 gesehen werden, an der 3 817 Opfer in der Altstadt und nur 52 im Gebiet der Eixample zu beklagen waren.⁵⁷

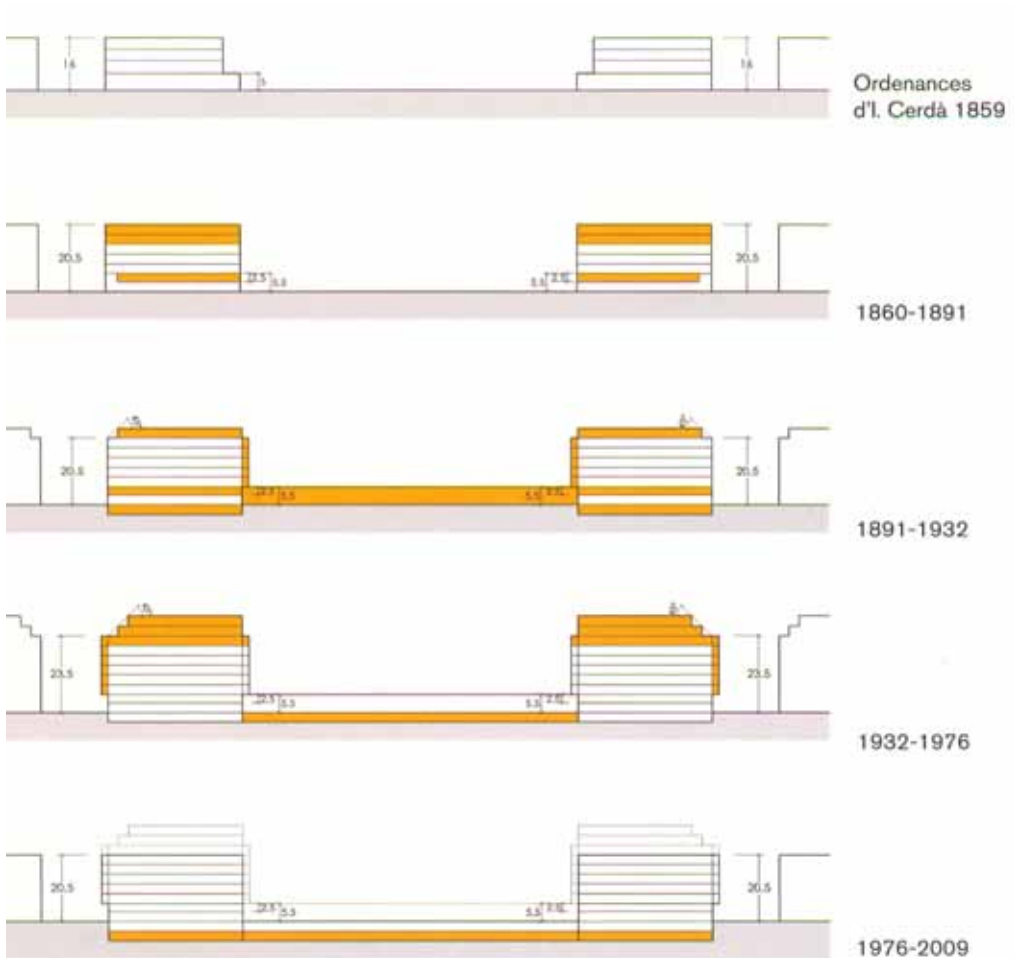
Bei der Betrachtung der Stadtstruktur des heutigen Barcelonas erkennt man große Übereinstimmungen mit dem Cerdà-Plan aus dem Jahre 1859, wengleich sich das Schachbrettmuster nach Nordosten nicht annähernd so weit ausdehnt wie ursprünglich geplant. Mit dem Beginn der Umsetzung der Stadterweiterung begannen auch die Boden- und Wohnraumspekulationen. Dies führte dazu, dass die Arbeiter gezwungen waren, sich eigene einfache Hütten, sogenannte Barracas, zu errichten, da das Wohnen im Eixample allenfalls für die Mittelschicht leistbar war. In weiterer Folge entstanden dadurch Elendsviertel, wie sie auch noch heute für Entwicklungsländer typisch sind. Einige Fabriken gingen gar soweit und gründeten eigenständige Gemeinden, sogenannte Colonias, um ihren Arbeitern leistbaren Wohnraum zu bieten. Auf Grund der Tatsache, dass Cerdà in seinen städtebaulichen Überlegungen die Industrie nicht mit einbezogen hatte, siedelte sich diese an den Randzonen von Barcelona an und bildeten so einen Ring von Arbeiter- bzw. Industrieviertel.⁵⁸ So entstand beispielsweise das Poble Nou, welches als das katalanische Manchester bekannt wurde.⁵⁹

Die Umgestaltung der Altstadt

Cerdàs Entwurf zur Umgestaltung der Altstadt stieß auf massive Ablehnung von Seiten der Grundbesitzer und wurde nicht







Veränderung der Dichte im Eixample - Cerdàs Planungen und die Umsetzung

umgesetzt. 1889 wurde der Entwurf des Stadtgenieurs Àngel J. Baixeras für eine Gesamtumgestaltung der Altstadt genehmigt, dieser Plan legte unter anderem besonderes Gewicht darauf, krumme und geknickte Straßen durch möglichst gerade und durchgehende zu ersetzen.⁶⁰ 1907 wurde mit der Gestaltung der Via Laietana, im Plan Baixeras als Grand Via A bezeichnet, und der damit geschaffenen

Verbindung der Altstadt mit dem Meer ein Teil des Entwurfs umgesetzt. Der Preis für diesen Eingriff in die Struktur der Altstadt war allerdings hoch, da Teile der Altstadt zerstört wurden um repräsentative Verwaltungsgebäude zu errichten. Die Schaffung der weiteren beiden Achsen, der Grand Via B und Grand Via C durch die Altstadt erfolgte allerdings nicht mehr.⁶¹

Die weitere Anwendung des Cerdà-Plans

Um neuen Strömungen in der Städtebaukunst gebührend Rechnung zu tragen, wurde 1903 ein weiterer Wettbewerb zur Stadterweiterung ausgeschrieben. Planungsgebiet war der noch nicht bebaute Teil des Erweiterungsgebietes unter Einbeziehung der Nachbarorte. Der Entwurf des französischen Architekten Léon Jaussely (1875 – 1933) ging dabei als erstgereihter hervor. Jausselys Entwurf war jedoch kaum ausführbar, weshalb der Erweiterungsplan von Cerdà weiterhin so gut als möglich angewendet wurde. Ausnahmen gab es bei schwierigen Geländeverhältnissen, an denen der Raster nicht so einfach fortzuführen war, weshalb Teilplanungen zur Anwendungen kamen.⁶²

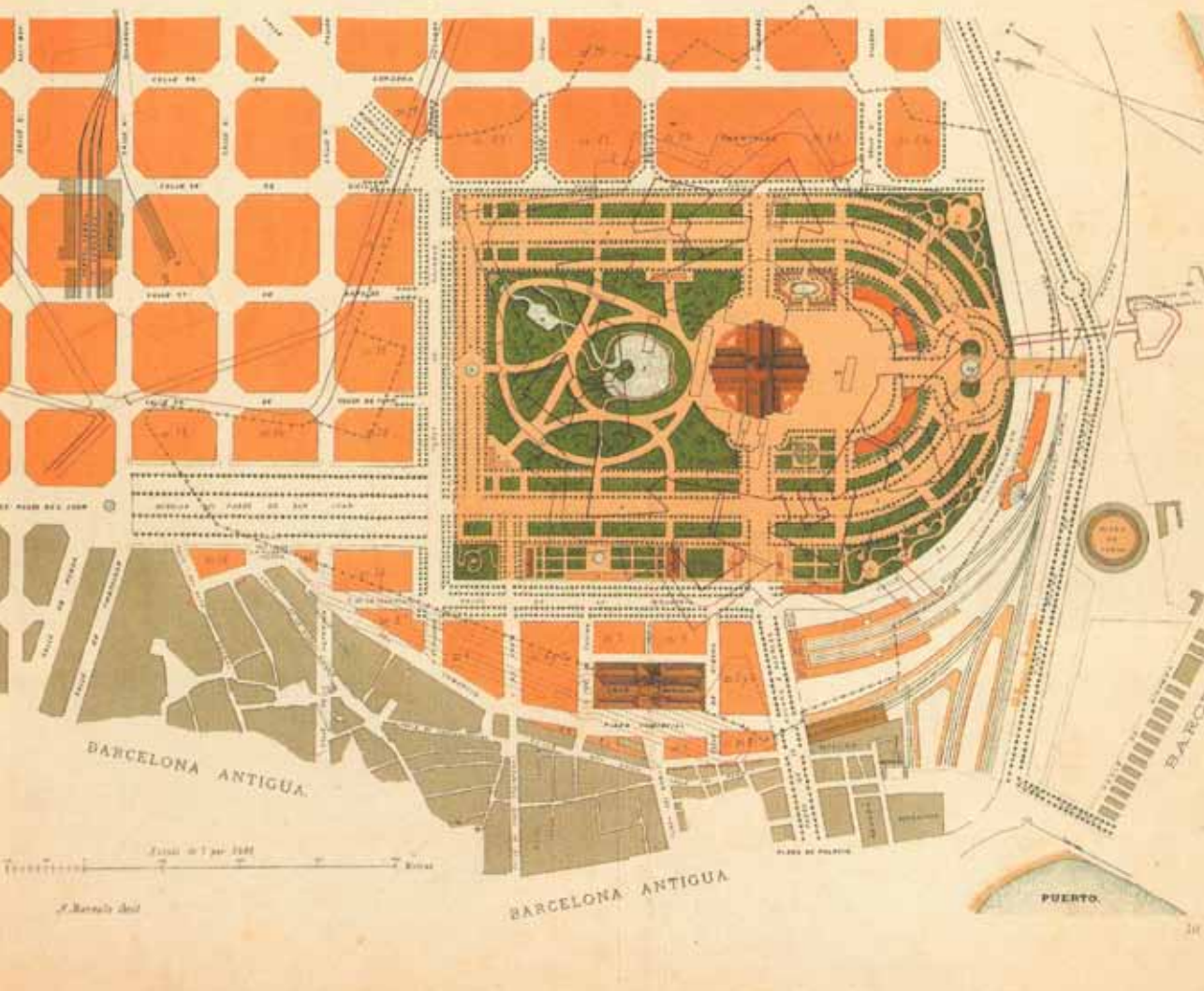
Der Cerdà-Plan blieb bis 1953 offizieller Stadterweiterungsplan, wobei der geplante Raum für Grünanlagen, Parks und Fußgängerwege nur bedingt umgesetzt wurde. Außerdem wurden die Blöcke durch sukzessives Unterlaufen der Bauvorschriften permanent voluminöser, sodass sich das anfänglich konzipierte Bauvolumen von 67 200 m³ bis ins Jahr 1972 fast verfünffachte und sich auf 294 711 m³ erhöhte. Im Nachhinein betrachtet ist es zu bedauern, dass die Vorteile des Entwurfes von Rovira, zum Beispiel in Bezug auf die Errichtung einer zweiten Ringstraße, und die positiven Aspekte der Ideen Cerdàs nicht in einer gemeinsamen Stadterweiterung zusammengefasst werden konnten.⁶³

Quellenangaben

26. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 11
27. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 11; Jürgens 1926, S. 224
28. vgl. Zimmermann 1996, S. 11
29. vgl. Zimmermann 1996, S. 12
30. vgl. Zimmermann 1996, S. 13
31. vgl. Zimmermann 1996, S. 13
32. vgl. Zimmermann 1996, S. 13
33. vgl. Zimmermann 1996, S. 16; Löw/Steets/Stoetzer, S. 24
34. vgl. Zimmermann 1996, S. 14
35. vgl. Zimmermann 1996, S. 19
36. Zimmermann 1996, S. 24
37. vgl. Zimmermann 1996, S. 24
38. vgl. Zimmermann 1996, S. 162
39. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 12; Jürgens 1926, S. 31
40. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 12; Montaner 1992, S. 25
41. Zimmermann 1996, S. 149-150
42. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 12 f
43. vgl. Jürgens 1926, S. 32
44. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 13
45. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 13
46. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 28
47. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 28
48. Jürgens 1926, S. 224
49. vgl. Zimmermann 1996, S. 160
50. vgl. Montaner 1992, S. 28; Jürgens 1926, S. 225; Magrinyà/Marzá 2009, S. 142
51. vgl. Montaner 1992, S. 28; Jürgens 1926, S. 31
52. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 13
53. vgl. Jürgens 1926, S. 224
54. vgl. Montaner 1992, S. 28
55. vgl. Montaner 1992, S. 46
56. vgl. Jürgens 1926, S. 33
57. vgl. Zimmermann 1996, S. 162
58. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 14
59. vgl. Zimmermann 1996, S. 163
60. vgl. Jürgens 1926, S. 33 f
61. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. E; Montaner 1992, S. 158
62. vgl. Jürgens 1926, S. 34
63. Barcelona – Tradition und Moderne S. 14; Jürgens 1926, S. 226

PLANO DEL PARQUE Y JARDINES EN LA EX-CIUDELA DE BARCELONA

D. JOSÉ FONTSERÈ Y MESTRE.



3. WELTAUSSTELLUNGEN UND MODERNE

3.1. DIE WELTAUSSTELLUNG UND DIE ZEIT DES MODERNISMO

Das Bestreben der Stadt Barcelona, auf dem selben Niveau zu stehen wie die großen europäischen Hauptstädte, wurde mit der im Jahre 1885 zugesprochenen Möglichkeit, die Weltausstellung 1887 – 1888 zu veranstalten, belohnt. Barcelona trat damit in die Fußstapfen von Städten wie London und Paris und zählte nach der erfolgreich ausgetragenen Weltausstellung im Parc de la Ciutadella nun endgültig zu den europäischen Metropolen.⁶⁴

„Diese Ausstellung brachte ihren 2 Millionen Besuchern den Weltmarkt auf greifbare Weise nahe und stellte ihnen die Warenpalette der katalanischen Industrie vor. Während das aufwendige Projekt in der Stadt selbst auf Opposition und Skepsis gestoßen

war, entdeckten die Fremden die Existenz einer Stadt, die voller Dynamik dabei war, auf kulturellem Gebiet das nachzuholen, was ihr bei der Industrialisierung schon gelungen war: Zur Vorreiterin von Entwicklung auf der iberischen Halbinsel zu werden.“⁶⁵

Auf dem Ausstellungsgelände wurde das Gran Hotel von Lluís Domènech i Montaner (1850 – 1923) mit einer Kapazität von 2 000 Betten unter Verwendung von Fertigbauteilen in nur 53 Tagen von 2 000 Tag und Nacht beschäftigten Arbeitern errichtet.⁶⁶

„Josep Puig i Cadafalch (1867 – 1956), einer der kommenden Stararchitekten, meinte rückblickend, dass das Spektakel des Gran Hotel in ihm bereits als Fünfzehnjährigem



Entwurfsplan Jausselys zur Umgestaltung Barcelonas

die „erste Vision eines großen Barcelona“ wachgerufen habe. Diese Vision fand im „Modernismo“, der als Kunstrichtung und als Epochenbezeichnung der Stadt und zugleich ihre Wahrnehmung prägen sollte, ihre begriffliche Fassung. Auf dem Gebiet der Architektur war der „Modernismo“ weniger ein Vorläufer des Neuen Bauens der zwanziger Jahre als die kreative Variation eines eklektischen Historismus, der die vergangene Größe Kataloniens illustrieren sollte. Andererseits entsprach er durch die formale Ähnlichkeit mit dem Jugendstil den Tendenzen der zeitgenössischen Moderne“.⁶⁷

Die modernistische Architektur verlieh der Stadt nach der Weltausstellung ein Stück ästhetische Geschlossenheit und gab den

Häuserfassaden ein phantastisch-verspieltes Gesicht, das heute als touristische Attraktion vermarktet wird.

3.2. DER JAUSSELY-PLAN UND DIE EINBINDUNG DER VORORTE

Wie bereits erwähnt, wurde 1903 ein Wettbewerb für die noch nicht bebauten Teile des Erweiterungsgebietes und über Möglichkeiten der Einbindung der Vororte von Barcelona ausgelobt, dessen Gewinner der französische Architekt Jéon Jaussely (1875 – 1933) war. Nach der Idee von Jaussely ist sein Plan das radikale Gegenteil zu Cerdàs Stadterweiterung und sollte somit einen neu strukturierten Stadtteil schaffen. Sein Projekt „Romulus“ befand sich im absolutem Einklang mit dem Bestreben nach Rationalität der Modernisten und der Monumentalitätssehnsucht der Noucentisten (Vertreter des katalanischen Neoklassi-

zismus).⁶⁸ Dieser Entwurf ist geprägt von einer Vielzahl monumentaler Straßen mit einer Reihe repräsentativer öffentlicher Plätze und sollte die Orte Gàcia, Sant Gervasi, Sants, Les Corts, Sant Martí und Sant Andreu in die Stadt einbinden. Auch wenn sein Plan nicht in die Praxis umgesetzt wurde, so zeigte er dennoch Aspekte einer zeitgemäßen modernen Stadt wie die Struktur eines ringförmigen Straßennetzes. Man könnte fast sagen, dass die Idee der zweiten Ringstraße von Antonio Rovira y Trías in etwas größerem Umfang wieder aufgenommen wurde. Was jedoch unvergessen blieb, war jener Vorschlag Jausselys, große Verkehrsadern als strukturierende Achsen in das urbane System einzubeziehen.⁶⁹

Das nordeuropäische und anglo-amerikanische Modell der Garten-Stadt wurde in einer Reihe unterschiedlicher großer und komplexer Beispiele an Krankenhausbauten auf Basis einzelner Pavillons sowie großen Schul- und Verwaltungsgebäuden angewendet und basierte auf dem Urbanisierungsmodell von Einfamilienhäusern im Stadtbereich.⁷⁰

3.3. DIE ZWEITE WELTAUSSTELLUNG UND DER PLAN „ZUKUNFT BARCELONA“

Die Idee für eine neuerliche Austragung der Weltausstellung wurde im Jahre 1907 geboren und hatte ihren Grundstein im großen Erfolg jener von 1888. Demnach sollte die zweite in Barcelona veranstaltete Weltausstellung zum Thema Elekt-

roindustrie verbunden mit spanischem Kunsthandwerk 1914 stattfinden. Trotz der Realisierung verschiedener Projekte wurde das Ausstellungsjahr auf 1917 verschoben und Josep Puig i Cadafalch (1867 – 1956) mit der endgültigen Entwurfsplanung für die gesamte Entwicklung auf dem Montjuïc betraut. Die ständigen Streitigkeiten zwischen dem Stadtrat von Barcelona und der Madrider Zentralregierung hatten zur Folge, dass der Baubeginn für den Großteil der Arbeiten sich permanent verzögerte. Diese Situation verschärfte sich akut seit dem Beginn der Diktatur von Miguel Primo de Rivera y Orbaneja (1870 – 1930) am 13. September 1923 in Spanien. Puig i Cadafalch wurde als Leiter der Ausstellung abgelehnt und die ideologische Ausbeutung der Weltausstellung sowie monumentale Staatsarchitektur standen im Mittelpunkt. Die zweite Weltausstellung in Barcelona wurde schließlich für das Jahr



Türme im Eingangsbereich der Expo 1929



Die Rekonstruktion des deutschen Pavillon heute

1929 festgesetzt und durch den spanischen König Alfonso XIII. de Borbón (1886 – 1941) eröffnet.⁷¹

Nicolau Maria Rubió i Tudurí (1891 – 1981) und Ramon Reventós i Farrarons (1892 – 1976) entwarfen eine Theorie für die Zukunft Barcelonas, wonach der Placa d’Espanya zum neuen Herzen der Stadt werden sollte. Der Plan „Zukunft Barcelona“ sah die Sierra de Collserola (eine bergige Region in der Nähe der Metropole) als einen zentralen Park, die Verbindung der l’Eixample und des Tales mit einem Tunnel sowie eine große Umfahrungsstraße, welche das städtische Verkehrsnetz neu strukturieren sollte, vor. Trotz dieser Visionen war wohl die größte Auswirkung für die Zukunft der Deutsche Pavillon von Ludwig Mies van der Rohe (1886 – 1969), der die Werte der europäischen Avantgarde zum ersten Mal den erstaunten Besuchern aber auch Architekten vor Augen führte.⁷²

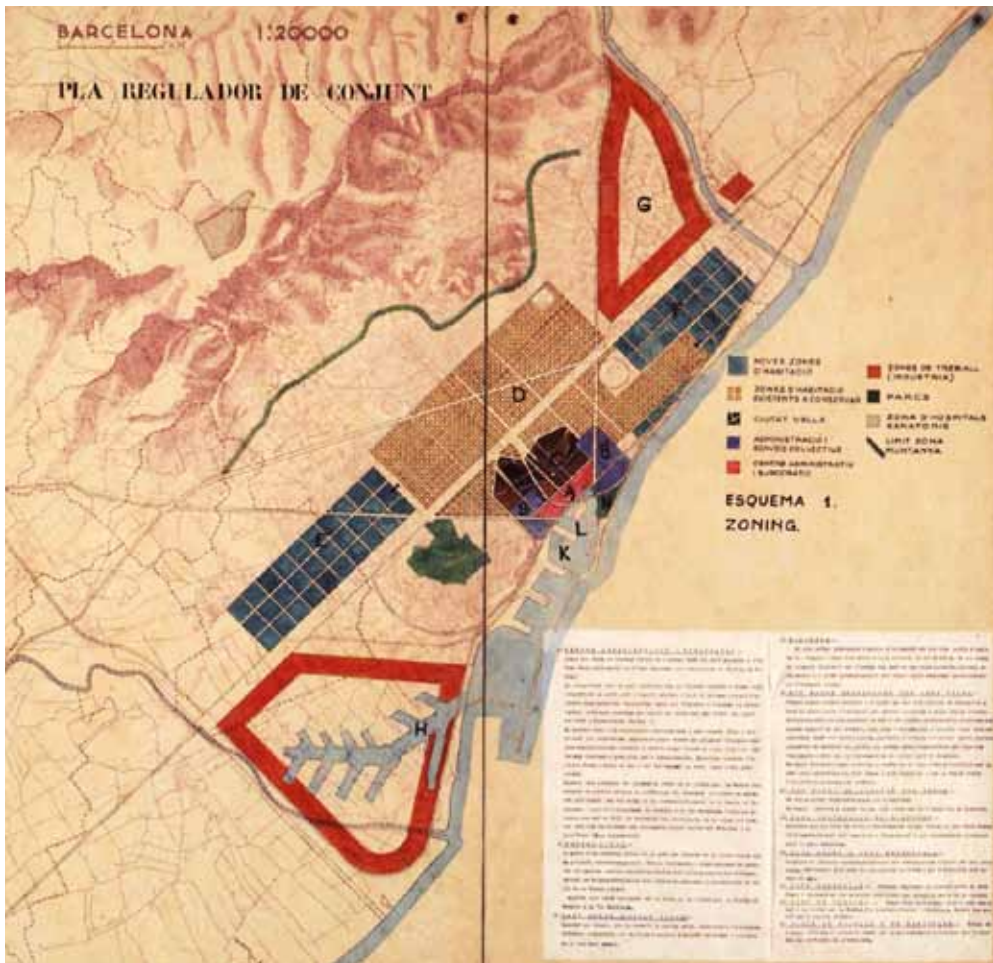
3.4. DER MACIÀ-PLAN, GATCPAC UND DIE ERSTEN EINFLÜSSE DER MODERNE

Der Name für den Macià-Plan basiert auf dem Präsidenten der 1932 gegründeten autonomen Regierung in Katalonien, Francesc Macià (1859 – 1933). Dieser Stadterweiterungsplan für Barcelona wurde 1932 von der Architektenvereinigung GATCPAC in Zusammenarbeit mit Le Corbusier unter dem Motto „Wohnen, Arbeiten, sich Erholen“ erstellt und von der Zeitschrift A.C. (Documentos de Activada Contemporánea) veröffentlicht.

Im Jahre 1931 wurde die Zweite Republik ausgerufen, Spanien spielte in den 1930er Jahren eine Schlüsselrolle in der internationalen Architektur, die in Deutschland durch die Machtergreifung Hitlers und in Russland durch Stalin ihr Ende gefunden hatte.

„Le Corbusier schrieb in La Ville Radieuse: „Die Intensität dieser Stadt, die Jugendlichkeit des Geistes ihrer Führer, erlauben alle Hoffnungen: Endlich, an einem lebenden Punkt der Erde finden die modernen Zeiten Asyl“.“⁷⁴

Hauptziel des Macià-Plans war es, die Lebensbedingungen in Barcelona auf Grund der hohen Bevölkerungsdichte zu verbessern. Dieses Problem hatte sich trotz der massiven Bautätigkeit im l’Eixample kaum verändert, die Lebensbedingungen der ärmeren Bevölkerung hatten sich nicht



Der Macià-Plan der GATCPAC; blau: Erweiterung im vorgeschlagenen 400-m-Raster, rot: Industriebereich

verbessert und auch die hygienischen Verhältnisse waren weiterhin, besonders in den Quartieren der Altstadt, unzureichend. Ein weiteres Ziel war die Industrialisierung voranzutreiben und die Voraussetzungen für Barcelona als katalanische Hauptstadt zu schaffen. Dazu sahen die Verfasser des Plans eine totale Neustrukturierung der Stadt durch eine funktionelle Zonenauf-

teilung der städtischen Bereiche Wohnen, Arbeiten, Erholung und Verkehr vor und stand im klaren Gegensatz zur bisherigen Stadterweiterung nach dem Plan Cerdàs.⁷⁵ Das Konzept des Macià-Plans sah neben der Forderung einer sofortigen Stopfung der Stadterweiterung die Umsiedlung zahlreicher Fabriken nach Clot, Sant Andreu und in die Nähe des neu geplanten, 860



Schaubild zum GATCPAC-Entwurf

Hektar großen Handelshafens südwestlich des Montjuïc, vor. Cerdàs Plan wies keine Industriezonen auf, sondern Fabriken, die im Wohnungsgebiet integriert waren. Dies hatte zur Folge, dass ein wirtschaftlicher Aufschwung auf Grund der fehlenden Expansionsmöglichkeit erheblich gebremst war. Des Weiteren wurde eine Neustrukturierung des Verkehrssystems, begründet durch das erhöhte Verkehrsaufkommen, vorgeschlagen. Die Mançanas, die 113,33 x 113,33 m großen Blöcke, sollten zu 400 x 400 m großen Einheiten zusammengefasst werden um die kurzen Abstände der Straßenkreuzungen zu vergrößern.

Ein wichtiger Aspekt der Stadterweiterungspläne der GATCPAC für Barcelona war die Sanierung der Altstadt, da besonders dort die Sterblichkeitsrate auf Grund von Infektionskrankheiten ungewöhnlich hoch war. Es wurde daher vorgeschlagen, die besonders betroffenen Viertel sofort großräumig abzureißen und durch

Grünflächen oder soziale Einrichtungen zu ersetzen. Die von dieser Maßnahme betroffenen Bewohner sollten in neu errichtete Wohnanlagen umgesiedelt und für erkrankte Menschen sollten Sanatorien errichtet werden. Ein Projekt, das den sozialen Wohnungsbau der GATCPAC widerspiegelt ist die im Jahre 1936 fertig gestellte Wohnanlage Casa Bloc mit ihren integrierten Spielplätzen, Bibliotheken, öffentlichen Bädern, Cafés, Läden usw.⁷⁶

Bisher einzigartig in Europa war die Planung eines Erholungsgebietes, der Ciutat de Repòs i de Vacances, welches im etwa 19 km südwestlich von Barcelona gelegenen Castelldefels entstehen sollte. Dort sollten Einrichtungen wie etwa Schullandheime, Sanatorien, Parks, Wochenendhäuser, Sportanlagen und Open-Air-Kinos der städtischen Bevölkerung zur Erholung und Freizeitgestaltung dienen.

Mit dem Sieg Francisco Francos (1892 – 1975) im Spanischen Bürgerkrieg (1936 – 1939) endete auch der Macià-Plan, da er Ausdruck katalanischen Autonomiebestrebens war.⁷⁷ Unter dem Wirken der GATCPAC begonnene oder bereits vollendete Bauten wurden zerstört, umfunktionierte oder wie am Beispiel der Casa Bloc beschlagnahmt und der Militärpolizei zur Verfügung gestellt. In Spanien konzentrierte man sich wieder auf eine monumentale Staatsarchitektur und eine totalitäre Stadtplanung. Diese Entwicklung führte in weiterer Folge wieder dazu, dass den Großgrundbesitzern und den Industriemagnaten wieder freie Hand für Spekulationen und Investitionen auf Kosten der Bevölkerung gelassen wurde.⁷⁸

Quellenangaben

64. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap B;
Zimmermann 1996, S. 141
65. Zimmermann 1996, S. 141
66. vgl. Zimmermann 1996, S. 142
67. Zimmermann 1996, S. 142
68. vgl. Jürgens 1926, S. 34;
Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap D;
Montaner 1992, S. 176
69. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap D;
Jürgens 1926, S. 226
70. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap D;
71. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap D;
Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 16
72. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. G
73. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 15 f
74. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 16
75. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 16
76. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap H
77. vgl. http://es.wikipedia.org/wiki/Guerra_Civil_Espa%C3%B1ola (18.1.2010)
78. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 16 f



4. (POST)FRANQUISTISCHE PLANUNGEN UND DER OLYMPISCHE AUFSCHWUNG

4.1. DER REGIONALPLAN DER 1950ER JAHRE

Zu Beginn der 1950er Jahre begann eine Liberalisierung, die sich auch auf die Architektur auswirkte. Die schrittweise Erhöhung der Bautätigkeit führte zu einem allmählichen Rückgang der bebaubaren Fläche im Stadtgebietes, was wiederum zu einer Erhöhung der Grundstückskosten und damit zu einem weiteren Aufklackern der Grundstücksspekulationen führte. Außerdem hatte das Industriewachstum eine riesige Einwanderungswelle aus anderen Teilen der Halbinsel und einen starken Anstieg der Nachfrage an Wohnungen zur Folge.⁷⁹ Viele Zuwanderer siedelten sich an der Peripherie der Stadt, insbesondere im Osten, in Barackenvierteln an. Auch die in den 1960er Jahren an ihrer Stelle errichteten Schlafstädte waren, was die Bauqualität, die Ausstattung mit Gemeinbedarfseinrichtungen und öffentlichen Anlagen betraf, äußerst mangelhaft.⁸⁰



Regionalplan: Zonierung für Barcelona und Umland

Der im Jahre 1953 genehmigte Regionalplan beschäftigt sich mit den großen Landstrichen der Gebiete Llobregat und Besòs und funktioniert auf einer einfachen Logik von „Taschen“ und „Komplexen“, die durch differenzierte Funktionen bestimmt und infrastrukturell miteinander verbunden waren. Dazu kann beispiels-

weise eine neue städtische Ansiedlung einer Universität ebenso gezählt werden wie das bereits bekannte Freizeitprojekt durch die GATCPAC im Bereich Castelldefels. Um die enorme Nachfrage an öffentlich subventionierten Wohnungen zu stillen, wurde indirekt auf die modernen ideologischen Architekturmodelle zurückgegriffen. Die Regulierung des städtischen Wachstums und dessen Verträglichkeit wurde zu einer entscheidenden Aufgabe, welche die Stadt in den 1950er und 1960er Jahren wahrzunehmen hatte.⁸¹

Die ideologische und formale Unbefangenheit führte zu einer Großzahl von Bauarbeiten im Bereich der großen Verkehrsadern wie die der Via Augusta, der Ronda del General Mitre oder bestimmten Abschnitten der Avinguda Diagonal. Zum ersten Mal wurden die Gebäude an die bestehenden Straßen ausgerichtet, wodurch eine neue Beziehung zwischen der Straße und der Struktur der Gebäude entstand. Dies erlaubte eine größere Kapazität und Freiheit für eine autonome, formale Entwicklung.⁸²

4.2. DER RICHTLINIENPLAN UND DER PLAN 2000

Die konfliktreiche und verspannte Realität der Stadt am Ende der 1960er Jahre war Beweis genug für die Unzulänglichkeiten der städtebaulichen Kontrollen und die praktische Ignoranz aller soziologischen, ökonomischen oder demographischen Bedingungen. Der Regionalplan hatte in seiner konsequenten Umsetzung versagt,



Schema des „Plan 2000“; 1970

dies bedurfte einer zusätzlichen Richtlinie, in der die Notwendigkeit einer Kompatibilität zwischen Kosteneffizienz und Städtebau klar zum Ausdruck gebracht werden sollte. Dieser Plan hatte nie einen bindenden Charakter und diente der Regierung schlussendlich nur als ein rein beratendes Dokument.⁸³

Auf Grund der stetig zunehmenden Verkehrsdichte und der zu erwartenden weiterhin steigenden Beschäftigung sollte der Plan 2000 dazu beitragen, eine klare infrastrukturelle Lösung und ein ideales Modell für die Zukunft von Barcelona zu zeichnen.⁸⁴

4.3. PLAN GENERAL METROPOLITANO – DER GENERALBEBAUUNGSPLAN

„Alle Pläne, die das gewaltige Wachstum der Stadt steuern sollten, wurden so stark von privaten Interessen beeinflusst, dass ihre Verwirklichung vor allem dem Gewinn weniger Regimetreuer diente. Dies änderte sich durch den Generalbebauungsplan von 1976.“⁸⁵

Der Tod von Francisco Franco im Jahre 1975 und das damit verbundenen Ende der Diktatur führte nicht nur zu einer politischen Wende, sondern auch zu einer neuen Blütezeit Barcelonas, die bis heute anhält. Eine Verpflichtung der im Jahre 1979 gewählten demokratischen Stadtregierung war es, zu einem normalisierten Zustand in öffentlichen Belangen überzutreten, mit dem Ziel, den Wiederaufbau und die Harmonisierung der öffentlichen Stadträume zu planen und vernachlässigte Stadtteile mit dringend erforderlichen Einrichtungen auszustatten.⁸⁶ Maßgeblich daran beteiligt waren jene oppositionellen Architekten in der ersten demokratischen Stadtregierung, die unter der Leitung des Stadtplaners und Bauhistorikers Oriol Bohigas i Guardiola (*1925) wirkten.⁸⁷ Unter der Leitung Bohigas' – der den Begriff der „Stadtakupunktur“ prägte – wurde, basierend auf den spezifischen Merkmale und Grundzüge der Stadt, ein Plan zur Modernisierung entwickelt. Die Stadt sollte erneuert und umstrukturiert sowie öffentliche Plätze und Gebäude wieder zum Kennzeichen jedes einzelnen Viertels wer-



Ausschnitt aus dem Generalbebauungsplan; 1976

den.⁸⁸ So erfolgte in den Jahren zwischen 1976 und 1985 in einer ersten Phase eine Art „Stadtreparatur“, in der ab 1980 neue öffentliche Infrastrukturen auf Quartiersebene ihren formalen Ausdruck fanden und in weiterer Folge eine Vielzahl von Plätzen und Parks entstanden.⁸⁹

Die enorme Zahl an Ansprüchen und Konflikten, die sich im Laufe der Zeit angehäuft hatte, galt es nun mit einem neuen rechtlichen Rahmen in Angriff zu nehmen. Das war die Geburtsstunde des 1976 genehmigten Generalbebauungsplanes, wengleich dessen Gedankengut bereits auf die Zeit der Widerstandsbewegung zurückgeht. Es handelt sich hierbei um einen ergebnisoffenen Prozess für die Rekonstruktion der Stadt, für dessen Inhalt der damalige Leiter des kommunalen Planungsteams, Joan Antoni Solans Huguet, verantwortlich war. Basierend auf dem Generalplan und der kurzfristigen, aber lukrativen Kosten-Nutzen-Verhältnisse

beim städtischen Grunderwerb, nutzte die Stadt diese wohl einmalige Möglichkeit um die letzten verbliebenen großen Ländereien und stillgelegten Industrieanlagen zu erwerben. Somit war es möglich, eine Vielzahl von städtischen Anpassungen, wie Bildungseinrichtungen, Wohnraum, medizinische Zentren und Freiflächen, im Einklang mit den Bedürfnissen, Wünschen und Vorstellungen der Bewohner, an die Stadt zurückzugeben. Der lange hinsichtlich seiner Bedeutung ignorierte Stadterweiterungsplan von Cerdà wurde wieder aufgenommen und in ersten Sanierungsprogrammen rehabilitiert.⁹⁰

Mit dem neuen Leiter der Stadtplanung Joan Busquets wurde im Jahre 1984 die zweite Phase des Stadtumbaues eingeleitet. Diese sah umfangreiche Pläne auf gesamtstädtischer Ebene vor und zielte darauf ab, neue Bürostandorte zu schaffen, um den Druck auf gefestigte Wohngebiete zu mindern.⁹¹

4.4. DIE OLYMPISCHEN SOMMERSPIELE 1992

Der Direktor des Frankfurter Architektur- museums, Vittorio Magnano Lampugnani schrieb zum Bauboom in Barcelona vor den Olympischen Sommerspielen 1992:

„Berlin und Barcelona sind gegenwärtig die zwei bedeutendsten Laboratorien für zeitgenössische Architektur und zeitgenössischen Städtebau ...“⁹²

Nach den beiden Weltausstellungen in den Jahren 1888 und 1929 nimmt die Stadt die Austragung der Olympischen Spiele zum Anlass um eine konzentrierte Aktion in der Stadtentwicklung umzusetzen. Im Jahre 1986 erfolgte die Nominierung Barcelonas zum Austragungsort für die Olympischen Sommerspiele 1992. Dies bedurfte eines Planungskonzeptes und Umsetzungen von Infrastrukturprojekten, deren Maßstab größer war als alle bisher durchgeführten.⁹³

Das größte Infrastrukturprojekt ist der neue Stadtumfahrungsring Ronda del Litoral der die vier über die Stadt verteilten Austragungsorte (Olympisches Dorf und Wasserfront Poble Nou, Olympiadeal Montjuïc, Olympiadeal Vall d’Hebron und Olympiadeal Diagonal) miteinander verbindet. Die Stadt wird, bedingt durch einen Tunnel des Stadtumfahrungsringes, stärker zum Meer hin geöffnet und ein Teil des Hafens zum ersten Teilstück der neuen Strandpromenade umfunktioniert.⁹⁴ Die neuen Infrastrukturmaßnahmen steigern die Aufnahmekapazität von Barcelona um das 1,5-fache von 600 000 auf 900 000 Fahrzeuge pro Tage und ziehen des Weiteren auch zwischen 15 und 20 Prozent des Verkehrs von den zentralen Bereichen ab, was nicht nur eine Steigerung der Mobilität bedeutet, sondern auch eine Verbesserung der städtischen Umweltqualität.⁹⁵ Durch die Tieferlegung der bestehenden Bahngleise, welche das Zentrum der Stadt fast 100 Jahre von den angrenzenden Produktionsstandorten abtrennte, verschwindet eine bislang unüberwindliche Barriere, an dessen Schnittstelle das Olympische Dorf gebaut wird und damit eine strategi-



Olympia 1992 in Barcelona, die neue Ringstraße um die Stadt und die vier Austragungsorte der Spiele

sche Brückenfunktion für die Transformation der Stadt übernimmt.⁹⁶

Die Olympischen Spiele brachten der Stadt ein großes internationales Ansehen. Die Wiedergewinnung des Montjuïc für Veranstaltungen und als Stadtpark war neben den umfangreichen Telekommunikations- und Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen ebenso bedeutend wie die Öffnung der Stadt zum Meer. Der Erfolg dieser Olympischen Spiele übertraf alle Erwartungen. Obwohl es am Ende dieses internationalen Großereignisses eine kurze Immobilien- und Haushaltskrise gab, ist es der Stadt gelungen, der Welt ein ausgezeichnetes Bild von Barcelona zu vermitteln und damit Tourismus und Investoren anzulocken.⁹⁷

Quellenangaben

79. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. K
80. Großstädte von morgen, S. 28
81. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. K
82. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. I
83. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. M
84. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. M
85. Bodenschatz/Laible 2008, S. 28
86. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. N
87. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 28; Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 21
88. vgl. Montaner 1992, S. 239
89. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 14
90. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. N; Bodenschatz/Laible 2008, S. 28
91. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 28
92. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 21
93. vgl. Berlinische Galerie 1991, S. 40
94. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 14
95. vgl. Berlinische Galerie 1991, S. 89
96. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 14
97. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 29



5. DIE POSTOLYMPISCHE ERNEUERUNGSWELLE ZWISCHEN ALTSTADT UND PERIPHERIE

Nachdem unter großem Zeitdruck und finanziellen Anstrengungen Maßnahmen für die Olympischen Spiele umgesetzt wurden und sich die Stadt in der ersten Liga der „Global Player“ positioniert hatte, setzten etwa ab 1996 neue Entwicklungen in Barcelona ein. Zuvor hatte die Stadtplanung hauptsächlich punktuelle Ergänzungen durch Infrastruktur und neue Stadtbausteine geschaffen, seither wird das „tejido urbano“, das Stadtgewebe, flächenhaft und grundlegend neu ausgerichtet.⁹⁸ Dies lässt sich auch zahlenmäßig veranschaulichen. So werden derzeit auf etwa 10 % der Fläche der Stadt Entwicklungsmaßnahmen durchgeführt, 100 000 neue Wohnungen und 300 000 neue Arbeitsplätze in den nächsten Jahren geschaffen werden.⁹⁹

Den Grund für diese Transformation im großen Stil liegt im drastischen Bevölkerungsrückgang nach den Olympischen Spielen, als 250 000 Einwohner (dies entsprach in etwa 12 % der Stadtbevöl-

kerung) vom Stadtgebiet in den zweiten Ring der Metropolregion abwanderten. Trotz dieser Verluste hat Barcelona seine Dynamik nicht verloren und die Erwartungen an das Wachstum, basierend auf seinen alten Prioritäten, fortgesetzt. Im Jahr 2000 haben sich die Einwohnerzahlen wieder stabilisiert und sind anschließend wieder leicht angestiegen.¹⁰⁰

Durch den Rückgang der kommunalen Ausgaben wird das alte Stadtviertel Ciutat Vella zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.¹⁰¹ Für die Umbaumaßnahmen in der Altstadt wurde ein eigenes Unternehmen mit 53 % kommunalem und 47 % privatem Kapitalanteil gegründet, dessen anfängliche Aufgabe es war, die notwendigen Enteignungen für die großen Umbaumaßnahmen durchzuführen.¹⁰² So wurden bis ins Jahr 2000 etwa 80 erhaltenswerte Gebäude abgerissen, von denen 32 unter Denkmalschutz standen. Die internationale nichtstaatliche Organisation ICOMOS,

welche sich weltweit für den Schutz und die Pflege von Denkmälern, Denkmalbereichen und die Bewahrung des historischen Kulturerbes einsetzt, wies mehrmals auf den rabiatischen Umgang mit der historischen Bausubstanz in der Altstadt hin.¹⁰³

Ein weiterer Kritikpunkt richtet sich von Seiten der Bewohner an die Stadt, die dieser vorwerfen, den Verfall der Gebäude zugelassen zu haben, um damit den Abriss leichter durchzusetzen zu können. Ein Verbleib der Bewohner im neu umgebauten Stadtviertel war nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich. So musste der Bewohner nachweisen können, dass er bereits seit mehr als fünf Jahren in der alten Wohnung gelebt hat oder keine andere Wohnung besitzt. All jene, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen konnten, erhielten eine Entschädigung von etwa 4 000 Euro für die gesamte Wohnung. Die Bewohner, denen eine Neubauwohnung zugesprochen wurde, bemängelten die niedrige Qualität, die stetig steigenden Wohnpreise und die häufigen Schikanen, die ihnen in den Weg geworfen wurden. Im Gesamten wurden etwa 500 Gebäude mit 4 200 Wohnungen abgerissen und etwa 2 500 Wohnungen neu errichtet. Barcelona opferte so einen nicht zu unterschätzenden Teil der historischen und sozialen Eigenheiten.¹⁰⁴

Das ausgedehnteste Umbaugebiet befindet sich einerseits im Westen mit dem Ausbau des Flughafens und des Hafens, der gemäß der strategischen Planung Barcelonas zu einem der wichtigsten Güterumschlagplätze des Mittelmeers werden soll, und andererseits im östlichen

Stadtteil Poble Nou. Dort befindet sich die größte verbliebene innerstädtische Industriezone, deren Umbau sich aus verschiedenen Projekten zusammensetzt.¹⁰⁵

Es kann also zusammenfassend gesagt werden, dass die Grenzen der Stadtentwicklung Barcelonas nicht außerhalb des Stadtgebiets enden. Die heutige Metropolregion ist kein Ort oder keine Form mehr, sondern ein sich weiterentwickelnder Bereich. Basierend auf unterschiedlichsten Einflüssen transformiert dieser, diskontinuierlich und nach nicht feststehenden Kriterien, sein System. Eine Karte dieses neuen Barcelonas hat ihren Einflussbereich weit über das klassische Stadtgebiet hinaus, erstreckt sich in einem Umkreis von 70 Kilometer von der Innenstadt und wäre eine selektive Zeichnung mit folgender Interpretation des Gebietes: Es ist eine Stadt mit einer Vernetzung von Infrastrukturen, mit einer isotropen und ausgleichenden Aufgabe für dieses Gebiet. Dieses neue Barcelona besteht somit nicht an einem einzigen Ort, es ist keine radiale Bewegung um ein Zentrum, sondern eine serielle Struktur von Abzweigungen, verriegelt zu einer „Stadt der Städte“.¹⁰⁶

5.1. DIE DIAGONAL UND DAS FÒRUM 2004

Der Stadtentwicklungsplan von Ildefons Cerdà wurde im östlichen Teil der Stadt nie konsequent umgesetzt, was auch dazu führte, dass die Avinguda Diagonal nicht wie ursprünglich geplant bis zum Meer gebaut wurde. Man dachte bereits



Übersichtsplan für das Fòrum Universal de les Cultures 2004

in den 1980er Jahren über eine Verlängerung nach. Diese wurde schließlich in Abhängigkeit mit dem Umstrukturierungsbedarf des alten Industriequartiers Poble Nou umgesetzt.¹⁰⁷ Die Avinguda Diagonal wurde durch diese sie vollendende Maßnahme im Jahre 1999 zur längsten Straße Barcelonas, flankiert von den teuersten Neubauwohnungen, was abermals keine soziale Mischung zuließ.¹⁰⁸ Das Gebiet Poble Nou mit einer Fläche von über 200 Hektar sollte als neuer Stadtteil für die Stadt genutzt und bebaut werden um damit gleichzeitig der „Kloake der Stadt“ Herr zu werden.

Mit dem Bau eines Einkaufszentrums und eines Wohnparks wurde im Jahre 1996 die Entwicklung im Bereich Diagonal-Mar eingeläutet und somit der erste Baustein für die neue Entwicklung an der Peripherie der Stadt gelegt. Am Ende der 1990er Jahre beschlossen Politik und Verwaltung für die Erschließung dieses Gebietes ein

Großereignis zu generieren. So fand von Mai bis September 2004 mit der Unterstützung von Staat, Land und UNESCO das Fòrum Universal de les Cultures 2004, das Internationale Forum für Kulturen 2004, in diesem Gebiet statt. Neben dem Bau von großen öffentlichen und privaten Gebäuden wurde die Meerpromenade verlängert, der Fluss Rio Besòs aufwändig wassertechnisch saniert, seine Uferbereiche neu gestaltet und der Bevölkerung als Naherholungsgebiet zugänglich gemacht.¹⁰⁹

„Der Fòrum de las Culturas sollte den Erfolg der Olympischen Spiele wiederholen und ein neues Weltereignis werden. Der Öffentlichkeit blieb aber weitgehend verborgen, dass die eigentliche Herausforderung des Projektes die Nachbarschaft des dort neu errichteten Kongresszent-



Fòrumsgebäude von Herzog & de Meuron

rums mit der am Meer befindlichen städtebaulichen Infrastruktur – der Kläranlage, der Müllverbrennungsanlage und des Kraftwerks – darstellt. Diese Infrastruktur sollte am Standort erhalten bleiben und erneuert werden.“¹¹⁰

Wie bereits frühere städtebauliche Entwicklungen gezeigt haben, wurden oftmals Großereignisse zum Anlass genommen um infrastrukturellen Maßnahmen für die Stadterweiterung und Standortaufwertung vorzunehmen. Ungeachtet dessen ist das Forum sowohl an normalen Tagen als auch am Wochenende immer noch ein großer leerer Ort.¹¹¹ Ein Grund dafür dürfte wohl das immer noch vorherrschende Misstrauen der Barceloneser gegenüber dem Großereignis des Fòrum Universal de les Cultures 2004 sein, weshalb das Gebiet am Rande der Stadt immer noch nicht angenommen wird.¹¹²



Hochhausbaustellen am Fòrum

Die Re-Urbanisierung des Forums kann nicht als ein isoliertes Projekt verstanden werden, sondern muss auch eng mit den Entwicklungen im benachbarten Gebiet 22@Barcelona und der Öffnung der Avinguda Diagonal vom Plaza de les Glòries Catalanes zum Meer gesehen werden.¹¹³

5.2. LA MINA – AUFWERTUNG EINES „VERLIERER-QUARTIERS“

Die Stadtentwicklung in Barcelona ist immer auch in Zusammenhang mit Ungleichzeitigkeiten zu sehen. Dies zeigt sich auch sehr deutlich im Viertel La Mina, das im unmittelbarem Umfeld des Forum liegt und sehr lange vernachlässigt geblieben ist. Die Gründe dafür könnten einerseits darin bestehen, dass dieses Gebiet zur angrenzenden Kommune San Adrià de Besòs gehört und andererseits hier in zwei Bebauungswellen zwischen 1969 und 1975



Wohnanlage in La Mina

Quartiere für sozial schwache Familien errichtet und diese Bevölkerungsschichten aus dem gesamten Stadtgebiet hier angesiedelt wurden. Dieses „Verlierer-Quartier“ sollte jetzt unter anderem mit Hilfe des europäischen URBAN-Programms saniert und dadurch aufgewertet werden.¹¹⁴

„Der Stadtteil ist umgeben von anderen Großwohnsiedlungen und prototypisch für viele vergleichbare Problemfälle in europäischen Städten – marginalisierte Viertel mit einer hohen Konzentration sozialer Randgruppen, einer unzureichenden infrastrukturellen Ausstattung und einem negativen Image.“¹¹⁵

Das Ziel der im Jahre 2000 eingeleiteten Neustrukturierung auf sozialer, wirtschaftlicher und städtebaulicher Ebene ist es, nicht nur das Image und die Identität des

Viertels zu verbessern, sondern auch neue Bewohner für den Standort zu gewinnen und die soziale Mischung zu verändern. Neben den sozialplanerischen Bausteinen werden die räumlichen Bedingungen durch ein urbanistisches Aktionsprogramm verändert. So soll gezielt die freiräumliche Anbindung an die Nachbarviertel gestärkt, die Rambla als zentrale Verbindungsachse genutzt, das Viertel zum Meer hin orientiert und die Hochhauskomplexe aus Gründen der Identität durch niedrigere Wohngebäude ersetzt werden.¹¹⁶

5.3. 22@BARCELONA

Der Industriestadtteil Poble Nou bietet die besten Wachstumsperspektiven und umfasst nebenbei die meisten Strände der Stadt. Bereits im 19. Jahrhundert entwickelte sich auf diesem sumpfigen Gebiet, damals noch hinter der Ciutadella gele-



Für das Projekt 22@ Barcelona werden 200 Hektar des Stadtgebiets neu geordnet.

gen, das größte Industriegebiet Spaniens. Auf Grund der Fabriklandschaft wurde dieser Stadtteil auch „Manchester Kataloniens“ genannt, blieb durch die Eisenbahnlinie von der restlichen Stadt abgetrennt und versperrte der Stadt den Zugang zum Meer. Trotz seiner Nähe zur Altstadt entwickelte sich dieses Gebiet weitgehend ohne Rücksicht auf den Plan von Cerdà, was womöglich auch dazu führte, dass es bis in die 1960er Jahre ein bedeutender Produktionsstandort war. Am Rande dieses Industriestadtteiles entstanden in den 1960er Jahre zwei der größten Schlafstädte, die an mangelnder öffentlicher Infrastruktur und niedriger Bauqualität litten und entlang der Strände breiteten sich, fast schon traditionell, Barackenviertel aus. 1965 übersiedelten viele Unternehmer in das Industriegebiet am Hafen, weshalb anschließend die Grundstücksbesitzer des Küstenstreifens beabsichtigten, diesen zu einem Luxuswohnquartier am Wasser zu entwickeln. Es handelte sich

dabei um den ersten Versuch, den Stadtteil Poble Nou umzubauen und von der Strandlage zu profitieren. Die Umsetzung scheiterte jedoch am Widerstand der Bürger und der Architektenkammer, die einen Gegenentwurf zu Gunsten der Bewohner einbrachten. Die eigentliche Öffnung der Stadt zum Meer geschah erst im Zuge der Errichtung des Olympischen Dorfes.¹¹⁷

Im Jahr 2000 wurde für das gesamte Gebiet Poble Nou der Stadtentwicklungsplan neu überarbeitet, wobei etwa 50 %, das sind 115 Hektar, das Umbauprogramm 22@Barcelona darstellen. Der Name 22@ stammt von der Klassifizierung 22a der Baugesetzgebung, mit welcher Industriegebiete gekennzeichnet werden. 22@ Barcelona befasst sich mit dem Kern von Poble Nou und ist eine der umfangreichsten städtebaulichen Maßnahmen im Osten der Stadt. Dabei sollen aufgegebene und ungenutzte industrielle Flächen in neue Produktionsstandorte verwandelt

und eine Geschossflächenzahl von bis zu 3,0 ermöglicht werden.¹¹⁸

Die Ansiedlung der Universität Pompeu Fabra ist eines von sechs Leitprojekten durch die öffentliche Hand und soll Initialwirkung auf weitere private Investoren für die insgesamt mögliche Nutzfläche von vier Millionen Quadratmeter und 130 000 neu geschaffenen Arbeitsplätze haben. Dabei wird eine Mischung aus Wohnen und Arbeiten angestrebt, wofür 4 500 Wohnungen neu errichtet und ebensoviel saniert werden. Die Bewohner hoffen, dass der Wandel des Gebietes möglichst sozial gestaltet und die funktionierenden alten industriellen Unternehmen, besonders aber jene vom Architekten Josep Oriol Mestres i Esplugas geplante und im Jahre 1852 errichtete Textilfabrik, in das 22@-Gebiet integriert wird. Diese Industrieanlage ist gut erhalten und auf Grund deren einzigartiger Lage würde sie sich als prächtiges Eingangstor zum neuen Technologiegebiet der Stadt gut anbieten.¹¹⁹

Infrastrukturell soll das von Cerdà vorgeschlagene Straßennetz vollendet werden, jedoch gibt es städtebauliche Abweichungen, das heißt, dass die Gebäude frei auf den jeweiligen Blockflächen verteilt werden können.¹²⁰

Mit dem Programm 22@Barcelona gehen Neuordnungsmaßnahmen im restlichen Stadtteil einher, sodass im Jahr 2004 von Seiten der Stadt eine breite Wohnbauoffensive gestartet wurde. So sollen bis 2010 im gesamten Stadtgebiet 100 000 neue Wohnungen entstehen, wobei fast 70 % auf Eigentumsbasis und etwa 22 %

auf Sozialbindung gründen. Ein gegenwärtiges Ziel ist es auch, den Anteil von Mietwohnungen gegenüber geförderten Wohnungen zu erhöhen und bestehende Wohnungen zu sanieren.¹²¹

Placa de les Glories Catalanes

Der aufgeständerte Verkehrskreisel mit seiner innen liegenden Grünanlage soll nach nicht einmal 20 Jahren durch einen Tunnel ersetzt werden und zu Gunsten einer großzügigen Grünfläche weichen. Ein Designmuseum vom barcelonesischen Architekturbüro MBM Arquitectes (Josep Martorell, Oriol Bohigas, David Mackay) und ein Kunstpark von Zaha Hadid sollen den bereits fertig gestellten Torre Agbar von Jean Nouvel zum Ensemble ergänzen.



Neugestaltung des Placa de les Glories Catalanes



5.4. HOCHGESCHWINDIGKEITSBAHN- HOF LA SAGRERA UND EIN NEUES STÄDTISCHES ZENTRUM

Die erste Studie für den Bahnhof La Sagrera aus dem Jahre 1990 beschränkte sich auf eine Fläche von 74 Hektar und schlug die Schaffung einer wichtigen Wohnanlage mit Dienstleistungen rund um den Bahnhof und eine große zentrale Grünanlage vor. Bezug nehmend auf diese Studie wurde nun das gesamte 230 Hektar große Gebiet zwischen Placa de les Glòries und der Nus de la Trinitat als Projektgebiet in Betracht gezogen. Durch diese größere Betrachtungsweise sollen Lösungen für die Probleme der angrenzenden und teilweise isolierten Stadtviertel gefunden, die Infrastruktur verbessert, ein gesundes Verhältnis zwischen Wohnen, Dienstleistung und Industrie geschaffen und die Stadt nach Osten erweitert werden.¹²²

Die technische Komplexität und die Größe des Projektes mit den neu definierten Bedingungen veranlasste 1991 die Bildung eines internationalen interdisziplinären Teams unter der Leitung des britischen Architekten Norman Robert Foster. Dem detaillierten Prozess der Analyse des Gebietes und ihrer Anforderungen folgte ein Projekt mit dem Namen „Rec Comtal“, welches das ganze Gebiet, das sich über sechs Kilometer vom Placa de les Glòries bis zur Nus de la Trinitat erstreckt, mit einem zentralen Park und einem See bespielt und die unterschiedlichen angrenzenden Einrichtungen dadurch vereint. Ein reichhaltiges gemischtes Stadtgefüge sollte somit ein neues städtisches Zentrum



Das Entwicklungsgebiet La Sagrera, der Bahnhofs Sants und die 5,6 km lange, unterirdische Verbindung

bilden, das auf interne und externe Anforderungen der nächsten Jahrzehnte reagiert und gleichzeitig den Bedürfnissen der Infrastruktur und der Anbindung mit dem bestehenden Stadtgefüge gerecht wird.¹²³ Das Projekt wurde nicht verwirklicht, die Idee der unterirdischen Schienenführung wurde jedoch beibehalten.

Im Jahre 2003 wurde das staatliche Handelsunternehmen „Barcelona Sagrera Alta Velocitat“ gegründet um die notwendigen Maßnahmen für die Schaffung eines Hochgeschwindigkeitseisenbahnnetzwerkes in Barcelona zu installieren. Die Finanzierung dieses Projektes erfolgt dabei über Aktienbeteiligung von privater und öffentlicher Seite in gleichem Ausmaß. Unter einer technischen Projektoberleitung werden die einzelnen Abteilungen der Wirtschaft, des Städtebaues, der Architektur, der Infrastruktur und der Kommunikation gebündelt und die jeweiligen Ergebnisse untereinander vernetzt.¹²⁴

Die gesamte Infrastruktur, der zentrale Bahnhof und die städtische Entwicklung von Sant Andreu und La Sagrera ist das zur Zeit größte Projekt in Barcelona, welches in den nächsten Jahren umgesetzt wird. Die gesamte Investitionssumme beläuft sich dabei ohne Berücksichtigung der Wohnbauten, Bürogebäude, Hotels und Gemeinschaftseinrichtungen auf rund 2,25 Milliarden Euro. Neue Wohngebiete, eine Vielzahl von Geschäftsaktivitäten sowie öffentliche Einrichtungen, Parks und Gärten sollen zur Verbesserung der Qualität der städtischen Umwelt und somit zur Verbesserung der Lebensqualität der umliegenden Nachbarschaften beitragen.¹²⁵

Das Hochgeschwindigkeitseisenbahnnetz zwischen Barcelona und Madrid, Sevilla, Malaga und Valladolid ist seit Februar 2008 in Betrieb und die Strecke Richtung französischer Grenze derzeit im Bau. Die gesamte Finanzierung des Schienennetzes erfolgt durch die Europäische Union



Barcelona im europäischen Schienennetz

und soll das Land näher aneinanderrücken und das Wirtschaftswachstum fördern. So wird es möglich sein, die 621 Kilometer von Barcelona nach Madrid in knapp 2,5 Stunden zurückzulegen. Barcelona erhält somit zwei Hochgeschwindigkeitsbahnhöfe, den bereits bestehenden Bahnhof Barcelona Sants (internationale Züge) und den neuen Bahnhof Barcelona La Sagrera (Züge aus Spanien und Portugal), die durch einen neuen 5,6 Kilometer langen Tunnel unter der Carrer Mallorca und Carrer Provenca die beiden Stationen miteinander verbindet. Innerstädtisch befindet sich eine neue U-Bahn-Linie, die L9 in Bau, die U-Bahn-Linie L4 wird verlängert und eine Autobahnanbindung für den neuen Bahnhof La Sagrera befindet sich in Planung. Innerhalb Europas ist Barcelona damit die Stadt mit dem größten U-Bahn-Netz. Das neue Bahnhofsgebäude La Sagrera wird nach dessen Fertigstellung das größte Gebäude der Stadt sein und als Drehscheibe zwischen Eisenbahn, U-Bahn,

Bussen, Taxis und privater Fahrzeuge für mehr als 100 Millionen Fahrgäste dienen.¹²⁶

Die Transformation in Sant Andreu und La Sagrera, mit einer städtebaulichen Umgestaltung von 164 Hektar, schafft 1,25 Millionen Quadratmeter bebaubare Fläche für private und soziale Wohnungen und soll als neue Heimat für 24 000 Einwohner ebenso dienen wie als Standort für Geschäfte, Büros, Hotels und damit bis zu 30 000 neue Arbeitsplätze schaffen. Das Highlight, das die Qualität dieses Stadtviertels aufwerten soll, ist aber sicherlich ein großer grüner Korridor von etwa 48 Hektar, versehen mit neuen städtischen Parks und Anlagen.¹²⁷

5.5. STÄDTISCHE ENTWICKLUNGEN IM ÜBERBLICK

Die Analyse der Geschichte über die Phasen der Stadtentwicklung und Stadterweiterung von Barcelona zeigt, dass diese nahezu immer an markante Entwicklungen und Ereignisse geknüpft waren und dies auch heute noch so ist. Selbst die Maßnahmen mit denen heute Städtebau in Barcelona betrieben wird, sind in der Herangehensweise seit Jahrhunderten nahezu identisch geblieben. Häuser, ja ganze Stadtviertel, müssen weichen um neuen Entwicklungen im Sinne von aktuellen politischen Haltungen den Platz für große und nachhaltige städtebauliche Umsetzungen zu geben. An dieser Stelle sei der Abbruch des Stadtviertels außerhalb der Stadtmauer für die Errichtung der

nach nur knapp einem Jahrhundert später wieder abgerissenen Ciutadella vom Bourbonen Philipp V. von Anjou erwähnt. Heute erfolgt der Abbruch der Gebäude freilich nicht mehr aus eigenen finanziellen Mitteln, sondern aus jenen der Stadt. Die Vorgangsweise von Umsiedelungen im Zuge von Neustrukturierungen erfolgt immer noch ohne oder mit nur geringem Mitspracherecht der Bürger. Dies zeigen auch die für Barcelona bereits typisch gewordenen Hausbesetzungen nur all zu gut.

Nicht alles Neue ist schlecht. Der rationelle und auf mathematische Formeln basierende Raster von Ildefons Cerdà erleichtert nach wie vor die Errichtung und stetige Erweiterung der öffentlichen Infrastruktureinrichtungen, wie etwa den permanenten Ausbau des U-Bahn-Netzes. Großereignisse und die damit verbundenen einschneidenden nachhaltigen städtebaulichen Maßnahmen, wie etwa die Umfahungsstraße mit teilweiser Untertunnelung an der Meereseite, die Verlängerung der Diagonal oder der neue Hochgeschwindigkeitsbahnhof La Sagrera mit darüberliegendem Park, formen das Erscheinungsbild der Stadt nachhaltig. Ebenso notwendig wie diese Maßnahmen sind, sollte auch mit baulichen Zeitzeugen, wie etwa den noch bestehenden Casas Baratas, umgegangen werden, denn einmal Niedergerissenes ist für Barcelona für immer verloren.

Quellenangaben

98. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 14
99. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 16
100. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. G; Wüstenrot Stiftung 2008,
101. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. G;
102. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 29
103. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 34
104. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 34 f
105. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 29
106. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, Kap. Q
107. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 18
108. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 37
109. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 18
110. Bodenschatz/Laible 2008, S. 37
111. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 18
112. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 38
113. vgl. Costa/Curtis/Montaner 2004, S. 183
114. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 20
115. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 20
116. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 20
117. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 35 ff
118. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 38; Wüstenrot Stiftung 2008, S. 23
119. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 23; Bodenschatz/Laible 2008, S. 40
120. vgl. Bodenschatz/Laible 2008, S. 39
121. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 24
122. vgl. Arenas et al. 1995, S. 12 f
123. vgl. Arenas et al. 1995, S. 12
124. vgl. <http://www.barcelonasagrera.com/download/BSAVVisioGeneralEn.pdf> (10.2.2010), S. 3 ff
125. vgl. <http://www.barcelonasagrera.com/download/BSAVVisioGeneralEn.pdf> (10.2.2010), S. 5
126. vgl. <http://www.barcelonasagrera.com/download/BSAVVisioGeneralEn.pdf> (10.2.2010), S. 5 ff
127. vgl. <http://www.barcelonasagrera.com/download/BSAVVisioGeneralEn.pdf> (10.2.2010), S. 14





(wohnbau in barcelona)

*L'habitation est un
phénomène biologique.*

(Le Corbusier. 1930)



1. ENTSTEHUNG DES SOZIALEN WOHNBAUS IN SPANIEN AB DER MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS

1.1. LANDFLUCHT UND BEVÖLKERUNGSANSTIEG IM 19. JAHRHUNDERT

Wie in vielen anderen Staaten Europas führten auch in Spanien Bevölkerungswachstum, Landflucht und Urbanisierung zu einem sprunghaft ansteigenden Bedarf an Wohnungen in den Städten. Zwar hatte Spanien im 19. Jahrhundert im Vergleich zu anderen europäischen Staaten eine verhältnismäßig niedrige Wachstumsrate (zwischen 1800 und 1900 stieg die Gesamtbevölkerung des Staates von 11,6 auf 18,6 Millionen Einwohner an), in den spanischen Metropolen kam es aber zu einer enormen Ballungsdichte. Vor allem vom Boom in der Textilindustrie versprachen sich viele ehemalige Bauern eine Verbesserung der Lebensqualität und zogen daher in die Ballungszentren. Barcelona und weitere Städte in Küstennähe waren in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Die katalonische Hauptstadt Barcelona erlebte

im 19. Jahrhundert einen rasanten Bevölkerungsanstieg, die Einwohnerzahl von 100 000 Menschen im Jahr 1800 stieg zur Mitte des Jahrhunderts auf rund 250 000 an. Barcelona wuchs bis zur Jahrhundertwende schließlich weiter und zählte im Jahr 1900 etwa 550 000 Einwohner.¹²⁸

1.2. LEBENSBEDINGUNGEN DER ARBEITER IN DEN STÄDTEN

Die Menschen der spanischen Landbevölkerung, welche der Hoffnung von besserer Lebensqualität in den Städten gefolgt waren, fanden in den spanischen Ballungszentren vor allem die negativen Folgen der Landflucht vor. Die schlechten Lebensbedingungen – hohe Mieten, engster Wohnraum, mangelnde Gesundheitsversorgung, hohe Umweltverschmutzung und minderwertige Arbeitsbedingungen sowie oftmals fehlende Belichtung und Belüf-

tung – wurden auch in einem königlichem Dekret im Jahr 1853 erstmals beschrieben:

„Dem ständigen Bemühen und der besonderen Aufmerksamkeit, die die Königin allem schenkt, was dem Wohl der ärmeren Schichten dient, konnte es nicht verborgen bleiben, in welchem schlechtem Zustand sich im allgemeinen die Wohnungen eines Teiles dieser Unglücklichen befinden, deren geringe Mittel oder karger Tagelohn nicht für eine bessere Wohnung ausreichen. Größter Schmutz; mangelnde Durchlüftung, die am Gestank und damit auch an der Verbreitung ansteckender Krankheiten innerhalb und außerhalb der Wohnungen schuld ist; schädliche Zusammenballung von vielen Personen auf engstem und ungesundem Raum; feuchte und dunkle Räume; schädliche Ausdünstungen – all das bildet die verdorbene Atmosphäre im größten Teil der Häuser, die von Tagelöhnern, Arbeitern, Frührentnern oder armen Witwen im Kreise ihrer zarten Sprösslinge bewohnt werden.“¹²⁹

Auch Ildefons Cerdà deutete 1867 auf das Problem hin: seine Nachforschungen ergaben, dass die Lebenserwartung eines Arbeiters nur etwa zwanzig Jahren entsprach – weniger als die Hälfte eines Menschen der „reichen“ Klasse.¹³⁰

1.3. MASSNAHMEN VON STAATLICHER SEITE

Mietgesetz von 1842¹³¹

Durch die bereits erwähnte Landflucht und die Zunahme der Industrie in den Städten entwickelte sich ein privater Wohnungsmarkt und Proteste der Wohnungseigentümer führten in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer Liberalisierung der Mietverträge. Mit dem Mietgesetz von 1842 („Ley de Inquilinos del 9 de Abril de 1842“) ging der Staat auf diese Forderungen ein. Dies hatte zur Folge, dass sich ein Geschäft mit dem Wohnen entwickelte. Die enorme Nachfrage nach Wohnraum führte jedoch zur Ausbeutung der Mieter. Spekulation beim Grunderwerb und der Bebauung und das Streben der Eigentümer nach größeren Profiten zog rasch ansteigende Mietpreise nach sich. Unweigerlich führte dies auch zur extremen Ausnützung des Wohnraums (oft bewohnten mehrere Familien eine Wohnung), zu radikalen Verdichtungen und mangelnder Lebensqualität.

Königliches Dekret von 1853¹³²

In der Mitte des 19. Jahrhunderts gipfelte die Wohnungsnot in Spanien erstmals und erste Gedanken von staatlicher Seite sollten der schrecklichen Wohnsituation vieler Spanier entgegenwirken. Den ersten Bestrebungen, den sozialen Wohnbau und die Schaffung von Wohnungen für Arbeiter und niedrigere Einkommensschichten zu fördern, liegt ein königliches Dekret vom 9. September 1853 zu Grunde. Angedacht

wurde am Stadtrand der spanischen Städte Wohnungen für Bedürftige zu errichten, welche zu niedrigen Preisen vermietet werden sollten und eine ansprechende Größe und Ausstattung besitzen sollten um somit die Lebensqualität ihrer Bewohner dementsprechend zu steigern. Diese zuerst ambitionierten Wünsche und Ideen, dem Volk großzügig in dieser Problematik zu helfen und es finanziell weitreichend zu unterstützen, führten zwar zur offenen Diskussion des Problems, jedoch sollte von diesen Maßnahmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum etwas umgesetzt werden.

Der Staat setzte zur Lösung des Problems vorerst nur indirekte Aktionen. Durch die Freigabe von Bauland als wesentliche Grundlage der spanischen Stadterweiterung und die steuerliche Begünstigung von gemeinnützigen Organisationen hoffte die Regierung auf ein größeres Wohnungsangebot und ein damit verbundenes Einsetzen der Mietpreisreduktion. Diese zu liberalen politischen Maßnahmen sollten die gewünschten Effekte jedoch unerfüllt lassen.

Weitere Gesetze bis 1878¹³³

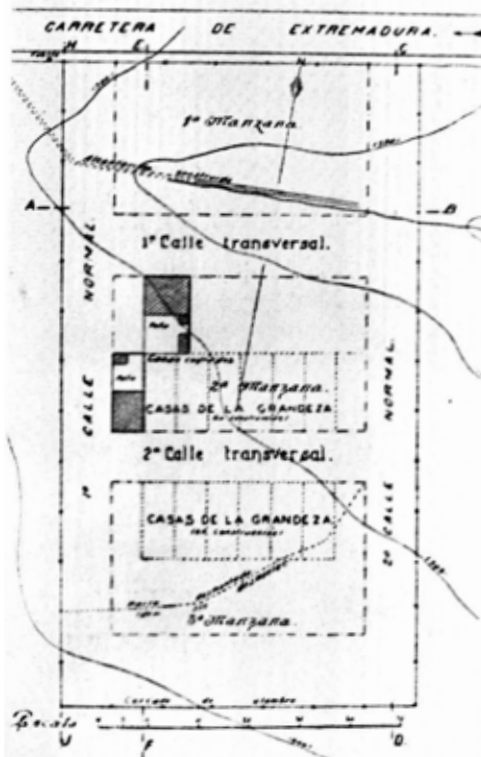
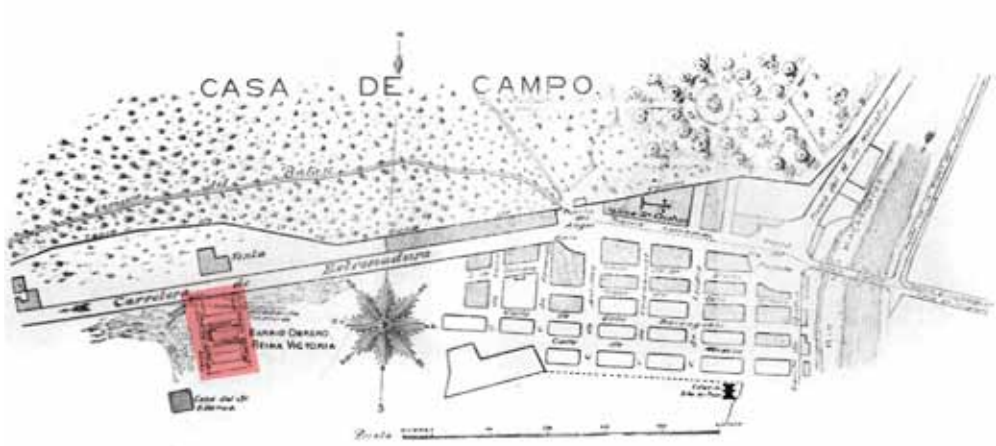
Verschiedene Gesetzesentwürfe zwischen 1861 und 1878 schlugen weitere Ideen zur indirekten Förderung des Wohnbaus vor. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang der Gesetzesentwurf des Innenministeriums vom 19. 12. 1861 („Proyecto de Ley General sobre Reforma, Saneamiento, Ensanche y otras mejoras de las Poblaciones“); das erste Stadterweiterungsge-

setz („Ley de Ensanche“, 1864) sowie ein Gesetz zum Bau von Arbeiterwohnungen („Proyecto de Ley sobre Construcción para Obreros“) aus dem Jahr 1878. Bei diesem letzten Gesetz ist vor allem interessant, dass die Forderung, Wohnungen nicht außerhalb der Städte, sondern in sozial gemischten Stadtteilen zu errichten, auch Cerdàs Idee von gesellschaftlicher Durchmischung entsprach. Einige dieser Vorschläge wurden zwar durchwegs positiv aufgenommen, blieben jedoch unausgeführt und bilden somit nur ein weiteres Kapitel in der bis dahin erfolglosen spanischen Wohnbaugeschichte.

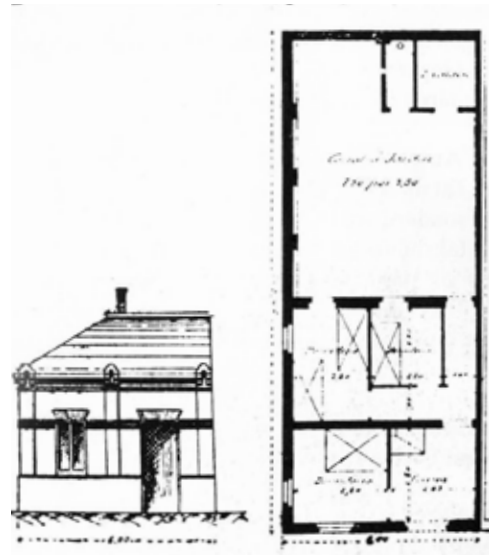
1.4. ERSTE SOZIALE WOHNBAU-MASSNAHMEN IN SPANIEN

Im Jahr 1910 veröffentlichte das Instituto de Reformas Sociales eine Studie, in der die Situation der Arbeiterwohnungen erneut als unzureichend beschrieben wurde. Kernaussage war es vor allem darauf hinzuweisen, dass hygienische und finanziell leistbare Unterkünfte in Spanien allgemein kaum vorhanden waren.¹³⁴

Die wenigen Wohnbauorganisationen, die zur Jahrhundertwende in Spanien tätig waren, bauten vor allem in Madrid Siedlungen – zu nennen sind hier unter anderem die „Constructoria Benéfica“ und die „Sociedad Benéfica Española de Casas Higiénicas“. Letztere wurde 1906 gegründet und baute – hier als Beispiel dargestellt – in Madrid das Arbeiterviertel „Reina Victoria“, welches am 12. Juli 1906 eingeweiht wurde. Die vier entworfenen



Das Arbeiterwohnviertel „Reina Victoria“ in Madrid: Situationsplan (oben), Bebauungsplan und Stand der Bebauung im Jahr 1906 (links) und Beispiel für einen Reihenhaustyp (unten)



unterschiedlichen Haustypen waren ein- und zweistöckige Reihenhäuser mit einer Wohnfläche zwischen 84 und 132 m² und dazugehörigem Innenhof.¹³⁵

1.5. ARBEITERWOHNVIERTEL AN DER PERIPHERIE

Zur Zeit der Jahrhundertwende taucht in Texten von privaten Wohnbauträgern auch immer wieder die Idee auf, Arbeiterviertel an die Peripherie der Stadt zu legen. Die daraus folgende räumliche Segregation der sozialen Schichten stellte das genaue Gegenteil von Cerdàs Theorie der Integration aller Gesellschaftsschichten dar. Diese Entwicklung zeigte sich unter anderem bereits in der Siedlung „Reina Victoria“ in Madrid sowie auch in den nachfolgend beschriebenen Wohnvierteln in Barcelona.¹³⁶

1.6. 1911 UND 1921 BILLIGWOHNUNGSGESETZ¹³⁷

Das Billigwohnungsgesetz („Ley de Casas Baratas“) vom 12. Juni 1911 war der erste staatliche Versuch der spanischen Regierung zur direkten Wohnbauförderung. Es ermöglichte die Einrichtung von Räten zur Förderung und Sanierung des Billigwohnungsbaues („Juntas de Fomento y Mejora de las Habitaciones Baratas“) in den Gemeinden Spaniens. Staatliche Geldmittel zum Bau von Wohnungen wurden durch diese Maßnahmen für den Bau von Billigwohnungen zur Verfügung gestellt. Die Wirkung dieser gesetzlichen Bestimmun-

gen waren vorerst aber erneut gering, da viele Gesellschaften die Fördermittel zum Bau von Wohnungen missbrauchten, welche keinesfalls als billige Wohnbauten für die Arbeiterklasse anzusehen waren. Die Kritik an dem Gesetz wurde immer lauter und nach einigen Novellen verabschiedete die spanische Regierung am 10. Dezember 1921 schließlich ein zweites Gesetz zur Errichtung von Billigwohnbauten. In der im Jahre 1923 beginnenden Diktatur wurde 1924 ein Dekret erlassen, welches mehr staatliche Subventionen für den Wohnbau vorsah und durch weitere steuerliche Begünstigungen den Bau von Arbeitersiedlungen anregen sollte.

1.7. BEVÖLKERUNGSANSTIEG UND WOHNUNGSDEFIZIT IN BARCELONA

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist ein starker Bevölkerungsanstieg in der katalonischen Hauptstadt zu verzeichnen, von 1900 bis 1930 verdoppelte sich die Bevölkerung von Barcelona aufgrund der oben bereits genannten Gründe auf über eine Million Einwohner. Die enorme Zuwanderung zog einen großen Bedarf an Wohnungen nach sich, die Anzahl der Wohnungsneubauten stieg jedoch nicht proportional zur Bevölkerungszahl. Das Defizit von Wohnraum nahm daher in dieser Zeit beträchtlich zu und ergab eine enorme Anzahl von Obdachlosen.¹³⁸ Zur Lösung des Problems gab es in dieser Zeit eine große Bandbreite von Vorschlägen. So war unter anderem der Bau von Behelfsunterkünften in Form von „unternormalen Wohnungen“



Baracken in Barcelona, 1928

ein Versuch um der Entwicklung entgegenzuwirken. Die Entstehung von Barackenvierteln – unter anderem am Montjuich, an der Küste bei Taulat, in Poble Nou bis zum Rio Besos und auf zahlreichen unbebauten Quadraten des Cerdà-Rasters – war ebenfalls eine weit verbreitete Entwicklung des Wohnungsdefizits. Die Formung von ungeplanten Siedlungen an der Peripherie (Trinidad, Verdún und Monte Carmelo) und die Besetzung bestehender Wohngebäude sowie die wilde Bebauung von Baulücken und die damit verbundene extreme Verdichtung, waren weitere Indizien für die desolaten Wohnzustände in Barcelona. Auch die Untervermietung war eine Erscheinungsform der schnell anwachsenden Bevölkerung, 1927 wohnten circa zehn Prozent der Einwohner Barcelonas in Untermiete. Der Bau von ungeplanten Behelfsunterkünften im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entspricht – neben der Cerdà-Erweiterung von 1859 – dem größten Wachstum Barcelonas.¹³⁹

1.8. ENTSTEHUNG DER CASAS BARATAS¹⁴⁰

Aufgrund der Basis des Billigwohnungs-gesetzes von 1921 treten Mitte der zwanziger Jahre erstmals autonome kommunale Anstalten („Patronatos Municipales“) für den Billigwohnungsbau in Erscheinung. Es kommt in Spaniens Städten (vor allem in Barcelona, Madrid und Sevilla) zu den ersten Erfahrungen mit dem geförderten Arbeiterwohnungsbau, dadurch entstehen Wohnviertel mit 300 bis 800 Wohnungen. Diese Entwicklung kann auch als Vorläufer des staatlichen Wohnungsbaues der Nachkriegszeit angesehen werden. Die kommunalen Wohnbauanstalten brachten dennoch nicht den großen Wandel in den Städten, da sie erst gegründet wurden, als die Landflucht den Höhepunkt bereits überschritten hatte.

In Barcelona wurde die kommunale Wohnungsbauanstalt („Patronato de la Habitación“) am 3. Februar 1927 gegründet. Deren Ziel war es

„[...] möglichst schnell die Baracken in den Ortschaften verschwinden zu lassen“¹⁴¹

Die Einwohnerzahl in den rund 5 000 Baracken betrug zu diesem Zeitpunkt geschätzte 25 000 Personen. Das Verschwinden der Baracken war von Seite der Stadtregierung auch im Hinblick auf die bevorstehende Weltausstellung im Jahr 1929 von Bedeutung. In Barcelona war die verantwortliche Gesellschaft für den Bau der Arbeiterwohnungen die „Fomento de la Vivienda Popular, S.A.“.



Barcelona 1933 mit den vier Standorten der Casas Baratas (Nummerierung nach Anzahl der Wohneinheiten)

Die Festlegung aller Einzelheiten in einem Vertrag zwischen der Wohnbauanstalt und der Baugesellschaft erfolgte am 15. März 1928. Die Errichtung von 2 229 Wohnungen wurde auf vier Wohnquartiere an der Peripherie Barcelonas aufgeteilt:¹⁴²

781 Wohnungen in Sant Andreu: **MILANS DEL BOSCH** – Fläche 9,9 ha

543 Wohnungen in Horta/Turó de la Peira: **RAMÓN ALBÓ** – 9,0 ha

533 Wohnungen westlich des Montjuïc: **EDUARDO AUNÓS** – Fläche 5,9 ha (abgerissen 1991, Bau neuer Wohnblöcke von 1991 – 1998 in 2 Phasen)

381 Wohnungen an der Landstraße Santa Coloma: **BARÓN DE VIVER** – 4,3 ha (abgerissen 1987, Bau neuer Wohnblöcke von 1987 – 1999 in 9 Phasen)

Der Baugrund für diese Siedlung lag weit außerhalb der Stadt in schlechter Lage, die Flächen wurden verhältnismäßig teuer erstanden und befanden sich in feuchten Gebieten. Außerdem wurden die drei in unmittelbarer Flussnähe errichteten Siedlungen häufig überschwemmt.

In den Wohnvierteln wurden je eine Kirche, eine Polizeikaserne, ein Kindergarten sowie eine Schule errichtet, später folgten weitere öffentliche Einrichtungen.



Die Wohnhäuser selbst wurden als eingeschossige Reihenhäuser errichtet, welche kleine Gruppen bildeten. Es wurden zwei Wohnungstypen entwickelt, das Standard-Reihenhaus besteht aus einem Wohnzimmer, einer Küche sowie aus drei kleinen Schlafzimmern. Bad, WC und Waschküche sowie ein kleiner Hof sind über die Küche erreichbar. Die Eckvarianten wurden als kleinere Wohnungen konzipiert und bestehen aus einer Wohnküche, zwei Schlafzimmern und einem Bad/WC.

Der Bau dieser Billigwohnungen in den 1920er Jahren kann als Experiment angesehen werden und wurde auch in Madrid, Sevilla, Valencia und Bilbao umgesetzt. Allerdings hatte die Errichtung dieser Bauten quantitativ kaum Bedeutung, das Wohnungsdefizit in den Großstädten konnte nur unzureichend gelöst werden und auch der 1936 ausbrechende Spanische Bürgerkrieg lähmte die Entwicklungen erneut für einen langen Zeitraum.

Quellenangaben

- 128. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 410
- 129. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 409
- 130. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 411 ff; Soria y Puig 1999
- 131. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 412
- 132. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 409
- 133. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 414 ff
- 134. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 416
- 135. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 417
- 136. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 420
- 137. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 422
- 138. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 420 f.
- 139. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 427
- 140. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 423 ff
- 141. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 425,
- 142. vgl. Rodríge-Lores/Fehl 1988, S 428; <http://www.pmh.org/document.asp?id=14&subid=1> (9.2.2010); <http://www.pmh.org/document.asp?id=14&subid=5> (9.2.2010)

Links: Casas Baratas im Barcelona der Gegenwart:
Die Häuser in Horta (oben) und Bon Pastor (unten)



2. WOHNBAUENTWICKLUNGEN ZU BEGINN DES 20. JAHRHUNDERTS

*Das Haus ist eine Wohnmaschine.*¹⁴³

2.1. LE CORBUSIER: VERS UNE ARCHITECTURE

Im Buch „Ausblick auf eine Architektur“ – es ist die Zusammenfassung der Artikel, welche Le Corbusier von 1920 bis 1922 für die französische Zeitschrift *Esprit Nouveau* schrieb – werden neben vielfältigen Forderungen für eine neue Architektur auch Fragen zum Wohnungsbau erwähnt. In seinen drei Aufsätzen „Augen, die nicht sehen ...“ geht Le Corbusier anhand der Entwicklungen von Ozeandampfern, Flugzeugen und Autos einen Vergleich zu damaligen Entwicklungen in der Architektur ein. Diese damals durch die Industrie vorangetriebenen Fortschritte nimmt Le Corbusier als Anlass dafür, das Probleme des Bauens ebenfalls richtig gestellt und verfolgt werden müssen.

Folglich verlangt er unter anderem auch Bedürfnisse für den Wohnbau zu überdenken und das Problem Wohnen neu zu

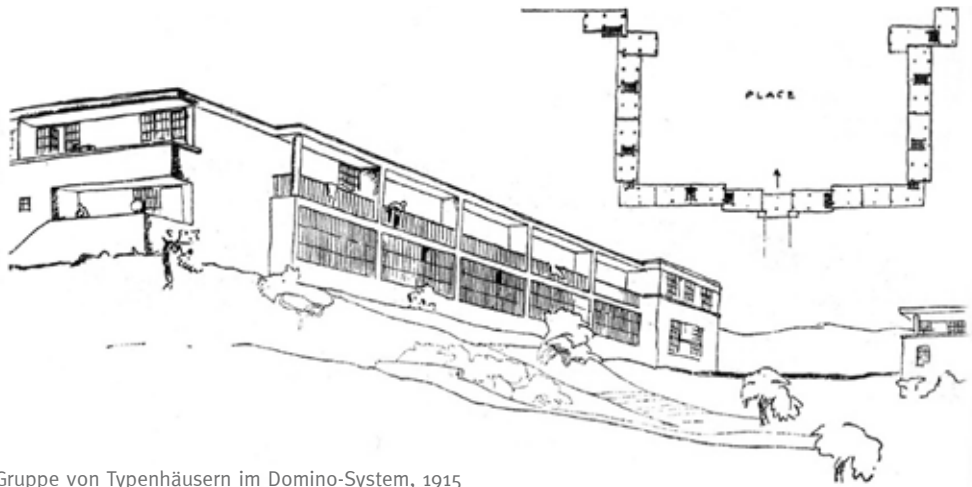
definieren. Die Forderungen, die in seinen Aufsätzen definiert werden, gleichen teilweise auch den Überlegungen des Billigwohnungsbaus in Spanien.

Überlegungen zum Wohnbau

Im Aufsatz über den Fortschritt von Flugzeugen erläutert Le Corbusier seine Sicht der Problemstellung. Laut seinen Aufzeichnungen definieren sich die Begriffe wie folgt:

*„Ein Haus
Schutz gegen Kälte, Hitze, Regen, Diebe, Zudringliche. Sammelplatz von Licht und Sonne.
Eine gewisse Anzahl von Abteilungen für Küchenbetrieb, Arbeit und häusliches Leben.*

*Ein Zimmer
Eine Fläche für freie Bewe-*



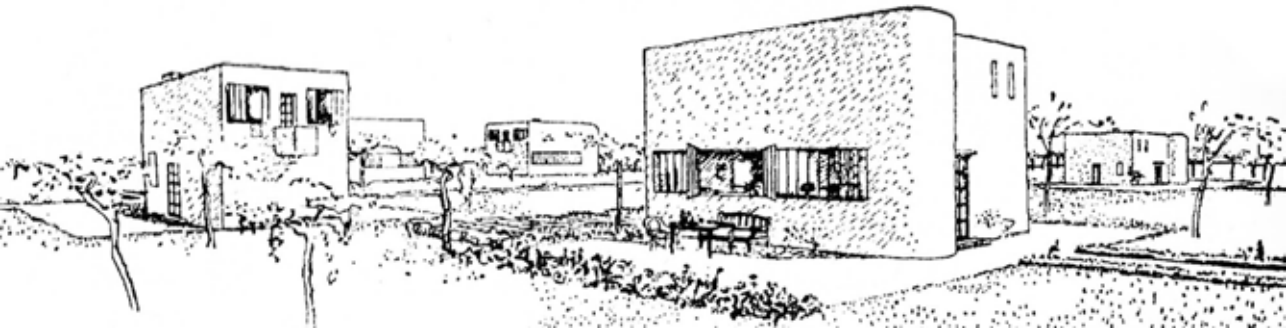
Gruppe von Typenhäusern im Domino-System, 1915

gung, ein Ruhebett, um sich auszustrecken, ein Stuhl, auf dem man es sich bequem macht und arbeitet, ein Tisch zum Arbeiten, Fächer um des Ding rasch an seinem ‚richtigen Ort‘ unterzubringen.

*Anzahl der Räume
Einen zum Kochen und zum Essen. Einen zum Arbei-*

*ten, einen zum Waschen und einen zum Schlafen.
Das sind die Grundbedingungen für eine Wohnung.“¹⁴⁴*

Le Corbusier fordert ein Überdenken der bestehenden Wohnsituation, wettet gegen die vorherrschende Architekturlehre und weist auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung der menschlichen Bedürfnisse hin. Diese Aufsätze, welche viele



Grundgedanken der Moderne fassen, bemühen sich um die Loslösung von unnützem Dekor und Raum und weisen – im Vergleich mit industrialisierten Produkten – auf eine ebenso notwendige Typenbildung im Bereich des Bauens hin.

Häuser im Serienbau

„Die Industrie, ungestüm wie ein Fluß, der seiner Bestimmung zustrebt, bringt uns die neuen Hilfsmittel, die unserer von dem neuen Geist erfüllten Epoche entsprechen.“¹⁴⁵

Aus seiner Ablehnung gegenüber der vorherrschenden Architekturauffassung und der Entwicklung im Bereich der Großindustrie leitet sich laut Le Corbusier die serielle Herstellung von Wohnhäusern ab. Die Folgen des Ersten Weltkrieges forderten, so laut seiner Auffassung, auch die geistigen Voraussetzungen für den Serienbau, die Herstellung und Konstruktion, die Voraussetzung für das Bewohnen solcher Häuser und die Überlegungen für den Entwurf der selbigen. Er verlangt den gewissenhaften Umgang mit neuen Baumaterialien und die Nutzung der industriellen Möglichkeiten zum Aufbruch zu einem neuen Geist des Bauens. Die Typenhäuser im von Le Corbusier entworfenen Domino-System sind das Ergebnis seiner Überlegungen.

2.2. WERKBUNDSIEDLUNGEN

Die Werkbundsiedlungen stellen experimentelle Wohnformen dar, welche ab den späten 1920er Jahren entstanden sind. Im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“ wurde 1927 unter der Federführung von Mies van der Rohe die Weißenhofsiedlung in Stuttgart geschaffen. In den nachfolgenden Jahren entstanden auch in anderen europäischen Städten Siedlungen nach den gleichen Gesichtspunkten.

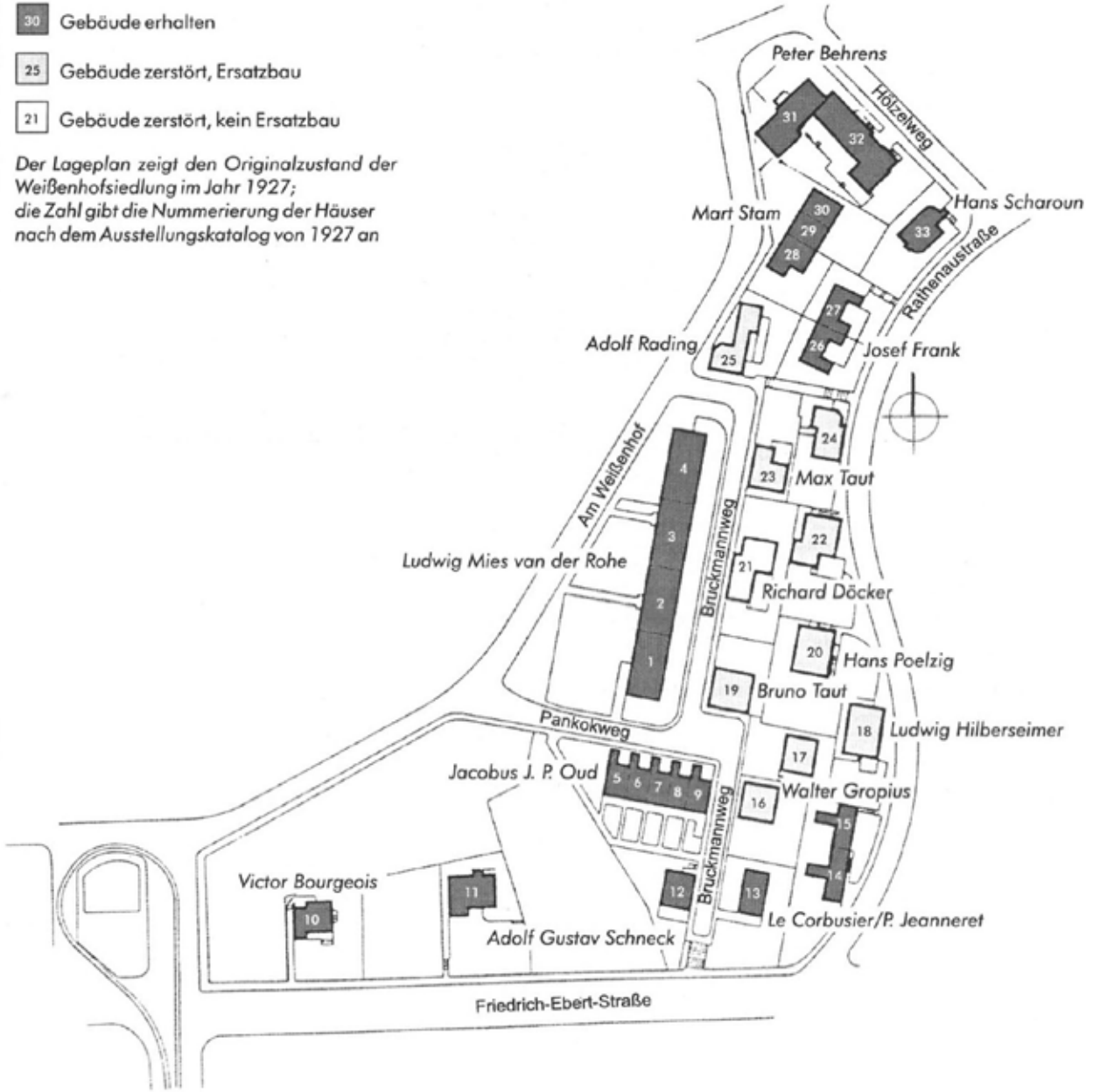
Die Weißenhofsiedlung in Stuttgart besteht aus 21 Häusern, welche von den damaligen Wegbereitern der Moderne entworfen wurden, insgesamt waren 17 Architekten an der Gestaltung der Wohnanlage beteiligt. Idee war es, ein Wohnprogramm wegweisender Architektur zu präsentieren; flexible Grundrissgestaltung und sonnige, gut belüftete Wohneinheiten stellten Prototypen für moderne und gesunde Architektur dar. Dem Großstadtmenschen sollte ein, durch die minimale Formsprache, Maximum an Freiheit gewährt werden.¹⁴⁶

Für Mies van der Rohe als Leiter des Projekts war trotz des rationellen Gedankens die Vermeidung von Einseitigkeit wichtig, wie sich im Vorwort des Buches „Bau und Wohnung“ von 1927 zeigt:

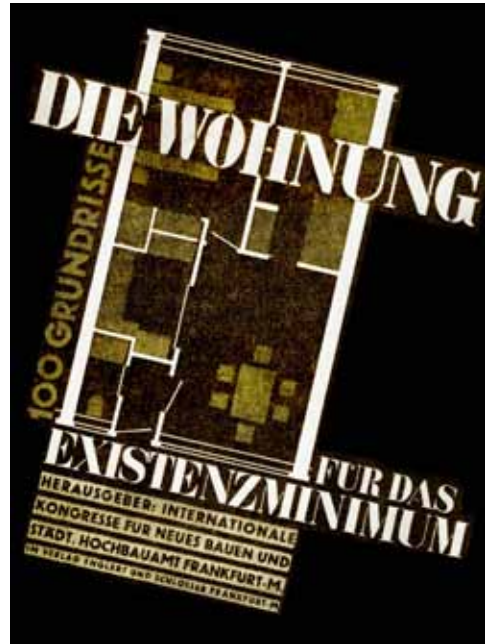
„Es ist nicht ganz zwecklos, heute ausdrücklich hervorzuheben, daß das Problem der neuen Wohnung ein baukünstlerisches Problem ist, trotz seiner technischen und wirtschaftlichen Seite. Es ist

- 30 Gebäude erhalten
- 25 Gebäude zerstört, Ersatzbau
- 21 Gebäude zerstört, kein Ersatzbau

Der Lageplan zeigt den Originalzustand der Weißenhofsiedlung im Jahr 1927; die Zahl gibt die Nummerierung der Häuser nach dem Ausstellungskatalog von 1927 an



kein komplexives Problem und deshalb nur durch schöpferische Kräfte, nicht aber mit rechnerischen oder organisatorischen Mitteln zu lösen. Aus diesem Glauben heraus habe ich trotz aller heute gültigen Schlagworte wie ‚Rationalisierung‘ und ‚Typisierung‘ es für notwendig gehalten, die in Stuttgart gestellten Aufgaben aus der Atmosphäre des Einseitigen und Doktrinären herauszuheben. [...] Auch war es mir bei Aufstellung meines Bebauungsplanes wichtig, alles Schematische zu vermeiden und auch hier jede Behinderung einer freien Arbeit auszuschalten.“¹⁴⁷



CIAM II, Cover des Ausstellungskataloges

Weitere Werkbundsiedlungen entstanden 1928 in Brünn, 1929 in Breslau, 1929 in Karlsruhe, 1932 in Wien, 1932 in Zürich-Wollishofen sowie in den Jahren 1932/33 in Prag.

2.3. CIAM II FRANKFURT AM MAIN

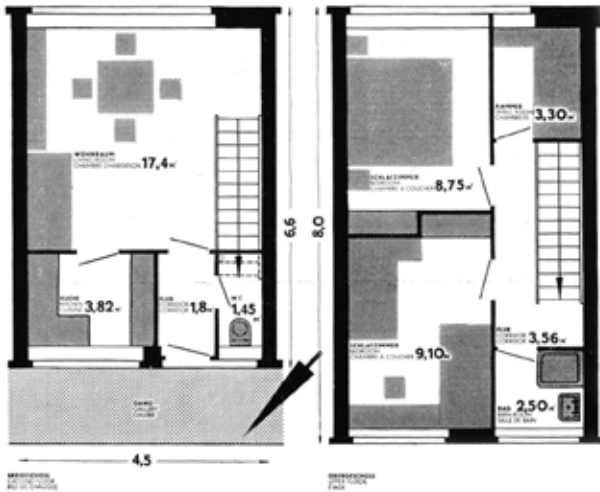
Vom 24. bis 26. Oktober 1929 wurde der zweite Kongress für internationales Bauen (C. I. A. M. – Congres Internationaux D'Architecture Moderne) vom CIRPAC (Internationaler Ausschuß für neues Bauen – Comité International pour la Réalisation des Problèmes d'Architecture Contemporaine) veranstaltet. Ergebnis dieses Kongresses war eine Wanderausstellung

durch europäische Städte zum Thema des billigen Wohnens. Von den 120 beteiligten Personen hielten unter anderem Ernst May – als Direktor des Kongresses, Walter Gropius, Pierre Jeanneret – in Vertretung von Le Corbusier, Victor Bourgeois und Hans Schmidt Vorträge zum Thema der Minimalwohnung.¹⁴⁸

Walter Gropius sprach in seinem Vortrag „Die Sozialistischen Grundlagen der Minimalwohnung“ die Frage „Flach-, Mittel- oder Hochbau?“ an, die anschließende Diskussion entschied aber, die Frage erst im nächsten Kongress zu beantworten.¹⁴⁹

Victor Bourgeois legte einen Bericht über einen Fragebogen, welcher den Kongressteilnehmern unterbreitet wurde,

FRANKFURT A.M.

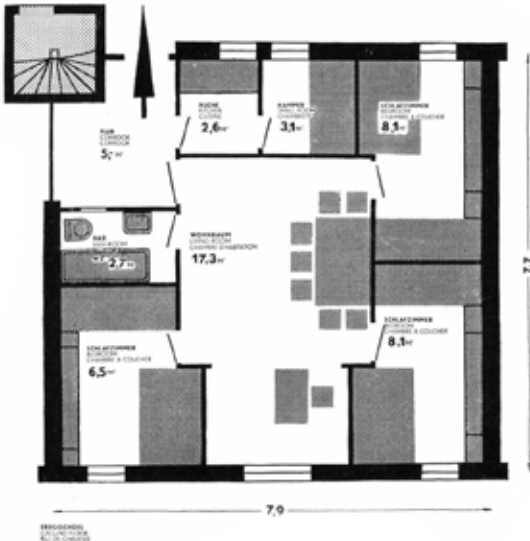


Beispiele aus CIAM II
Maisonette in Frankfurt (vgl. Casa Bloc, 2.4)
Erdgeschoß eines Reihenhauses in Madrid

vor. Angesprochen wurden hierbei unter anderem folgende Begriffe der Minimalwohnung: Wirtschaftsform, Erwerbsform der Bewohner, Einkommen der Bewohner, Verbrauch der Bewohner (Haushaltsrechnungen, Mietkosten), Erstellungskosten der Wohnungen, Belüftung, Belichtung, Erwärmung, Wärmedämmung, Wärmezeugung/Heizung, Schalldämmung, Bewirtschaftung (Anforderung an den Wohnraum), Kochen, Schlafen, Reinigung/Waschen, Aufbewahrung und Freiflächen. Exemplarisch seien hier kurz einige wenige dieser Fragen dargestellt:

„Sind Sie damit einverstanden, dass als Grundlage für die Minimalwohnung die Erwerbsform der städtischen Industriebevölkerung angenommen wird?“

MADRID



„Wie ist die Wohnung im Durchschnitt beschaffen, die zu dem genannten Mietzins angeboten wird? Grundfläche? Zahl und Art der Räume? Ist besondere Küche vorhanden? Dient sie gleichzeitig als Wohnraum? Welche Nebenräume sind vorhanden? Welche Wohnungsform kommt in Betracht (Flachwohnung, Stockwerkswohnung, Kellerwohnung, Dachwohnung)?“

„Welche Arten der Beson-
nung für die Haupträume
der Wohnung und damit
welche Stellung der Häuser-
reihen halten Sie bei den

klimatischen Verhältnissen Ihres Landes für gegeben?“

„Ist der Anspruch an einen ausschließlichen Wohnraum in den einfachsten Verhältnissen üblich?“

„Anlage der Küche. Ist die Küche gleichzeitig Wohnraum (Wohnküche) und welche Grösse nimmt sie üblicherweise ein? Ist die Küche gleichzeitig Essraum (Essküche) und welche Grösse nimmt sie in diesem Fall ein? Ist die Küche ausschliesslich als Kochraum (Kleinküche) angelegt und welches ist ihre Mindestgrösse? Welche Anordnung halten Sie für die günstigste?“¹⁵⁰

Ernst May stellte in seinem Vortrag die Frage nach der Notwendigkeit der Wohnung für das Existenzminimum und beantwortete sie – mit Verweis auf die Zustände in Mietskasernen und auf die Situation der Personen in Wohnungsnot – positiv.¹⁵¹ Bei der Frage nach der Beschaffenheit einer solchen Wohnung unterstreicht May die Bedeutung des genauen Entwurfs der einzelnen Wohneinheit:

„Noch heute fällt es vielen Architekten außerordentlich schwer, zu begreifen, daß bei dem Wohnungsbau die äußere Massengestaltung und die Fassadengliederung keineswegs als die Hauptaufgaben des Architekten zu betrachten

sind, sondern daß die Durchkonstruktion der Einzelwohnzelle nach den Grundsätzen eines modernen Wohnbegriffs den wichtigsten Teil des Problems ausmacht und daß ihnen darüber hinaus die städtebauliche Aufgabe zufällt, die Summe dieser Wohnzellen, die Siedlung, so in das Stadtbild einzugliedern, daß für jedes einzelne Wohnelement gleich günstige Bedingungen geschaffen werden.“¹⁵²

Deutlich zeigt sich im Ergebnis des Kongresses die Forderung nach bestimmten Grundbedingungen einer Wohnung für das Existenzminimum. Ernst May als Direktor bezeichnete jedoch nach Abschluss des Kongresses die Ergebnisse als gering, nach Veröffentlichung des Buches und dem Erfolg der Ausstellung stellte sich aber bei allen Beteiligten die Befriedigung über den Verlauf des Kongresses ein.¹⁵³

Die Auswahl der bei der Ausstellung gezeigten Grundrisse erfolgte vor allem anhand von Gesichtspunkten der Wirtschaftlichkeit sowie der rationellen Raumanordnung und Grundrissgestaltung. Vereinzelt wurden auch Beispiele aufgenommen die diesen Anforderungen nicht vollständig entsprachen, aber interessante lokal und klimatisch bedingte Lösungen zeigten. Gruppirt wurden die Wohnungsgrundrisse in die Bereiche Einfamilienhaus, Zweifamilienhaus, Mehrfamilienhaus und Sonderlösungen.

2.4. JOSEP LLUIS SERT UND GATCPAC¹⁵⁴

Josep Lluís Sert – geboren 1902 in Barcelona – hatte durch Mitwirken in der GATCPAC, seinen Einfluss von Le Corbusier sowie die Teilnahme an den CIAM einen bedeutenden Einfluss als Vertreter der Moderne in Barcelona. Seine Ideen zum Wohnbau setzte er in Barcelona unter anderem im Projekt „Casa Bloc“ – einem Wohnbauprojekt für Bewohner mit niedrigem Einkommen – in Sant Andreu um.

Sert studierte zunächst bis 1929 an der E.T.S.A.B (Escuela Técnica Superior de Arquitectura de Barcelona). Nach seinem Abschluss zieht er nach Paris und arbeitet im Büro von Le Corbusier und Pierre Jeanneret. Er nimmt am CIAM II in Frankfurt am Main (Die Wohnung für das Existenzminimum) teil und beschäftigt sich mit dem Thema Wohnen. Ab diesem Jahr entstehen seine ersten Wohnbauten in Barcelona. 1930 wirkt Sert maßgeblich an der Gründung der GATCPAC (Grup d'Arquitectes i Tècnics Catalans per al Progrés de l'Arquitectura Contemporània – einer katalanischen Gruppe zur Förderung von zeitgenössischer Architektur) und in späterer Folge 1932 an der Gründung der GATEPAC. (Grupo de Arquitectos y Técnicos Españoles para el Progreso de la Arquitectura Contemporánea) als spanische Gruppe der CIRPAC (Comité International pour la Résolution des Problemes d'Architecture Contemporaine) mit. Von 1931 bis 1937 nimmt Sert an CIAM III (1931 in Brüssel, Rationelle Bebauungsweisen) und CIAM IV (1933 in Athen, Die Funktionelle Stadt) teil, plant sowohl Wohngebäude als auch

eine Tuberkulose-Klinik in Barcelona und widmet sich dem Macià-Plan.

Bis zum Ende des Spanischen Bürgerkriegs arbeitet Sert unter anderem am Entwurf des spanischen Weltausstellungspavillons in Paris, er lernt Miró und Picasso kennen und nimmt am CIAM V (Wohnung und Erholung) in Paris teil. Durch den politischen Umbruch nach dem Spanischen Bürgerkrieg muss Sert auswandern, er zieht nach New York. Ab 1939 arbeitet Sert an Stadtplanungen, unter anderem in Havanna und Bogotá. Er unterrichtet als Gastprofessor an der Yale University und wird 1953 Dekan der Harvard Graduate School of Design. Aus dem Mitwirken bei CIAM entsteht unter anderem auch 1941 das Buch „Can Our Cities Survive?“ 1947 wird Sert Präsident der CIAM und bleibt es bis zum 10. Kongress in Dubrovnik im Jahr 1956. Der frühe Einfluss Le Corbusiers und die enge Bindung zu CIAM beeinflussen bis zuletzt seine Arbeit.

Projektauswahl:

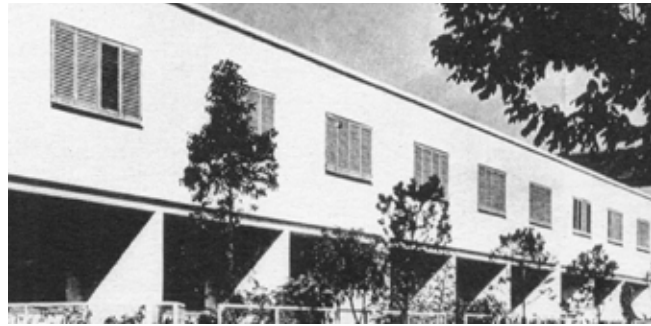
1929 – 1931: Apartment Block, Carrer de Muntaner 342 – 348, Barcelona¹⁵⁵

In diesem Wohnbau Serts – einem seiner ersten – zeigte sich bereits deutlich der Einfluss des Gedankenguts der Moderne und die Ideen Le Corbusiers. Deutlichen Einfluss haben wohl Bauten wie die Maison du Peintre Ozenfant in Paris (1922), die Maison La Roche-Jeanneret (1923) von Le Corbusier als auch die Gebäude der Weissenhofsiedlung (1927) in Stuttgart genommen.



Apartment-Block in der Carrer de Muntaner

Das Gebäude – an der Kreuzung Carrer de Muntaner und Carrer del Rector Ubach gelegen – beinhaltet sechs Maisonettewohnungen, zwei Büros im Dachgeschoß sowie Geschäftsflächen im Erdgeschoß. Die Anwendung des Maisonettetypus ist laut Sert in diesem Projekt das erste Mal in Barcelona umgesetzt worden. Die Wohnungen werden jeweils im unteren Geschoß erschlossen, bestehen aus einem zweigeschoßigen Wohnraum mit anschließendem Treppenhaus zum Obergeschoß. Das Tragwerk besteht aus Stahl, verputzte Ziegelwände bilden die raumabschließenden Elemente.



Wohnbau am Passeig de Torras i Bages

1932: Experimenteller Wohnbau, Passeig de Torras i Bages, Barcelona¹⁵⁶

Die Katalanische Regierung unter Präsident Francesc Macià i Llussà ruft am 13. Juni 1932 das „Comissariat de la Casa Obrera“ – eine Organisation zur Förderung der Arbeiterwohnung – ins Leben. Zusammen mit Josep Torres Clavé und Joan-Baptista Subirana entwirft Sert 1932 in dessen Auftrag ein Mustergebäude mit zehn Arbeiterwohnungen. Die Bestimmungen des Comissariats verfolgen unter anderem das Ziel der Errichtung von Wohnungen mit einer gewissen räumlichen, hygienischen und wirtschaftlichen Grundanforderung

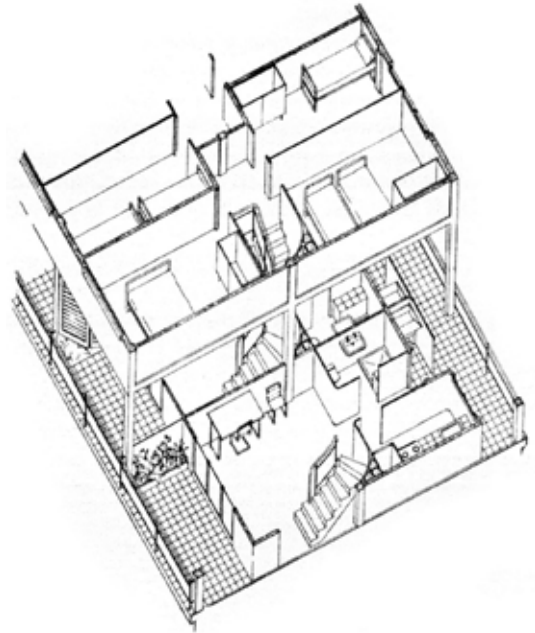
Beeinflusst durch CIAM II (Die Wohnung für das Existenzminimum) in Frankfurt 1929 und CIAM III (Rationelle Bebauungsweisen) in Brüssel 1930 entsteht ein Reihenhäuser mit Maisonettewohnungen von je 70 m² Wohnfläche. Im Erdgeschoß teilt die Treppe ins Obergeschoß die Grundfläche: das Esszimmer im vorderen Bereich und die Küche und ein Zimmer im hinteren Bereich. Im Obergeschoß befindet sich neben den Schlafräumen ein zentral angeordnetes Badezimmer.



Casa Bloc heute: Blick in einen Laubengang

1933 – 1936: Casa Bloc, Passeig de Torras i Bages 85 – 105, Barcelona¹⁵⁷

Der Casa Bloc im Stadtteil Sant Andreu entstand erneut in Zusammenarbeit mit Torres und Subirana. Bereits 1932 – parallel zur Entstehung der Arbeitermusterwohnung – kaufte das Comissariat de la Casa Obrera das Grundstück. 1933 wurden erste Entwürfe für das Projekt entwickelt, das Problem der Arbeiterwohnung sollte dabei wieder im Vordergrund stehen. Die Einflüsse von Le Corbusier und CIAM kommen beim Studium des Casa Bloc deutlich zum Vorschein: direkte Belichtung sämtlicher Räume, Möglichkeit der Querlüftung, Anwendung des Maisonnettetypus, Nutzung des Flachdachs als Gemeinschaftsfläche sowie die Unterbringung von Ge-



Axonometrie einer Wohnung im Casa Bloc

meinschaftseinrichtungen im teilweise durchlässig gestalteten Erdgeschoß. Die 211 Maisonette-Wohnungen sind zu einem S-förmigen Baukörper angeordnet und bilden zwei große Innenhöfe. Die vertikale Erschließung erfolgt in den Eckbereichen (angedacht wurde hier das Fernhalten von Lärm zu den Wohnungen), von hier aus gelangen die Bewohner auf die Laufgänge, welche zu den Apartments führen.

Die Wohnungen bestehen aus Küche, Badezimmer und Wohn- bzw. Esszimmer im Eingangsgeschoß, das Obergeschoß wird aus drei Zimmern gebildet. Als Gemeinschaftseinrichtungen stehen den Bewohnern eine Bibliothek, Räume für Veranstaltungen, ein Kindergarten sowie die erwähnten Dachterrassen zur Verfügung.

1936 Vorschläge zur Bebauung eines typischen Eixample Blocks, Barcelona¹⁵⁸

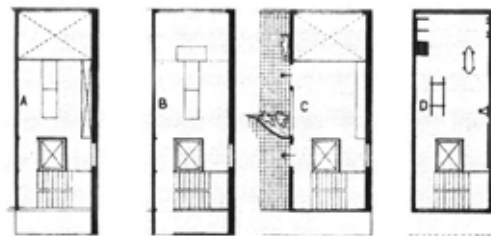
Aus der Erfahrung durch den Bau des Casa Bloc entstand die Idee für eine Wohnbebauung eines typischen Blocks des Cerdà'schen Rasters. Der Typus der Maisonette-Wohnung kam erneut zum Tragen, ebenso die Projektierung von Gemeinschaftseinrichtungen. Die Entwürfe wurden im Zusammenhang mit dem Macià-Plan gestaltet, kamen jedoch nie zur Ausführung.



Bebauung eines Eixample Blocks
Gesamtplan (oben) und Wohnungen (unten)



A-planta inferior de la vivenda.
B-planta superior de la vivenda.
C-escala i vivenda porters
D-safrerixos



cos d'escala
A-biblioteca
B-planta baixa
C-D-gimnàs infants.

Projecte G. A. T. C. P. A. C.

Quellenangaben

- 143. Le Corbusier 1922/2001, S. 88
- 144. Le Corbusier 1922/2001, S. 92 ff
- 145. Le Corbusier 1922/2001, S. 166
- 146. vgl. Hammerbacher/Keuerleber 2002, S.2
- 147. Deutscher Werkbund 1927, S. 7
- 148. vgl. Intern. Kongresse 1930, S. 3
- 149. vgl. Steinmann 1979, S. 46
- 150. Steinmann 1979, S. 42 ff
- 151. vgl. Intern. Kongresse 1930, S. 10
- 152. Intern. Kongresse 1930, S. 14
- 153. Steinmann 1979, S. 47
- 154. vgl. Freixa 1989, S 238 ff
- 155. vgl. Rovira 2005, S. 20 ff;
Freixa 1989, S. 16 ff
- 156. vgl. Rovira 2005, S. 36 ff
- 157. vgl. Rovira 2005, S 45 ff;
Freixa 1989, S. 42 ff
- 158. vgl. Rovira 2005, S. 68 f;
Freixa 1989, S. 45



3. WOHNBAU IM FRANQUISMUS

Der Spanische Bürgerkrieg von 1936 bis 1939 unterband weitgehend Entwicklungen im Wohnbau und auch in der Nachkriegszeit gingen die Entwicklungen vorerst nur sehr schleppend voran, da Katalonien – aufgrund des massive Widerstandes im Bürgerkrieg – von der Franquistischen Diktatur kategorisch vernachlässigt wurde. Monumentale Staatsarchitektur und totalitäre Stadtplanungen standen im Mittelpunkt der Planungsinteressen des Regimes. Barcelona blieb jedoch als industrielles Zentrum erhalten und erlebte erneut eine große Zuwanderung aus anderen spanischen Gebieten. Die große Zuwanderung bewirkte unter anderem die Entstehung von Siedlungen am Stadtrand, aber auch Wohnbauten innerhalb des Cerdà-Rasters wurden realisiert. Oriol Bohigas (welcher von 1980 bis 1984 auch das Amt des Stadtbaudirektors von Barcelona inne hatte) und Josep Martorell planten ab den 1950er Jahren – in späterer Folge ab 1962 zusammen David Mackey

(Gründung des Büros MBM Arquitectes) – eine große Anzahl von Wohnbauten im Stadtgebiet von Barcelona. Bohigas war unter anderem Anfang der 1950er Jahre bei der Gründung der „Gruppe R“ beteiligt, welche die Förderung von Ausstellungen und Wettbewerben zum Ziel hatte. Die Gruppierung versuchte Gedankengut von Cerdàs Eixample-Plan, der Modernisme, der rationalistischen GATCPAC sowie zeitgenössische, internationale Überlegungen in sich zu vereinen. Bohigas bezeichnete diese Strömungen Ende der 1960er Jahre als „Escuela de Barcelona.“ Josè Antonio Coderch de Sentmenat (1913 – 1984, Mitglied im Team Ten) entwickelte seine eigene Herangehensweise an die Wohnbaufrage und gilt als einer der herausragenden katalanischen Architekten dieser Zeit. Seine Architektur bedient sich einfacher Mittel aus der volkstümlichen Mittelmeerarchitektur, unterstreicht die Privatsphäre und ist dabei gleichzeitig sinnbildlich für moderne Architektur in Barcelona.¹⁵⁹



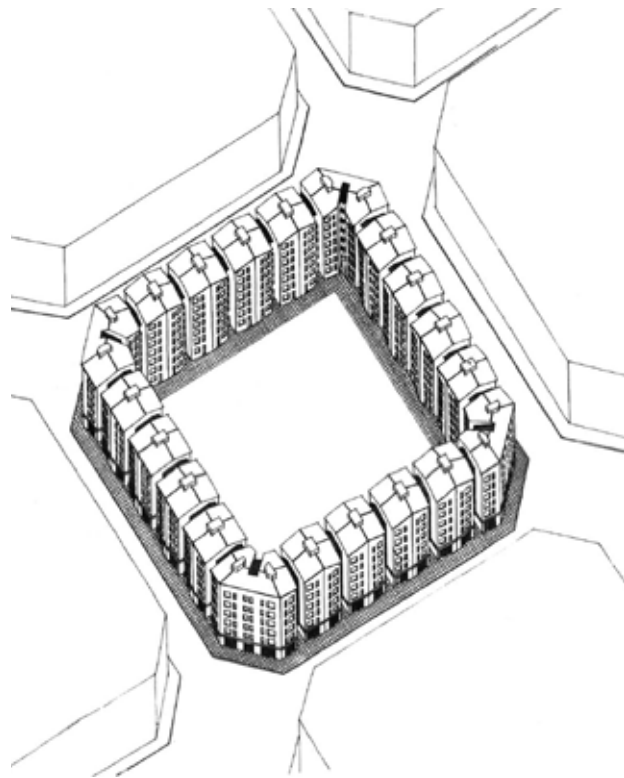
Casa de la Marina
Wohnhaus in Barceloneta, 1952 – 1954
José Antonio Coderch de Sentmenat¹⁶⁰

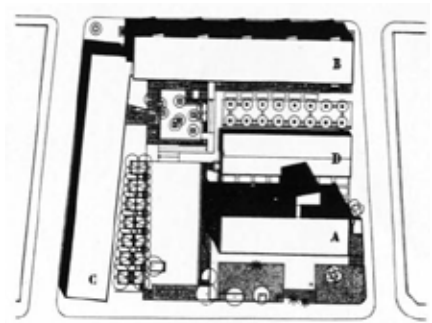
Das Wohngebäude in Barceloneta wurde bald zu einem Sinnbild der Wiedergeburt der modernen Architektur in der katalanischen Hauptstadt. Coderch kombinierte dabei Elemente spanischer Volksarchitektur mit einem modernen Wohnprogramm. Das Gebäude beinhaltet kleine, genau durchdachte Wohnungen, welche um einen kleinen Innenhof und den Erschließungskern angeordnet sind. Der Wechsel zwischen den vertikalen Elementen, den orange verfliesten Flächen und den Sonnenschutzelementen, rhythmisiert die Fassade. Ein vorspringendes Dach fasst den oberen Abschluss des Baukörpers.



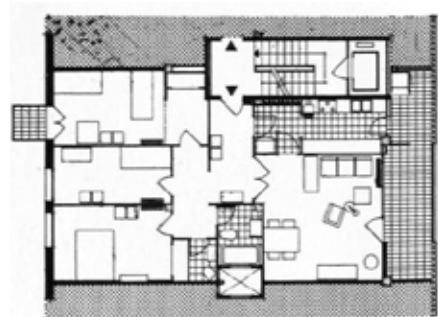
Wohnanlage im Poble Nou, 1955 – 1959
 Oriol Bohigas, Josep Martorell¹⁶¹

Die Wohnanlage liegt in der Carrer Pallars im Poble Nou und gehört zu Bohigas' und Martorells ersten Projekten im Bereich des Wohnbaus im Cerdà-Raster. Die Anlage besteht aus sechs zusammenhängenden Wohnblöcken mit Low-Cost-Wohnungen, wobei die vertikale Erschließung jeweils zwischen diesen Baukörpern geschieht. Die Unterkünfte sind auf das notwendige Minimum reduziert und bestehen aus je drei Zimmern, Bad und einer Küche mit Wohn- und Essbereich. Durch das Aufbrechen zwischen den Baukörpern und das Abweichen vom rechten Winkel vermeiden die Architekten ein zu monotones Erscheinungsbild der Fassade. Der rechts abgebildete Vorschlag wurde nie errichtet, lediglich eine Seite des Cerdà-Blocks wurde nach diesem Entwurf bebaut.





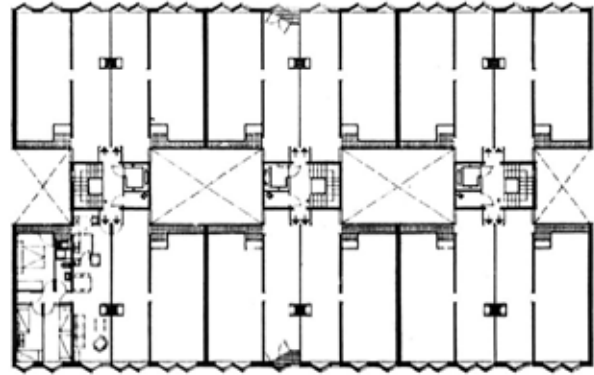
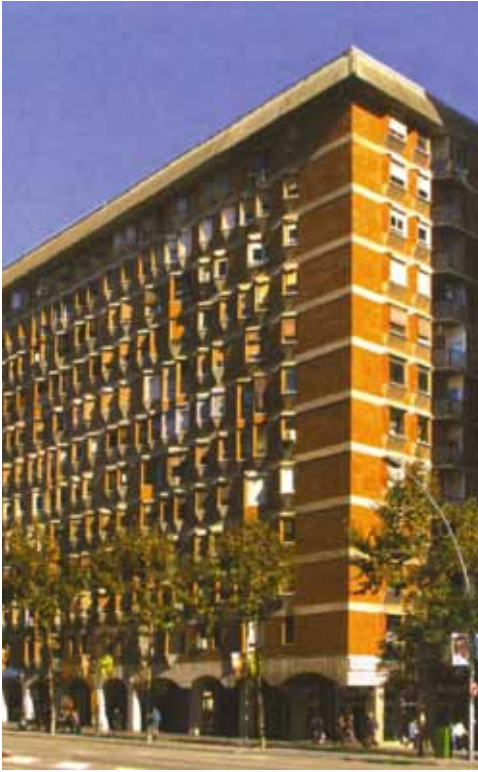
Lageplan



Apartment, Typ C

**Escorial Wohnkomplex, 1958 – 1962;
Oriol Bohigas, Josep Martorell; Grupo R¹⁶²**

Dieser Wohnkomplex stellt eine alternative Idee zur Bebauung des Cerdà'schen Rasters dar. Die Anlage besteht aus zwei zueinander rechtwinklig angeordneten Baukörpern sowie einem 18-geschoßigen Wohnturm und einem weiteren, parallel dazu liegenden Apartmentgebäude. Insgesamt beinhalten die Baukörper 232 Wohnungen sowie Flächen für kommerzielle Nutzung und Büros.



Meridiana Apartmentgebäude
1960 – 1964; MBM Arquitectes¹⁶³

Diese Wohnanlage in der Avinguda Meridiana ist ein Versuch, 121 Wohnungen in einem großen Gesamtblock zu vereinen. Jeweils vier 76 m²-Einheiten werden über ein gemeinsames Stiegenhaus erschlossen, zusätzlich ist Querlüftung über zentral angeordnete Innenhöfe möglich. Die Idee, durch Versetzen der Fenster die Monotonie des Blockes aufzuheben gelingt dabei nur bedingt, der menschliche Maßstab spielt wie in vielen großen Wohnblöcken eine eher untergeordnete Rolle.





Bon Pastor Wohnanlage
1962 – 1964; MBM Arquitectes¹⁶⁴

Bei der Wohnanlage, welche neben den Casas Baratas in Bon Pastor gelegen ist, kamen ähnliche Gedanken wie bei der Planung des Escorial Komplexes zur Geltung. Besonders im nördlich gelegenen Gebäude wird dabei allerdings eine Monotonie spürbar, welche durchaus mit den Wohnanlagen an der Peripherie in Bellvitge vergleichbar ist.

Wohnanlage in Sant Martí

1958 – 1966; Enric Giralt, Pedro López Iñigo, Josep Puig i Torné, Xavier Subías¹⁶⁵

An der Grenze zu Sant Adrià de Besòs entsteht ab Anfang der 1960er Jahre eine Großwohnanlage, welche Anfang des nächsten Jahrzehnts um das Viertel „La Mina“ großflächig erweitert wird. Auf die große Zuwanderung antwortete man in diesem Projekt mit einem rigiden Bebauungsplan und monotonen, vielgeschossigen Wohnblöcken, in denen das menschliche Individuum so gut wie keine Bedeutung mehr darstellt.



Bellvitge Großwohnanlage

1966 – 1968; Juan Salichs¹⁶⁶

In der Vorstadt L’Hospitalet de Llobregat wurde die Schaffung von Wohnraum in noch radikalerer Weise durchgeführt, um den Zuzug von Arbeitern – 1964 zogen über 125 000 Menschen aus anderen spanischen Regionen in die Stadt – bewältigen zu können. Die rationalistische Umsetzung des modernen Gedankenguts führte dabei zu einem totalen Verzicht auf Individualität und Identität. Die rigide angeordneten Baukörper beinhalten Wohnungen mit unzureichender räumlicher Qualität, industriell vorgefertigte Bauteile ergeben gesichts- und charakterlose Bauten, in denen keinerlei Variation zu entdecken ist. Laut Stand vom 31. Dezember 2007 leben 26 095 Einwohner auf einer Fläche von 0,73 km² in Bellvitge, die Zahlen entsprechen einer Dichte von 35 746 EW/km².





Walden 7 – Wohnanlage, 1970 – 1975
 Ricardo Bofill, Taller de Arquitectura¹⁶⁷

Auch das Walden-7-Projekt der Gruppe Taller de Arquitectura ist ein Versuch dem Zuwanderungsstrom Herr zu werden, hier ist aber eine eindeutige Abwendung zu den Versuchen der oben beschriebenen Großwohnanlagen zu bemerken. Versucht wurde – die Architekten hatten zuvor umfangreiche theoretische Vorarbeiten verfasst – eine Alternative zu den tristen, grauen Boxen der Vorstädte zu entwickeln. Die Gruppe um Ricardo Bofill verfolgte dabei auch die Idee der sozialen Durchmischung, wie sie Cerdà schon über hundert Jahre zuvor vorgeschlagen hatte. Geplant wurde eine vertikal orientierte Wohnanlage mit 446 Wohneinheiten, zusätzlich sind Gemeinschaftseinrichtungen, Bars und Restaurants sowie Freizeiteinrichtungen am Dach vorhanden. Der Baukörper besteht eigentlich aus 18

Türmen, welche sich verkrümmen, mit den benachbarten Elementen zu einer Einheit verschmelzen und gleichzeitig Innenhöfe bilden. Die Wohnungen bestehen jeweils aus ein oder mehreren 30 m² großen Grundmodulen, durch Anordnung dieser Einheiten entstand dabei ein Angebot von verschiedenen Wohntypen, das von einfachen Garconnieren bis zu großzügigen Maisonnetten reicht.

Die Risiken solcher Projekte lagen aber auch hier am Verlust lokaler Besonderheiten und teilweise auch des menschlich Maßstabes, man heftete Bofill technische Gigantomanie an und das Experiment wurde zwischenzeitlich als gescheitert betrachtet. Nach einer Generalsanierung in den 1990er Jahren ist das Wohnklima in der Anlage jedoch ausgezeichnet und die Bewohner identifizieren sich mit „ihrem“ Gebäude.

Quellenangaben

- 159. vgl. Montaner 1992, S 213
- 160. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, J1;
Kliczkowski 2003, S. 176
- 161. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, J7
- 162. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, K1
- 163. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, M2;
Kliczkowski 2003, S 194;
Montaner 1992, S 228
- 164. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, K5
- 165. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, K4
- 166. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, K6;
Kliczkowski 2003, S 202;
[http://es.wikipedia.org/wiki/Bellvitge_\(Hospital_de_Llobregat\)](http://es.wikipedia.org/wiki/Bellvitge_(Hospital_de_Llobregat)) (25.1.2010)
- 167. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, M29:
Barcelona Stadt und Arch S 234;
<http://www.ricardobofill.com/en/5688/Architecture/Walden-7.htm> (26.1.2010);
<http://www.walden7.com/> (26.1.2010)



4. OLYMPISCHES WOHNEN UND WOHNBAU DER GEGENWART

Die Bewerbung Barcelonas für die Olympischen Sommerspiele 1992 und der Zuschlag im Jahr 1986 führten zu einem Aufschwung im Städtebau. Außerdem brachte die Öffnung zum Meer und die Lage des Olympischen Dorfes einen neuen Aufschwung für urbanes Wohnen in vielen Teilen der Stadt. Viele der Unterkünfte im Olympischen Dorf wurden bereits vorausschauend für eine spätere Wohnnutzung geplant. Auch weitere nennenswerte Wohnprojekte im Cerdà-Raster entstanden in dieser Zeit. Unter anderem entwarf Carlos Ferrater in diesem Zusammenhang ein Projekt, welches die Ideen Cerdàs zeitgemäß neu interpretierte. Die Stadt nutzte dieses Großereignis für vielfältige bauliche Maßnahmen.

Barcelona als urbanes Laboratorium Europas wurde seither auch ein Spielplatz für viele im Wohnbau tätige Architekten. Jedoch stehen gegenwärtige Entwicklun-

gen in der Wohnungsentwicklung der katalanischen Hauptstadt immer im Auf und Ab, zwischen Krise und Chance. Barcelona erlebt seit dem olympischen Aufschwung zwar einen großen Bauboom, doch dieser zog auch teilweise enorme Preissteigerungen nach sich. Außerdem stellen die seit den 1970er-Jahren bestehenden Großwohnanlagen an der Peripherie einen Dorn im Auge der Stadtverwaltung dar.

Barcelona wird somit auch für das neue Jahrtausend urbane Strategien entwickeln müssen, um die Wohnungsnachfrage auf der einen Seite, aber auch die gestiegenen Kosten für Wohnraum auf der anderen Seite in den Griff zu bekommen. Defizite in der Sozialplanung; Themen wie soziale Ausgrenzung und Segregation werden also auch in der katalanischen Hauptstadt in der nahen Zukunft eine entscheidende Rolle in der urbanen Entwicklung und im Wohnbau spielen.



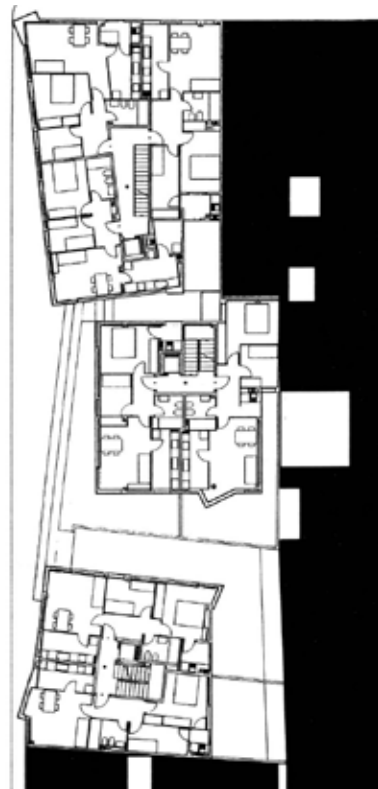
**Drei Blöcke im Cerdà-Raster
1989 – 1992; Carlos Ferrater¹⁶⁸**

Diese Wohnanlage im Poble Nou erstreckt sich über drei Cerdà-Blöcke direkt neben dem Olympischen Dorf und beinhaltet 560 Wohnungen verschiedenen Typs. Ziel des Projektes war es, urbanes Wohnen im ehemaligen Industriegebiet zu etablieren und gleichzeitig die Ideen Cerdàs neu zu interpretieren. Der Block wird nach Cerdà'schem Prinzip aufgebrochen, im Inneren sind großzügige Innenhöfe angelegt, deren urbaner Charakter die Einheit des Blockes stärkt. Zur Meeresfront hin werden die Fassaden durch leichtes Absetzen der Ecken und den damit entstehenden Passagen rhythmisiert.



Wohngebäude Carrer del Carme 1992 – 1995; Josep Llinàs¹⁶⁹

Das Gebäude befindet sich in der Altstadt von Barcelona im außerordentlich verdichteten Barrio Raval. Llinàs' Strategie war es, durch Aufbrechen des Blocks und das Abweichen vom Innenhoftypus eine ausreichende Belichtung und Belüftung zu gewährleisten um die Wohnqualität zu erhöhen. Nur im Erdgeschoß wird der Eckbereich freigelassen, um den öffentlichen Raum und die Abzweigung zur Carrer d'en Roig aufzuwerten. Der Raum zwischen den drei Wohnblöcken ist geschickt geplant und zeigt ein ausgewogenes Bild zwischen Privatsphäre und Urbanität. Das Projekt kann als wegweisend angesehen werden, als eine Gegenstrategie zu radikalem Abreißen und gleichzeitig als vorzügliches Beispiel von Bohigas' Gedanken der Stadtakunktur.





Wohngebäude Plaza Lesseps
2004 – 2007; Carlos Ferrater¹⁷⁰

Die aus zwei Türmen bestehende Wohnanlage am Plaza Lesseps im Stadtteil Gracia beinhaltet 56 Wohnungen sowie Geschäftsflächen im Erdgeschoß. Durch die schmale Trennung zwischen den beiden Baukörpern erreicht Ferrater die Möglichkeit der Querlüftung und schafft gleichzeitig durch die Abweichung vom rechten Winkel auch, dass das Gebäude als eine Einheit in Erscheinung tritt. Jedes Geschoß in den beiden Türmen besteht aus jeweils vier Wohnungen. Durch die Auffaltungen in den Fassaden entsteht ein interessanter Baukörper, der sowohl dem Platz als auch dem Gebäude selbst Identität verleiht. Das Gebäude ist ein positiver Beitrag zur Thematik des urbanen Wohnens in Barcelona.

4.1. WEITERE ÜBERLEGUN- GEN ZUM WOHNBAU

Wohnen ist dem Wandel der Zeit unterworfen, es verändert sich aber nicht nur durch die Einhaltung von Vorschriften, Richtlinien und Gesetzen und deren Veränderung. Der Wohnbau ist heute in Städten sehr stark an das Vorhandensein von bebaubarer Fläche gekoppelt, dies war nicht immer so. Zur Zeit der beginnenden Industrialisierung zogen viele Menschen auf der Suche nach einem besseren Leben in die Stadt, wohnten in einfachen Behausungen außerhalb der Mauern, denn Platz, also Baugrund, war noch reichlich vorhanden. Krankheiten die ihren Ursprung in unzureichender Hygiene hatten, traten nicht auf. Erst als sich immer mehr Menschen auf immer engerem Raum ansiedelten musste die Stadtregierung regulierend eingreifen. Wenn die Stadt durch Großereignisse, wie beispielsweise die Weltausstellung 1929, im Rampenlicht der Öffentlichkeit stand, erfolgte eine regelrechte „Wohnbauverbesserungswelle“ die ihren Erfolg aber nicht verfehlte. Auch Fabrikanten erkannten das notwendige Bedürfnis, ihre Mitarbeiter in guten Quartieren unterzubringen damit diese stets ausgeruht und gesund zur Arbeit erscheinen.

Der enorme Zuzug in die Stadt forderte jedoch radikalere und rationellere Lösungen in der Wohnraumschaffung. Die Grundstücke wurden knapper und stetig teurer, es musste also in die Höhe gebaut werden und das obendrein auch noch schnell. So entstanden, auch getrieben durch das Gedankengut der Moderne, monotone vielgeschoßige Wohnanlagen,

die dem menschlichen Individuum so gut wie keine Bedeutung mehr zusprach. Diese großen Siedlungen entstanden am Stadtrand, aber auch innerhalb des Cerdà-Rasters. Mit den Vorbereitungen für die Olympischen Spiele im Jahre 1992 erkannte man die Nachhaltigkeit von guten Wohnquartieren und dessen Nachnutzung für die Zeit nach den Spielen. Für die weiteren Stadtentwicklungs- und Stadterweiterungsmaßnahmen bedarf es aber einer urbanen Wohnraumstrategie damit auch die großen Wohnanlagen an den Stadträndern eine Aufwertung erfahren.

Quellenangaben

- 168. vgl. Curtis 1998, S 81; S 92 ff;
<http://www.ferrater.com/html/proyectos/proyectosFrag/fragProyectosDatos.php?id=62&idioma=2> (26.1.2010)
- 169. vgl. Gausa/Cervelló/Pla 2002, P31;
Kliczkowski 2003, S 266;
Quaderns 210, S 76;
Costa/Curtis/Montaner 2004, S 88 f
- 170. vgl. <http://www.ferrater.com/html/proyectos/proyectosFrag/fragProyectosDatos.php?id=26&idioma=2> (26.1.2010)

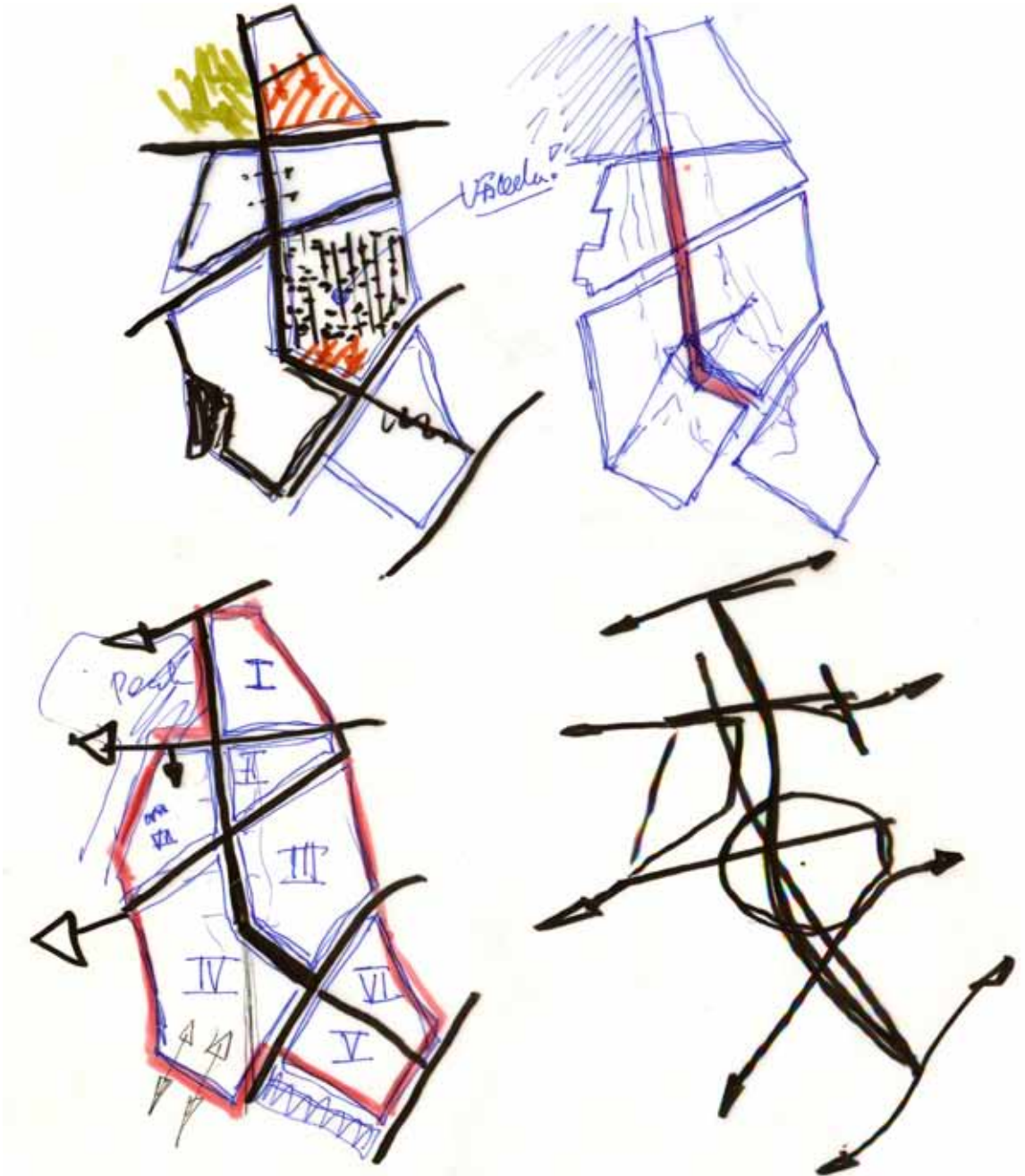




(urbane strategien)

Der Entwurf einer Stadt ist zu bedeutend, um den Bürgern überlassen zu werden.

(Le Corbusier, 1929)



1. STÄDTISCHE HANDLUNGSFELDER

„Städte sind die entscheidenden Träger der Wirtschaftskraft und der sozialen Integration. Sie sind Motor der geistig-kulturellen Entwicklung. Die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft hängt darum ganz wesentlich von der Kraft der Städte ab, die aktuellen ökonomischen und gesellschaftlichen Transformationen konstruktiv zu gestalten.“¹⁷¹

Um die Strategien für die urbane Zukunft besser verstehen zu können, sollte man auch das Handlungsfeld der Stadterweiterung, der Stadterneuerung und des Stadtumbaus näher betrachten.

1.1. STADTERWEITERUNG

Die Stadterweiterung wurde vor allem in Zusammenhang mit der Industrialisierung und dem außergewöhnlichen Wachstum mancher Städte im 19. Jahrhundert das klassische Handlungsfeld. Unter Stadterweiterung versteht man die Anlage neuer Stadtteile oder Quartiere am jeweiligen Stadtrand und die damit verbundene zusätzliche Inanspruchnahme von bisher unbebautem Land für Siedlungszwecke. Stadterweiterung findet grundsätzlich auf der „grünen Wiese“ statt und nimmt kaum auf baulichen Bestand und dessen Nutzung Rücksicht. Sie ist geplant, kann aber

auch zu einem gewissem Teil ungeplant umgesetzt werden und sich auf innerstädtische unbebaute Flächen beziehen.

Bei der geplanten Stadterweiterung kommt es in jedem Fall darauf an, eine klare Konzeption für die Bodeneinteilung, für Art und Umfang der Bebauung, der Erschließung und der Bepflanzung, den öffentlichen Raum, die Verteilung der Nutzungen und Standorte und das Straßen und Wegenetz zu entwerfen. Als einen nächsten für die Realisierung notwendigen Schritt gilt es, geeignete Investoren zu finden, die bereit und interessiert sind im Rahmen dieser konzipierten Parameter zu bauen.¹⁷²

„Und schließlich sollte sichergestellt sein, dass die Wertsteigerung, die der Boden in aller Regel dabei erfährt, zu einem nennenswerten Teil der Allgemeinheit, vertreten

*durch die Gemeinde, zukommt. Entscheidend ist dabei, dass die Gemeinde den Boden zum Anfangspreis (zum Beispiel dem für landwirtschaftlichen Boden) erwerben soll und ihn zum Endpreis (dem für Bauland) an die privaten Investoren wieder verkauft. Dadurch kommt sie in den Genuss der Wertsteigerung und kann daraus unter anderem die Ausgaben für die Erschließung, der technisch und sozialen Infrastruktur, bezahlen.*¹⁷³

Einhelliges Ziel der Stadterweiterung war es, die traditionelle steinerne Stadt zu verlassen und in den neuen Siedlungseinheiten mehr Freiraum, Natur, Licht, Luft und Sonne zu verwirklichen, woraus das Leitthema der Gartenstadt entstand.¹⁷⁴

1.2. STADTERNEUERUNG

Die Stadterneuerung ist ein Handlungsfeld des Städtebaus und der Stadtplanung für Teilgebiete der Stadt, in denen Maßnahmen der Einwohner, der Gewerbetreibenden und Eigentümer sowie der öffentlichen Hand nicht laufend vollzogen werden. Dabei geht es nicht nur um Maßnahmen zur Verbesserung vorhandener baulich-räumlicher Stadtgebiete, sondern auch um die Qualitätserhöhung der Lebensbedingungen. Hierzu zählen auch Maßnahmen zur Instandsetzung und Modernisierung ebenso wie der Abriss und der Neubau von Gebäuden sowie die Auf-

wertung von Infrastrukturen und öffentlichen Räumen, Grün- und Freizeitflächen. Die Erneuerung sollte eigene soziale und wirtschaftliche Antriebe der Einwohner, der Gewerbetreibenden und der Eigentümer erlauben und zulassen.¹⁷⁵

*„Wie die Erfahrungen über viele Jahrzehnte gezeigt haben, sind städtebauliche Maßnahmen für sich allein allerdings ungenügend und helfen nur bedingt, wenn die soziale und ökonomische Desintegration in einem Gebiet eine bestimmte Schwelle überschritten hat.“*¹⁷⁶

Begriffe die von jenem der Stadterneuerung abgedeckt werden sind die Stadtsanierung, also die Beseitigung von ungesunden baulich-räumlichen Verhältnissen, und der Stadtumbau, welcher mit großteiligen und umfangreichen Maßnahmen mit starken Eingriffen verbunden ist.¹⁷⁷

Das Ziel der Stadterneuerung ist es, einerseits historische Altstädte zu modernisieren und damit neue Nutzungsansprüche für ein modernes Stadtzentrum zu ermöglichen und andererseits bedeutende historische Bausubstanzen zu sichern. Dabei sollen die Bewohner in die Erneuerung miteingebunden, Substanz erhalten und bedrohte Substanz stufenweise erneuert oder ergänzt, die Eigenart des Stadtteiles jedoch erhalten werden.¹⁷⁸

„Eine alte Stadt ist an sich ein Denkmal, und zwar sowohl von ihrer topographischen

*Struktur her, als auch, weil sie als Landschaft wahrgenommen wird. Sie ist es von der Struktur ihrer Wege und der Gesamtheit ihrer größeren und kleineren Gebäude her.*¹⁷⁹

1.3. STADTUMBAU

Der Stadtumbau ist ein Handlungsfeld des Städtebaus und bezieht sich auf Maßnahmen größeren Umfangs innerhalb der vorhandenen Stadt, wie beispielsweise große Infrastrukturmaßnahmen, neue zentrale Einrichtungen, Um- oder Rückbau ganzer Wohnquartiere, Umnutzungen ehemaliger Hafen-, Eisenbahn-, Industrie- und militärischer Flächen. Die Notwendigkeit eines Stadtumbaus kann sowohl aus dem Wachstum, der beschleunigten Entwicklung der Stadt oder städtischen Agglomeration, als auch aus ihrer Stagnation oder Schrumpfung herrühren.¹⁸⁰

Ziel des Stadtumbaus einer wachsenden Stadt ist es, große Investitionen innerhalb der vorhandenen Stadt nicht nur für sich selbst, sondern für möglichst viele Sektoren der Stadtentwicklung wirksam werden zu lassen und gleichzeitig einen behutsamen Umgang mit dem Bestand der Gebäuden und der Außenräume zu gewährleisten. Bei einer schrumpfenden oder stagnierenden Stadt, bezogen auf den Einwohnerrückgang und den Anstieg leerstehender Wohnungen, Gewerberäumen und öffentlichen Einrichtungen, kommt es ebenso wie bei der wachsenden Stadt auf ein gutes Gesamtkonzept an. Hier gilt es

Bedacht darauf zu nehmen, welche Stadtteile und Quartiere, in der Regel sind es jene, die zentral liegen, auch künftig erhalten und gestärkt werden und welche innerhalb einer bestimmten Zeit reduziert oder aufgegeben werden sollen. Damit diese Reduktion erfolgreich verwirklicht werden kann, bedingt es, dass begründete Perspektiven für die Entwicklung der Stadt insgesamt und für die zu stärkenden Stadtteile entwickelt und die Einwohner, Eigentümer und Investoren, vorwiegend Wohnbaugesellschaften, frühzeitig in das bedarfsgerechte Gesamtkonzept mit einbezogen werden. Damit soll sichergestellt werden, dass es zu einem neuen Impuls für die Stadtentwicklung kommt und ein neues Gleichgewicht mit weniger Einwohnern geschaffen wird.¹⁸¹

Stadtumbau in Barcelona

Der Stadtumbau in Barcelona in den 1980er und 1990er Jahren ist in mehrfacher Hinsicht interessant, da er sich in der gesamten Breite des Handlungsfeldes bewegt. Er umfasst kleinräumige Sanierungen als auch umfassendere quartiersbezogene Maßnahmen bis hin zur inneren Stadterweiterung, der Innenentwicklung. In Barcelona geschah dies in einer beeindruckenden Kontinuität städtebaulichen Handelns, in dem Erneuerung und Umbau zum Großteil im Gebiet des Eixample stattgefunden haben und die Vorgaben des Stadterweiterungsplans von Ildefons Cerdà immer wieder aufgenommen wurden und daran weiter gebaut wurde bzw. auch durch neue Interpretationen umgesetzt wird.¹⁸² Der Stadtumbau in Barcelo-

na zeigt sich zukunftsweisend aber auch behutsam. Dies zeigt sich bei der Vorbereitung zu den Olympischen Spielen von 1992, als einerseits die Innenstadt an das Meer gebracht und andererseits der über drei Kilometer lange und zwischen 100 und 300 Meter breite Strand, der durch Industrie-, Versorgungs- und Eisenbahnanlagen sowie ärmlichen Behausungen genutzt und dadurch auch verschmutzt war, neu aufgewertet werden sollte. Im selben Atemzug sollten die dahinter liegenden älteren Quartiere unter der räumlichen und funktionalen Einbeziehung der neuen Wohngebiete erneuert werden. Damit einher ging die Standortverteilung von Schulen, Kindergärten, Märkten und natürlich die Verlängerung der Straßen und Wege bis zum neu gestalteten Strand. Neue Teilgebiete mit alten zu verbinden stellt eine wichtige Rolle im Stadtumbau, nicht nur am Beispiel Barcelona, dar. Dies bedingt aber auch Einzelmaßnahmen im Sinne von Instandsetzung und Modernisierung, als auch Abriss und Neubau von Gebäuden.¹⁸³

Quellenangaben

- 171. Heinrich-Böll-Stiftung 2006, S. 9
- 172. vgl. Frick 2006, S. 111
- 173. Frick 2006, S. 111
- 174. vgl. Frick 2006, S. 112
- 175. vgl. Frick 2006, S. 119
- 176. Frick 2006, S. 119
- 177. vgl. Frick 2006, S. 120
- 178. vgl. Frick 2006, S. 126
- 179. Frick 2006, S. 121
- 180. vgl. Frick 2006, S. 126
- 181. vgl. Frick 2006, S. 127 ff
- 182. vgl. Frick 2006, S. 135
- 183. vgl. Frick 2006, S. 136



2. NACHHALTIGE ENTWICKLUNG VON STÄTBEAULICHEN INDUSTRIE- UND BRACHFLÄCHEN

„Die neuen Brachflächen sind Symbol des Endes der industriellen Moderne.“¹⁸⁴

Aufgelassene Industrieflächen und Brachflächen sind häufig Folgen eines ökonomischen Strukturwandels, wobei die Zeitspanne für eine Nachnutzung in wirtschaftsstarken Räumen kürzer ist als jene in altindustriellen Regionen.¹⁸⁵

2.1. NEUNUTZUNG UND UMNUTZUNG

Die Neunutzung von Brachflächen und die Umnutzung von Industrieflächen geht einher mit der Stabilisierung des sozialen Milieus sowie mit einer Bestandserhaltung und Bestandsverbesserung. So sollen Landschaft und Wasser die klassischen industrieorientierten Infrastrukturen ablösen und Industriedenkmäler als Kulturträger und Zeichen in der Landschaft dienen, was wiederum zur Stärkung der regionalen Identität beitragen soll. Dazu zählt auch die Sicherung von bestehenden Arbeitersiedlungen mit gartenstädti-

schen Qualitäten. Arbeitsstätten sollten weiterhin dort errichtet werden, wo bis jetzt Arbeitsplätze waren, jedoch mit neuen Ansprüchen an ihre Gestaltung und an ihr Umfeld. Eine neue verstärkte Identität kann durch Raum für soziale und kulturelle Aktivitäten geschaffen werden.¹⁸⁶

Für erfolgreiche Umnutzung von Industrieflächen und Wiedernutzung von Brachflächen stehen drei Strategien auf verschiedenen räumlichen Ebenen zur Verfügung:

Projektebene

Dabei handelt es sich vorwiegend um Flächen, die im Eigentum eines einzelnen Grundstückseigentümers sind und die in räumlich und zeitlich begrenzter Weise entwickelt werden. Die Zeitspanne für die Reaktivierung dieser Flächen beträgt je nach Größe zwischen fünf und zehn Jahren, wobei größere Projekte durchaus auch eine längere Laufzeit haben können.



Leerstehende Lagerhallen im Polígono Industrial Montsolis in Veneda

Städtische Ebene

Diese Ebene betrifft vorwiegend Gemeinden und Städte, da diese eine Vielzahl von Flächen im städtebaulichen Gefüge aufweisen. Ziel ist es, dass für eine zügige Umnutzung bzw. Wiedernutzung ein Kataster mit allen vorhandenen Informationen dieser Industrie- und Brachflächen erstellt wird. Weiters sollte auch die Frage der Priorität für die Reaktivierung in dieser Ebene bedacht werden.¹⁸⁷

Regionale Ebene

Diese funktioniert sinngemäß wie die städtische Ebene, jedoch bezieht sie sich auf ein größeres überstädtisches Gebiet.¹⁸⁸

Als ein Hemmnis für eine erfolgreiche Reaktivierung von Industrieflächen werden oftmals Altlasten aus früherer gewerblich-industrieller Nutzung gesehen, die eine

uneingeschränkte Wiedernutzung oder Umnutzung verhindern. Dennoch oder gerade auch deswegen sind diese Reaktivierungen ein wesentlicher Einsatzbereich von Public-Private-Partnership.¹⁸⁹

2.2. ALTE BAUSUBSTANZEN NUTZEN, NACHBARSCHAFTEN BERÜCKSICHTIGEN UND POSITIVES IMAGE AUFBAUEN

Der Erhalt und die Einbeziehung alter Bausubstanzen trägt erheblich zu einer neuen und positiv besetzten Identitätsbildung bei, wobei dies oftmals mit Projektverzögerung und höheren finanziellen Aufwendungen, nicht nur wegen des Denkmalschutzes, einher geht. Einen Vorteil bei der Reaktivierung von Brachflächen können nicht nur alte Bausubstanzen darstellen, sondern auch eine vorhandene Nachbarschaft und Infrastrukturen wie Straßen

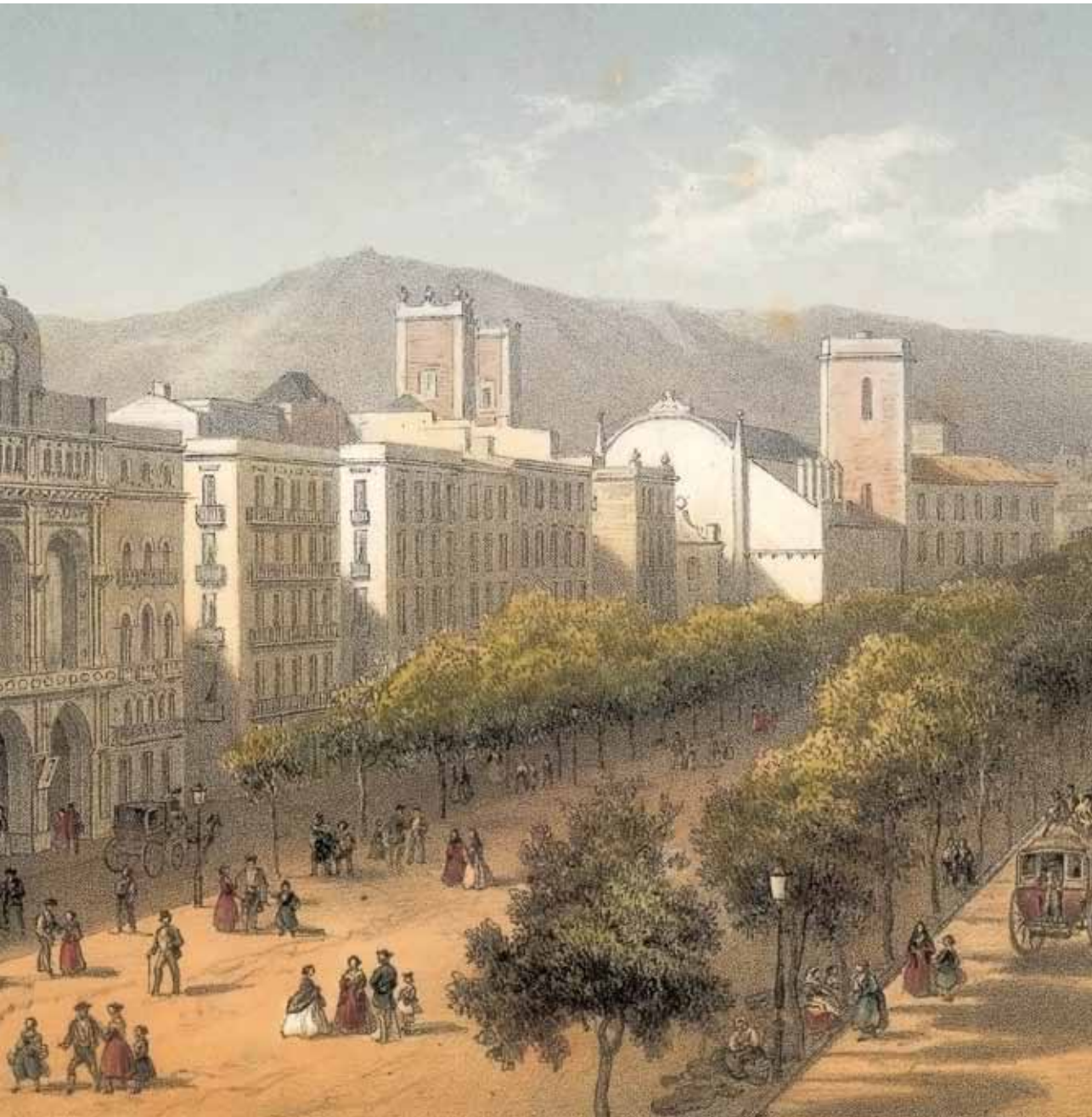
und städtische Ver- und Entsorgung. Durch die Reaktivierung von Brachflächen und aufgelassenen Industrieflächen erfährt die vorhandene Nachbarschaft eine gute Aussicht auf Stabilisierung, obwohl mittel- und langfristig die Gefahr einer Überformung besteht. Die Einbindung neuer Nutzungen in ein vorhandenes Quartier kann auch zu Problemen mit bestehenden Betrieben oder Wohnungen führen. Dennoch gibt es vielfach den Ansatz, die neuen Quartiere durch Mischnutzungen zu qualifizieren.¹⁹⁰

„Die größeren privaten Investoren setzen aber vielfach ebenfalls auf Mischnutzungskonzepte, weil sie sich hierdurch eine Wertsteigerung ihrer Immobilien versprechen, die die höheren Bau- und Bewirtschaftungskosten ausgleichen können. Außerdem erwarten die privaten Investoren von Mischnutzungen eine bessere Risikostreuung gegenüber Nachfrageschwankungen.“¹⁹¹

Ein Hauptziel, unabhängig von der Bebauung, muss es sein, neben der Stärkung der Identität auch ein positives Erscheinungsbild aufzubauen und sich vom „Schmuddelimage“, wie sie Gebiete hinter Bahnhöfen oder Arbeiterstadtteile oftmals haben, zu befreien. Dabei helfen auch neue Namen für Stadtteile, um einen besseren Eindruck zu vermitteln, zum Beispiel wirkt „Wohnpark Buchhügelweg“ positiver als „Schlachthofgelände“.¹⁹²

Quellenangaben

- 184. Müller/Schmitt/Selle 2003, S. 73
- 185. vgl. Müller/Schmitt/Selle 2003, S. 74
- 186. vgl. Müller/Schmitt/Selle 2003, S. 74 f
- 187. vgl. Müller/Schmitt/Selle 2003, S. 93
- 188. vgl. Müller/Schmitt/Selle 2003, S. 94
- 189. vgl. Müller/Schmitt/Selle 2003, S. 97 f
- 190. vgl. Müller/Schmitt/Selle 2003, S. 96 ff
- 191. Müller/Schmitt/Selle 2003, S. 100
- 192. vgl. Müller/Schmitt/Selle 2003, S. 99; Frick 2006, S. 111



3. FREIRÄUME, ÖFFENTLICHE RÄUME UND ERSCHLIESSUNG

„Ohne öffentlichen Raum hat Architektur keine Bedeutung.“¹⁹³

3.1. STRASSEN IN BARCELONA

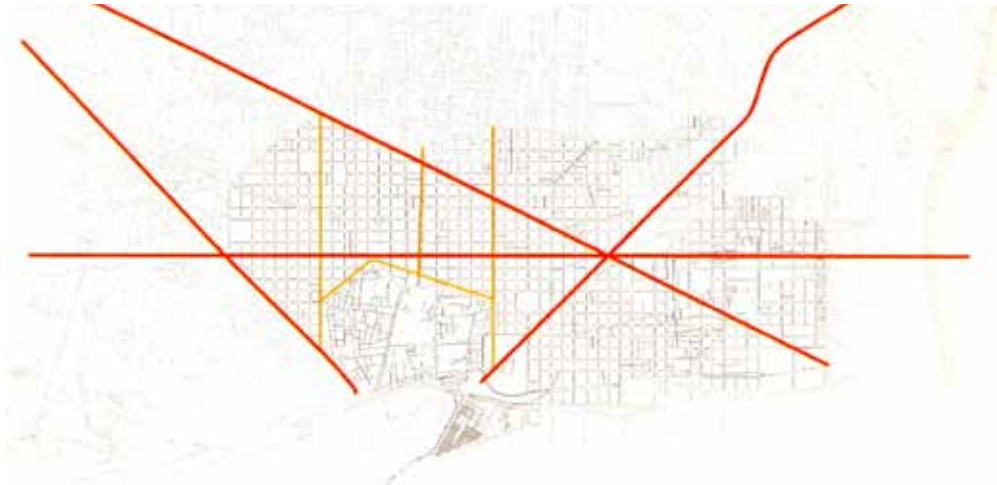
Die Straßen verkörpern das direkte Leben in einer Stadt. Sie bilden den Rahmen für unser Verständnis von vielen Städten, den Zusammenhang von Verbindungen, Bezugssystemen und den täglichen städtischen Erlebnisraum.¹⁹⁴

Die Straßen und Ramblas in Barcelona gehen, wie bereits erwähnt, in ihrer heutigen Erscheinung zurück auf die Stadterweiterungspläne von Ildefons Cerdà aus dem Jahre 1859. Der Erweiterungsplan l'Eixample sah dabei drei unterschiedliche Straßenbreiten von 20, 30 und 50 Meter vor. Im Jahre 1855 dachte Cerdà noch ausschließlich Straßenbreiten von 35 Meter an.¹⁹⁵ Zwei Straßenzüge sind breiter als 50 Meter. Dabei handelt es sich um die Passeig de Gràcia, die Promenierstraße des Eixample mit einer Breite von 60 Meter und seit 1924 um die Avinguda Diagonal, die in Teilbereichen eine Breite von

70 Meter erreicht. Auch wenn es Straßen mit einer Breite von 30 und 50 Metern gab, sollten fast ausnahmslos Breiten von 20 Metern vorherrschen.¹⁹⁶ Auf Basis dieser Breite entwickelte sich das charakteristische Straßenschema mit beidseitig 5 Meter breiten gepflasterten Bürgersteigen und einer zehn Meter breiten Verkehrsfläche für Fuhrwerke in der Mitte. Das Charakteristikum der abgeschrägten Ecken der einzelnen Blöcke stammt vom 50 Meter Radius der Eisenbahnen und ermöglicht dadurch ein Fortlaufen der unterschiedlich genutzten Straßenstreifen für Fußgänger, Baumreihen, Fuhrwerke und Eisenbahn.

3.2. DIE RAMBLAS

Eine Rambla, wie man sie aus mehreren spanischen und südamerikanischen Städten kennt (zum Beispiel in Montevideo, Uruguay), ist eine Straße, die zum Meer



Straßen nach Cerdà, 30 (gelb) und 50 (rot) Meter Breite

führt und während der Schneeschmelze Wasser führend war.¹⁹⁷ In Barcelona ist ein Zeugnis dafür wohl auch der arabische Wortursprung aus dem 8. Jahrhundert n. Chr., wo „ramla“ soviel bedeutet wie sandiges Flussbett. Die Rambla, also das sandige Flussbett, wurde erst seit einer weiteren Expansionswelle und dem Bau des dritten Befestigungswalles in die Stadt einbezogen und zu einer Straße, die anfangs von Ordensbauten flankiert war, umfunktioniert. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstand eine vierreihige Bepflanzung des Mittelstreifens mit Ulmen und Pappeln. Die Ramblas der Altstadt wurden seit der im Jahre 1781 vorgenommenen Installation von Straßenlaternen zu einer Promenier- und Prachtstraße, die vom Hafen bis zum Placa de Catalunya reichte.¹⁹⁸

Die Funktion der Rambla ist heute nicht mehr jene aus den Anfängen der Stadterweiterung. Anstelle des Eisenbahnver-

kehrs in der Straßenmitte finden sich langgezogene, beinahe platzartige Flächen, die von Restaurants, Cafés, Kiosken und Metrostationen genutzt werden. Baumalleen flankieren den Promenierstreifen und die Fahrspuren. Die Eisenbahnen von gestern fahren nicht mehr oberirdisch, sondern bautechnisch unproblematisch unterhalb der Rambla.¹⁹⁹

Bei der Konzeption und Planung von Promenaden, wie die Rambla eine ist, muss bedacht werden, dass diese in ihrem Flair nur dann richtig funktionieren, wenn die Fußgängerdichte ausreichend vorhanden ist. Eine gut funktionierende Promenade muss also mit Orten in Verbindung stehen, die Menschen anziehen, wie etwa Geschäfte, Restaurants und Cafés. Außerdem bedeutet Flanieren auch Spazieren mit einem gewissen Ziel, dies kann ein Café, in dem man einen guten Kaffee trinkt, ebenso sein wie der Gedanke eines Spaziergangs um den Block. Wichtig da-



Der südliche Teil der Ramblas (Rambla de Santa Mònica)

bei bleibt, dass man zwischen den wichtigsten Punkten entlang einer Promenade nicht zu weit gehen muss.²⁰⁰

3.3. PLÄTZE UND ÖFFENTLICHE RÄUME

„Ein Raum ist nur solange ein Raum, solange der Mensch sich selbst darin wahrnehmen kann. Die Assoziation „Hier bin ich“ und die damit zum Ausdruck kommende Suche nach Orientierung spielt dabei eine entscheidende Rolle.“²⁰¹

Der Stadttheoretiker Kevin Lynch (1918 – 1984) beschreibt die Bedeutung von städtischen Freiräumen im Stadtgefüge mit Knoten, die einen Focus für einen Teil der Stadt bilden. Die Qualifizierung von offenen Räumen oder Freiräumen nimmt in

der städtebaulichen Entwicklung eine strategische Schlüsselrolle ein. Dabei sollen vorhandene Freiraumfragmente zu einem durchgehenden Netz zusammengebunden und Stadtteile zueinander in Bezug gesetzt werden. Oftmals können Freiräume auch für eine verträgliche Einbindung großer Infrastrukturelemente und bestehender oder neuer Verkehrsstrassen sorgen. Die Anforderungen, die an Freiräume gestellt werden, verlangen eine Balance aus bedarfsgerechter Spezialisierung und Nutzungsoffenheit. So soll Platz für Sport und Spiel im gleichen Maße vorhanden sein wie für Erholung und Entspannung. Diese offenen Räume sollen weiters geeignet sein, zukünftige Nutzungen zu ermöglichen, die noch gar nicht abzusehen sind. Es sollte nicht vergessen werden, dass diese öffentlichen Räume wichtige Kristallisationspunkte in Wohnquartieren darstellen und das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen fördern und zur sozialen Integration beitragen.²⁰²

„Im Umbau werden Freiräume gern als funktionale Vorhut eingesetzt, denn sie haben den Vorteil, sowohl adaptionsfähig als auch schrittweise und dabei relativ kostengünstig umsetzbar zu sein. Es muss nicht immer möglichst rasch ein Endzustand erreicht werden. Des Weiteren sind freiraumplanerische Setzungen leicht revidierbar und bieten in offenen Planungsprozessen die notwendige Flexibilität für den Fall, dass sich Rahmenbedingungen ändern.“²⁰³

In den 1980er Jahren hat man in Barcelona begonnen, durch Akupunkturen vernachlässigte Quartiere lokal zu behandeln und damit das gesamte Umfeld aufzuwerten. Dabei galt es, die Ansprüche der Anwohner soweit als möglich zu berücksichtigen, dass die Platz- und Grünanlagen von der Bevölkerung gut angenommen wurden. Diese Methode der punktuellen Aktionsmaßnahmen spielt heute eine tragende Rolle bei der Aufwertung von Quartieren und im Stadtumbau.²⁰⁴

Christopher Alexander schreibt in „Eine Muster-Sprache“, dass öffentliche Grünflächen innerhalb von drei Minuten Gehentfernung, also etwa 200 bis 250 Meter von jedem Wohnhaus und jeder Arbeitsstätte entfernt und gleichmäßig in der Stadt verteilt sein sollten. Diese öffentlichen Grünflächen sollten mindestens 50 Meter breit und mehr als 6 000 Quadratmeter groß sein.²⁰⁵ Über Plätze schreibt er, dass diese nicht zu groß sein sollten, damit sie nicht

verlassen ausschauen und auch genutzt werden. So sollte laut Alexander gewöhnlich ein Platz zwischen 15 und 18 Meter, höchstens jedoch 21 Meter breit sein, in der Länge kann er sicher größer sein.²⁰⁶ Diese Aussage ist jedoch je nach Anforderung differenziert zu betrachten, da größere Plätze durchaus gleichwertige Qualitäten aufweisen können. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ohne Gemeinschaftsflächen, seien es Grünflächen oder Plätze, kein soziales System überleben kann.

Quellenangaben

193. Claus/Domingo/Pult 2007, S. 19
194. vgl. Wall/Waterman 2010, S. 54
195. Magrinyà/Marziá 2009, S. 85
196. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 14
197. vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Rambla> (2010-02-09)
198. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 12
199. vgl. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 14
200. vgl. Alexander 1977/1995, S. 183 f
201. Die Barcelona-Projektgruppe 1992, S. 110
202. vgl. Wall/Waterman 2010, S. 52;
Lynch 1989;
Wüstenrot Stiftung 2008, S. 134
203. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 134
204. vgl. Wüstenrot Stiftung 2008, S. 134
205. vgl. Alexander 1977/1995, S. 330
206. vgl. Alexander 1977/1995, S. 333 ff



4. PARTIZIPATION, SOZIOLOGIE, URBANITÄT UND NACHHALTIGKEIT

„Bürger‘ wurden an der Stadtplanung schon immer beteiligt – sofern sie über Kapital, Grundeigentum oder sonstige planungsrelevante Rechte verfügten.“²⁰⁷

4.1. PARTIZIPATION IN DER ARCHITEKTUR UND IM STÄDTEBAU

Das bis heute bewunderte Gestaltungsbild vieler mittelalterlicher Städte basierte auf der Planung und Mitsprache der Bürger. Zu einem der bekanntesten Beispielen zählt wohl die endgültige Gestaltung des Campo in Siena, dessen Planungsprozess sich über viele Jahre hinzog und von heftigen Kontroversen begleitet war. Die Individualisierung und die Mitbestimmung aller Beteiligter führte in der Architektur zu zwei bis heute deutlich unterscheidbaren Forderungen, nämlich jener nach einer autonomen Architektur und jener nach einer umfassenden Partizipation der Betroffenen.²⁰⁸

Otto Neurath entwickelte in der Nachkriegsära des Ersten Weltkrieges die Bildsprache ISOTYPE (Internation System of Typographic Picture Education) mit dem Ziel, einen Dialog zwischen zukünfti-

gen Bewohnern einer Siedlung einerseits und Architekten und weiteren Experten andererseits herzustellen. Das sollte die Grundlage jeder partizipativen Planung darstellen. Er verknüpfte diese intensive Forschung der Bedürfnisse und Wünsche von Betroffenen mit der Hoffnung, damit zur Verbesserung der Lebenswelt aller Menschen beizutragen.²⁰⁹

Partizipation im Städtebau bedeutet unter marktwirtschaftlichen und demokratischen Bedingungen, dass es grundsätzlich möglich ist, auf die städtebaulichen Planungen bereits vor der baulichen Umsetzung Einfluss zu nehmen.²¹⁰ Dies wird durch das Mitspracherecht im Zuge des Entscheidungsprozesses für die Erstellung von Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen ermöglicht, allerdings nur insoweit man als Grundeigentümer, Gemeindeglieder, Nutzer von Dienstbarkeiten etc. Parteienstellung hat. Grundsätzlich sind deren Anliegen, sofern sie nicht den

Raumordnungsgrundsätzen und dem im örtlichen Entwicklungskonzept festgelegten Ziel für die Entwicklung der Gemeinde widersprechen, zu berücksichtigen.

4.2. DAS PROGRAMM „SOZIALE STADT“

Unter dem Begriff der „Sozialen Stadt“ versteht man eine gemeinsame Initiative von Bund, Ländern und Gemeinden um negative Tendenzen und Ghettoisierungen an besonderen Brennpunkten in einzelnen Stadtquartieren zu verhindern. Die hinter diesem Begriff stehende Problematik begleitet die Stadt bereits seit ihrem Beginn an. Maßnahmen wie „Brot und Spiele“ im antiken Rom trugen ebenso wenig für die Integration der armen Bevölkerung in die Stadt bei, wie die karitativen Einrichtungen von Kirchen, Klöster und Bürgerstiftungen in mittelalterlichen Städten. So haben Wohnsiedlungen für ärmere Bevölkerungsschichten, wie etwa die 1519 von Jakob Fugger gegründete und noch immer existierende Fuggerei in Augsburg, eine bis in die Gegenwart reichende Tradition.²¹¹

Die „Soziale Stadt“ sollte aber nicht nur die städtebaulichen Investitionen für Wohnungen und Infrastruktur umfassen, sondern auch die Förderung von lokalen Initiativen im Bereich der Beschäftigung, der Kultur und Sozialarbeit unter der Beteiligung der Bevölkerung zum Inhalt haben. Ein vorrangiges Ziel ist es, nicht nur die jeweilige Quartiersbevölkerung besser in die Stadtgesellschaft zu integrieren,

sondern auch einem Auseinanderdriften der Stadteile entgegenzuwirken um durch diese Maßnahmen sogenannte No-Go-Quartiere zu verhindern.²¹²

4.3. DURCHMISCHUNG UND VIELFALT STATT TRENNUNG UND SEGREGATION

Barcelona widerfuhr, wie vielen anderen Städten weltweit, vor allem auch in der Zeit des Franquismus (1936 – 1977) und der großen Zuwanderung aus anderen Teilen Spaniens, ein Segregationsprozess vor allem in residentieller Hinsicht. Die Entstehung der großen Wohnsiedlung am Stadtrand in den 1970er Jahren fällt in diesem Zusammenhang sofort auf, aber auch der Bau der Casas Baratas bildete im Jahre 1929 eine Ausformung dieses Phänomens.

Je nach sozialem und demographischem Status sowie nach ethischer und religiöser Zugehörigkeit von Personen tritt diese Erscheinung in verschiedensten Ausformungen auf. Betroffen sind davon meistens die Randgruppen jeder Gesellschaft. Dies zeigt sich in vielen Städten in unterschiedlichen Ausmaßen, jedoch kann allgemein gesagt werden, dass einkommensstarke Personen der Vorteil der Auswahlmöglichkeit des Wohnstandortes offensteht und einkommensschwachen dies verwehrt bleibt. Gated Communities am einen Ende und Slums und Baracken-Siedlungen am anderen Ende stellen die extremen Ausformungen dieses sozialen und städtebaulichen Problems dar.

Bereits im 19. Jahrhundert setzte sich Ildefons Cerdà mit der großangelegten Stadterweiterung in Barcelona mit dieser Thematik auseinander, wobei auch die Nutzungsdurchmischung und Vielfalt von Funktionen Gegenstand seiner umfangreichen Studien war. Die Ideen der Moderne, vor der Charta von Athen, basierten in Hinblick auf die Nutzungstrennung auf gänzlich anderen Standpunkten.²¹³

Stadtplanung kann und soll nicht alles kontrollieren, ein allgemeines Ziel sollte jedoch die Abschaffung von großen, monofunktionalen Flächennutzungen, die Nutzungsmischung sowie das Behandeln der Segregations-Thematik sein. Vielfalt und Vitalität in der städtischen Textur und der räumliche und zeitliche Zusammenhang von Wohnen, Arbeiten und Freizeitnutzungen sowie die Reduzierung von Mobilitätszwängen stehen ebenfalls in diesem Zusammenhang.²¹⁴

4.4. URBANITÄT ALS QUALITÄT

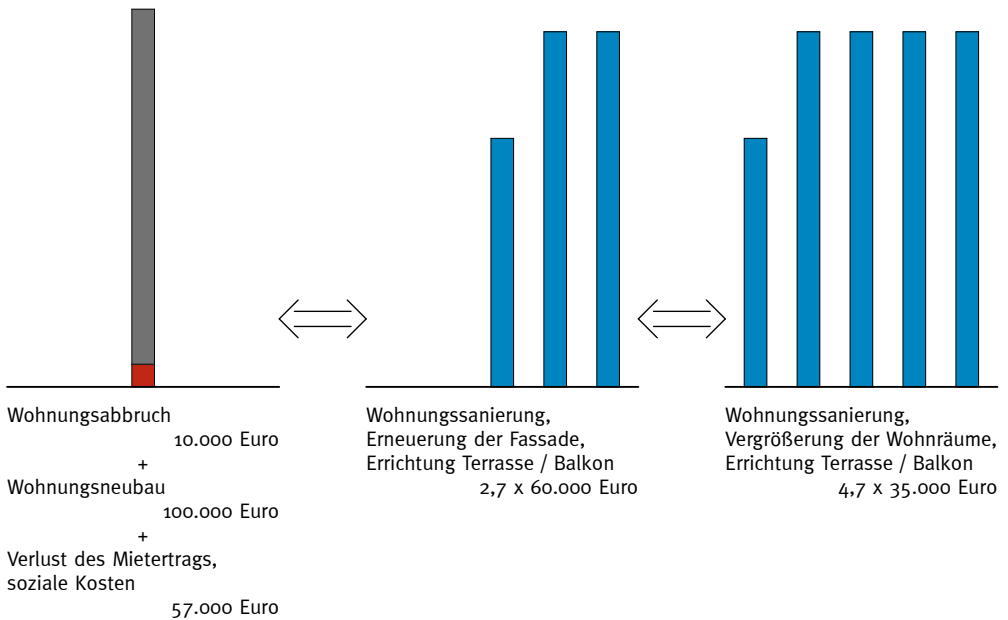
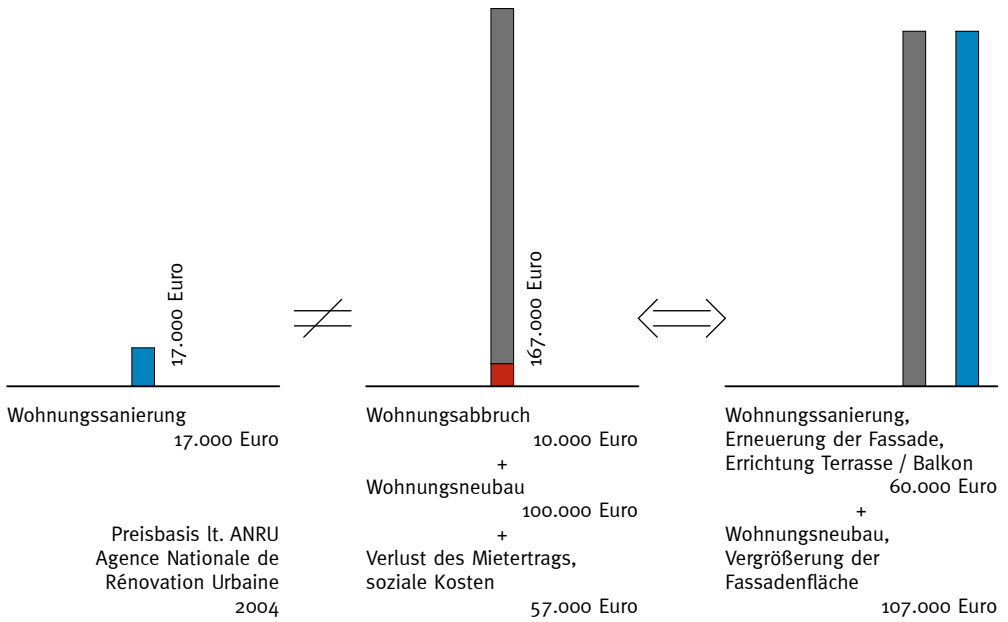
Vielfach verlangen uns alte, historisch gewachsene Städte, unabhängig ob wir diese als Bewohner oder Besucher erleben, ein urbanes Verhalten ab. Der Grund dafür ist wohl jener, dass diese entsprechende Plätze und Räume sowie soziale und ökonomische Differenzierungen und Pluralität haben und ohne ein öffentliches oder urbanes Verhalten nicht existenzfähig wären. Dieses Verhalten schließen Distanz und den Umgang mit dem Fremden ebenso mit ein, wie das Erkennen und Akzeptieren von Differenzen.²¹⁵

Um diese städtische Urbanität zu erhalten, sind unter anderem folgende Bausteine einzuhalten:²¹⁶

- Erhalt der Nutzungsmischung
- Erhalt innerstädtischer Wohnstandorte und Wohnqualitäten
- Erhalt eines differenzierten Angebots an Handels- und Dienstleistungen
- Erhalt denkmalgeschützter Objekte und deren neue, zeitgerechte Nutzungsmöglichkeiten
- Erhalt öffentlicher Einrichtungen und Kulturinstitutionen aller Art

4.5. NACHHALTIGKEIT ALS HERAUSFORDERUNG UND DENKMALPFLEGE

Der Begriff der Nachhaltigkeit stammt in seiner ursprünglichen Bedeutung aus dem Gebiet der Forstwirtschaft, der dort auf Flächengröße, Vorrat, Zuwachs und Bodennährstoffhaushalt auf eine unverminderte Leistung der Waldbestände abzielt. Dabei geht es um eine Balance von Pflanzen, Wachsen, Ernten und Selbsterneuerung zugunsten jetziger und künftiger Generationen von Waldnutzern. Umgelegt auf getätigte städtebauliche Planungen könnte man von einer Balance aus Geben und Nehmen sprechen was die Grundbedürfnisse der Menschen und eine Naturverträglichkeit betrifft.²¹⁷



Die grundlegende Herausforderung und das Hauptziel für eine generelle nachhaltige Entwicklung ist die Förderung von Lebensfähigkeit und Erneuerungsfähigkeit menschlicher Gesellschaften und der Ökosysteme der Erde. Dies geschieht dabei auf vier Ebenen:²¹⁸

- **WIRTSCHAFTLICH:** Erhaltung der Wertschöpfungsfähigkeit der Wirtschaftssysteme
- **ÖKOLOGISCH:** Erhaltung der Evolutionsfähigkeit der Ökosysteme
- **SOZIAL:** Erhaltung und Pflege des sozialen Zusammenhalts und der Regenerationsfähigkeit
- **KULTURELL:** Sicherung und Weiterentwicklung der kulturellen Basis

Städtebauliche und regionale Planungen arbeiten dabei auf allen vier Ebenen, während der Denkmalschutz und die Denkmalpflege als kulturelle Aufgabe gesehen werden. Wo sich Geschichtsbewusstsein der Baukunst annimmt, kann sich Denkmalpflege entfalten.²¹⁹

*„Denkmalpflege hat ihre Aufgabe als Bewahrerin und Sachverwalterin kulturgeschichtlicher Identität von Orten oder Regionen. Sie kann insbesondere zur Pflege und Erhaltung von kultureller Vielfalt beitragen.“*⁴²²⁰

Die Denkmalpflege allein sollte sich, um erfolgreich zu sein, aber nicht auf die kulturelle Ausrichtung beschränken, sondern muss Mehrfachoportimierungen anstreben und Kooperationen eingehen um Synergielösungen zu erhalten und Win-Win-Situationen anzustreben. Sie sollten daher alle vier Ebenen der Nachhaltigkeit – wirtschaftlich, ökologisch, sozial und kulturell – in ihre Überlegungen und Umsetzungen einbeziehen.²²¹

Oftmals wirft sich in der Praxis die Frage auf: „Abbruch und Neubau oder Sanierung?“. Anhand der gegenüberliegenden Beispiele sollte veranschaulicht werden, dass zwar bei erster Betrachtung ein Neubau Vorteile bringen mag, bei näherer und wirtschaftlicher Betrachtungsweise jedoch eine Sanierung zu bevorzugen ist.

Quellenangaben

- 207. Schäfers 2006a, S. 188
- 208. vgl. Schäfers 2006a, S. 188
- 209. vgl. Schäfers 2006a, S. 188
- 210. vgl. Frick 2006, S. 157
- 211. vgl. Schäfers 2006b, S. 182
- 212. vgl. Schäfers 2006b, S. 183
- 213. vgl. Hilpert 1984
- 214. vgl. SRL 1998/2000, S. 16
- 215. vgl. Schäfers 2006b, S. 162
- 216. vgl. Schäfers 2006a, S. 188
- 217. vgl. Meier/Wohlleben 2003, S. 57
- 218. vgl. Meier/Wohlleben 2003, S. 55
- 219. vgl. Meier/Wohlleben 2003, S. 55 ff
- 220. Meier/Wohlleben 2003, S. 61
- 221. vgl. Meier/Wohlleben 2003, S. 61 ff



5. DER MENSCH IM MITTELPUNKT

„Wir bauen für Menschen und nicht für ‚architektur aktuell‘“!²²²

5.1. WOHNEN ALS GRUNDBEDÜRFNIS DES MENSCHEN

Wohnen definiert zwar ein eigenes Territorium, aber es ist keine Exklave des Privaten, sondern angesiedelt im Zentrum des gesellschaftlichen Selbstverständnisses.²²³

Wie wir wohnen geschieht nach wie vor nach „eingewohnten“ Raumkonfigurationen, spiegelt die ökologischen Verhältnisse ab und zeigt den gesellschaftlichen Status an. Es gibt ebenso Aufschluss über die sozialen Konventionen, wie die Geschlechterrolle, die Beziehung zwischen Eltern und Kindern und das Verhältnis zwischen den Generationen. Die Art wie gewohnt wird kann daher als wesentlicher Indikator für die Ausdifferenzierung der Gesellschaft in Gruppen und als Ausmaß an Individualisierung gesehen werden. Der Wohnbau ist eine schwierige, wenn nicht die schwierigste Disziplin im Aufga-

benfeld des Architekten, denn einen misslungenen Museumsbau muss man sich ja nicht unbedingt ansehen, ein misslungener Wohnbau stellt hingegen eine Katastrophe dar.²²⁴

Die individuelle Identifizierung und die ausgewogene soziale Durchmischung bleibt im Wohnbau eine zentrale Aufgabe, wie Ausschreitungen in Vorstädten von Paris 2005 wieder gezeigt haben. Es ist und bleibt unumgänglich, soziale Wohnungen zu errichten, es ist genau genommen eine soziale, gesellschaftliche und politische Aufgabe, dies zu tun. Dennoch muss darauf Bedacht genommen werden, dass es zu keiner Uniformität, Homogenität und Standardisierung im äußeren Erscheinungsbild der Gebäude oder zu eintönigen Agglomerationen in Stadtteilen kommt. Für einen gesunden Städtebau und eine damit verbundene Integration ist es notwendig, soziale Wohnbauten im Stadtgebiet zu verteilen um Ghettoisie-

rungen vorzubeugen und eine gute, ausgewogene Wohnqualität der Quartiere zu schaffen. Wenn Architektur zur Ware und ihr Klient zum Käufer wird, ist das genau das Gegenteil von Partizipation.²²⁵

Planungen, die die Grundbedürfnisse des Menschen vernachlässigen, gehen in die falsche Richtung. Ein Grundmaß an Partizipation und Freiheit für das Individuum beugt die angesprochenen Punkte vor und ist fähig, soziale Probleme in einem gewissen Ausmaß zu unterbinden, beziehungsweise sie vorzubeugen. Der Mensch steht als Nutzer von Städten und Bauwerken somit im Vordergrund, unnachsichtige Anlager stehen zu dieser Aussage allerdings oftmals in einem krassen Gegensatz, eine vorausschauende Stadtplanung ermöglicht aber diese Konfliktpunkt zu vermindern.

5.2. DAS WOHNBEDÜRFNIS WIRD ZUM INNOVATIONSMOTOR

Das Grundbedürfnis nach Wohnen wurde schon längst zu einem lukrativen Geschäft, wie erst kürzlich die weltweite Finanzkrise, unter anderem ausgelöst durch Immobilienspekulationen, schmerzhaft zeigte. Die ursprünglichen sozialen, gesellschaftlichen und politischen Faktoren haben sich zu einem wichtigen Wirtschaftssektor entwickelt. Die Wohnimmobilien sind nun Teil der Bauwirtschaft, Teil des Immobilienmarktes und in Form von Hypothekendarlehen zu einem Teil des Bankensektors geworden. In allen drei Bereichen erwiesen sich die Wohnimmobilien immer wie-

der als Innovationsmotor. Beispielsweise ist der Einsatz von Solarenergie vorwiegend bei Wohngebäuden und mäßig bei Büro- oder Fabriksgebäuden zu finden. Die Hypothekendarlehen wurden für die eher traditionell ausgerichteten Banken zu einer Haupteinnahmequelle und somit zum Innovationsmotor. In Österreich erhält man Wohnbaudarlehen mit einer gängigen Laufzeit von 20 bis 30 Jahren, wobei in China Hypotheken mit einer Laufzeit von über 70 Jahren üblich sind. Der Grund ist in der Situation der immer schneller wachsenden Nachfrage nach Finanzierungsmöglichkeiten für Wohnraum zu suchen. Das bedingt, dass drei Generationen notwendig sind, um die Kosten für eine Wohnimmobilie zurück zu bezahlen.

Die Spekulation von Wohnimmobilien ist in der Finanzwelt nichts Neues. Neu ist hingegen der Handel mit Papieren von Hypothekendarlehen, die als Finanzierungsinstrument dienen aber verbunden mit ihrem sehr hohem Risiko nicht nur unverhältnismäßig große Gewinne sondern auch gegenteilig hohe Verluste erzielen können. Faktum ist, dass seit geraumer Zeit Haushalte mit geringen und bescheidenen Einkommen dafür die Hauptzielgruppe bilden. Wenn also ein Anleger solch ein Papier verkauft, so ist ihm zumeist das, was dann mit der Immobilie selbst geschieht vollkommen gleichgültig. Für ihn zählt ausschließlich der Ertrag, den er durch sein Handeln erzielt.

Anfangs war die Summe der Hypothekendarlehen auf sehr viele Banken und Kreditinstitute verteilt, sodass auch die Verluste weitaus stärker verstreut waren.

Heute haben sich diese vielen Institutionen zu großen mächtigen Firmen vernetzt bzw. zusammengeschlossen, womit sich aber auch das Geschäft mit den hoch risikobehafteten Papieren und deren Verluste intensiver auf weniger Banken und Kreditinstitute aufteilt und diese finanziell niederschlägt.²²⁶

Die Spekulation auf Grund und Boden finden wir in großem Stil bereits auch im Zuge der Stadterweiterung Eixample in Barcelona. Grund wurde gekauft und zur Hälfte bebaut, die zweite Hälfte, die Restfläche, wurde anschließend zum anfänglichen Gesamtkaufpreis veräußert. Die Grundpreise stiegen somit rapide an und auch die Stadtverwaltung war nicht in der Lage, dem Einhalt zu gebieten.

Wer glaubt, dass diese Spekulationen der Geschichte angehören, der irrt. Beispielsweise wurden acht Personen Ende Oktober 2009 wegen Verdacht der städtischen Korruption in Katalonien und unrechtmäßig erteilter Baubewilligungen verhaftet. Darunter befindet sich unter anderem der sozialistische Bürgermeister von Santa Coloma de Gramenet, Bartomeu Muñoz Calvet, dessen stellvertretender Bürgermeister und Stadtrat für Stadtplanung, Manuel Dobarco, der ehemalige Minister für Wirtschaft Alavedra Macià und drei spanische Unternehmer, die auf Kautions wieder entlassen wurden. Die vom Betrug betroffenen Gemeinden sind neben Santa Coloma de Gramenet auch Badalona und Sant Andreu de Llavaneres, wobei vom Anti-Korruptions-Staatsanwalt eine Schadenssumme von Euro 44 754 000 genannt wurde.²²⁷



„Miss Sargfabrik“ in Wien, BKK-3 Architekten

5.3. PARTIZIPATION ALS CHANCE FÜR DIE ARCHITEKTUR

Das Architekturbüro BKK-3 nutzte die Partizipation als Chance für die Umsetzung des bekannten Wohnbauprojektes „Miss Sargfabrik“ in Wien, welches im Jahre 2000 fertig gestellt wurde. Das „Mitbestimmungsprojekt Sargfabrik“, wie es von den Architekten genannt wird, erfuhr durch die Diskussionen über Grundlagen und Bedürfnisse, der Einbringung von Konzeptideen und Gestaltungsvorschlägen und dem stetigen Dialog mit den Bewohnergruppen seine Qualität. Damit die unterschiedlichen Interessen und Wünsche der künftigen Bewohner und der Architekten gegenüber der Wohnbauindustrie umgesetzt werden konnten, wurde ein eigener Bauträgerverein gegründet, der sicherstellen sollte, dass auch Wünsche nach alternativen Wohnformen nicht im Keim erstickt werden. Im zweiten Schritt wurde in unzähligen gemeinsamen

Diskussionen damit begonnen, den geplanten Wohn-, Arbeits- und Lebensraum stufenweise zu konkretisieren. Dabei standen Fragen wie: „Was möchte der Einzelne unbedingt haben, was die Gemeinschaft?“ oder „Wie gut ist das Gebäude in zwanzig Jahren nutzbar, zum Beispiel im Alter oder bei verändertem Arbeitsverhältnis?“ im Mittelpunkt. Das Ergebnis war ein sehr dichtes Programm mit Zielsetzungen wie Mehrgenerationenwohnen, soziale Durchmischung und Unterstützung konventioneller Wohnformen kombiniert mit Gemeinschaftseinrichtungen. Der vom Bauträgerverein erarbeitete Anforderungskatalog floss in die Planung der Architekten und die Umsetzung mit ein. Neben der Kernaufgabe forschte man nach möglichen Potenzialen von Orten im Gebäude um eine ausgewogene Atmosphäre in Verbindung mit der Vernetzung von Funktionen zu erhalten und damit ein besseres Ganzes zu schaffen. Mit Hilfe der Partizipation wurde es möglich, einen völlig neuartigen Weg im Wohnbau zu bestreiten.²²⁸

5.4. BAUEN DES BEDÜRFNISSES WEGEN ODER ZIVILER UNGEHORSAM²²⁹

„Ein Bürger baut sein eigenes Haus aus purer Notwendigkeit.“²³⁰

Im der spanischen Stadt Sevilla gibt es die „desobedientes civiles“, die „Zivil-Ungerechten“, eine Gruppe die im Geheimen illegale, ungenehmigte Wohnungen baut und sich anschließend selbst anzeigt

um diese zu legalisieren. Der Grund für dieses Vorgehen liegt im Artikel 47 der spanischen Verfassung, der besagt, dass spanische Bürger ein Recht auf eine würdige Wohnung haben, wobei die öffentliche Hand für die notwendigen Voraussetzungen zu sorgen hat, das Interesse der Allgemeinheit berücksichtigen sowie Spekulationen unterbinden muss. Das spanische Gesetz besagt, dass sich Bürger in der für ihre persönliche Entwicklung idealen Umgebung entfalten und dabei vollständig in die Gesellschaft integriert sein sollten. Dies bezieht sich ebenso darauf, einen Zugang zu infrastrukturellen Einrichtungen zu haben, wie auch auf die Chance auf Bildung und die Möglichkeit einer würdigen Arbeit nachzugehen.

Die Errichtung von illegalen Wohnungen in bestehenden Strukturen gestaltet sich als äußerst schwierig, da permanent mit Anzeigen, auch von Nachbarn gerechnet werden muss. Um dem vorzubeugen wird ein Sichtschutz zum Nachbar errichtet, das Baumaterial während der Nacht angeliefert und die Baustelle mit Faserzementplatten abgedeckt um möglichen Luftaufnahmen des Stadtplanungsamtes entgegenzuwirken. Die Platten sollen am Luftbild den Eindruck erwecken, dass es sich um ein legales Waschhaus oder eine andere Behelfseinrichtung handelt. Für die Errichtung des Gebäudes wird eine Gruppe von Maurern engagiert, die bereits Erfahrung im illegalen Bauen hat. Allein die Tatsache, dass es eine Gruppe von Professionisten gibt, die gewohnt ist unter solchen illegalen Bedingungen zu arbeiten, weist darauf hin, dass diese Art zu bauen häufiger vorkommt als angenommen.

Nach der Fertigstellung werden dem Stadtplanungsamt als auch den verschiedenen Medien retouchierte Fotos, auf denen zwar das Haus, nicht aber die umgebende Skyline zu sehen ist zugespielt. Eine genaue Lokalisierung des Bauwerks ist somit nicht möglich. Ein beiliegender Text erläutert die Motive und Umstände dieser Art des illegalen Hausbauens. Der Bürger ist gezwungen, diese Vorgehensweise zu wählen, da es ihm nur so möglich ist in seiner gewohnten Umgebung leben zu können, die ihm der Artikel 47 der spanischen Verfassung einräumt.

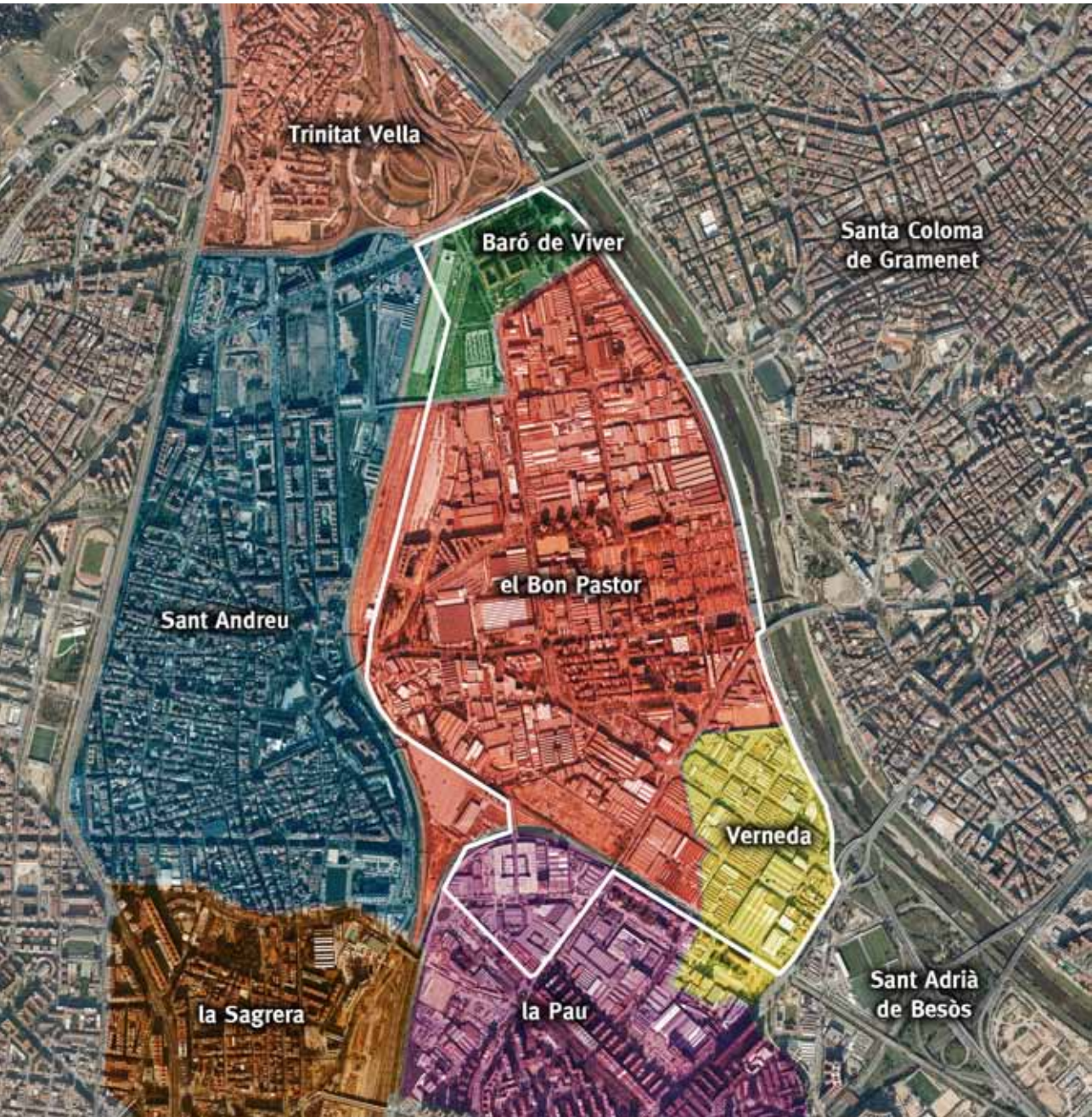
Quellenangaben

- 222. Konrad Frey, im Zug der Lehrveranstaltung „Workshop 1“, Sommersemester 2005, TU Graz
- 223. vgl. Kraft/Mende/Kläser 2006, S. 16
- 224. vgl. Kraft/Mende/Kläser 2006, S. 16
- 225. vgl. Kraft/Mende/Kläser 2006, S. 17
- 226. vgl. Ebner/Gerstenber/Höllbacher 2009, S. 15 ff
- 227. vgl. <http://jonkepa.wordpress.com/2009/10/27/operacion-pretoria/> (25.2.2010)
http://es.wikipedia.org/wiki/Baltasar_Garzón (25.2.2010)
- 228. vgl. Ebner/Gerstenber/Höllbacher 2006, S. 44 ff
- 229. vgl. Ebner/Gerstenber/Höllbacher 2009, S. 92 ff
- 230. Ebner/Gerstenber/Höllbacher 2009, S. 94





(das planungsgebiet)



1. LAGE DES PLANUNGSGBIETES IN DER STADT

Das Planungsgebiet für diese städtebauliche Studie liegt im Stadtteil Sant Andreu, im Nordosten von Barcelona, und umfasst eine Fläche von etwa 230 ha. Den Großteil davon, im Zentrum gelegen, nimmt das Barri Bon Pastor ein, nördlich davon liegt Baró de Viver und den südlichen Teil des Planungsgebietes bildet das Polígon Industrial de Montsolís in Verneda. Westlich grenzt das dem Stadtteil gleichnamige Barri Sant Andreu an, welches durch Eisenbahnschienen stark abgegrenzt wird. In diesem Areal entsteht zur Zeit das Bahnhofsprojekt Sagrera, die Neugestaltung sieht eine lineare Parkanlage und die Einhausung der Schienen vor. Nördlich, angrenzend an das Barri Baró de Viver, liegt der Stadtautobahnknoten Trinitat Vella als ausgezeichnete Anbindung an das städtische Verkehrsnetz. Der Riu Besòs bildet westlich die Stadtgrenze zum Vorort Santa Coloma de Gramenet. Der jahrelang durch Industrieabwässer und kontinuierliche Rücksichtslosigkeit gegen-

über der Umwelt stark in Mitleidenschaft gezogene Fluss wurde im Zuge der Planungen für das Fórum de les Culturales 2004 in einen Park umgewandelt und nun von den Bewohnern als Naherholungsmöglichkeit angenommen und neu genutzt. Parallel an dieser Kante verläuft die teilweise unterflur geführte Umfahrungsstraße „Ronda de Litoral“, welche den direkten Bezug und die Anbindung zum Gewässer verhindert. Südlich liegt die Carer de Guipúscoa, hier bilden ein weiteres Autobahnkreuz sowie die etwas westlich davon verlaufende Regionalbahnlinie den Abschluss des Planungsgebietes.

Einige dieser hier beschriebenen Ränder grenzen die Fläche stark vom Rest der Stadt ab. Aktuelle Entwicklungen, wie die Tieferlegung der Schienen werden das Gebiet mit der Stadt verbinden. Eine genaue Analyse dieser Möglichkeiten und die Betrachtung der vorhandenen Strukturen wird in jedem Fall von großer Bedeutung sein.







2. SOZIALES NETZWERK BON PASTOR

Bon Pastor bestand ursprünglich lediglich aus den Casas Baratas, welche im Jahr 1929 errichtet wurden. Im Laufe der Geschichte entstand, abgesehen von den Industrieanlagen, auch eine nicht geringe Anzahl von Wohnbauten in unmittelbarer Nähe dieser Reihenhäuser. Die eingeschobenen Wohnbauten sind also nicht als isoliert zu betrachten, sondern bestens in die Umgebung integriert.

Das soziale Netzwerk von Bon Pastor wird durch die Casas Baratas sogar gestärkt und gibt diesem Teil von Barcelona seinen ganz eigenen, individuellen Charme. Zu diesem Umstand tragen viele, nicht sofort erkennbare Tatsachen bei. Eine Basis dieses Netzwerks ist gegenseitiges Kennen und Respekt gegenüber der Nachbarn. Nachbarschaftshilfe steht an der Tagesordnung und trägt zu einer angenehmen Lebensatmosphäre bei und auch Kriminalität ist in diesem Teil von Barcelona so gut wie nicht vorhanden.

Der öffentliche Straßenraum zwischen den Häusern wird von vielen Bewohnern als erweiterter Wohnraum genutzt. Dieser Umstand ist enorm wichtig für das soziale Netz. Nachbarn treffen sich auf der Straße und diskutieren hier aktuelle Ereignisse, Kinder spielen und Menschen genießen einfach nur das Verweilen im Freien. Diese Qualität wird zur Zeit lediglich durch die schlecht gelöste Parkierung der Fahrzeuge gestört. Das Andenken einer autofreien Zone wäre in gewissen Bereichen daher denkbar und würde eine Qualitätssteigerung für diesen Raum bringen und gleichzeitig das soziale Netz stärken. Zur Identitätssteigerung tragen auch die persönlich gestalteten Fassaden der Gebäude bei, außerdem verleihen diese dem Gebiet einen warmen, freundlichen Charakter.

Das Zentrum von Bon Pastor kann somit ein gut funktionierendes soziales Netz vorweisen, welches es nicht nur zu schützen, sondern auch zu fördern gilt.







3. GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG UND AKTUELLE TENDENZEN

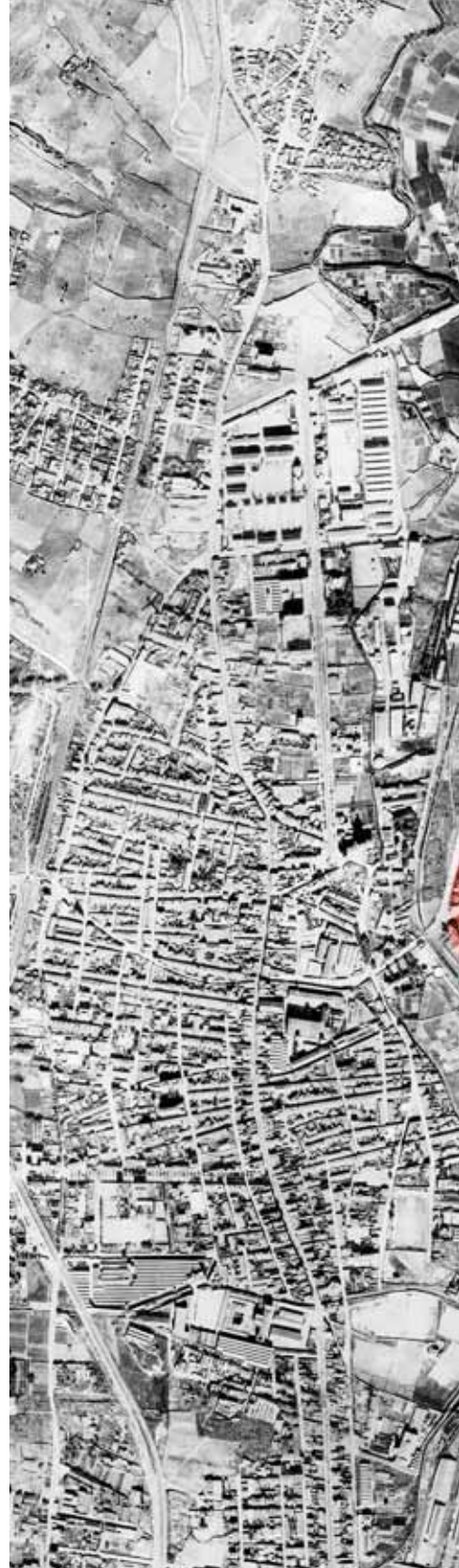
Nach der Gründung der kommunalen Wohnbauanstalt im Jahr 1927 wurden 1929 weit außerhalb der Stadt die Siedlungen der Casas Baratas errichtet. Seit dem Bau hat sich das Gebiet rund um diese Arbeiterwohnanlagen grundlegend verändert. Die Siedlung von Bon Pastor besteht heute noch, unweit davon entfernt wurden damals auch 381 Wohnungen in Barò de Viver errichtet, welche aber ab 1987 abgerissen und durch Wohnblöcke ersetzt wurden.

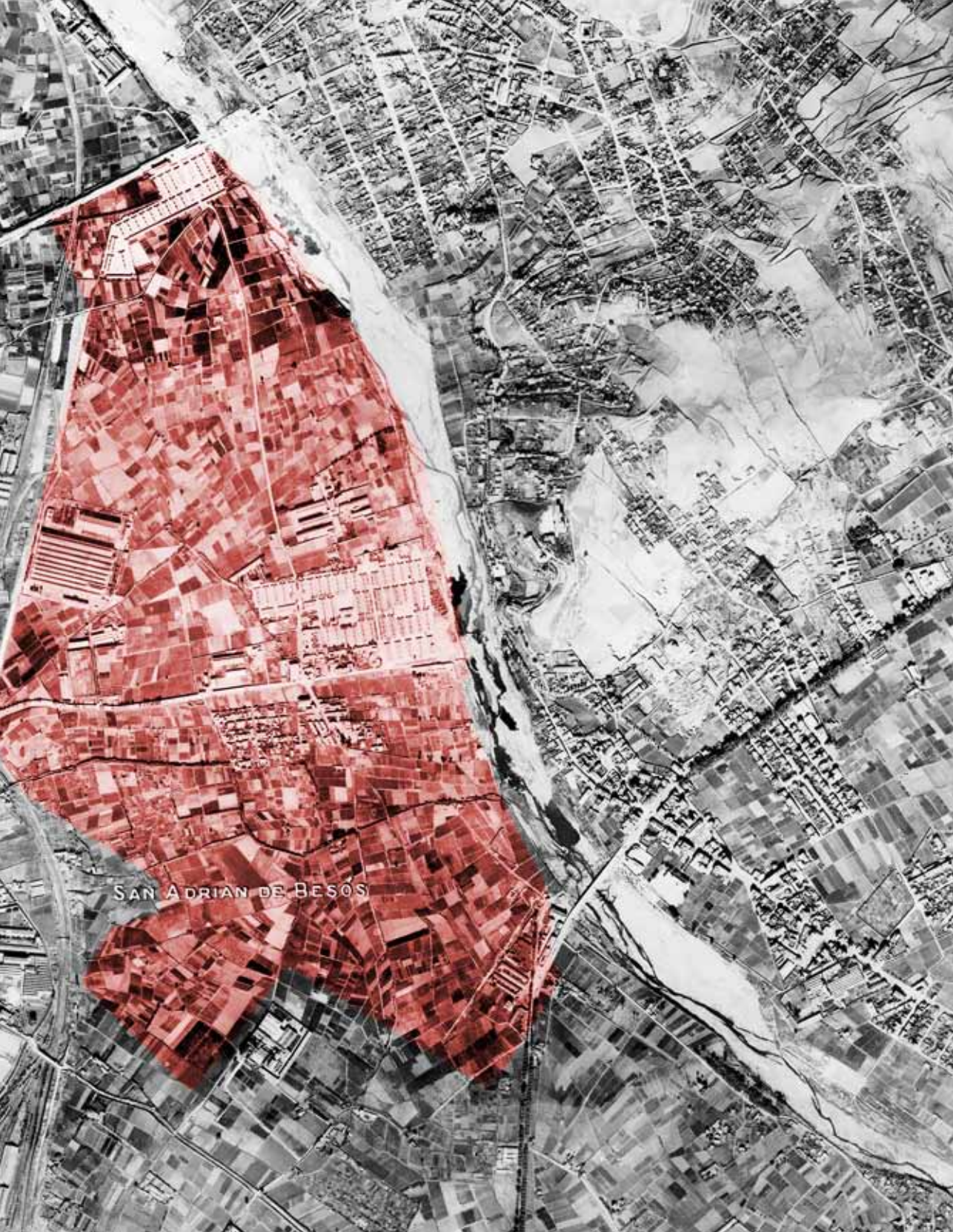
Damals unter dem Namen „Milans del Bosch“ errichtet, lagen die Casas Baratas von Bon Pastor umgebenen von Ackerland weit entfernt vom Stadtzentrum. Nach der Errichtung geschahen lange keine nennenswerten Ereignisse für das Gebiet und auch der Spanische Bürgerkrieg verhinderte jeglichen Aufschwung von Barce-

lona. In den 1940er Jahren wurde durch den Bau der Kirche Bon Pastor („Der Gute Hirte“) ein erster Impuls gesetzt und weitere Wohnbauten entstanden in diesem Bereich. Das Gebiet übernahm 1945 den Namen der Pfarre.

Ab den späten 1950er Jahren siedelte sich weitere Industrie im Gebiet an, jedoch erfolgte der Bau dieser Gebäude ohne übergreifenden Masterplan, die Bauwerke entstanden punktuell und grenzten nicht an bestehende Strukturen an. Das anschließende Jahrzehnt weist die gleichen Entwicklungen auf, jedoch geht die Bebauung des Areals nun deutlich schneller voran. Angrenzend an die Casas Baratas entstanden auch Wohnbauten, zum Beispiel das bereits erwähnte Projekt des Büros MBM.

Die nebenstehende Abbildung zeigt das Gebiet im Jahr 1947, damals noch weit außerhalb des Stadtzentrum gelegen. Die Casas Barats von Bon Pastor sind deutlich zu erkennen und bildeten zu dieser Zeit noch freistehende Arbeiterwohnquartiere.

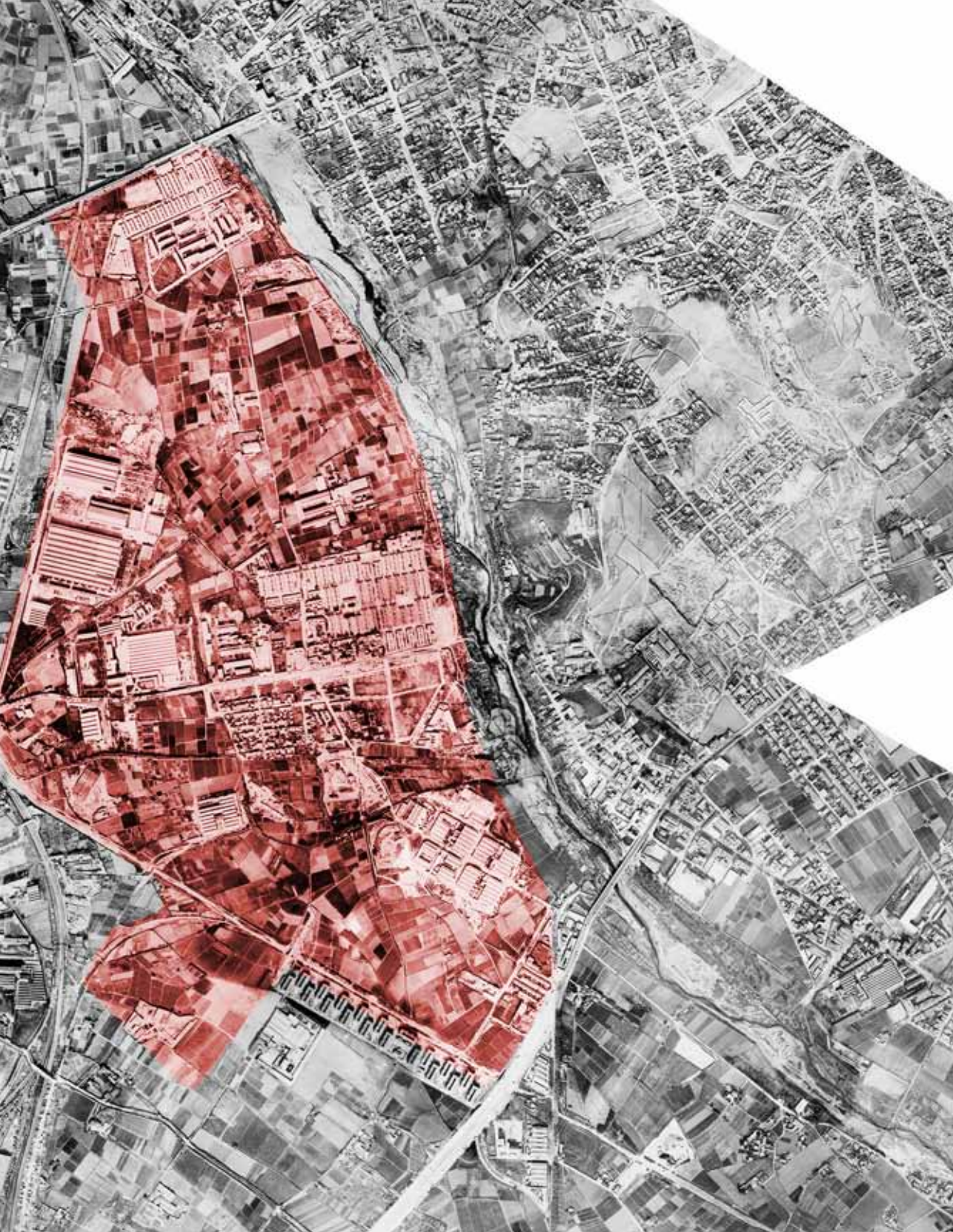


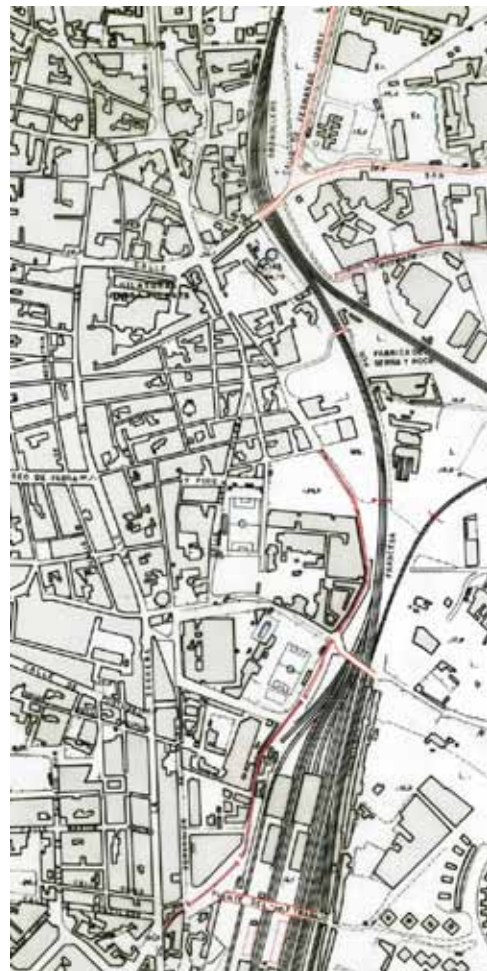


SAN ADRIAN DE BESOS

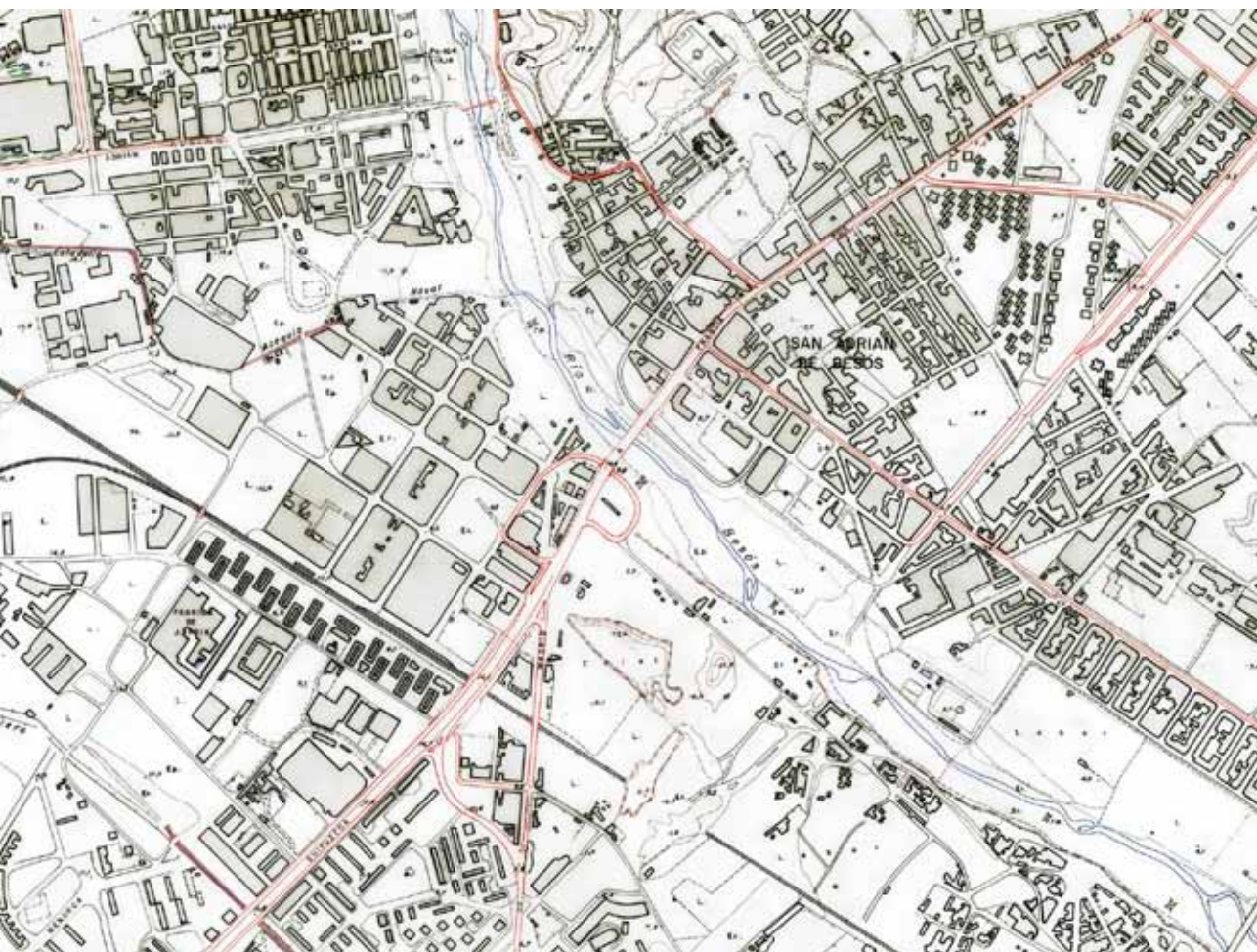
1958. Im südlichen Bereich sowie westlich der Casas Barats von Bon Pastor entstehen vermehrt Industrieanlagen, das Gebiet liegt aber noch immer deutlich außerhalb der Stadt.







Die Fotografie oben zeigt ein Luftbild aus den 1960er Jahren, die Darstellung darunter einen Plan aus dem Jahr 1967. Die Wohnanlage südlich der Casas Baratas stammt aus dieser Zeit und ist deutlich zu erkennen. Auch die Industriestrukturen wachsen kontinuierlich an.



In den 1980er Jahren (nebenstehendes Orthofoto aus dem Jahr 1986) ist das zuvor nur teilweise bebaute Gebiet vollständig mit Industrie- und Lagerhallen bedeckt. Abgesehen von der ersten Begradigung des Riù Besos und der damit verbundenen verminderten Hochwassergefahr bleibt das hier betrachtete Areal jedoch weiterhin von städtebaulichen Maßnahmen der Stadtverwaltung ausgenommen. Dieser Umstand ändert sich erstmals anlässlich der Olympischen Spiele und der damit verbundenen Errichtung der Umfahrungsstraße Ronda del Litoral, welche direkt östlich an Bon Pastor entlang des Flusses verläuft, in diesem Bereich jedoch unterirdisch geführt wird. In diese Zeit fällt auch der Abriss der Casas Baratas von Barò de Viver und die Neuerrichtung von Wohnanlagen am selben Standort.



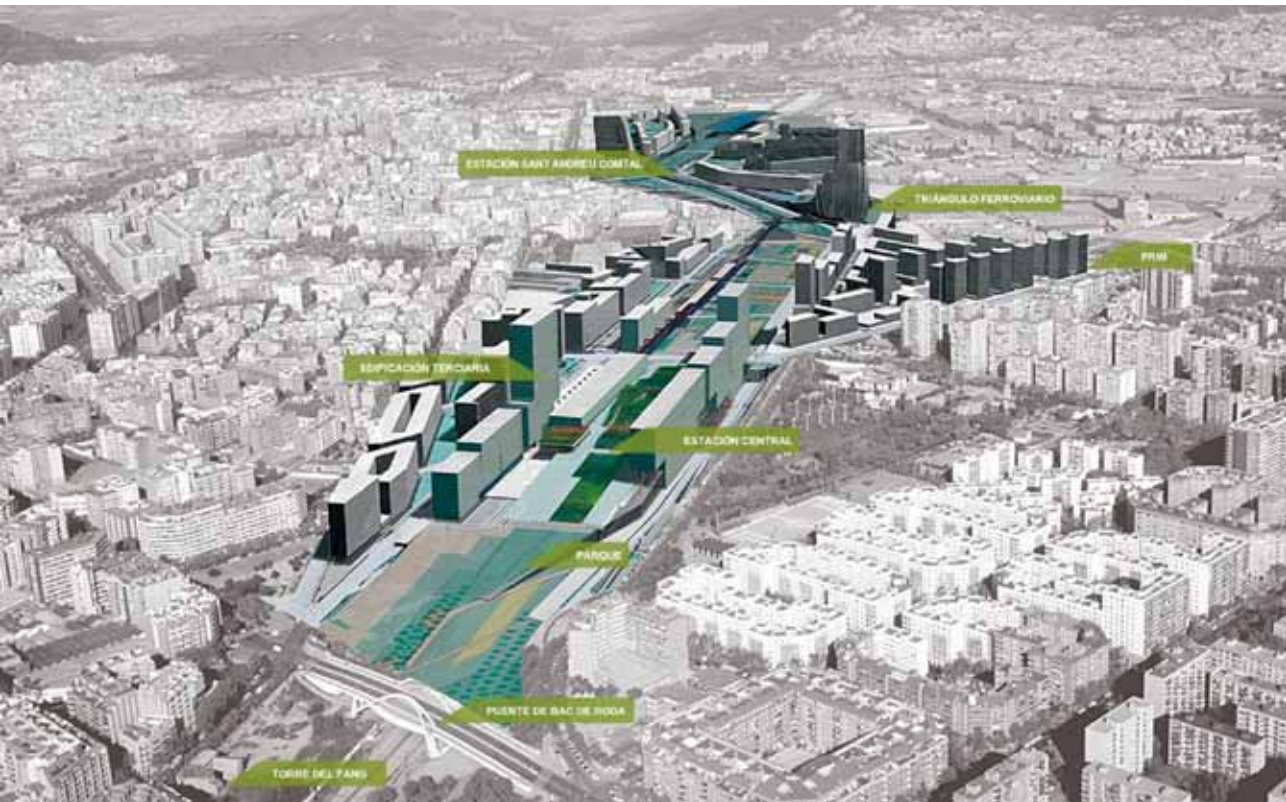
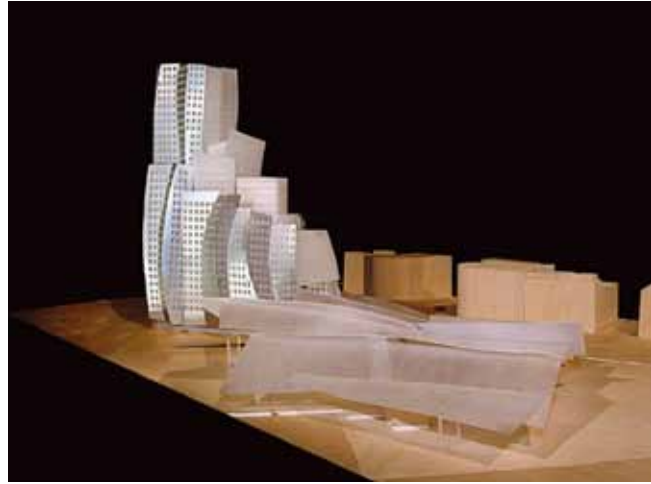




Die Entwicklungen des letzten Jahrzehnts bringen das Quartier nun näher an die Stadt. Zur Jahrtausendwende entsteht das Einkaufszentrum „La Maquinista“ auf einem ehemaligen Industriestandort, direkt an der Eisenbahnlinie, südlich davon erheben sich nun Wohngebäude und der Parc de la Maquinista de Sant Andreu wird verwirklicht.



Mit der Errichtung des neuen Bahnhofs in La Sagrera und der Umwandlung der Schienenanlage in einen öffentlichen Park wird die Barriere ins Zentrum von Sant Andreu erstmals wegfallen, der Neubau der Metrolinie L9 mit einer Station im Kern von Bon Pastor wird das Quartier ab Mitte 2010 direkt an das öffentliche Verkehrsnetz von Barcelona anbinden. Im Triángolo ferroviario wird ein Büro- und Wohnhochhaus nach den Entwürfen des Architekten Frank O. Gehry entstehen, sowie auf der jetzigen Remise ein Museum der Mobilität (Museo de la Movilidad). Schon jetzt wird das Gebäude von den Barcelonesen aufgrund seiner Formensprache „Die Braut“ genannt und von einigen Seiten das Eintreten des „Bilbao-Effektes“ erwartet und erhofft, welcher in diesem Fall sogar vom Namensgeber dieses Phänomens ausgehen würde.







Die Arbeiten zur Tieferlegung der Schienen schreiten zügig voran.



Das gesamte Gebiet wird in den nächsten Jahren vor allem durch die Neustrukturierung der Bahnanlagen einen starken Aufschwung erfahren und rückt in das Interesse der Stadtverwaltung. Der Entwicklungsplan MPGM (Modificación del Plan General Metropolitano) sieht den Abbruch der Casas Baratas sowie die Neuerrichtung einer monotonen Reihenbebauung vor. Dieser Umstand führt bei den Einwohnern Bon Pastors zu Protesten gegen die Stadtregierung, welche jedoch von jener Seite ignoriert und zurückgeschlagen werden. Die Politik des Stadtplanungsamtes scheint in diesem Punkt nicht mit den Bedürfnissen der Menschen übereinzustimmen. Einige Bewohner sahen sich bereits mit Zwangsumsiedelungen konfrontiert, vor allem das sozial gut funktionierende Netzwerk der Casas Baratas ist somit massiv gefährdet. Die Antwort der Stadt auf die fehlende Dichte in diesem Bereich stellt zusätzlich einen nur mangelhafte Lösung dar. Die neuen Wohnblöcke, von den nach Abriss einiger Häuser bereits zwei errichtet wurden, sind alles andere als auch nur zufriedenstellend. Unpersönliche Wohnblöcke, wie im Wohnbau-Kapitel dieser Arbeit bereits beschrieben wurden, sind definitiv der falsche Vorschlag. Die Wohnqualität lässt nach und auch die Zerschlagung des sozialen Netzes wäre die unausweichliche Folge solcher Neubauten.









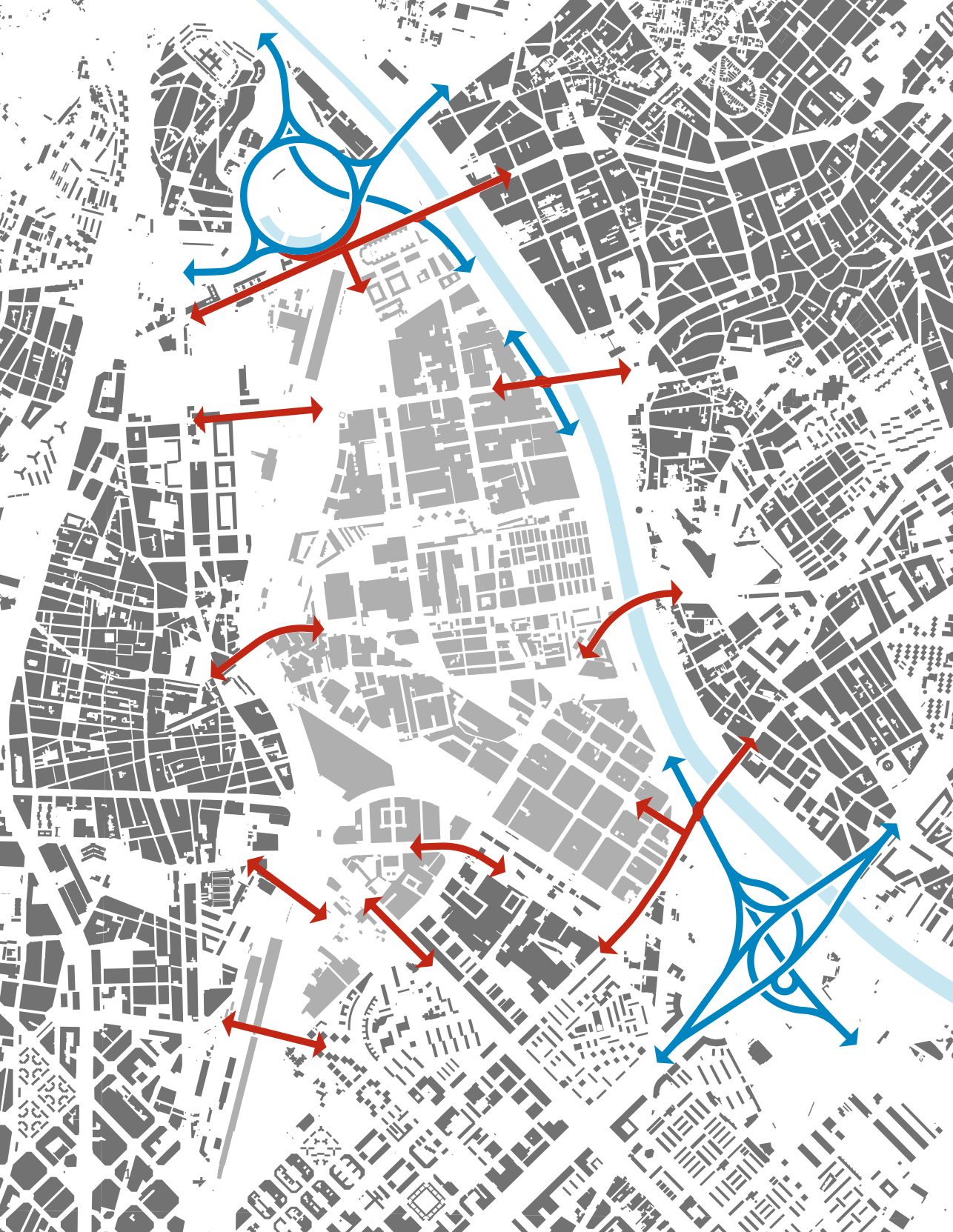




4. ÖFFENTLICHER VERKEHR, ANBINDUNG UND STRASSENHIERARCHIE

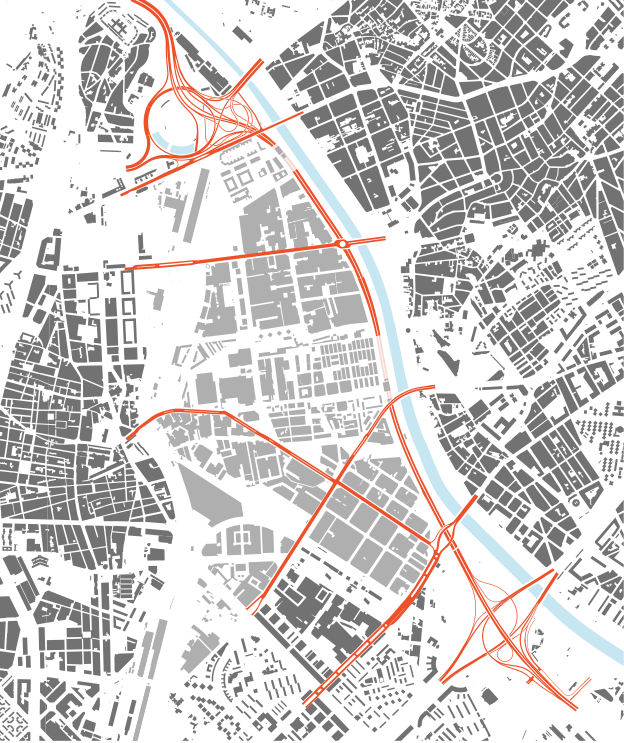
Die Verkehrsanbindung und die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln stellt kein Problem für das Gebiet dar. Insgesamt verbinden im Bereich des Planungsgebiets vier Brücken über den Riu Besòs Barcelona mit dem Vorort Santa Coloma de Gramenet. Die Umfahrungsstraße Ronda del Litoral erreichen die Barcelonenses an drei bei den Brücken gelegenen Anknüpfungspunkten: im Norden beim Kreisverkehr Trinitat Vella, bei der Auffahrt

Bon Pastor und südlich an der Auffahrt Verneda. Fünf weitere Brücken bilden einerseits den Anschluss zum Zentrum von Sant Andreu sowie nach Sant Martí. In und um das Gebiet kann eine gute Dichte von Metro-Stationen vorgewiesen werden. Außerdem wird durch den Neubau der Metro-Linie L9 und den nahe gelegenen Bahnhof die gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln komplettiert.









I. Bestehende Hauptdurchzugstraßen



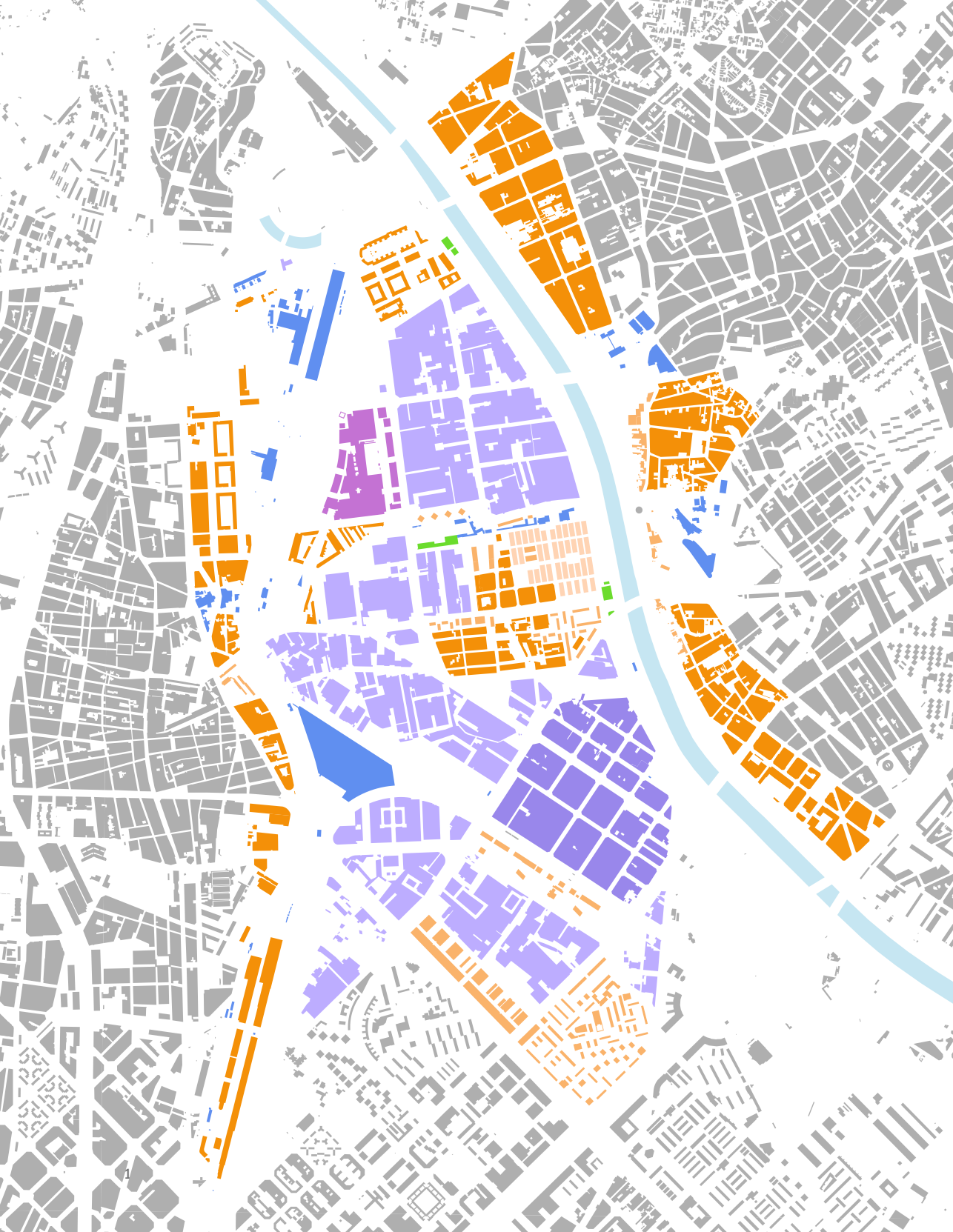
II. Durchzugsstraßen mit Ziel- und Quellverkehr











III. Nebenstraßen



IV. Verkehrsberuhigte Straßen



5. FUNKTIONEN, NUTZUNGEN UND STADTMORPHOLOGIE

-  Casas Baratas
-  Wohnbau - freistehend
-  überwiegend Wohnbau - verdichtet
-  Gewerbekomplex, Shopping Center
-  Gewerbe, Industrie - unregelm. Höhe
-  Lagerhalle - 1-geschoßig
-  sonstige Bebauung - freistehend
-  Sportstätte

Das Gebiet ist gegenwärtig durch starke Nutzungskontraste gekennzeichnet. Wohnanlagen liegen direkt neben Lagerhallen und Kleinindustrie und auch ein Shoppingcenter nach amerikanischem Vorbild liegt im Areal.



Baró de Viver

Beginnend von Norden bildet das Barri Baró de Viver ein in sich geschlossenes Wohngebiet. Ehemals bestand hier gleich wie in Bon Pastor eine Siedlung von Casas Baratas aus dem Jahr 1929. Die Gebäude sind durchwegs vier- bis fünfgeschoßig und weisen zusammen mit öffentlichen

und privaten Freiräumen und Parkanlagen einen urbanen Charakter auf. Die Wohnqualität kann unter anderem aufgrund der Freiräume als durchaus positiv angesehen werden, nur die stark befahrene Straße am nördlichen Abschluss senkt die Qualität der dort angrenzenden Wohnungen.





La Maquinista und Polígon Industrial del Besòs

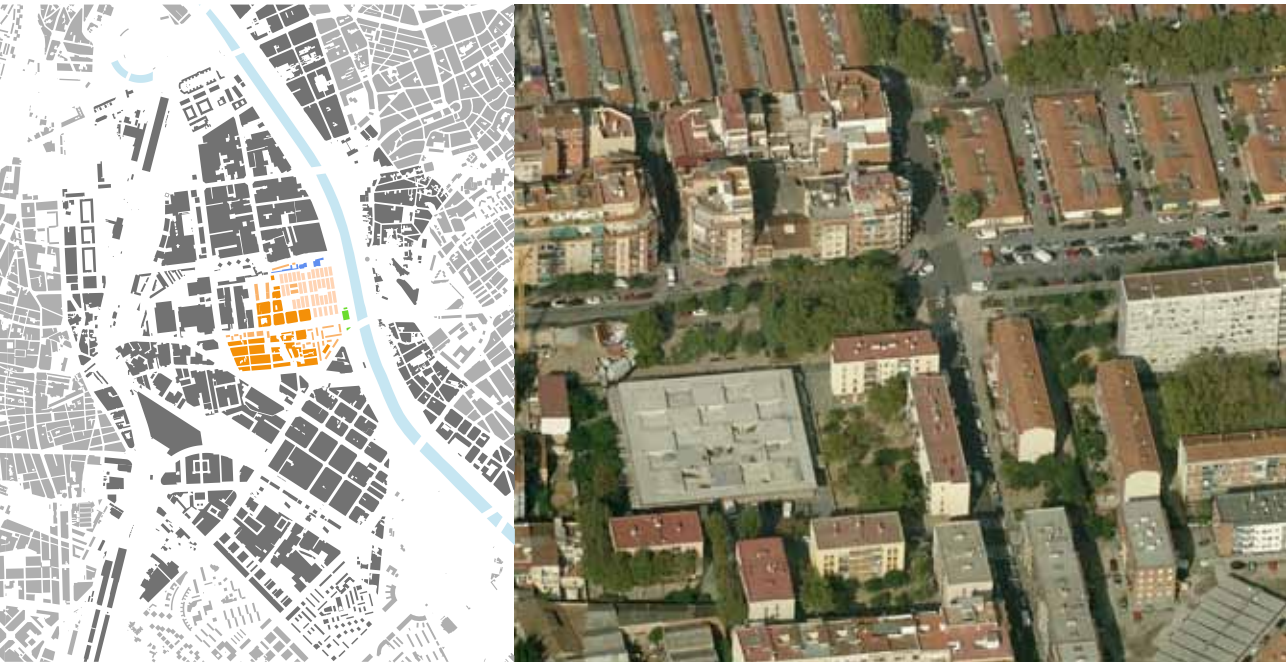
Weiter nach Süden gehend wird eine Mischung aus Kleinindustrie, Gewerbe und leerstehenden Gebäuden mit unterschiedlicher Höhenentwicklung vorgefunden. Im westlichen Teil dieses Bereichs liegt das Einkaufszentrum „La Maquinista“, in dessen unmittelbarer Nähe auch Wohnungen mit Parkanlagen entstanden sind.

Die ehemaligen Industriehallen beherbergen heute teilweise kleine Werkstätten, dienen als Lagerhallen oder stehen gänzlich leer. Diese Gebäude sind verkehrstechnisch gut angebunden, belegen einen Großteil dieses Gebiets und bieten daher ein außerordentliches Flächenpotential für zukünftige Planungen.









Zentrum Bon Pastor

Im Zentrum von Bon Pastor befinden sich die Casas Baratas sowie südlich davon ein Wohngebiet, welches ab den 1940er Jahren mit dem Bau der Kirche entstanden ist. Heute ist Bon Pastor mit einem Gemeindezentrum, einer öffentlichen Bibliothek, einigen kleinen Bars und Geschäften sowie einem Markt durchwegs gut versorgt. Die Casas Baratas sind einge-

schoßige Reihenhäuser, angelegt in einem rechtwinkeligem Raster bilden sie eine homogene Bebauungsstruktur. Die restlichen Gebäude in diesem Areal bestehen aus mehrgeschoßigen Blockrandbebauungen und Wohnhäusern mit unregelmäßiger Höhenentwicklung. Auch mehrgeschoßige Solitäre aus den späten 1960er Jahren sind vorhanden.

















Verneda - Polígon Industrial de Montsolís

Nach Süden und Südwesten wird dieses Wohngebiet durch das Polígon Industrial de Montsolís und den dahinterliegenden Eisenbahnschienen von der Stadt getrennt. Die Gebäude in diesem Bereich werden heute größtenteils als Lagerhallen genutzt und sind durchwegs eingeschos-

ßige Bauten, welche ab den 1950er Jahren – damals noch an der Peripherie der Stadt – entstanden sind. Dieser südlichste Teil weist durch die Homogenität sowohl in der Nutzung als auch in der Bebauung einen Unterschied zu den restlichen Klein-industriezonen im Gebiet auf.









6. PARKANLAGEN, FREIRÄUME UND BRACHEN

Kleinere Parkanlagen sind im Gebiet zur Zeit im Zentrum von Bon Pastor, bei den Wohnbauten südlich des Einkaufszentrums La Maquinista (Parc de la Maquinista de Sant Andreu) sowie in kleinteiliger halb-öffentlicher Ausformung im Wohnviertel von Barò de Viver zu finden.

Durch die Umfahrungsstraße Ronda del Litoral teilweise von Planungsgebiet abgetrennt sind der Park Fluvial de Besòs im Westen sowie der Parc de la Trinitat innerhalb des Autobahnknotens im Norden des Areals. Von großer Bedeutung ist die Umwandlung der Schienenanlage im Rahmen des Projektes Barcelona La Sagrera in einen linearen Park und die damit verbundene Überwindung dieser Barriere. Innerhalb des Gebietes sind außerdem einige brachliegende Flächen zu finden, auf denen die ehemals vorhandenen Industriebauten und Lagerhallen gänzlich abgerissen wurden.

-  Brache
-  Park Sagrera
-  Parkanlage
-  Platz
-  Sportfläche









7. POTENTIALE UND ZIELSETZUNG

Das Gebiet ist zur Zeit geprägt durch seine Abgeschlossenheit vom restlichen Stadtgebiet Barcelonas. Dieser Umstand gründet auf der geschichtlichen Entwicklung des Planungsgebiets und die im Westen und Südwesten verlaufenden Eisenbahnschienen sowie die ehemaligen Industrieanlagen, welche heute vorwiegend als Lagerhallen genutzt werden, wirken zusätzlich als Barriere.

Die Neugestaltung der Bahnanlagen im Zuge der Errichtung des Bahnhofes für die Hochgeschwindigkeitseisenbahn AVE sieht die Konstruktion einer Niederfluranlage vor. Die Schienen werden in den nächsten Jahren in den Untergrund verlagert, die jetzige Barriere wird in eine Parkanlage umgewandelt. Durch diese Annäherung an das Barri Sant Andreu im Westen und die Errichtung des Hochhauses nach Plänen von Frank O. Gehry wird das Planungsgebiet deutlich aufgewertet und bietet neue Potentiale für Barcelona. Damit rückt das

Gebiet in den Mittelpunkt der Interessen der Stadtplanung. Die teilweise kaum genutzten Lagerhallen bieten flächenmäßig vielfältige Möglichkeiten, es wird aber die Entwicklung einer Strategie für das Wohngebiet im Kern des Betrachtungsbereiches notwendig sein. Vor allem die Casas Baratas von 1929 benötigen eine gesonderte Herangehensweise, da das Areal durch all diese Neuerungen eine finanzielle Aufwertung - welche gleichbedeutend mit finanziellen Druck ist - erfahren wird.

Ziel wird es sein, für das gesamte Gebiet ein Konzept zu entwickeln, welches die bestehende Situation und zukünftige Entwicklungen berücksichtigt und gleichzeitig auch auf die Bedürfnisse der Bewohner eingeht. Dies soll auf Basis der vorangegangenen städtebaulichen Analysen sowie unter Berücksichtigung der Geschichte Barcelonas sowie unter Rücksichtnahme auf die bestehenden Strukturen im gesamten Planungsgebiet geschehen.

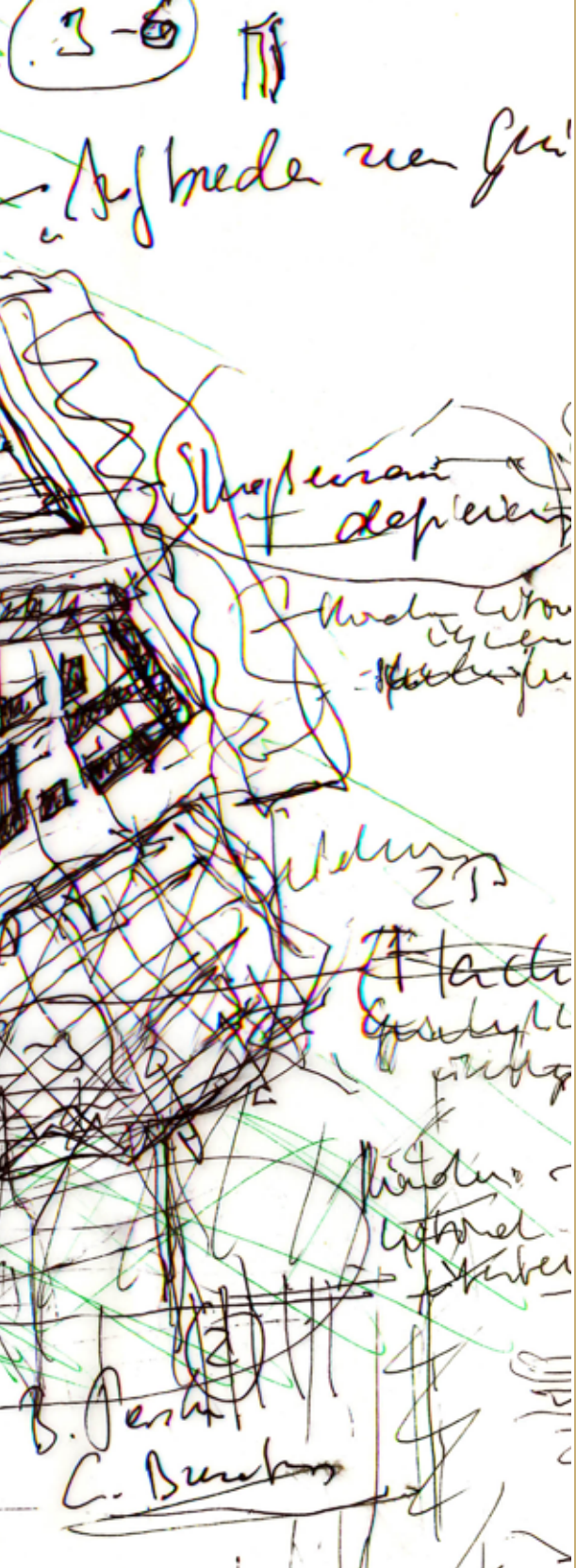


Wald

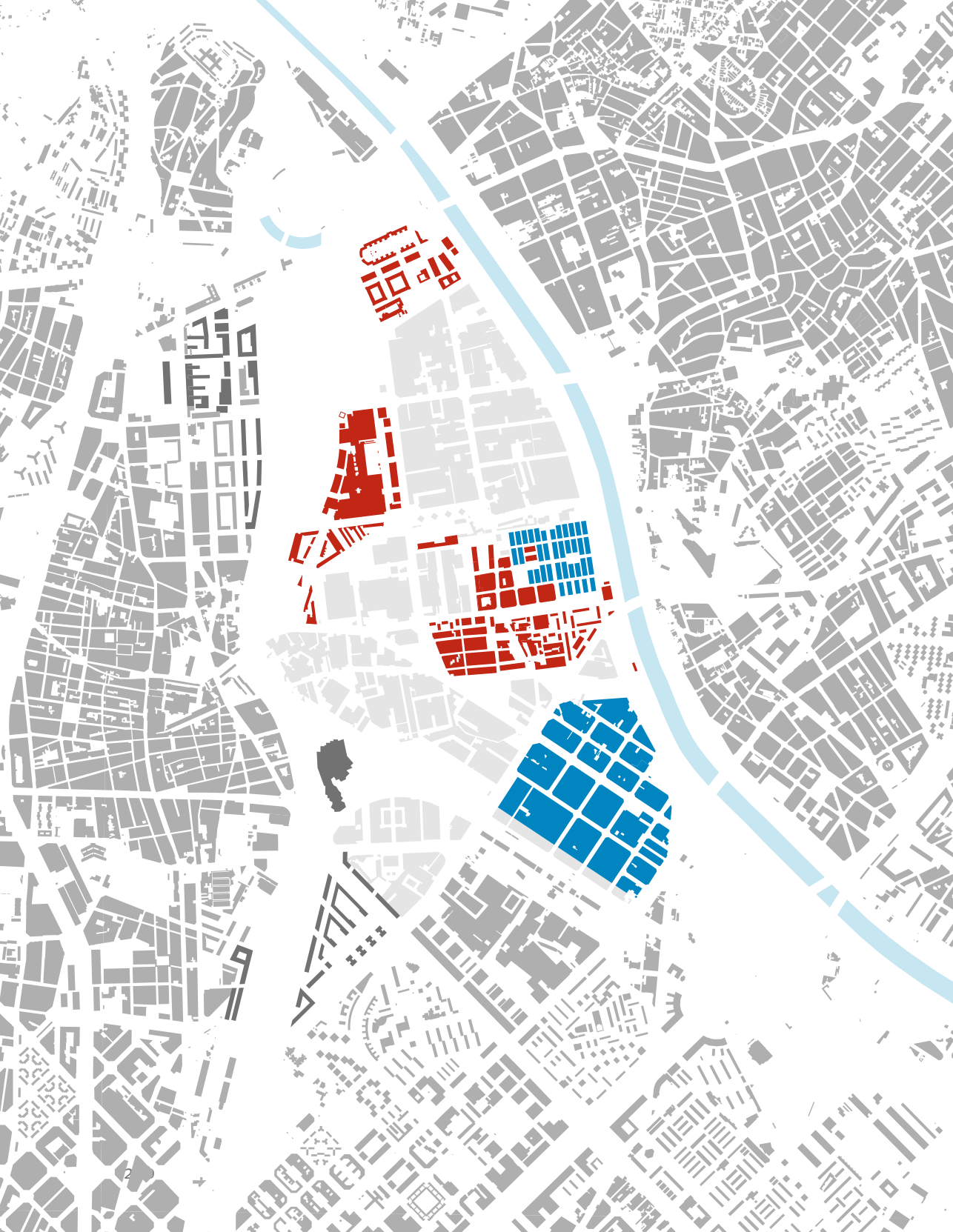
Dreyrich

Wald

Wald



(städtebauliches konzept)



1. STÄDTEBAULICHE GRUNDSÄTZE

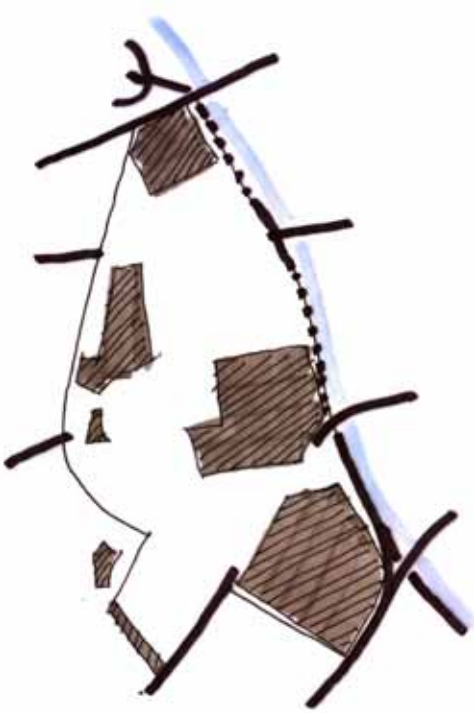
Die Beschäftigung mit der Geschichte des Städtebaus und der Wohnungsentwicklung in Barcelona, mit theoretischen Gedanken zur Stadt in einem Allgemeinen Kontext sowie die Analysen, welche im vorangegangenen Kapitel eingehend beschrieben wurden, bilden die Arbeitsgrundlage zur Festlegung von städtebaulichen Grundsätzen. Diese Überlegungen sollen in weiterer Folge das Gerüst für ein städtebauliches Konzept festigen, welches wiederum eine Basis für anschließend folgende Arbeitsschritte bildet.

Diese Vorgehensweise erscheint uns sinnvoll, da dadurch ein Informationsverlust in der Planung entgegengewirkt wird. Gleichzeitig ist eines unserer Ziele, eine Kontinuität den gesamten Entwurfsprozess hindurch beizubehalten, um das Konzept als Rückgrat für das Projekt zu etablieren und einen qualitativ hochwertigen, nachhaltigen und bestandsorientierten Städtebauentwurf zu schaffen.

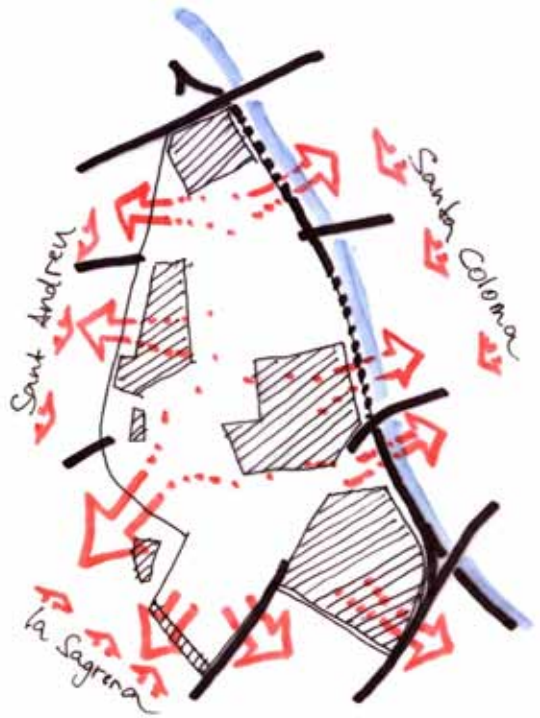
Sensibler Umgang mit dem Bestand Erhalten - Bereinigen - Neustrukturieren

Erhaltenswerte Baumassen sollten - unabhängig von eventuell notwendiger Neustrukturierung - als Grundlage für weitere Planungen dienen und in allen Planungsphasen bestmögliche integriert werden.

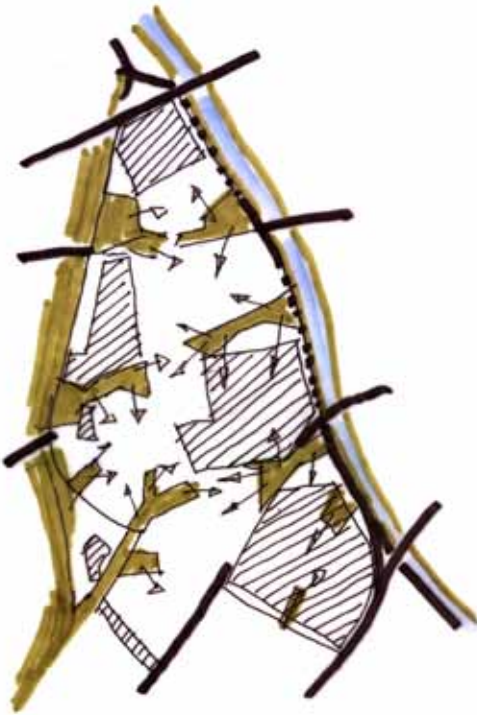
Daher erscheint es sinnvoll nach Analyse der Stadtmorphologie, der Freiräume, der Straßenstrukturen, der sozialen Gegebenheiten und der zukünftigen Entwicklungen, die bestehenden Strukturen als Grundlage für ein städtebauliches Konzept weiter zu kategorisieren. Der Plan auf der nebenstehenden Seite zeigt die erhaltenswerten Baumassen (rot); jene, welche durch eine Umstrukturierung neu aufgewertet werden können (blau) sowie die Volumina, welche weder wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Wert bieten und somit nach ihrem Abbruch sinngemäß als Neubaugebiet zur Verfügung stehen (hellgrau).



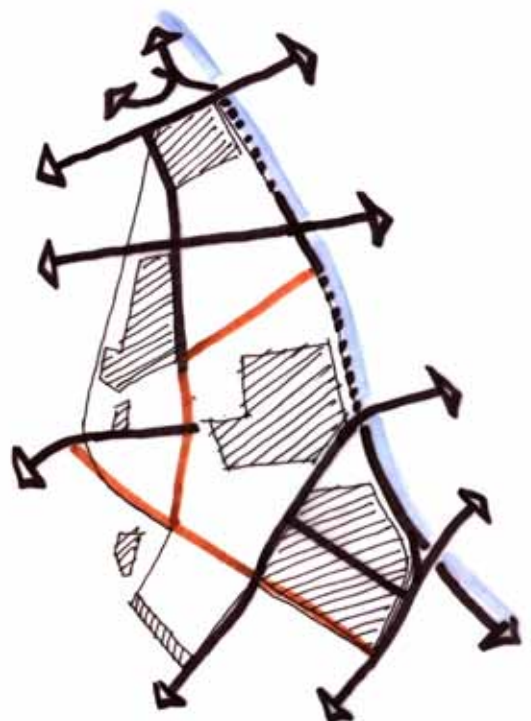
Das bereinigte Gebiet als Planungsgrundlage



Einbindung in das umgebende Stadtgefüge



Grünraum als verbindendes Element



Bestehende Straßen beachten und neu strukturieren

Einbindung in das umgebende Stadtgefüge

Das Planungsgebiet darf keinesfalls als isoliertes Areal gesehen werden. Sämtliche Überlegungen, egal in welcher Projektphase, sollen je nach Anforderung im Kontext der Umgebung und der Stadt als gesamtes stehen. In diesem Zusammenhang müssen auch zukünftige Entwicklungen, vor allem die Umgestaltung der Schienenanlagen im Westen, berücksichtigt werden

Grünraum als verbindendes Element

Die Anlage von städtischen Grün und Freiräumen ist ein wichtiges Element zur Strukturierung eines Gebietes. Der zukünftige Park Lineal über den Schienenanlagen soll als städtebauliches Element das Gebiet strukturieren und den städtischen Raum bis zum Park Fluvial de Besòs öffnen. Die Verteilung dieser Grünstreifen muss dabei mit den bestehenden städtischen Raumfolgen verträglich sein.

Umstrukturierung des Straßensystems

Auch wenn nicht erhaltenswerte Baumassen Neuplanungen weichen sollen, bedeutet das nicht, bestehende Straßenstrukturen zu eliminieren. Im Gegenteil, diese sollen je nach Anforderung erhalten oder neustrukturiert werden um einen prägnanten und einfachen Stadtgrundriss zu schaffen.

Städtische Nutzungsvielfalt

Die Mischung von Funktionen soll die Grundlage für ein Nutzungskonzept darstellen. Das Areal soll kein Wohngebiet und auch kein reiner Arbeitsbereich sein. Segregation und Funktionstrennung laut dem Städtebau der Moderne müssen vermieden werden, um eine gezielte Wechselwirkung der Bereiche untereinander und im Bezug mit dem Kontext zu erreichen.

Kompakte, urbane Stadtstruktur

Barcelona ist, unter anderem auch abhängig von der Topographie der umgebenden Berge, ein dichtes, urbanes Netzwerk mit einer kompakten Stadtstruktur. Dieser Umstand, ein Charakteristikum von Barcelona und die Gestaltung der durchgreifenden Grünräume verlangen somit auch für die Neuentwicklung eine ökonomische Ausnutzung der Flächen.

Gestaltung des öffentlichen Raums

Die Gestaltung des öffentlichen Raums steht für das Image einer Stadt und bietet Identifikationsmöglichkeiten für die Bewohner. Daher wird bei der Gestaltung öffentlicher Bereiche auf ortstypische Elemente (Rambla, Platzgestaltung nach barcelonesischem Vorbild) zurückgegriffen.

Sinngemäße Höhenentwicklung

Die Höhe von Neubauten soll sich abhängig von bestehenden Baumassen sowie sinngemäß nach Nutzungen und Funktionen und nach den Anforderungen an einen urbanen Raum entwickeln.

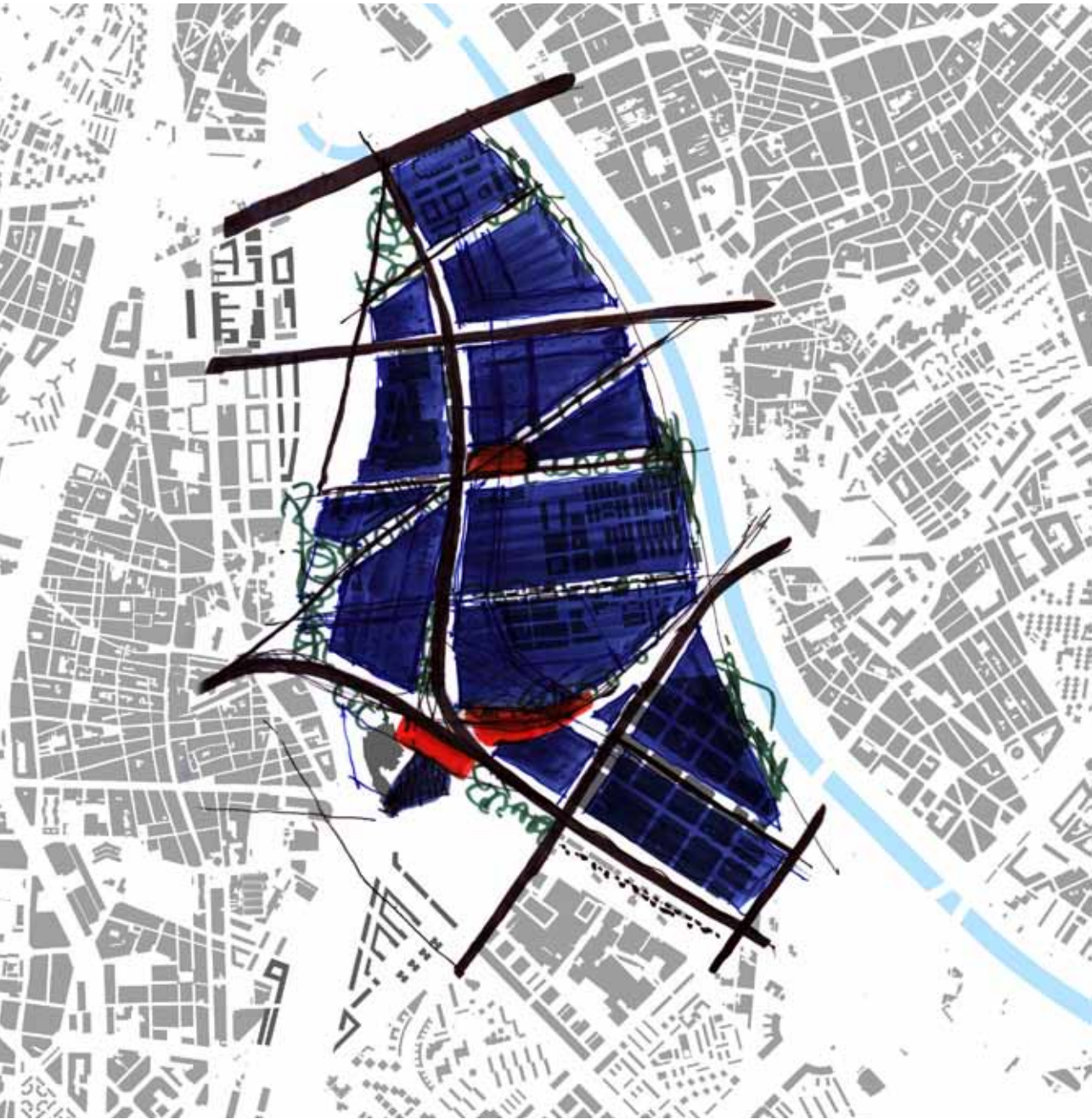


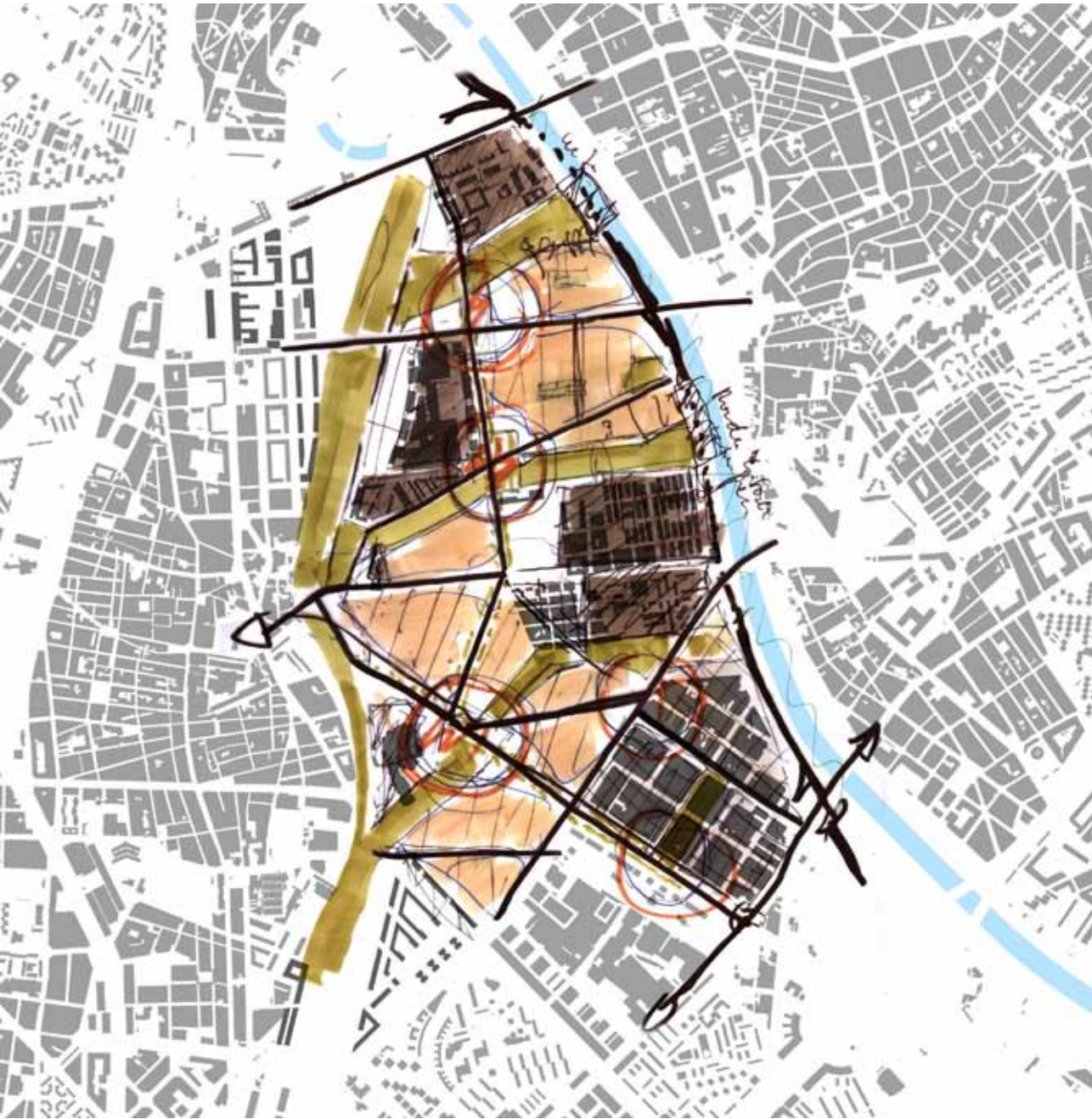
2. STRUKTURKONZEPT

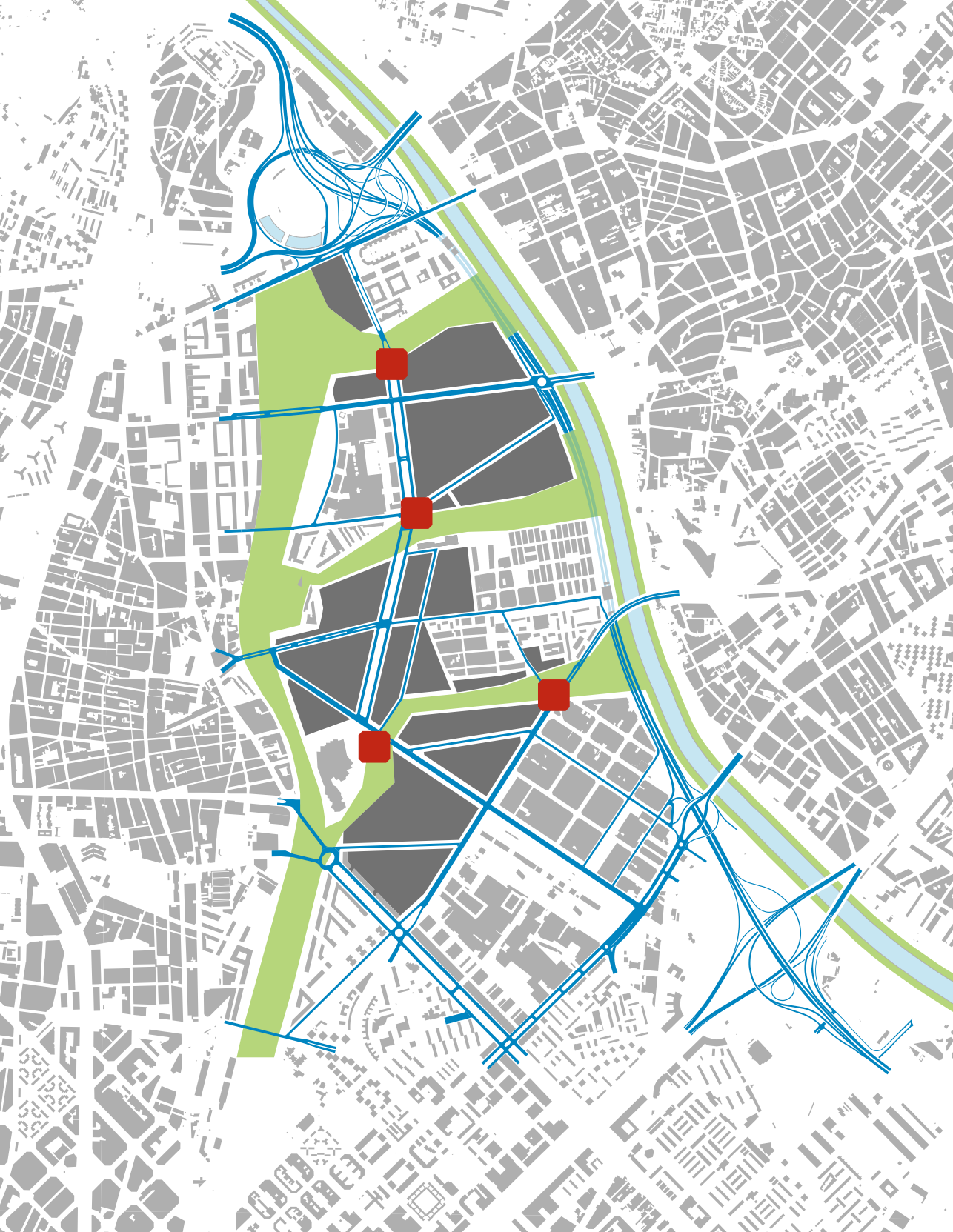
Konzeptentwicklung

Die oben beschriebenen städtebaulichen Grundsätze bilden ein Gerüst für das Strukturkonzept, welches gemäß den gestellten Anforderungen entwickelt wurde.

Die Abbildungen auf der nebenstehenden sowie auf den beiden nachfolgenden Seiten stehen stellvertretend für viele Skizzen zur Entwicklung eines städtebaulichen Konzepts.

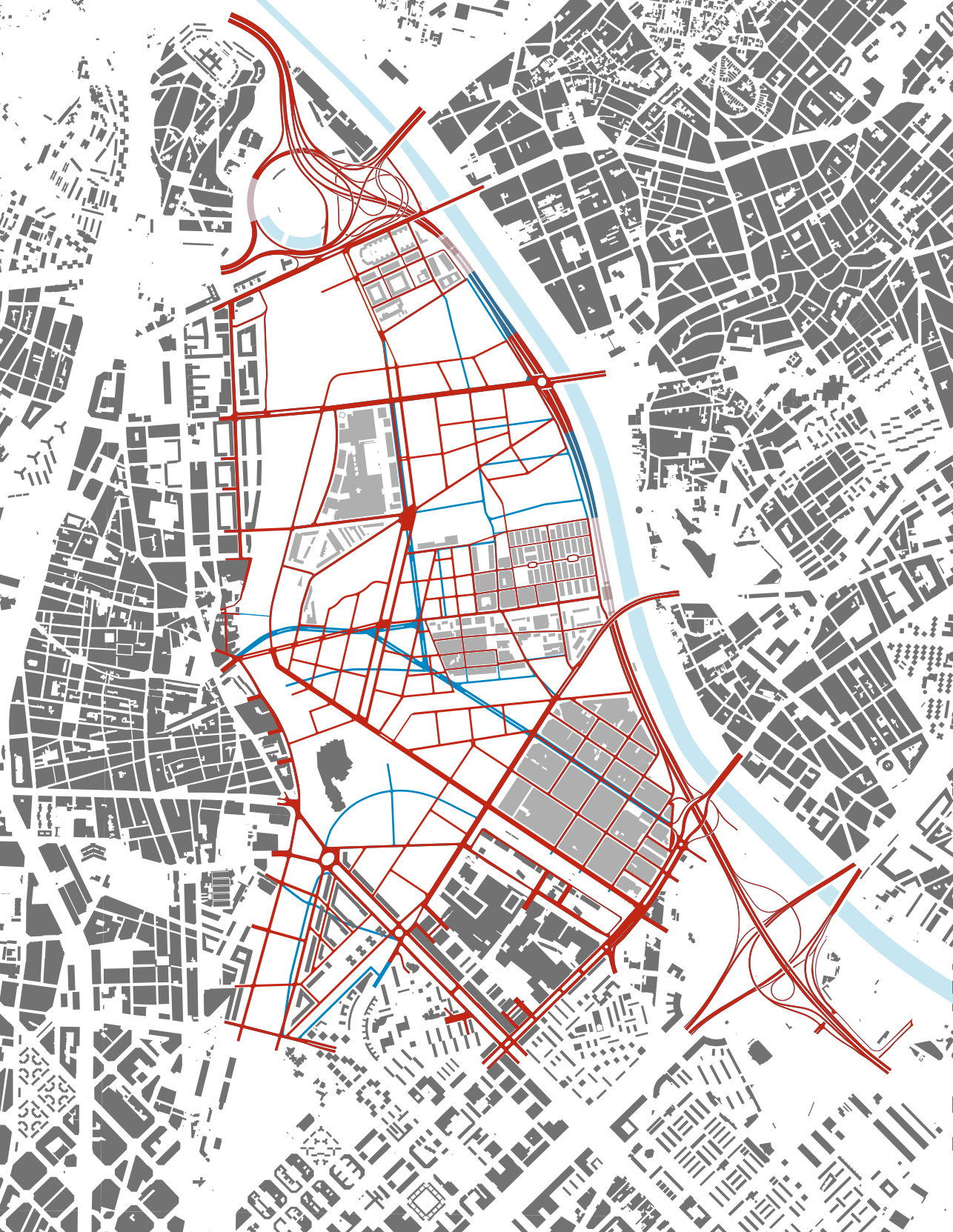






Strukturkonzept

Die nebenstehende Plandarstellung (1/20000) ist das Ergebnis der vorhergegangenen Arbeitsschritte. Sie vereint die wichtigsten städtebaulichen Grundsätze und zeigt die durch die Überlagerung von Grün- und Straßenraum entstehenden Punkte, welche als wichtige öffentliche Bereiche definiert werden.

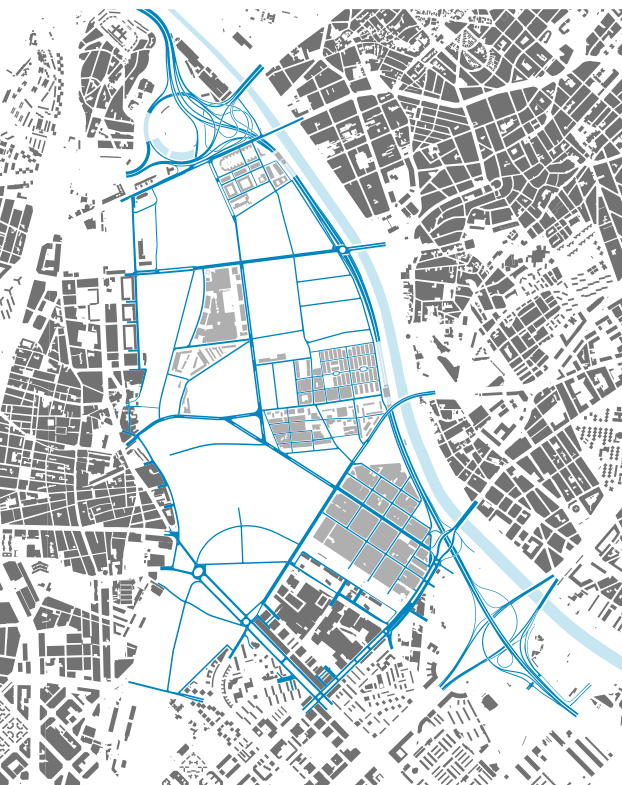


Straßenstruktur

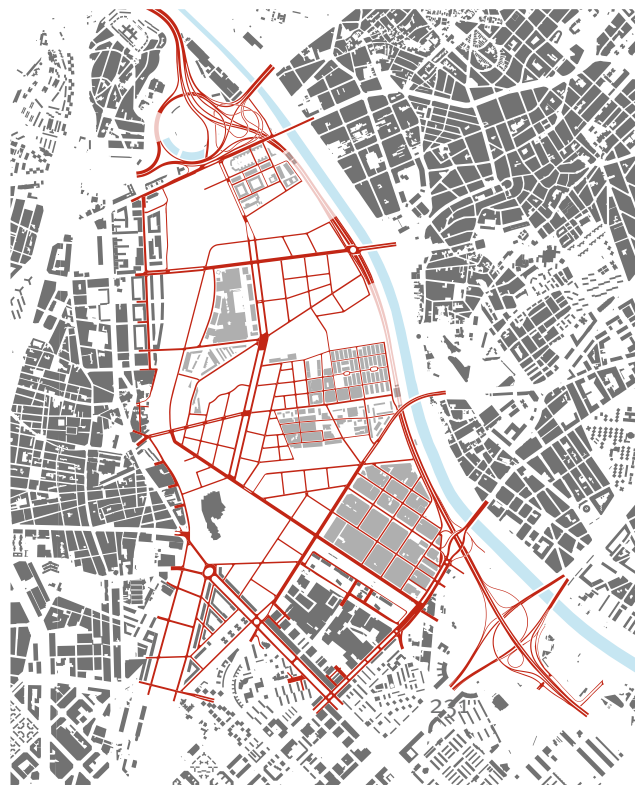
Die Überlagerung des zur Zeit bestehenden und des neustrukturierten Straßennetzes zeigt unseren Vorschlag zur ökonomischen Ausnutzung der vorhandener Strukturen.

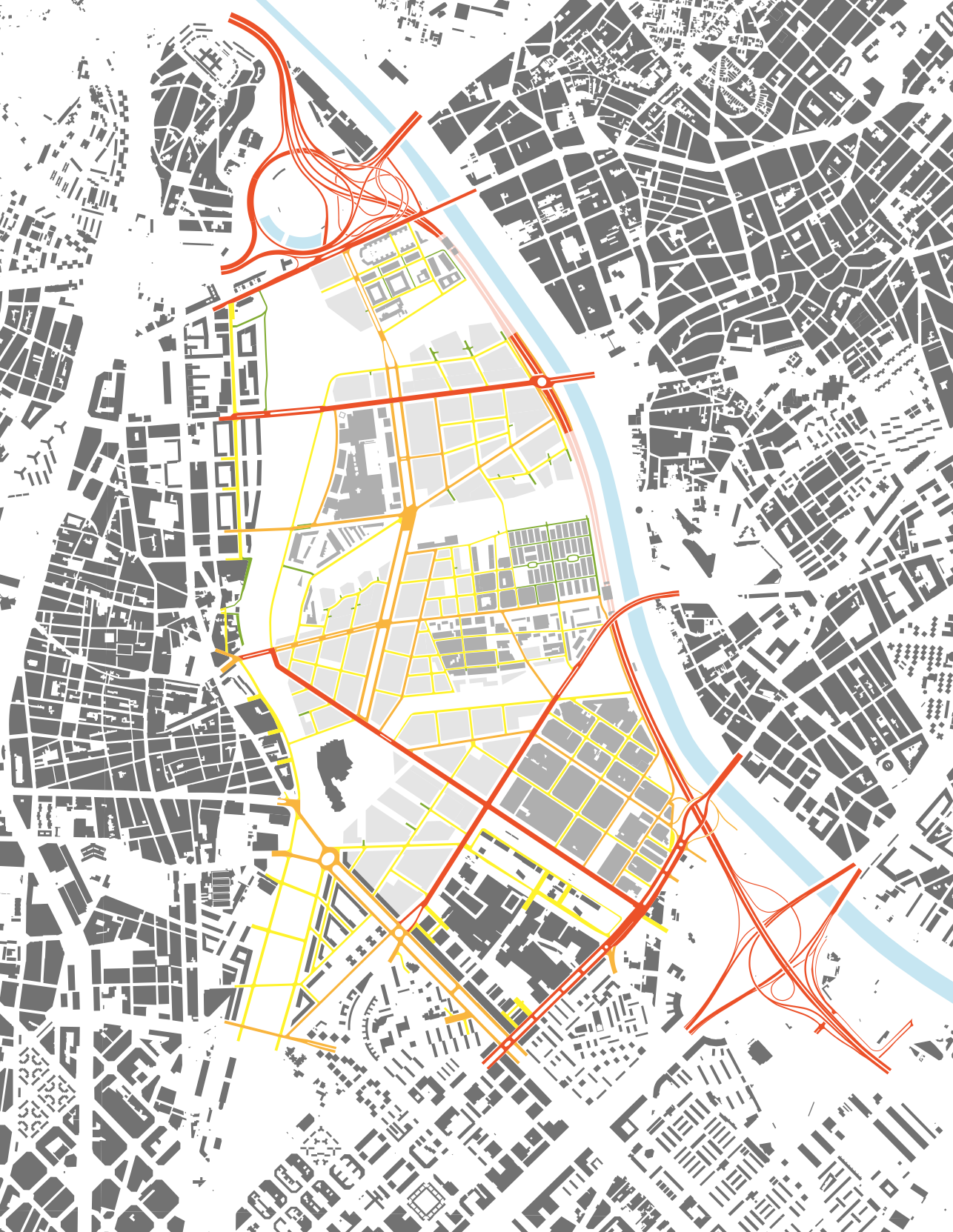
Auf der folgenden Doppelseite wird die Hierarchie des neustrukturierten Straßennetzes gezeigt.

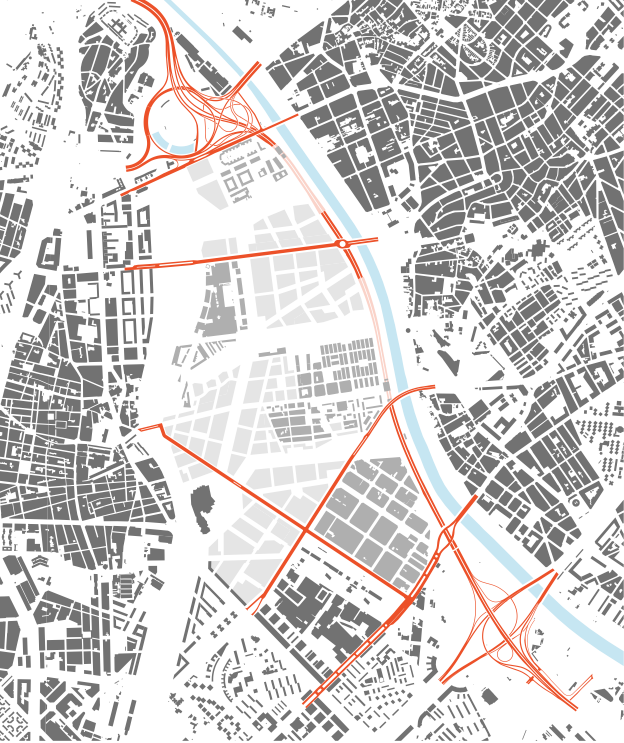
Straßennetz Bestand



Neustrukturiertes Straßennetz







I. Haupterschließung und Hauptdurchzugsstraßen



II. Durchzugsstraßen mit Ziel- und Quellverkehr







III. Nebenstraßen



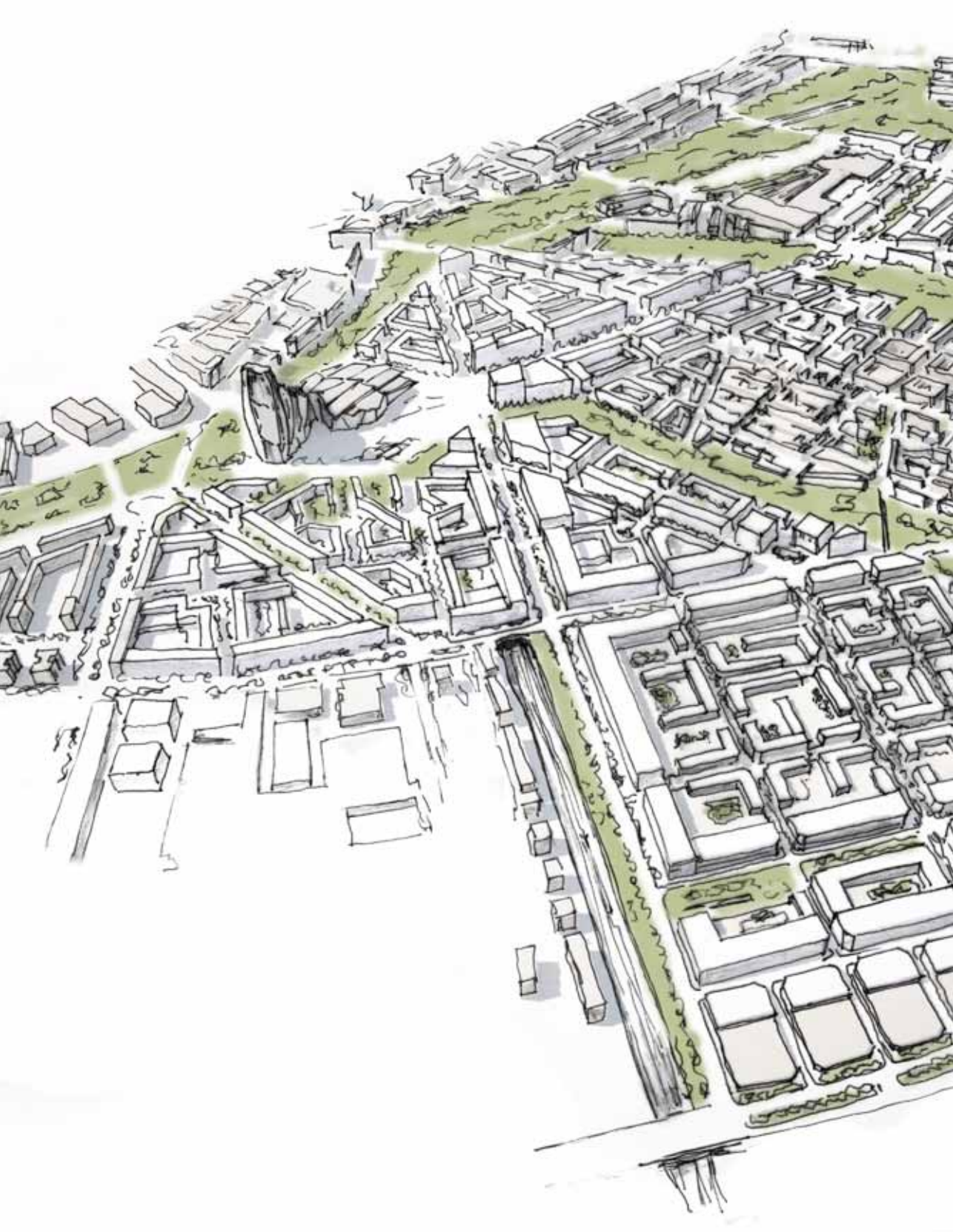
IV. Verkehrsberuhigte Straßen





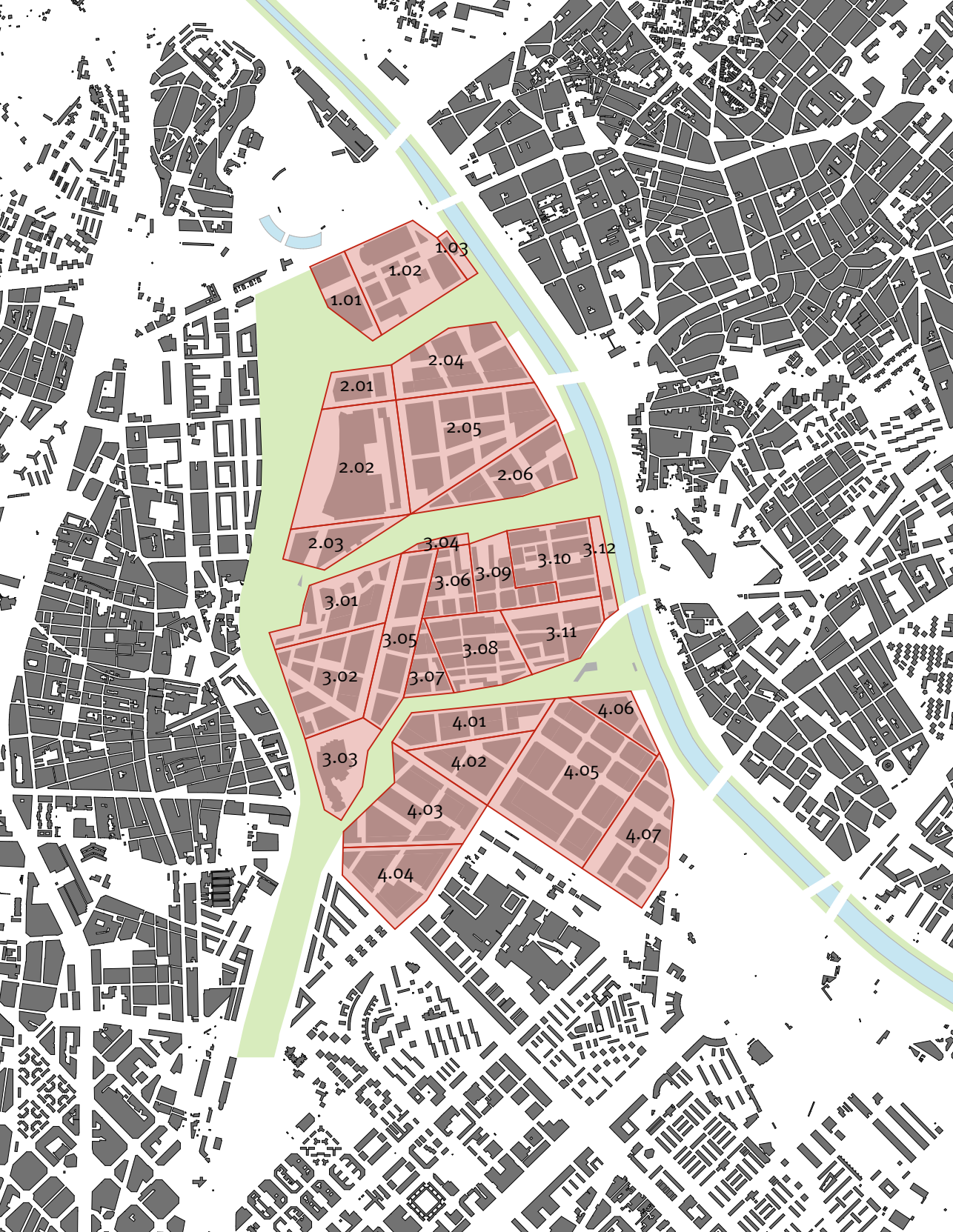
-  überwiegend Wohnen
-  Mischnutzung, Wohnen ca. 50%
-  Mischnutzung, Wohnen ca. 20%
-  Tertiärsektor
-  Sondernutzung
-  Sport / Freizeit

Strikte Nutzungstrennung werden, wie in den städtebaulichen Grundsätzen definiert, vermieden. Stattdessen werden Nutzungsschwerpunkte gesetzt, Funktionen können innerhalb von einzelnen Bauvolumen variieren und ermöglichen so ein vielfältiges, durchmischtes Stadtgebiet, welches dadurch auch zur Identitätsbildung für die Bewohner beiträgt.









(machbarkeitsstudie)

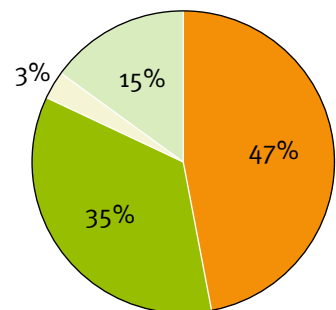


1. QUARTIERE UND KENNZAHLEN



Die Machbarkeitsstudie für dieses Projekt besteht in erster Linie aus dem Entwurf eines räumlichen Strukturkonzeptes. Die Kennzahlen zur Ermittlung der städtischen Qualitäten sind Teil dieses Konzeptes und parallel zu diesem Arbeitsprozess entstanden. Sie werden auf den nächsten Seiten für die Quartiere und Teilbereiche des nebenstehenden Plans angegeben.

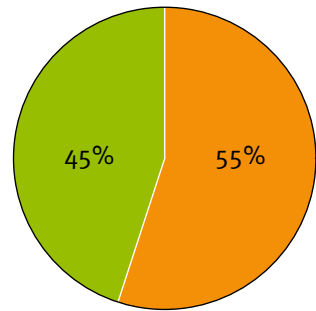
Bruttobaugebiet

Bruttobaugebiet	2.307.500 m ²		
Grünfläche	355.200 m ²		15%
Plätze	74.500 m ²		3%
Verkehrsfläche	800.000 m ²		35%
Nettobauland	1.077.800 m ²		47%








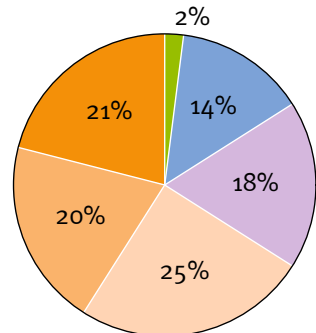
Bruttobauland - Quartiere

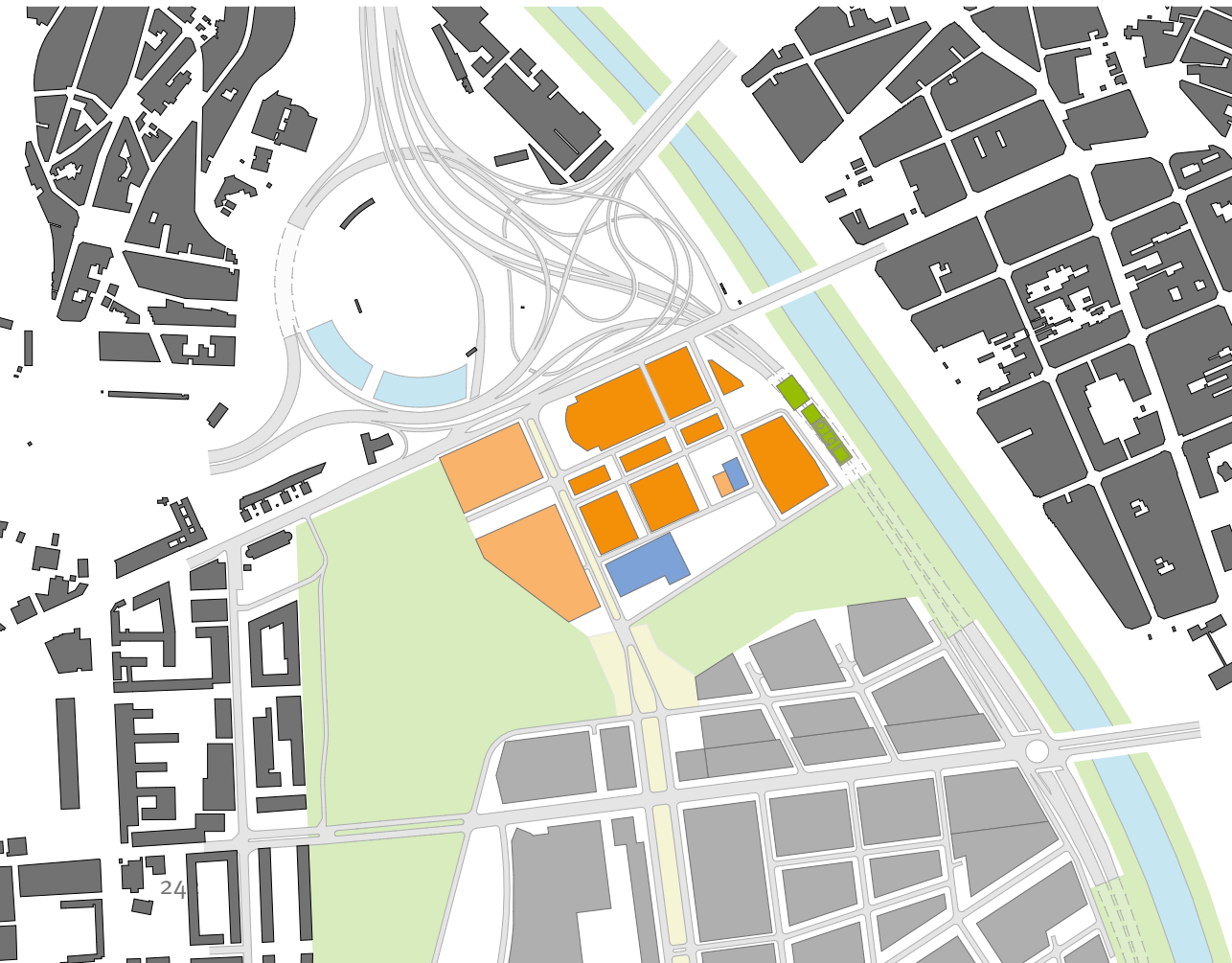
Bruttobauland	1.952.300 m ²		
Erschließungsfläche	874.500 m ²		45%
Nettobauland	1.077.800 m ²		55%
überbaute Fläche	879.600 m ²		
Bebauungsgrad	0,82		
Bruttogeschoßfläche	4.049.600 m ²		
Bebauungsdichte	3,8		



Funktionen - Quartiere

überwiegend Wohnen	860.500 m ²		21%
Wohnen ca. 50%	804.700 m ²		20%
Wohnen ca. 20%	1.028.800 m ²		25%
Tertiärsektor	726.400 m ²		18%
Sondernutzung	564.800 m ²		14%
Sport / Freizeit	64.400 m ²		2%

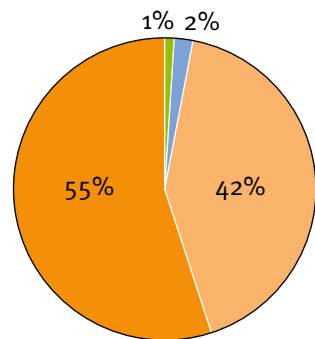




1.1 QUARTIER 1

Bruttobauland	143.200 m2
Nettobauland	71.100 m2
überbaute Fläche	43.300 m2
Bebauungsgrad	0,61
Bruttogeschoßfläche	237.800 m2
Bebauungsdichte	3,3

überwiegend Wohnen	130.700 m2	55%
Wohnen ca. 50%	100.000 m2	42%
Sondernutzung	5.500 m2	2%
Sport / Freizeit	1.600 m2	1%



Legende:

■	überwiegend Wohnen
■	Mischnutzung, Wohnen ca. 50%
■	Mischnutzung, Wohnen ca. 20%
■	Tertiärsektor
■	Sondernutzung
■	Sport / Freizeit

Teilquartier 1.01

Bruttobauland	36.300 m ²
Nettobauland	24.200 m ²
überbaute Fläche	16.600 m ²
Bebauungsgrad	0,69
Bruttogeschoßfläche	98.100 m ²
Bebauungsdichte	4,1
Wohnen ca. 50%	98.100 m ²

Teilquartier 1.02

Bruttobauland	98.800 m ²
Nettobauland	45.300 m ²
überbaute Fläche	25.100 m ²
Bebauungsgrad	0,55
Bruttogeschoßfläche	138.100 m ²
Bebauungsdichte	3,0
überwiegend Wohnen	130.700 m ²
Wohnen ca. 50%	1.900 m ²
Sondernutzung	5.500 m ²

Teilquartier 1.03

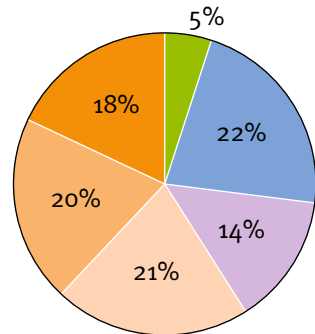
Bruttobauland	8.100 m ²
Nettobauland	1.600 m ²
überbaute Fläche	1.600 m ²
Bebauungsgrad	1,00
Bruttogeschoßfläche	1.600 m ²
Bebauungsdichte	1,0
Sport / Freizeit	1.600 m ²



1.2 QUARTIER 2

Bruttobauland	532.100 m ²
Nettobauland	282.800 m ²
überbaute Fläche	218.300 m ²
Bebauungsgrad	0,77
Bruttogeschoßfläche	931.000 m ²
Bebauungsdichte	3,3

überwiegend Wohnen	162.200 m ²	17%
Wohnen ca. 50%	186.300 m ²	20%
Wohnen ca. 20%	193.800 m ²	21%
Tertiärsektor	131.500 m ²	14%
Sondernutzung	207.400 m ²	22%
Sport / Freizeit	49.800 m ²	5%



Legende:

■	überwiegend Wohnen
■	Mischnutzung, Wohnen ca. 50%
■	Mischnutzung, Wohnen ca. 20%
■	Tertiärsektor
■	Sondernutzung
■	Sport / Freizeit

Teilquartier 2.01

Bruttobauland	30.500 m2
Nettobauland	14.200 m2
überbaute Fläche	12.300 m2
Bebauungsgrad	0,87
Bruttogeschoßfläche	73.400 m2
Bebauungsdichte	5,2

Sondernutzung	23.600 m2
Sport / Freizeit	49.800 m2

Teilquartier 2.02

Bruttobauland	144.000 m2
Nettobauland	65.100 m2
überbaute Fläche	52.300 m2
Bebauungsgrad	0,80
Bruttogeschoßfläche	176.500 m2
Bebauungsdichte	2,7

Tertiärsektor	23.400 m2
Sondernutzung	153.100 m2

Teilquartier 2.03

Bruttobauland	42.500 m2
Nettobauland	23.000 m2
überbaute Fläche	11.200 m2
Bebauungsgrad	0,49
Bruttogeschoßfläche	73.100 m2
Bebauungsdichte	3,2

überwiegend Wohnen	73.100 m2
--------------------	-----------

Teilquartier 2.04

Bruttobauland	91.100 m2
Nettobauland	52.200 m2
überbaute Fläche	39.900 m2
Bebauungsgrad	0,76
Bruttogeschoßfläche	196.000 m2
Bebauungsdichte	3,8

überwiegend Wohnen	37.800 m2
Wohnen ca. 50%	54.000 m2
Wohnen ca. 20%	88.200 m2
Sondernutzung	16.000 m2

Teilquartier 2.05

Bruttobauland	150.100 m2
Nettobauland	85.400 m2
überbaute Fläche	78.100 m2
Bebauungsgrad	0,91
Bruttogeschoßfläche	290.000 m2
Bebauungsdichte	3,4

Wohnen ca. 50%	76.300 m2
Wohnen ca. 20%	105.600 m2
Tertiärsektor	108.100 m2

Teilquartier 2.06

Bruttobauland	73.900 m2
Nettobauland	42.900 m2
überbaute Fläche	24.500 m2
Bebauungsgrad	0,57
Bruttogeschoßfläche	122.000 m2
Bebauungsdichte	2,8

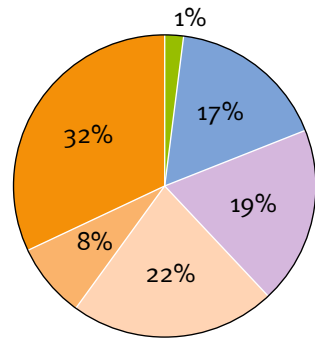
überwiegend Wohnen	51.300 m2
Wohnen ca. 50%	56.000 m2
Sondernutzung	14.700 m2



1.3 QUARTIER 3

Bruttobauland	658.500 m2
Nettobauland	343.400 m2
überbaute Fläche	287.900 m2
Bebauungsgrad	0,84
Bruttogeschoßfläche	1.417.600 m2
Bebauungsdichte	4,1

überwiegend Wohnen	457.600 m2	32%
Wohnen ca. 50%	114.600 m2	8%
Wohnen ca. 20%	317.000 m2	22%
Tertiärsektor	269.900 m2	19%
Sondernutzung	245.500 m2	17%
Sport / Freizeit	13.000 m2	1%



Legende:

■	überwiegend Wohnen
■	Mischnutzung, Wohnen ca. 50%
■	Mischnutzung, Wohnen ca. 20%
■	Tertiärsektor
■	Sondernutzung
■	Sport / Freizeit

Teilquartier 3.01

Bruttobauland	75.700 m2
Nettobauland	33.600 m2
überbaute Fläche	23.300 m2
Bebauungsgrad	0,69
Bruttogeschoßfläche	150.100 m2
Bebauungsdichte	4,5
überwiegend Wohnen	42.300 m2
Wohnen ca. 50%	37.300 m2
Wohnen ca. 20%	70.500 m2

Teilquartier 3.02

Bruttobauland	100.300 m2
Nettobauland	55.000 m2
überbaute Fläche	54.000 m2
Bebauungsgrad	0,98
Bruttogeschoßfläche	322.200 m2
Bebauungsdichte	5,9
Wohnen ca. 20%	149.300 m2
Tertiärsektor	136.900 m2
Sondernutzung	36.000 m2

Teilquartier 3.03

Bruttobauland	56.200 m2
Nettobauland	18.900 m2
überbaute Fläche	18.900 m2
Bebauungsgrad	1,00
Bruttogeschoßfläche	112.000 m2
Bebauungsdichte	5,9
Sondernutzung	112.000 m2

Teilquartier 3.04

Bruttobauland	7.100 m2
Nettobauland	3.100 m2
überbaute Fläche	3.100 m2
Bebauungsgrad	1,00
Bruttogeschoßfläche	5.700 m2
Bebauungsdichte	1,8
Sport / Freizeit	5.700 m2

Teilquartier 3.05

Bruttobauland	77.000 m2
Nettobauland	41.300 m2
überbaute Fläche	36.700 m2
Bebauungsgrad	0,89
Bruttogeschoßfläche	234.400 m2
Bebauungsdichte	5,7
Wohnen ca. 20%	50.800 m2
Tertiärsektor	122.800 m2
Sondernutzung	60.800 m2

Teilquartier 3.06

Bruttobauland	37.800 m2
Nettobauland	19.800 m2
überbaute Fläche	16.900 m2
Bebauungsgrad	0,85
Bruttogeschoßfläche	78.000 m2
Bebauungsdichte	3,9
Wohnen ca. 50%	55.400 m2
Sondernutzung	19.300 m2
Sport / Freizeit	3.300 m2

Teilquartier 3.07

Bruttobauland	26.100 m2
Nettobauland	15.600 m2
überbaute Fläche	13.700 m2
Bebauungsgrad	0,88
Bruttogeschoßfläche	68.300 m2
Bebauungsdichte	4,4
Wohnen ca. 50%	21.900 m2
Wohnen ca. 20%	46.400 m2

Teilquartier 3.10

Bruttobauland	72.400 m2
Nettobauland	47.300 m2
überbaute Fläche	38.200 m2
Bebauungsgrad	0,81
Bruttogeschoßfläche	80.600 m2
Bebauungsdichte	1,7
überwiegend Wohnen	80.600 m2

Teilquartier 3.08

Bruttobauland	74.800 m2
Nettobauland	43.900 m2
überbaute Fläche	36.700 m2
Bebauungsgrad	0,84
Bruttogeschoßfläche	164.000 m2
Bebauungsdichte	3,7
überwiegend Wohnen	146.600 m2
Sondernutzung	17.400 m2

Teilquartier 3.11

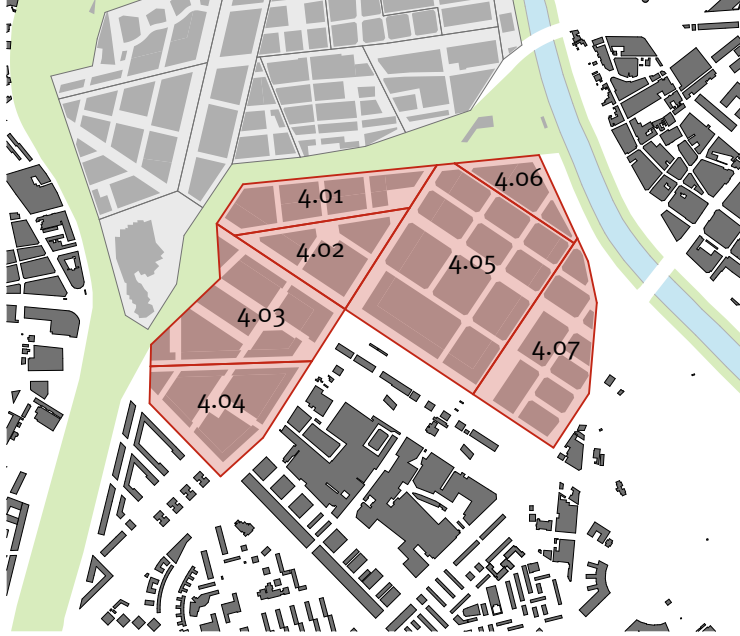
Bruttobauland	65.300 m2
Nettobauland	36.400 m2
überbaute Fläche	17.900 m2
Bebauungsgrad	0,49
Bruttogeschoßfläche	76.400 m2
Bebauungsdichte	2,1
überwiegend Wohnen	66.200 m2
Tertiärsektor	10.200 m2

Teilquartier 3.09

Bruttobauland	48.900 m2
Nettobauland	26.700 m2
überbaute Fläche	26.700 m2
Bebauungsgrad	1,00
Bruttogeschoßfläche	121.900 m2
Bebauungsdichte	4,6
überwiegend Wohnen	121.900 m2

Teilquartier 3.12

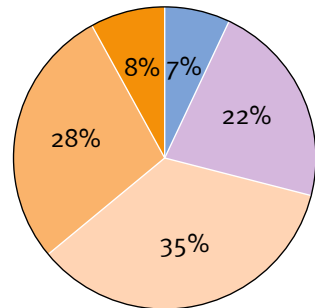
Bruttobauland	16.900 m2
Nettobauland	1.800 m2
überbaute Fläche	1.800 m2
Bebauungsgrad	1,00
Bruttogeschoßfläche	4.000 m2
Bebauungsdichte	2,2
Sport / Freizeit	4.000 m2



1.4 QUARTIER 4

Bruttobauland	618.500 m ²
Nettobauland	380.500 m ²
überbaute Fläche	330.100 m ²
Bebauungsgrad	0,87
Bruttogeschoßfläche	1.463.200 m ²
Bebauungsdichte	3,8

überwiegend Wohnen	110.000 m ²	8%
Wohnen ca. 50%	403.800 m ²	28%
Wohnen ca. 20%	518.000 m ²	35%
Tertiärsektor	325.000 m ²	22%
Sondernutzung	106.400 m ²	7%



Legende:

■	überwiegend Wohnen
■	Mischnutzung, Wohnen ca. 50%
■	Mischnutzung, Wohnen ca. 20%
■	Tertiärsektor
■	Sondernutzung
■	Sport / Freizeit

Teilquartier 4.02

Bruttobauland	55.900 m ²
Nettobauland	30.300 m ²
überbaute Fläche	25.200 m ²
Bebauungsgrad	0,83
Bruttogeschoßfläche	167.600 m ²
Bebauungsdichte	5,5
Wohnen ca. 20%	126.800 m ²
Tertiärsektor	40.800 m ²

Teilquartier 4.01

Bruttobauland	61.300 m ²
Nettobauland	37.500 m ²
überbaute Fläche	30.100 m ²
Bebauungsgrad	0,80
Bruttogeschoßfläche	180.200 m ²
Bebauungsdichte	4,8
Wohnen ca. 50%	32.000 m ²
Wohnen ca. 20%	42.600 m ²
Tertiärsektor	32.600 m ²
Sondernutzung	73.000 m ²

Teilquartier 4.03

Bruttobauland	103.400 m ²
Nettobauland	61.300 m ²
überbaute Fläche	39.300 m ²
Bebauungsgrad	0,64
Bruttogeschoßfläche	220.100 m ²
Bebauungsdichte	3,6
überwiegend Wohnen	54.000 m ²
Wohnen ca. 50%	91.100 m ²
Wohnen ca. 20%	57.000 m ²
Sondernutzung	18.000 m ²

Teilquartier 4.04

Bruttobauland	77.700 m2
Nettobauland	45.700 m2
überbaute Fläche	29.800 m2
Bebauungsgrad	0,65
Bruttogeschoßfläche	154.300 m2
Bebauungsdichte	3,4
überwiegend Wohnen	56.000 m2
Wohnen ca. 50%	98.300 m2

Teilquartier 4.06

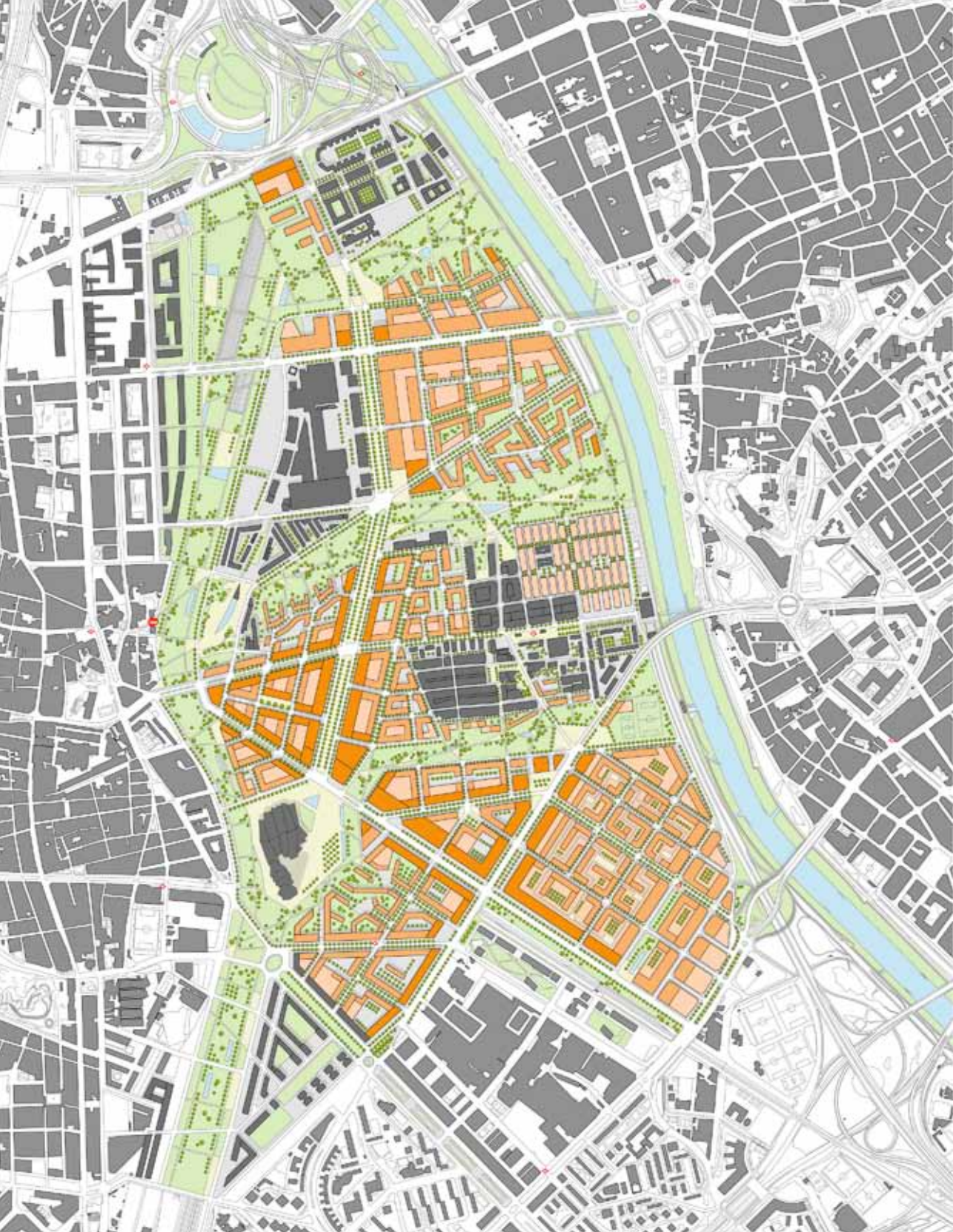
Bruttobauland	28.700 m2
Nettobauland	17.700 m2
überbaute Fläche	17.700 m2
Bebauungsgrad	1,00
Bruttogeschoßfläche	49.000 m2
Bebauungsdichte	2,8
Wohnen ca. 50%	9.200 m2
Tertiärsektor	39.800 m2

Teilquartier 4.05




Bruttobauland	197.800 m2
Nettobauland	136.300 m2
überbaute Fläche	136.300 m2
Bebauungsgrad	1,00
Bruttogeschoßfläche	506.600 m2
Bebauungsdichte	3,7
Wohnen ca. 50%	173.200 m2
Wohnen ca. 20%	208.000 m2
Tertiärsektor	125.400 m2

Teilquartier 4.07

Bruttobauland	93.700 m2
Nettobauland	51.700 m2
überbaute Fläche	51.700 m2
Bebauungsgrad	1,00
Bruttogeschoßfläche	185.400 m2
Bebauungsdichte	3,6
Wohnen ca. 20%	83.600 m2
Tertiärsektor	86.400 m2
Sondernutzung	15.400 m2



2. RÄUMLICHES STRUKTURKONZEPT

	Bebauung, 1 - 2 Geschoße
	Bebauung, 3 - 6 Geschoße
	Bebauung, 7+ Geschoße
	Bestandsbebauung Planungsgebiet
	Bestandsbebauung Umgebung
	Grünfläche
	befestigte Fläche
	Platz, Gehweg

Das auf der gegenüberliegenden Seite abgebildete räumliche Strukturkonzept (1/20000) ist das Ergebnis unserer Studienarbeit. Es ist ein dem Nutzungskonzept konformer Bebauungsvorschlag und zeigt die Möglichkeiten für kompakte urbane Quartiere, welche je nach Nutzung sowohl in der Fläche als auch in der Höhe strukturiert sind. Der Plan ist in Verbindung mit der Quartierseinteilung und den Kennzahlen zu verstehen, welche wie beschrieben parallel dazu entwickelt wurden.

Auf den nachfolgenden Seiten ist die Darstellung aufgrund der besseren Lesbarkeit in einem größeren Maßstab (1/5000 - Originalmaßstab 1/2000) abgebildet.











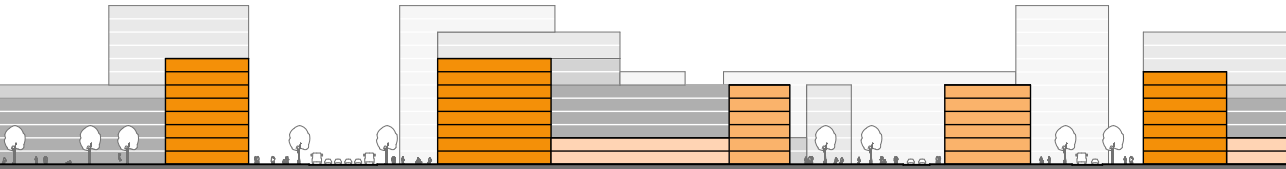














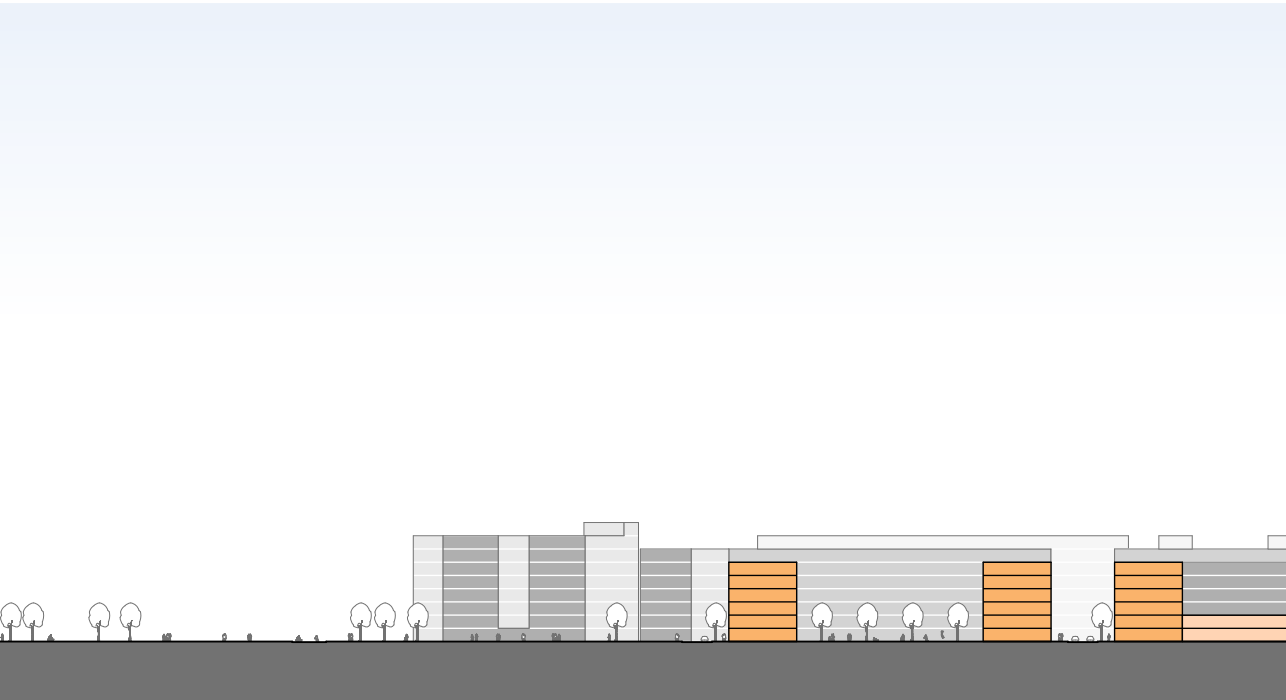


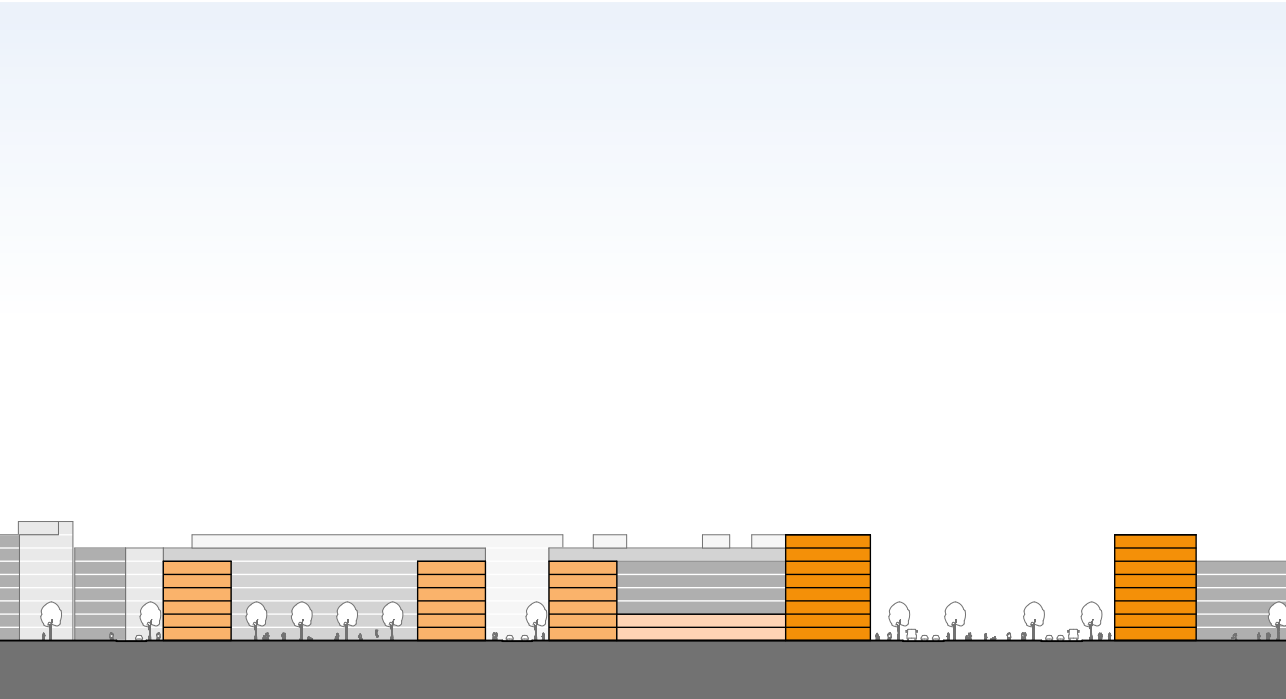


-  überwiegend Wohnen
-  Mischnutzung, Wohnen ca. 50%
-  Mischnutzung, Wohnen ca. 20%
-  Tertiärsektor
-  Sondernutzung
-  Sport / Freizeit

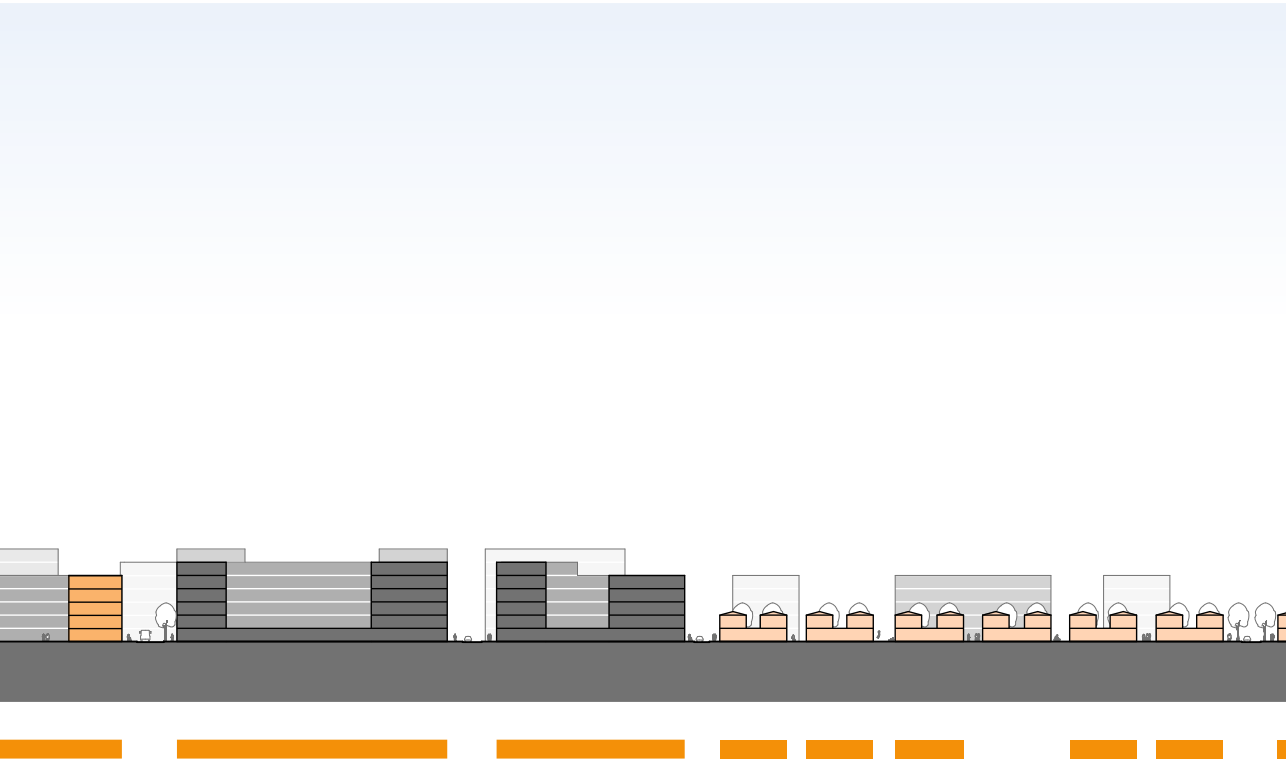
Den drei Schnitten (Maßstab 1:2000) auf den folgenden Seiten ist jeweils eine Funktionslegende am unteren Rand zugeordnet. Sie zeigt, konform zum Nutzungskonzept, die Funktionen der geschnittenen Bauvolumen.

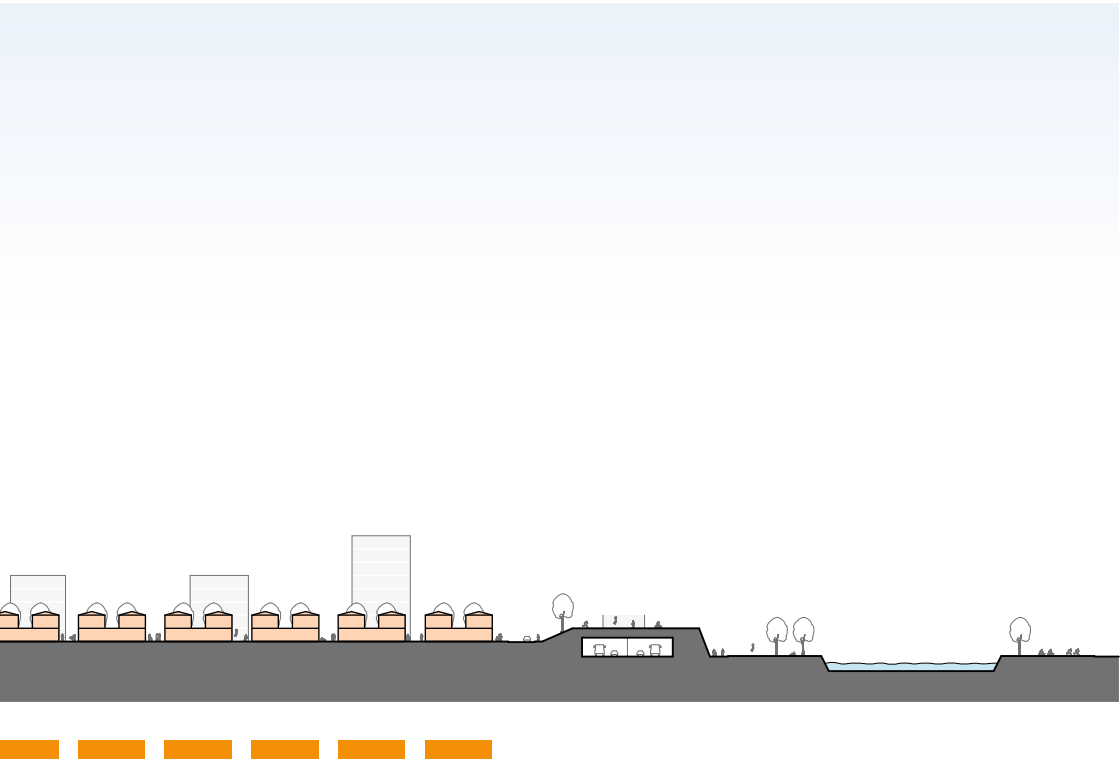


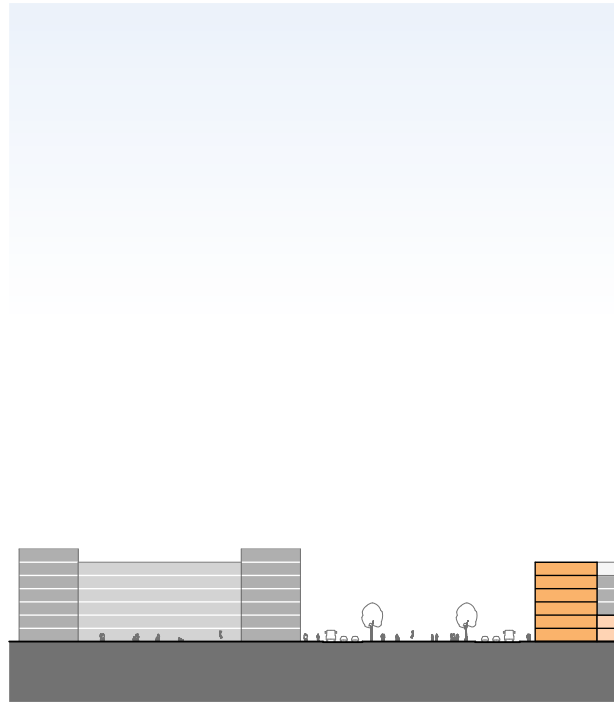


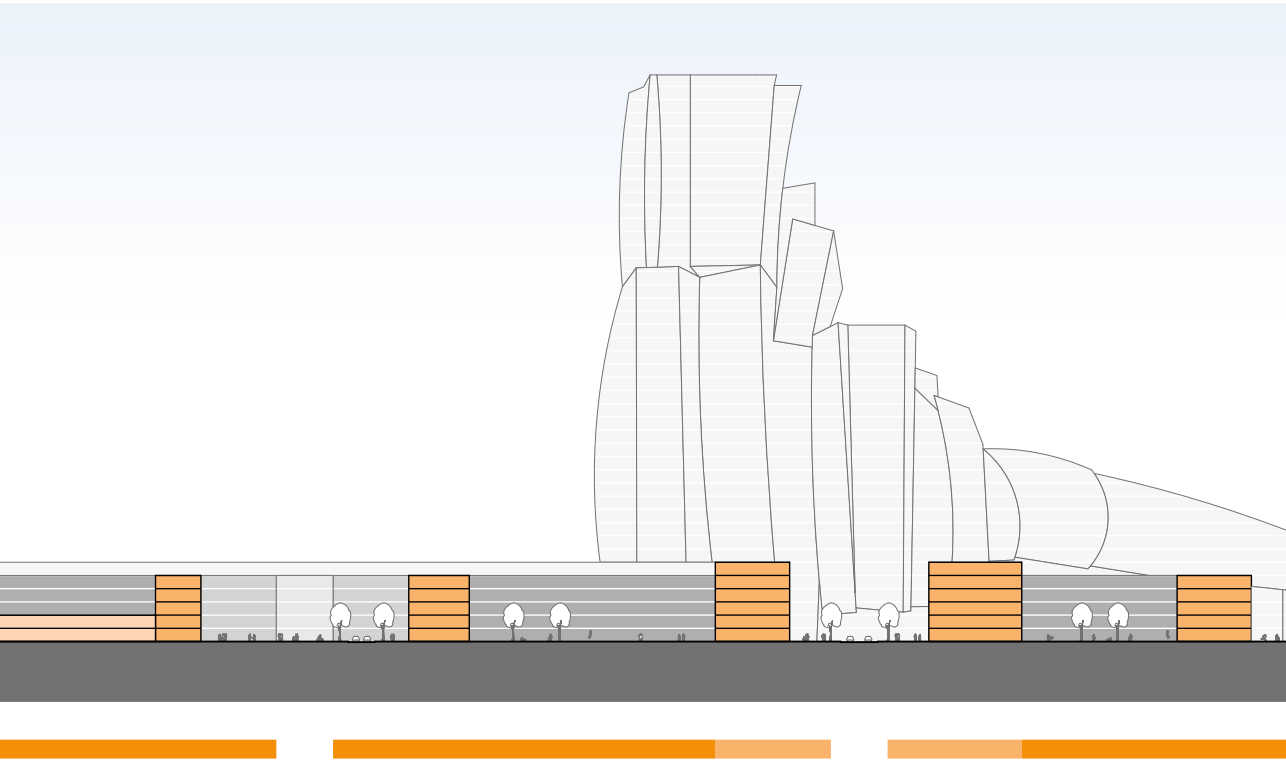




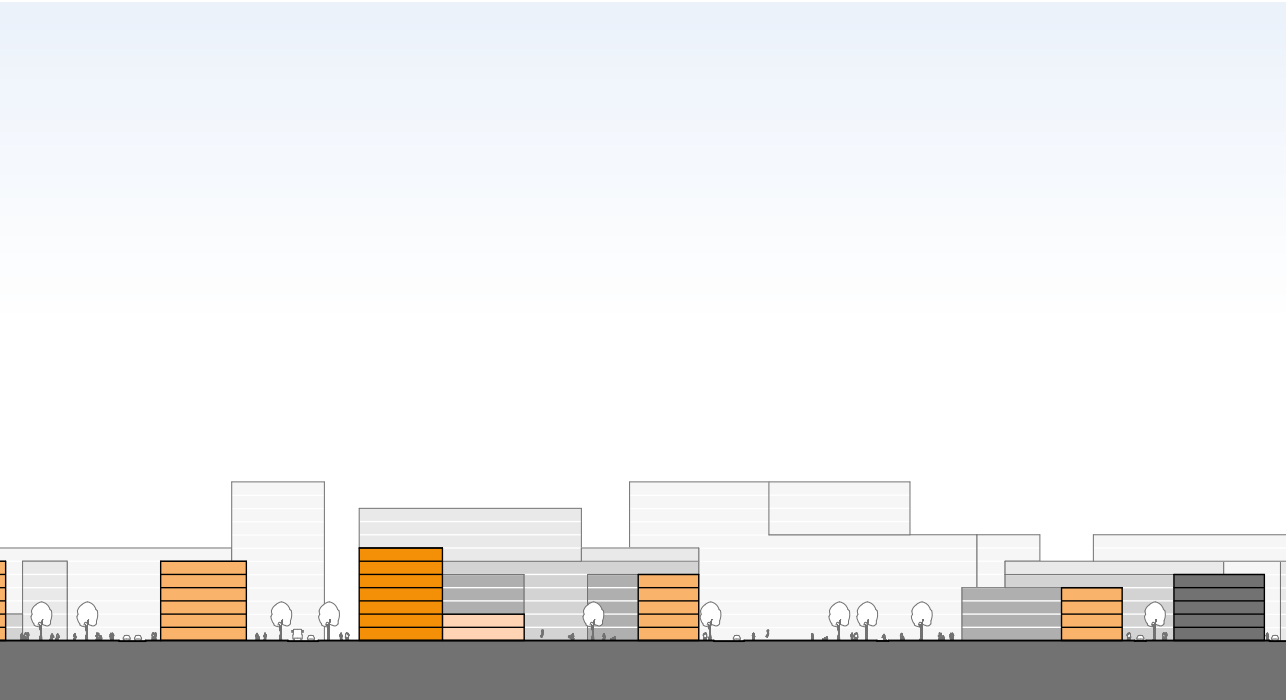




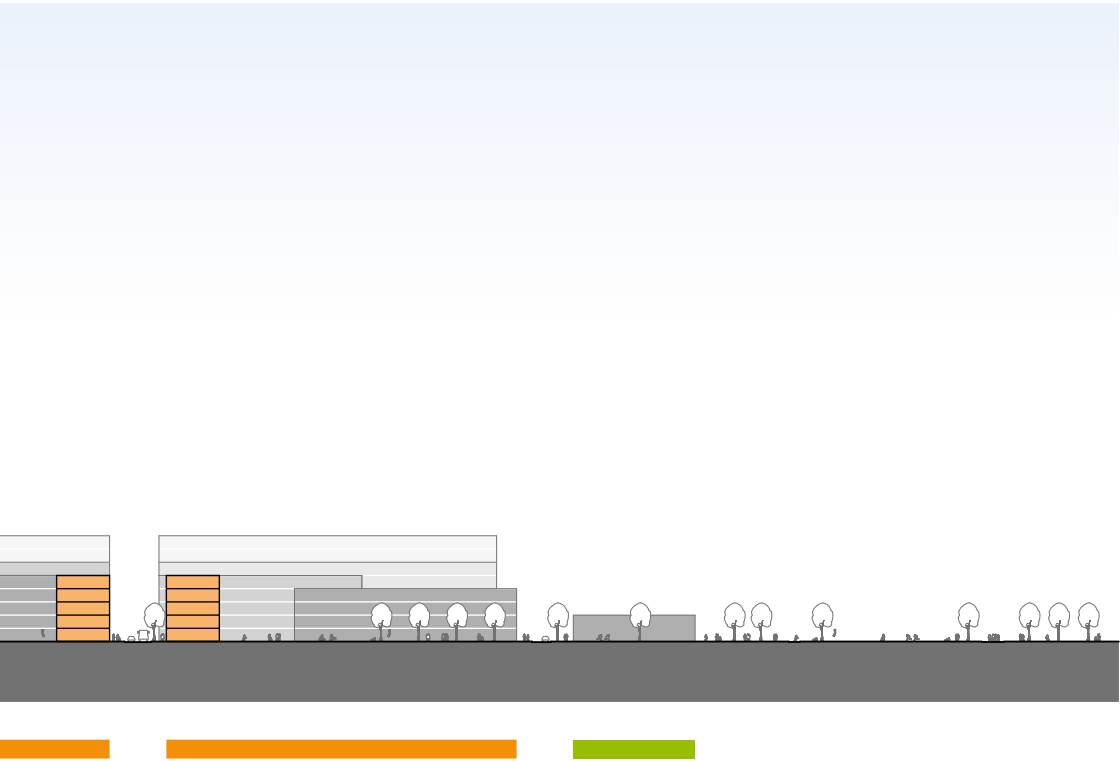


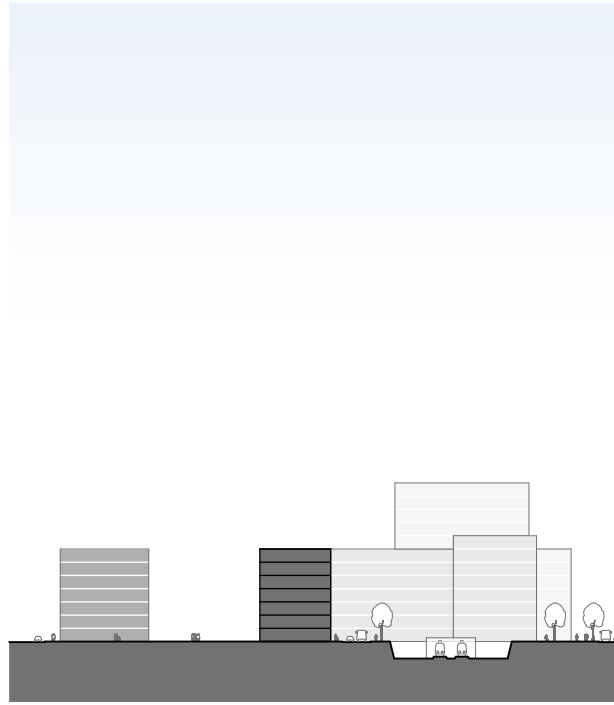


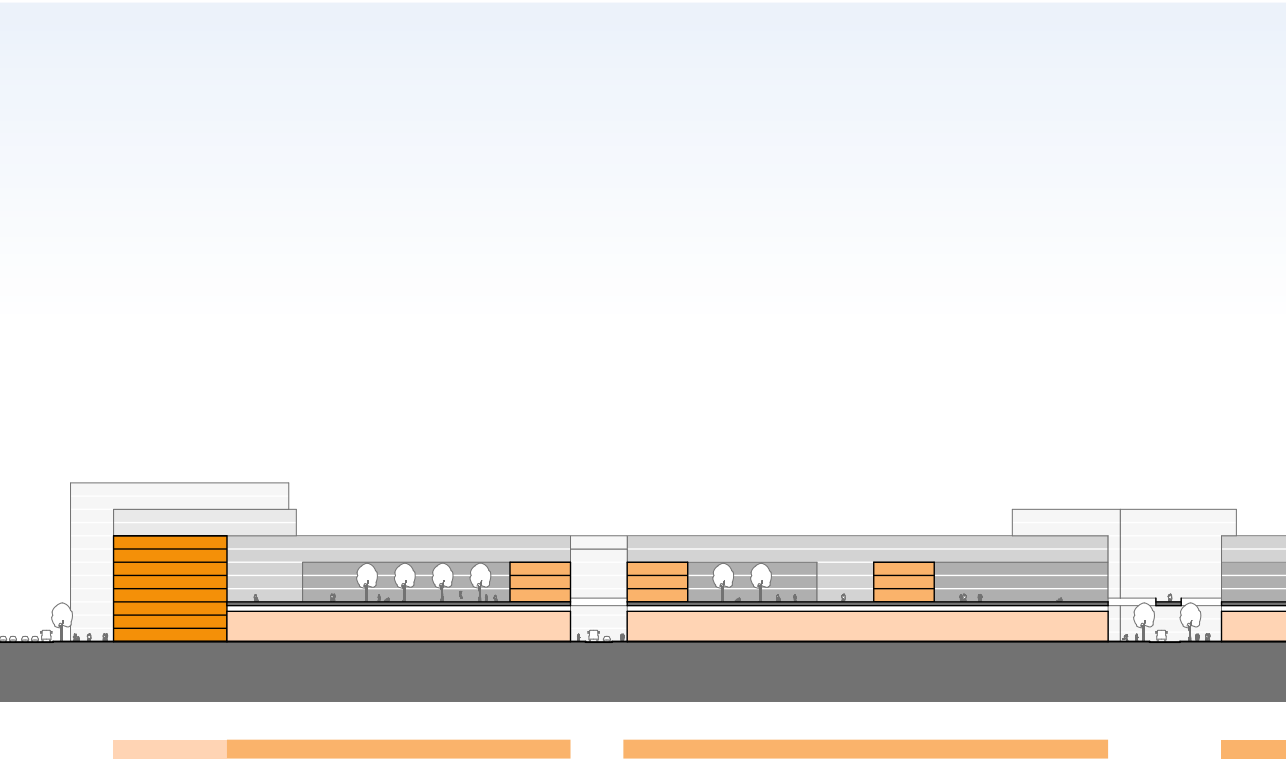


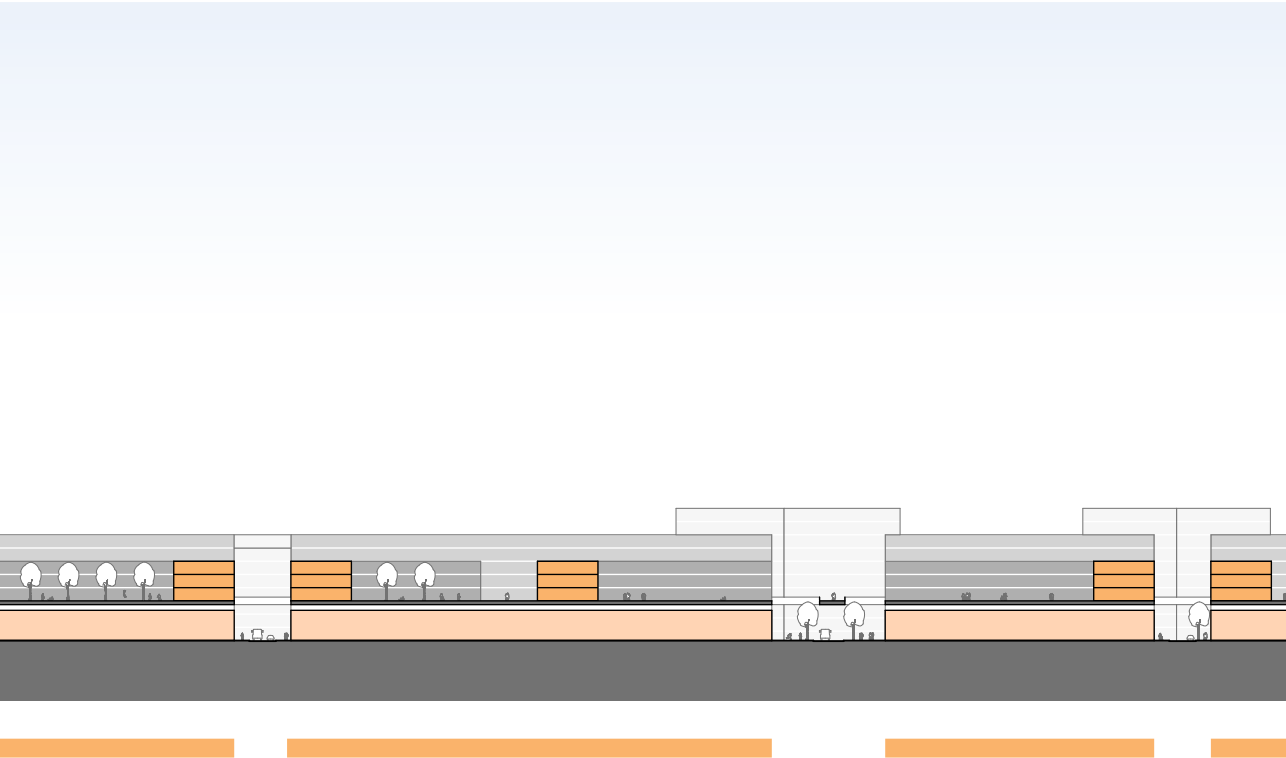


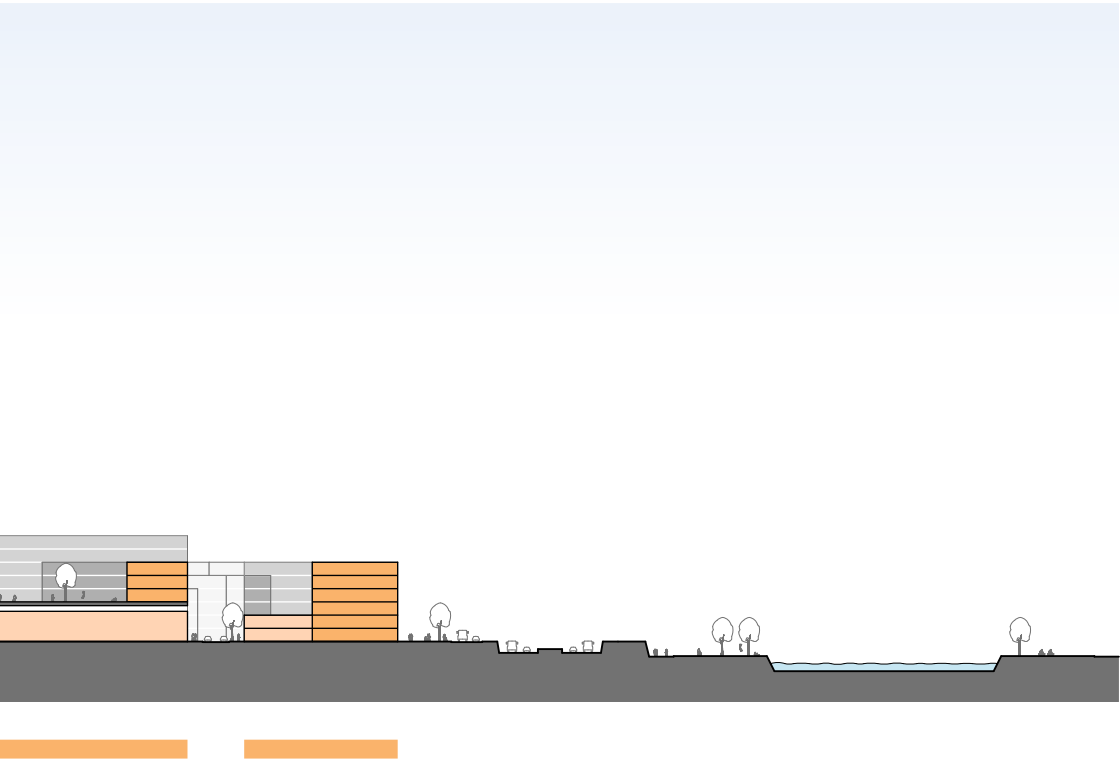


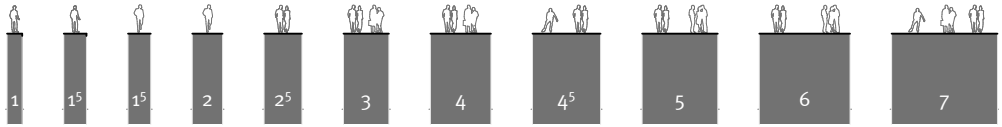












Schwellenbereich

Schwellenbereich

Gehsteig schmal

Gehsteig normal

Gehsteig normal

Gehsteig mittel

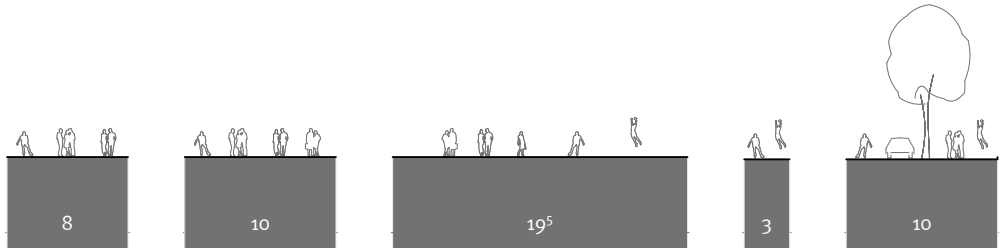
Gehsteig mittel

Gehsteig mittel

Gehsteig mittel

Gehsteig breit

Gehsteig breit



Gehsteig

Promenade

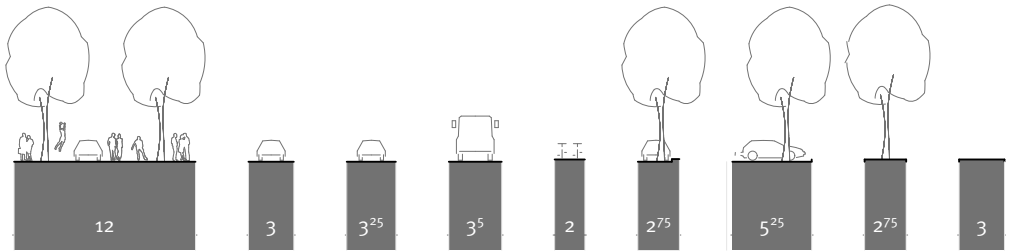
Gehsteig

Promenade

Promenade

shared space

shared space



shared space

Fahrbahn

Fahrbahn

Fahrbahn

Radweg

Baumreihe und Parken längs

Baumreihe und Parken schräg

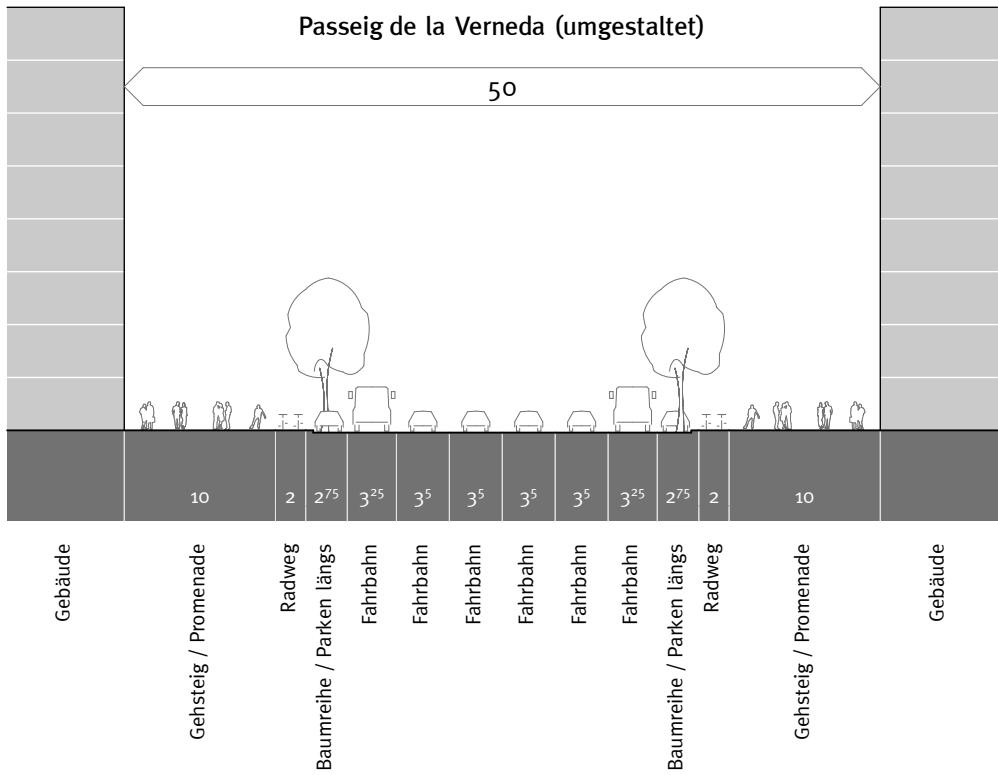
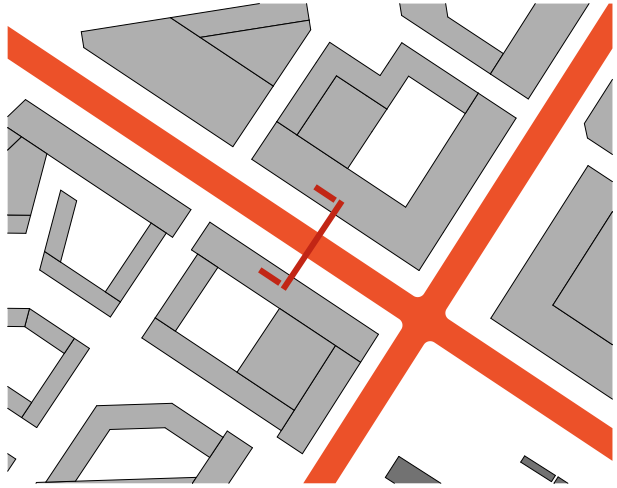
Baumreihe

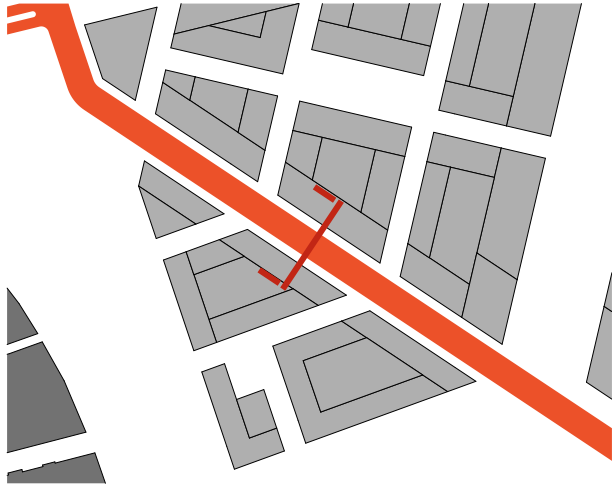
Grünstreifen

3. STRASSENSTUDIEN

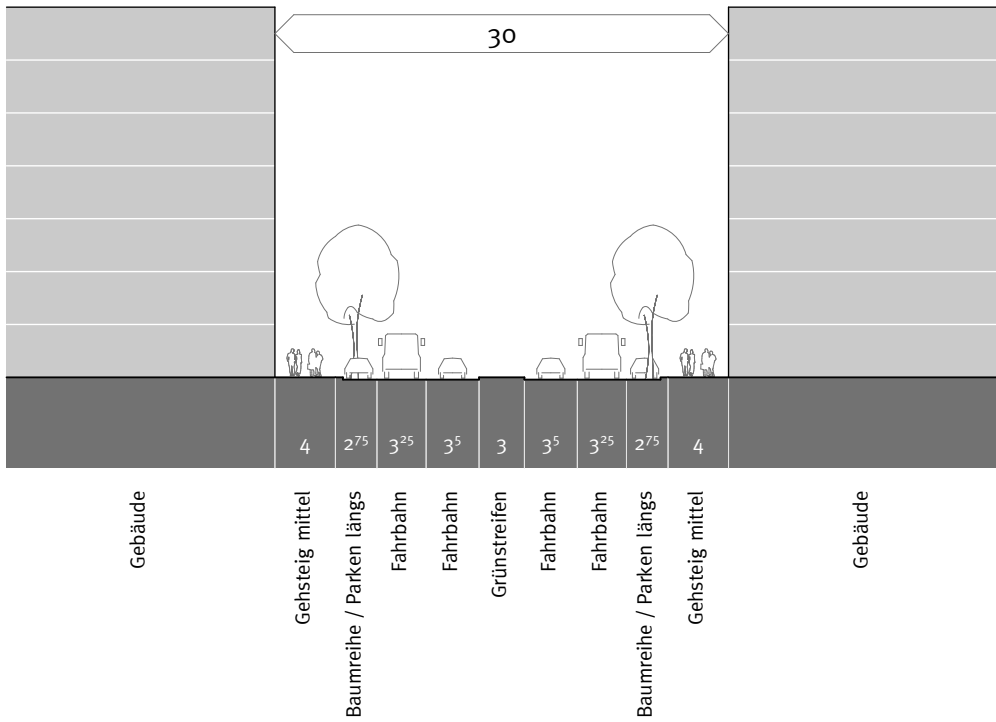
Im Strukturkonzept wurden die Straßen in vier Kategorien eingeteilt. Basierend auf dieser Einteilung und auf den Erkenntnissen der Analyse barcelonesischer Straßenräume wurde der nebenstehende

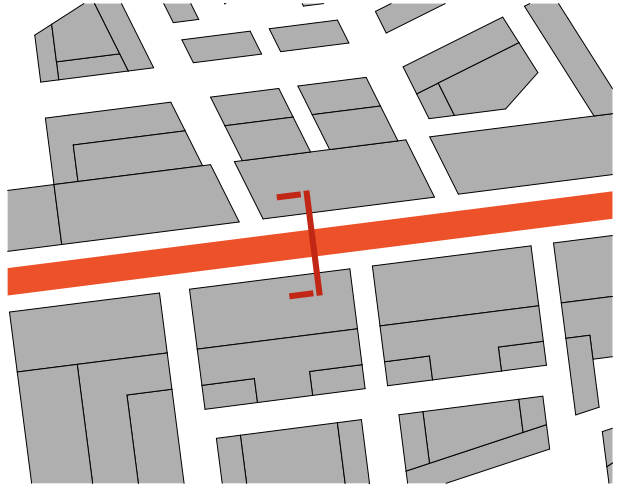
Gestaltungspool entwickelt. Die darin enthaltenen Elemente bilden die Grundlage für die Gestaltung der Straßenräume, welche auf den nachfolgenden Seiten abgebildet sind.



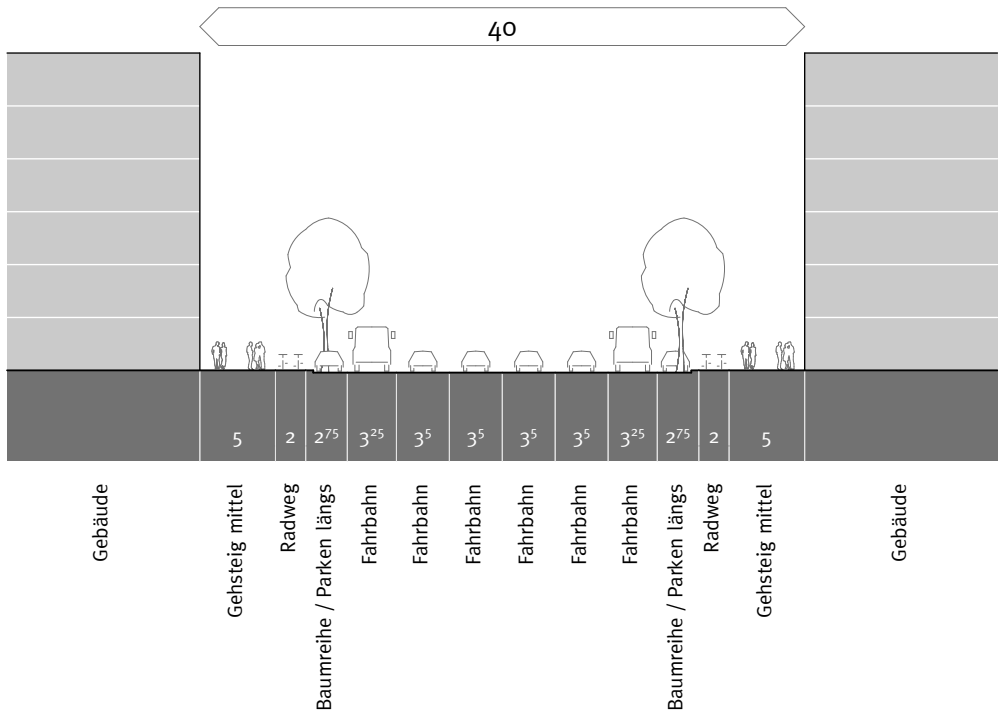


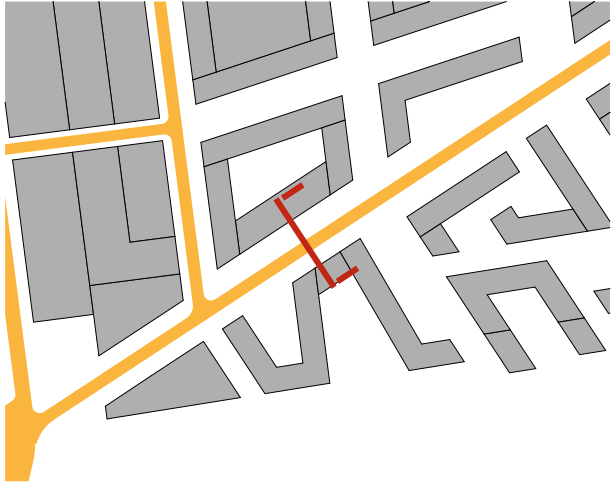
Passeig de la Verneda (verlängert)



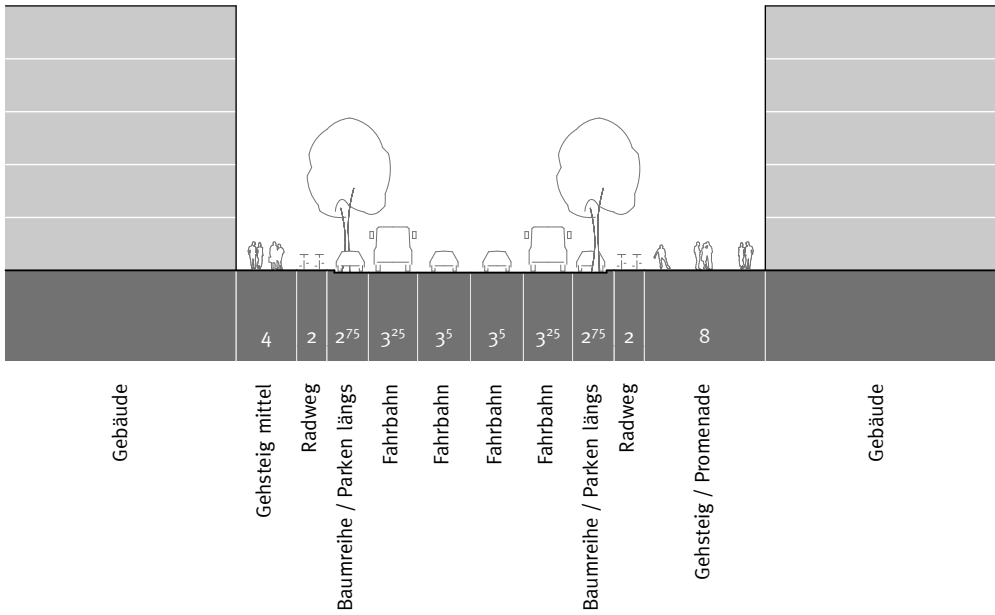
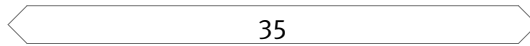


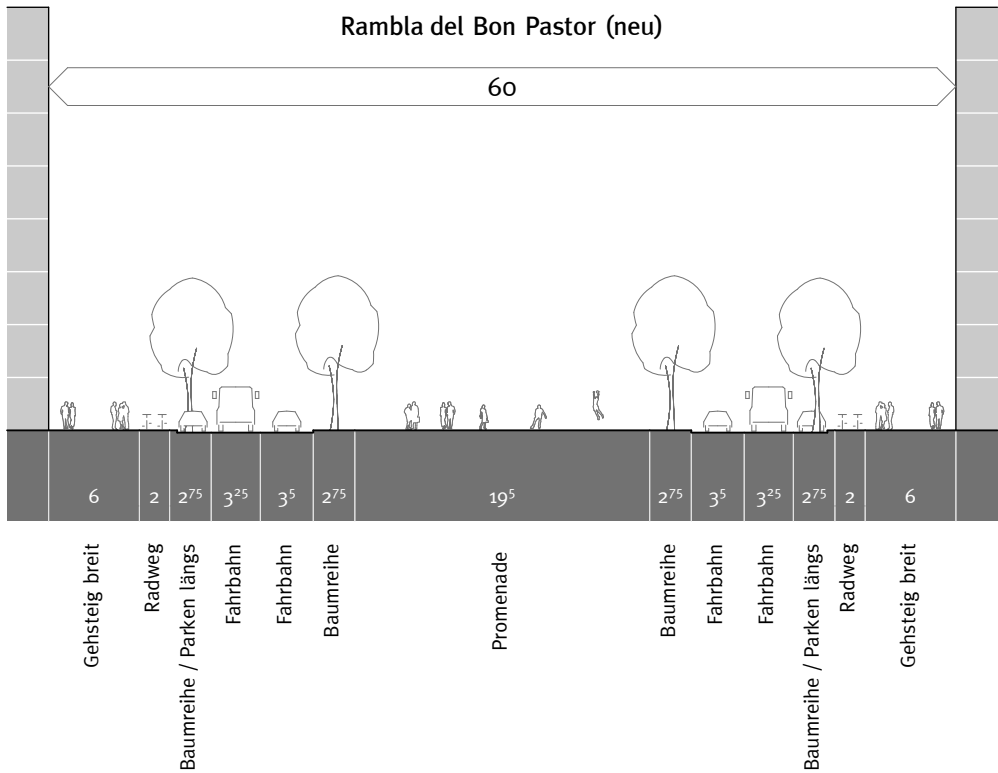
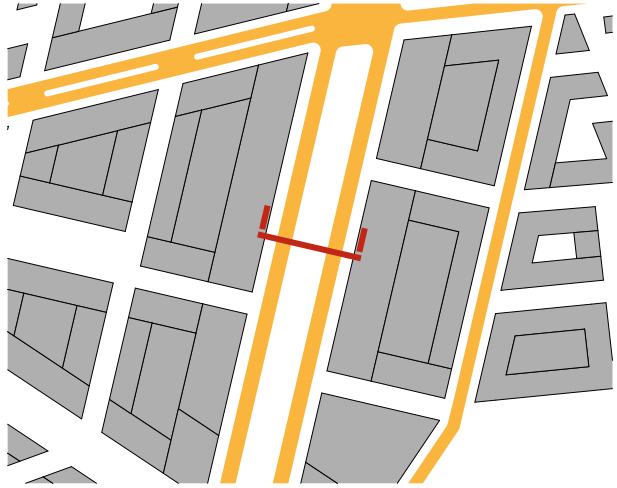
Carrer de Potosi (umgestaltet)

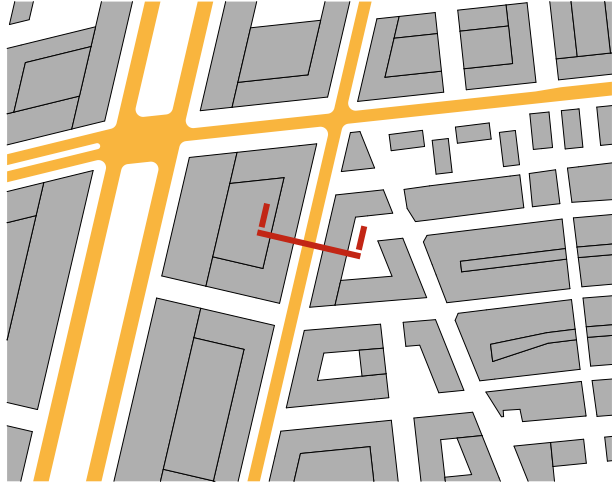




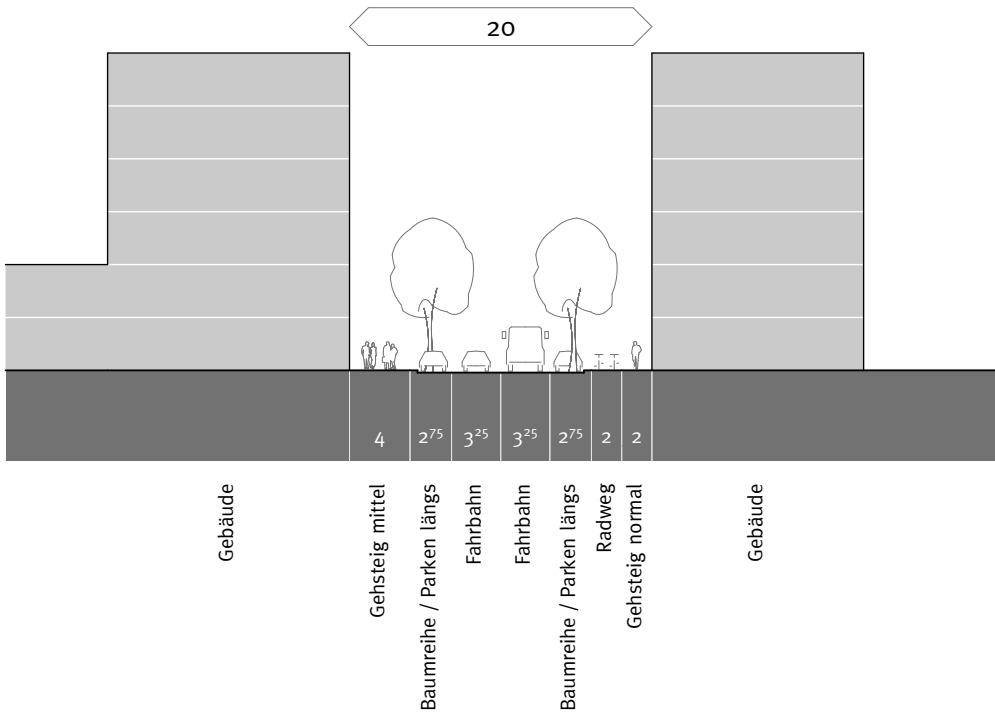
Carrer de Lima (neu)

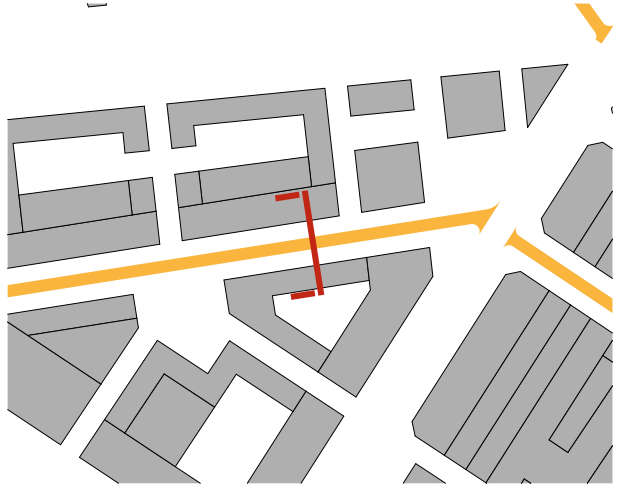




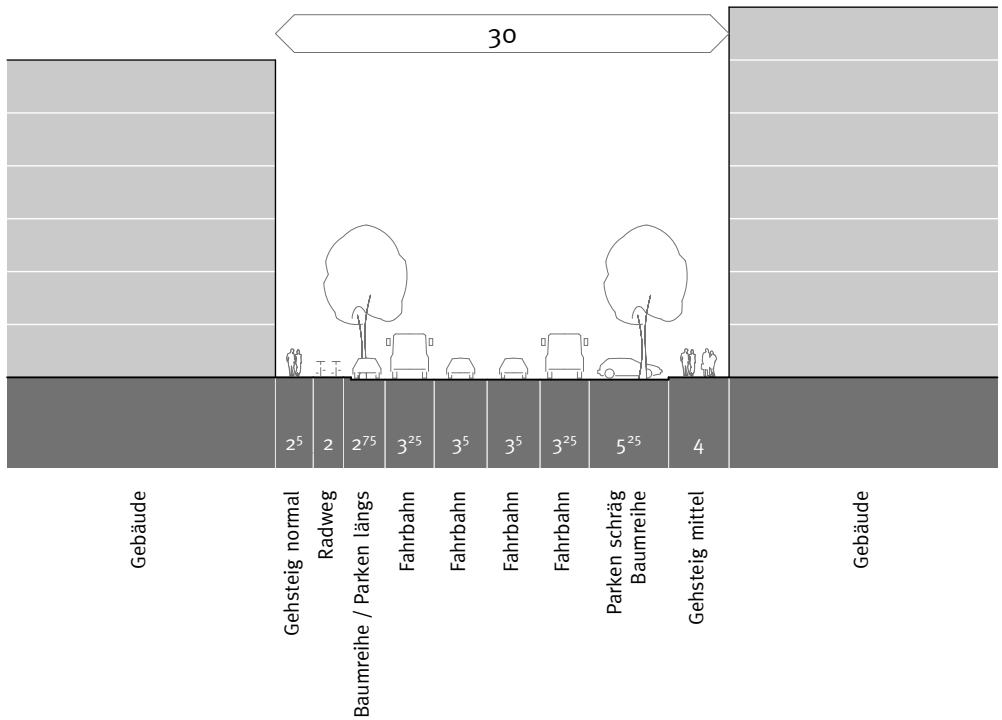


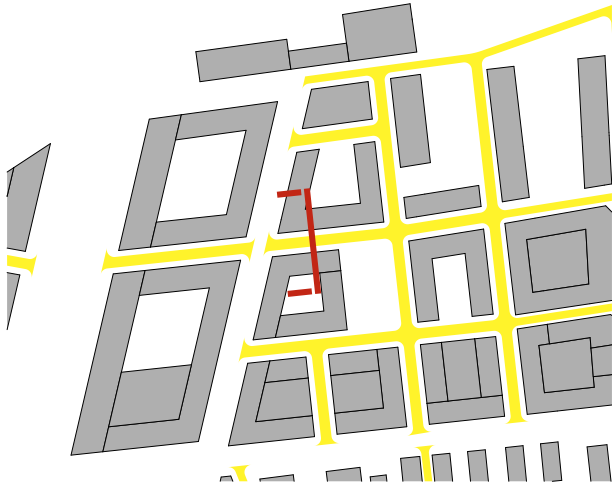
Carrer de Costa Brava (neu)





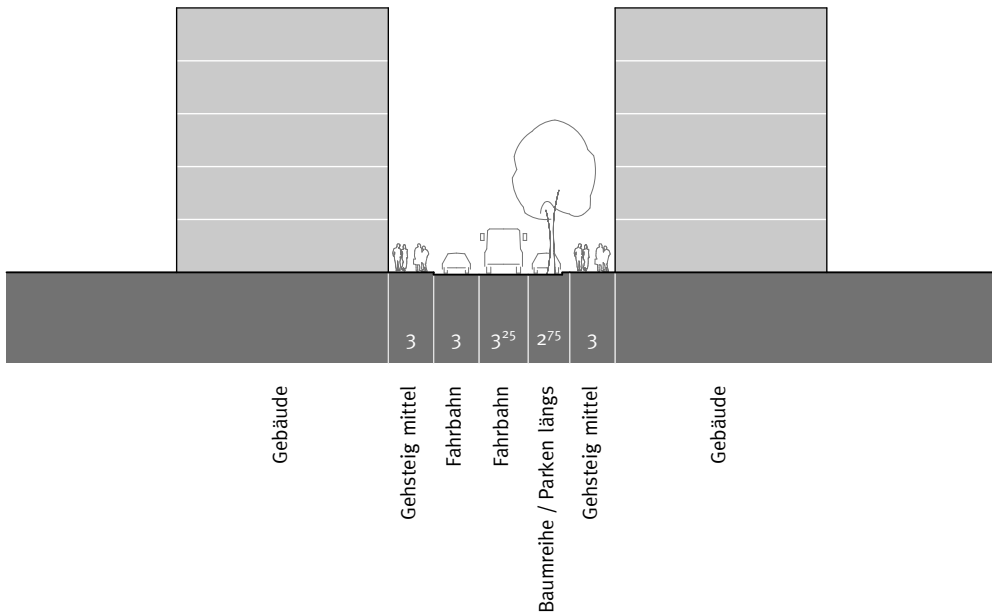
Carrer de Fra Juniper Serra (neu)





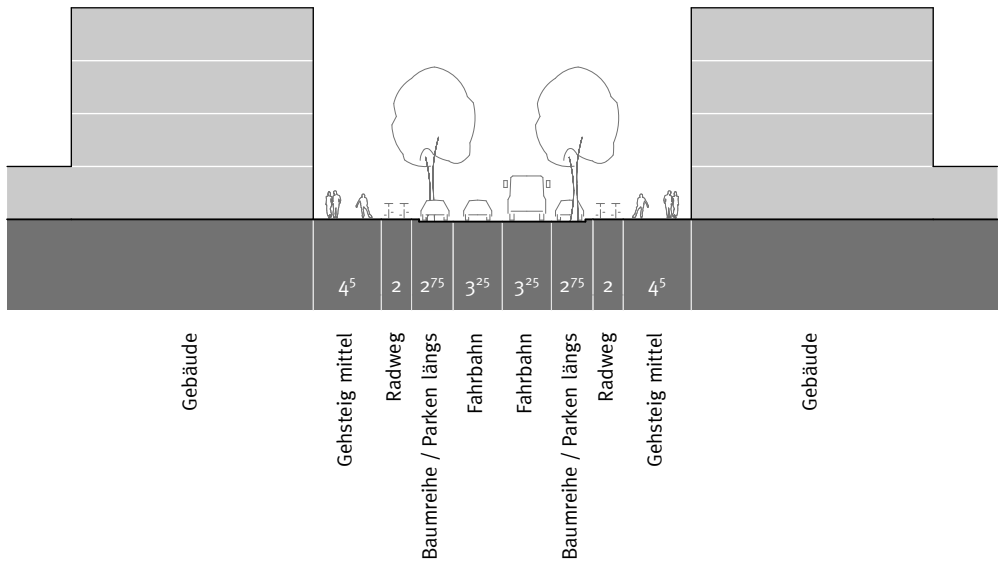
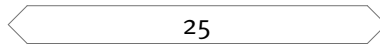
Carrer de Tàrrrega (verlängert)

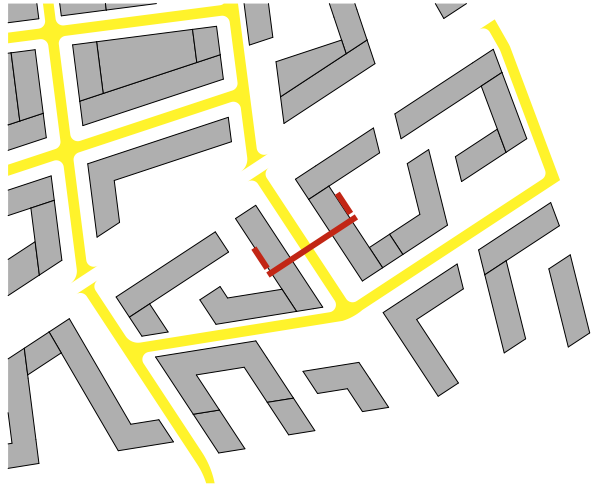
15



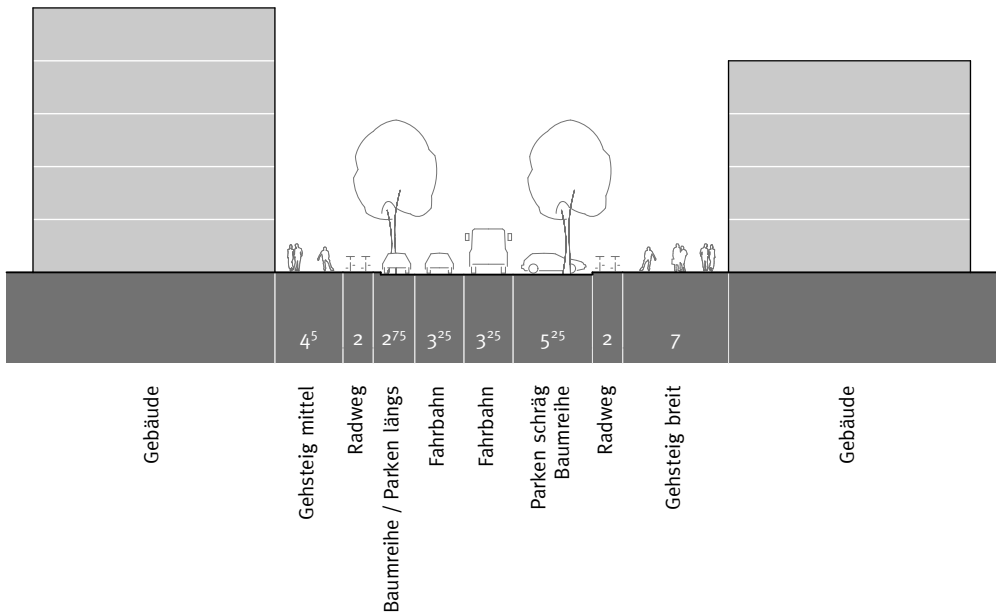
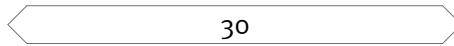


Carrer de Caracas (umgestaltet)





Carrer de Cuzco (neu)



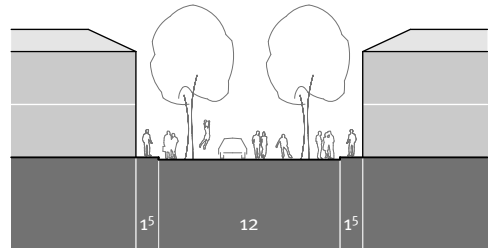
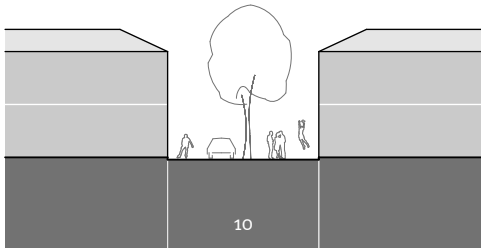


Carrer de la Granadella - umgestaltet -

Carrer de Tàrraga

10

15



Gebäude

shared space

Gebäude

Gebäude

Schwellenbereich

shared space

Schwellenbereich

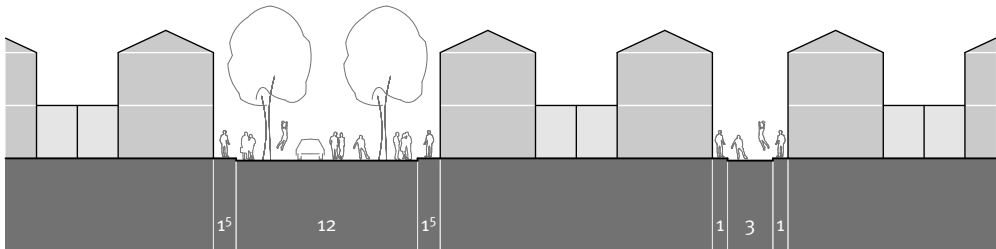
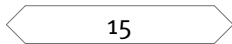
Gebäude



Carrer de Biosca

- umgestaltet -

Carrer de Salomó



Gebäude

Schwellenbereich

shared space

Schwellenbereich

Gebäude

Schwellenbereich

shared space

Schwellenbereich

Gebäude



4. MILIEUSTUDIEN

Auf dem Plan auf der linken Seite sind die Standorte für die vier nachfolgenden perspektivischen Darstellungen zu finden. Dabei steht das Zeigen des urbanen Freiraums im Vordergrund, die Darstellung von Architektur ist nicht die Thematik dieser Abbildungen.

(1) Rambla del Bon Pastor

Die neu gestaltete Promenade kann als linearer Platz gesehen werden, welcher auf das neu errichtete Museum der Mobilität ausgerichtet ist und als Identitätsbildendes Element für das Gebiet wirkt. Gleichzeitig bildet die Straße eine wichtige Nord-Süd-Verbindung.

(2) Poligon Industrial de Montsolis

Die bestehenden Lagerhallen bieten im Gegensatz zu den unstrukturierten ehemaligen Industrieanlage im nördlichen Teil des Gebiets ein Potential zur Umnutzung.

Die Hallen bieten Möglichkeiten für Funktionen vielfältiger Art, gleichzeitig entsteht durch die zusätzliche Aufstockung und die dabei entstehende zweite Ebene eine unabhängige Struktur über dem Bestand, welche auch mit Wohnnutzungen belegt werden kann. Das Gebiet erhält somit einen unverwechselbaren, eigenständigen Charakter, bei gleichzeitiger Bewahrung des Bestandes im Erdgeschoß.

(3) Quartiersinterne Platzgestaltung

Dieser Platz steht stellvertretend für die Gestaltung von quartiersinternen Freiräumen im Gebiet. Urbane Platzgestaltung in Barcelona ist Vorbild für diese Räume.

(4) Durchgreifende Grünräume

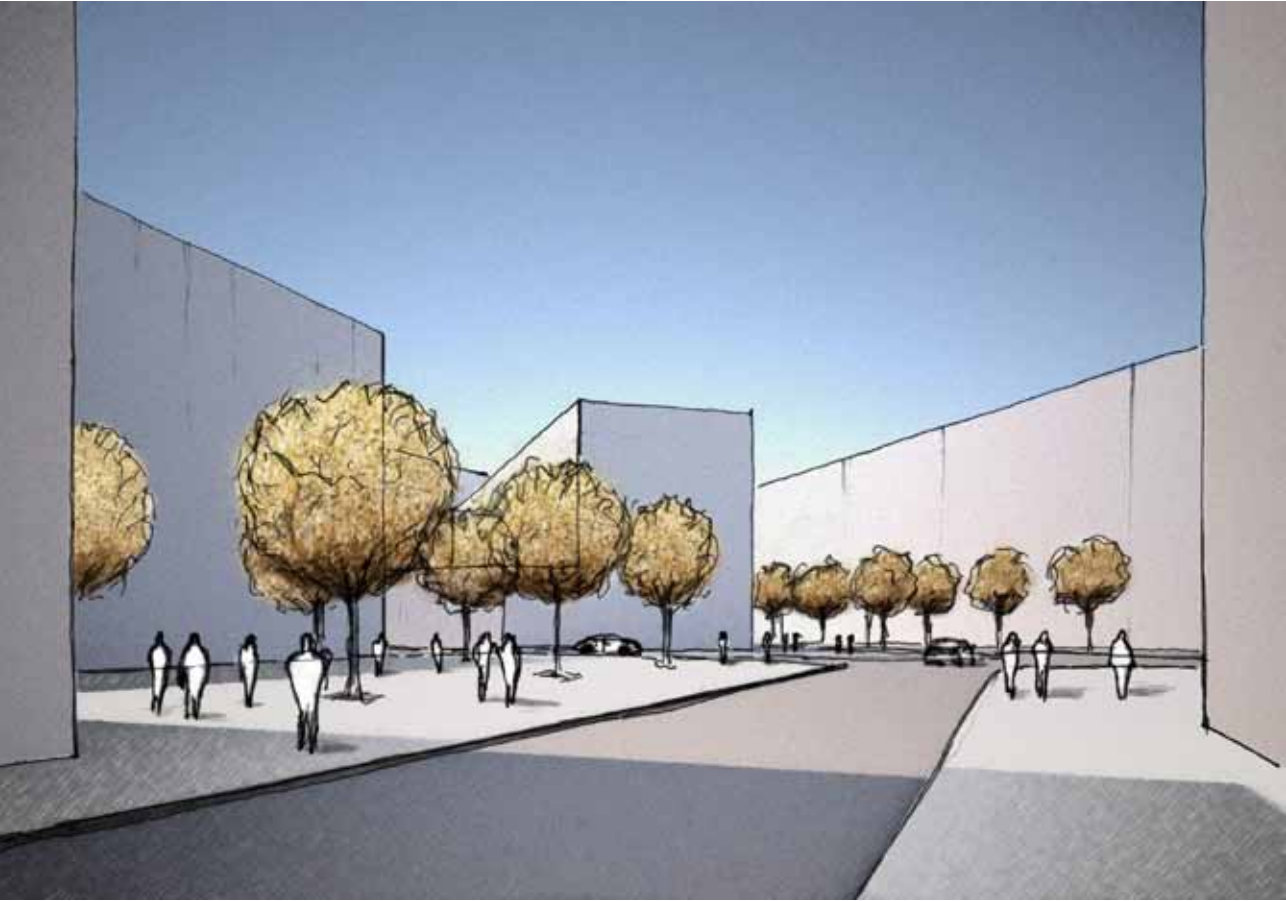
Die Parkanlagen können als grüne Lungen im dichten urbanen Gefüge gesehen werden und bieten vielfältige Möglichkeiten zur Naherholung für die Bewohner.



(1) Rambla del Bon Pastor als neue Promenade des Gebiets



(2) Carrer de Balmes in Verneda mit aufgestockten und umgenutzten Lagerhallen



(3) Quartiersinterne Platzgestaltung



(4) Gestaltung eines durchreichenden Grünraums



5. MILIEUSTUDIE BON PASTOR

Wie in den Analysen beschrieben, stellen die Casas Baratas von Bon Pastor erhaltenswerte Strukturen dar. Die Idee dieses Vorschlag ist es, ein System zu entwickeln, welches das soziale Netz stärkt, die Bedürfnisse der Einwohner berücksichtigt und dem Gebiet eine höhere Bebauungsdichte verleiht.

Zu diesem Zweck werden verschiedenen Umstände als Anknüpfungspunkte zur bestehenden Situation und zur Wahrung des Gebietscharakters herangezogen:

Personalisierte Gebäude

Die Casas Baratas stellen mehr als eine rigide Bebauungsstruktur dar. Die personalisierten Fassaden der Gebäude sind charakteristisch für das Areal. Dieser Umstand sollte für das Konzept genutzt werden. Idee ist es daher, den Bewohnern mehr Gestaltungsfreiraum zu geben und sie in partizipative Planungen einzubinden.

Nutzung des öffentlichen Raums

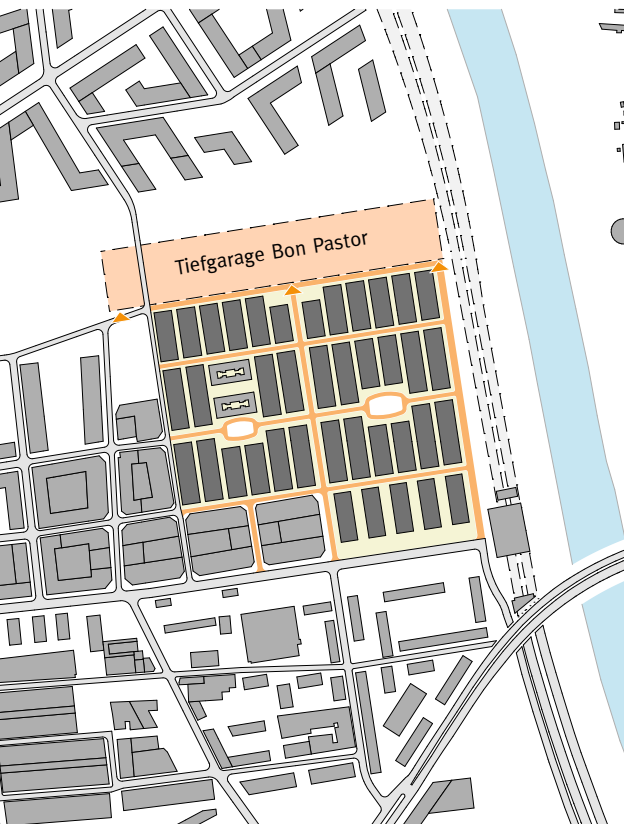
Der Straßenraum wird von den Bewohnern als erweiterter Wohnraum genutzt, es soll eine Lösung gefunden werden, die Qualität dieses Raumes zu erhöhen.

Fehlende Bebauungsdichte

Obwohl das Gebiet eine geringere Dichte als die Umgebung aufweist, ist die Errichtung unpersönlicher Wohnblöcke, wie von der Stadtregierung geplant, nicht die Antwort. Eine vertägliche Erhöhung der Dichte bei gleichzeitiger Erhaltung des Gebietscharakters ist also anzustreben.

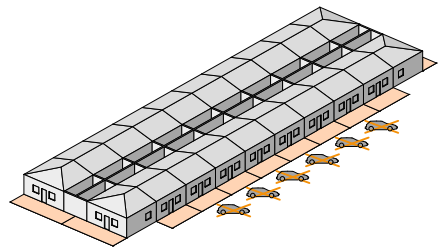
Soziales Netzwerk

Das beschriebene Netzwerk muss durch alle Planungsmaßnahmen erhalten und auch gefördert werden. Dieser Umstand ist für die Erhaltung des Gebietes von besonders großer Bedeutung.



Erhalten und Ergänzen der bestehenden Strukturen
(Abbildungen oben)

Auslagerung der Parkierung und Aufwertung des
Straßenraums (Abbildungen links und unten)



Für die Umsetzung dieser Anforderungen für die Aufwertung der Casas Baratas schlagen wir folgende Überlegungen vor:

Erhalten der Struktur

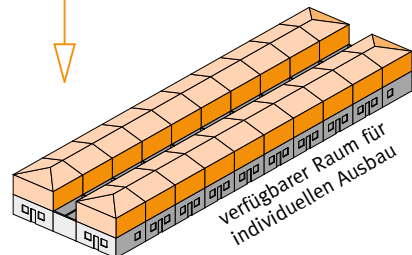
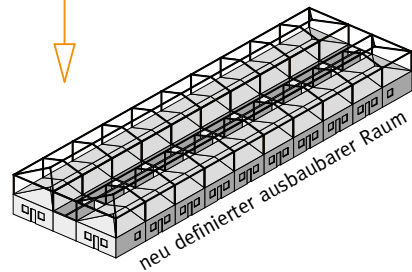
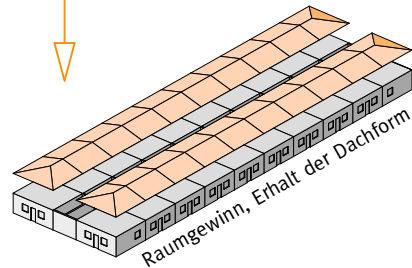
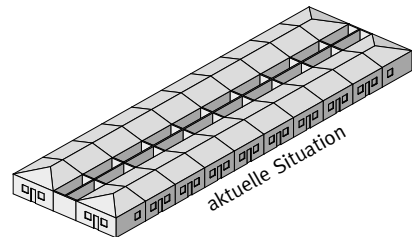
Aufgrund aller vorangegangener Analysen und Überlegungen ist die Erhaltung der Gebäude die Grundvoraussetzung für weitere Planungsmaßnahmen. Das Ensemble der Casas Baratas soll als Gesamtbild erkennbar bleiben.

Die Casa Baratas als autofreie Zone

Die Nutzung des Straßenraums als Shared Space wird durch die Ausgliederung des Verkehrs verbessert. Die quartiersinternen Erschließungen bleiben weiterhin befahrbar und auch jedes einzelne Gebäude für Anlieferungen und Notfälle mit dem Auto erreichbar. Das Parken wird in eine Tiefgarage nördlich der Häuser ausgelagert. Diese Garage befindet sich direkt unter dem neu gestalteten Park und ist über drei Abfahrten bestens erschlossen.

Verdichtung: Einbringung eigener Ideen

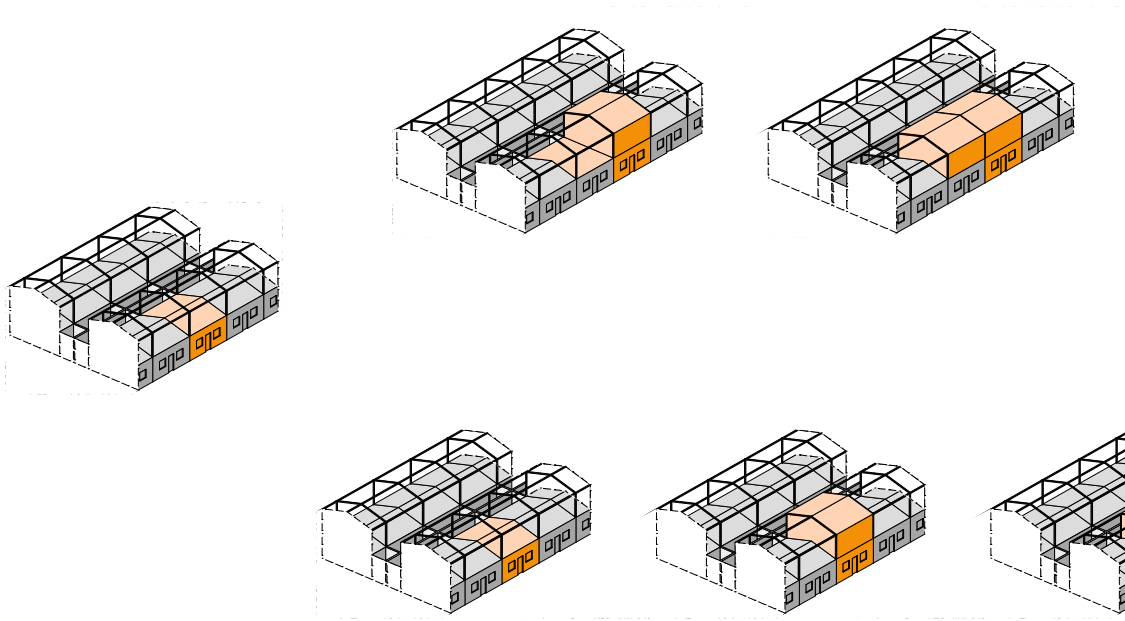
Eine höhere Dichte ist für ein urbanes Gefühl notwendig, aber gut funktionierende soziale Strukturen dafür zu opfern ist die falsche Herangehensweise. Idee ist es, die Bewohner in einen Planungsprozess zu integrieren und ihnen innerhalb eines vorgegebenen Raumes die Erweiterung der Gebäude zu ermöglichen. Dieser Raum wird mittels Aufstockung der Häuser erreicht und durch eine Rahmenkonstruktion vorgegeben, welche das Volumen der Casas Baratas neu definiert.



Fertige Gestaltungsideen

Die Bewohner können selbst entscheiden, ob mehr Wohnraum benötigt wird. Erhalten des Bestandes, Erweiterung um ein

volles Geschöß oder auch die Gestaltung einer Dachterrasse - viele verschiedene Ideen können umgesetzt werden. Die Be-

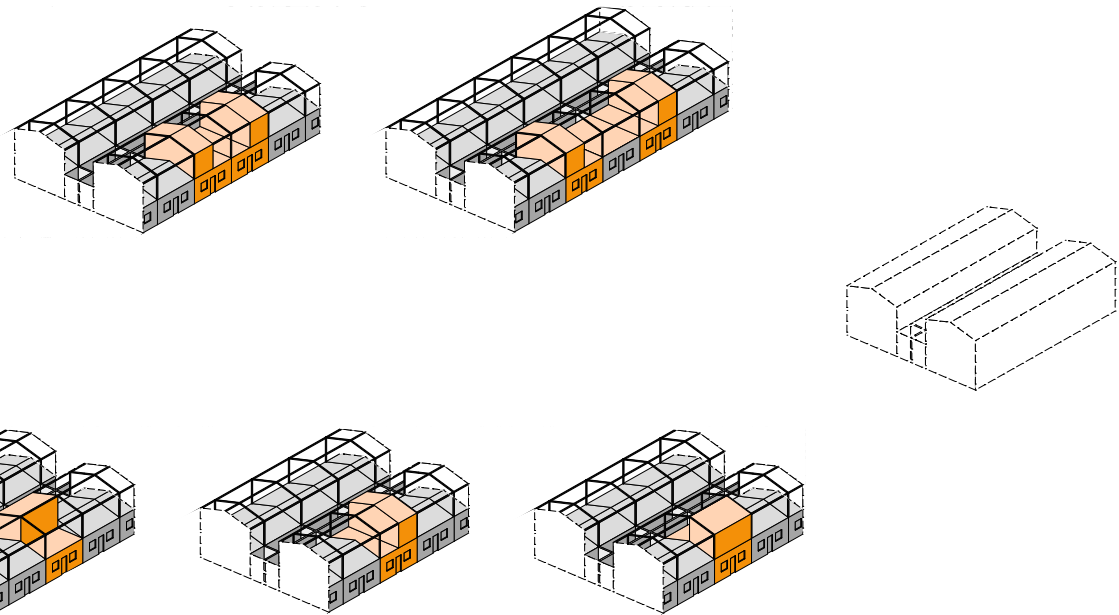


Ausgangsmodul

erweiterbarer Pool von Ausbaumöglichkeiten der Casas Baratas

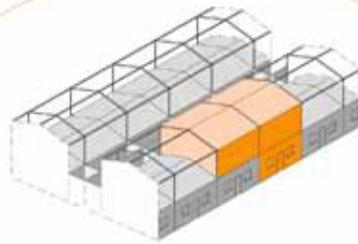
wohner können dabei auf einen vorgegebenen Ideenpool zurückgreifen oder aber auch ihre eigenen Ideen einbringen. So

wird der persönliche Ausdruck der Personen gefördert und der individuelle Charakter der Gebäude erhalten.



für die individuellen Wohnraumbedürfnisse der Bewohner

und deine Idee?



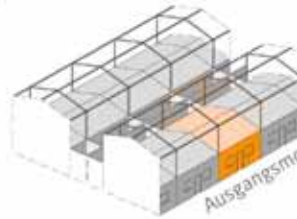
Unsere nette Nachbarin ermöglicht uns den Ausbau über ihrer Wohnung.



Wenn wir uns einigen, dann gibt es Parties auf unserer großen Gemeinschaftsdachterrasse.



Die eine Hälfte ein zusätzlicher Raum und die andere eine Terrasse zum Entspannen.



Und was mache ich
So viele gute Möglichkeiten



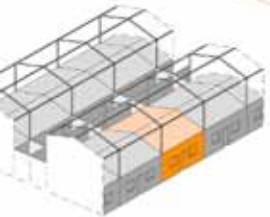
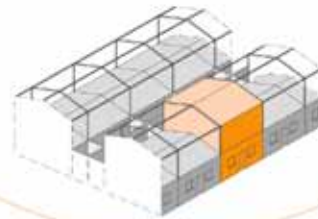
Zu



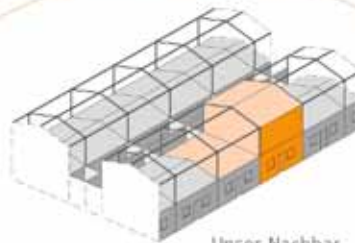
Gute Nachbarschaft heißt für uns doppelte so große Dachterrasse.



Es ist toll diese Ausbaumöglichkeit zu haben, denn meine Kinder benötigen dringend einen zusätzlichen Raum.



Zeit habe ich genügend Platz aber in ein paar Jahren benötige ich mehr.



Unser Nachbar ermöglicht meiner Familie sein Dach als Terrasse zu nutzen.





Typische Ansicht Bon Pastor neu - 1/500



6. MODELLFOTOS RÄUMLICHES STRUKTURKONZEPT 1/2000

















Großstädte von morgen
Internationale Strategien des Stadumbaus
Hans-Joachim Lauth

SERT

Rudolf Josep Miró, Barcelona

Francesc Magrinyà
Fernando Marzá

Cerdà¹⁵⁰
Anys de modernitat

HOUSING IS BACK

HOUSING MOVES ON

LWW PETER EBNER

LWW PETER EBNER

Quaderns D'ARQUITECTURA I URBANISME

BARCELONA

Urbanität und Planungskultur in Europa



(anhang)

1. LITERATURVERZEICHNIS

- Alexander, Christopher (1977/1995): Eine Muster-Sprache. Wien: Löcker Verlag
- Arenas, Manuel / Basiana, Xavier / Gausa, Manuel / Ruano, Miguel (1995): Barcelona transfer: Sant Andreu - La Sagrera. Planificaci3n urbana, Urban developoment, Planificaci3n urbana. Barcelona: ACTAR
- Baumgartner, Barbara (2007): Ein Jahr in Barcelona. Reise in den Alltag. Freiburg: Herder Verlag
- Baumschlager, Carlo / Eberle, Dietmar / Waechter-B3hm, Liesbeth (Hg.) (2000): 3ber Wohnbau. Housi-ing. Wien/New York: Springer-Verlag
- Becker, Annette (Hg.) (2008): New Urbanity. Die europ3ische Stadt im 21. Jahrhundert. Salzburg: Verlag Anton Pustet
- Benevolo, Leonardo (2000): Die Geschichte der Stadt. 8. Aufl. Frankfurt/New York: Campus Verlag GmbH
- Berlinische Galerie (Hg.) (1991): Barcelona - Olympia – Architektur. La ciutat i el 92. Berlin: Gebr. Mann Verlag
- Bodenschatz, Harald / Laible, Ulrike (Hg.) (2008): Gro3st3dte von morgen. Internationale Strategien des Stadtumbaus. Salenstein: Verlagshaus Braun
- B3rklin, Thorsten / Peterek, Michael (2008): Basics Stadtbausteine. Basel/Boston/Berlin: Birkh3user Verlag
- Busquets, Joan (2004): The old town of Barcelona. A past with a future. Barcelona: Ajuntament de Barcelona
- Choay, Francoise (1997): Das architektonische Erbe, eine Allegorie. Geschichte und Theorie der Baudenkmale. Braunschweig/Wiesbaden: Friedrich Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft GmbH
- Claus, Felix / Domingo, Mamen / Pult, Chasper (2007): Kreativit3t - Strategien zur Gestaltung. Z3rich: gta Verlag

Costa, Guim / Curtis, William J. R. / Montaner, Josep Maria (2004): Barcelona 1992 – 2004. Barcelona: Gustavo Gili

Cullen, Gordon (1961/1991): Townscape. Das Vokabular der Stadt. 2. Aufl. Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser Verlag

Curtis, William J. R. (1998): Carlos Ferrater. Barcelona: ACTAR

Deutscher Werkbund (Hg.) (1927): Bau und Wohnung. Stuttgart: Akad. Verlag Dr. Fritz Wedekind & Co.

Die Barcelona-Projektgruppe der Technischen Universität Berlin sowie der Universitäten Kiel und Marburg (Hg.) (1992): Barcelona - Tradition und Moderne. Studien zur künstlerischen Inszenierung einer Metropole. Marburg: Jonas Verlag

Doßmann, Axel / Wenzel, Jan / Wenzel, Kai (2006): Architektur auf Zeit. Baracken, Pavillons, Container. Berlin: b_books

Druot, Frédéric / Lacaton, Anne / Vassal, Jean-Philippe (2007): plus. Large-scale housing developments - an exceptional case. Barcelona: Gustavo Gili

Dutli, Peter / Esefeld, Jörg / Kreis, Pierre (1991): Neue Stadträume in Barcelona. Stadterneuerung durch Plätze, Parkanlagen, Straßenräume und Skulpturen. 2. Aufl. Zürich: Verlag der Fachvereine an den schweizerischen Hochschulen und Techniken

Ebner, Peter / Gerstenberg, Frauke / Höllbacher, Roman (Hg.) (2009): Housing moves on. architects and their views - Positionen zum Wohnungsbau. Wien/New York: Springer-Verlag

Ebner, Peter / Gerstenberg, Frauke (Hrg.) (2006): Housing is back. Architekten beziehen Position zum Wohnungsbau. Wien/New York: Springer-Verlag

Fezer, Jesko / Heyden, Mathias (Hg.) (2007): Hier entsteht. Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung. 2. Aufl. Berlin, b_books

Fischer, Volker / Bru i Bistuer, Eduard (1991): Neue Architekturtendenzen Barcelona. Berlin: Ernst & Sohn Verlag für Architektur und technische Wissenschaften

Förster, Wolfgang (2006): Housing in the 20th and 21st Centuries. München: Prestel Verlag

Frank, Susanne (2003): Stadtplanung im Geschlechterkampf. Stadt und Geschichte in der Großstadtentwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts. Opladen: Leske + Budrich

Freixa, Jaume (1989): Josep Ll. Sert. Obras y proyectos - Works and Projects. Barcelona: Gustavo Gili

Frick, Dieter (2006): Theorie des Städtebaus. Zur baulich-räumlichen Organisation von Stadt. Berlin: Ernst Wasmuth Verlag Tübingen

Gausa, Manuel (1998): housing - new alternatives, new systems. Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser Verlag

Gausa, Manuel / Cervelló, Marta / Pla, Maurici (2002): Barcelona. a guide to its modern architecture 1860 – 2002. Barcelona: ACTAR

Gieselmann, Reinhard (1998): Wohnbau: Entwicklungen. Wohnen, Wohnung, Wohnhaus, Wohnungsbau. Düsseldorf: Werner Verlag

Girad, Greg / Lambot, Ian (1993): City of Darkness. Life in Kowloon Walled City. Berlin: Ernst & Sohn Verlag für Architektur und technische Wissenschaften

Hammerbacher, Valerie / Keulerleber, Dorothee (2002): Weißenhofsiedlung Stuttgart. Wohnprogramm der Moderne. Norderstedt: Books on Demand

Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.) (2006): Das neue Gesicht der Stadt. Strategien für die urbane Zukunft im 21. Jahrhundert. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung

Hilpert, Thilo (1978): Die funktionelle Stadt. Le Corbusiers Stadtvisionen - Bedingungen, Motive, Hintergründe. Braunschweig/Wiesbaden: Friedrich Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft GmbH

Hilpert, Thilo (Hg.) (1984): Le Corbusiers, Charta von Athen, Texte und Dokumente. Kritische Neuausgabe. Braunschweig/Wiesbaden: Friedrich Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft GmbH

Hughes, Jonathan / Sandler, Simon (Hg.) (2007): Non-plan. essays on freedom participation and change in modern architecture and urbanism. Oxford/Auckland/Boston/Johannesburg/Melbourne/New Delhi: Architectural Press

- Internationale Kongresse für neues Bauen und städt. Hochbauamt Frankfurt am Main. (Hg.). (1930): Die Wohnung für das Existenzminimum. 100 Grundrisse. Frankfurt am Main: Verlag Englert und Schlosser
- Jakob, Markus (2001): Die Zählung der tosenden Stadt. Barcelonesische Konturen. Wien: Picus Verlag
- Kavc, Barbara (2002): La Mina – Barcelona. Von der Marginalität zur Zentralität. Dipl. Graz
- Kerschbaumer, Astrid (1998): Theoretisches Konzept zur Verdichtung von Stadtstrukturen am Beispiel der Verlängerung der Diagonal Barcelona. Dipl. Graz
- Kliczkowski, Hugo (2003): Barcelona. Architecture Guide. Madrid: onlybook
- Knirsch, Jürgen (2004): Stadtplätze. Architektur und Freiraumplanung. Leinfelden-Echterdingen: Verlagsanstalt Alexander Koch GmbH
- Krämer, Karl H. (Hg.) (2004): Parks und Plätze. Parks and Squares. Stuttgart: Karl Krämer Verlag
- Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt (1997): Massenwohnungsbau und Denkmalpflege. Berlin: Verlag für Bauwesen
- Le Corbusier (1922/2001): Ausblick auf eine Architektur. 4. Aufl. Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser - Verlag für Architektur
- Löw, Martina/ Steets, Silke / Stoetzer, Sergej (2007): Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie. Opladen/Bloomfield Hills: Verlag Barbara Budrich
- Lynch, Kevin (1989): Das Bild der Stadt. 2. Aufl. Braunschweig/Wiesbaden: Friedrich Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft GmbH
- Magrinyà, Francesc / Marzá, Fernando (2009): Cerdà - 150. Anys de modernitat. Barcelona: ACTAR
- Mehlhorn, Dieter-J. (Hg.) (1954/1996): Spaniens Städte. Kleine Geschichte des Städtebaus in Spanien von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur

Meier, Hans-Rudolf / Wohlleben, Marion (Hrsg.) (2003): Nachhaltigkeit und Denkmalpflege. Beiträge zu einer Kultur der Umsicht. Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Mendoza, Cristina / Mendoza, Eduardo (2006): Barcelona. Eine Stadt erfindet die Moderne. Frankfurt: Insel Verlag

Meyer, Han (1999): City and Port. Transformation of Port Cities - London, Barcelona, New York, Rotterdam. Utrecht: International Books

Möginger, Rober (2009): Barcelona. München: Polyglott

Montaner, Josep Maria (1992): Barcelona. Stadt und Architektur. Köln: Benedikt Taschen Verlag GmbH

Mörth, Carina (2009): Großbaustelle partizipativer Wohnbau. Dipl. Graz

Müller, Heidi / Schmitt, Gisela / Selle, Klaus (Hg.) (2003): Stadtentwicklung rückwärts! Brachen als Chance? Aufgaben, Strategien, Projekte Eine Textsammlung für Praxis und Studium. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur

Jürgens, Oskar (1926): Spanische Städte. Ihre Bauliche Entwicklung und Ausgestaltung. Hamburg: Kommissions-Verlag L. Friederichsen & Co

Raith, Erich (2000): Stadtmorphologie. Annäherungen, Umsetzungen, Aussichten. Wien/ New York: Springer-Verlag

Rodríguez-Lores, Juan / Fehl, Gerhard (Hg.) (1988): Die Kleinwohnungsfrage. Zu den Ursprüngen des sozialen Wohnbaus in Europa. Hamburg: Hans Christians Verlag

Rossi, Aldo (1973): Die Architektur der Stadt. Skizze zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen. Düsseldorf: Bertelsmann Fachverlag

Rovira, Josep M. (2005): Sert 1928 - 1979, Complete Work. Half a Century of Architecture. Barcelona: Fundació Joan Miró

Rowe, Colin / Koetter, Fred (1997): Collage City. 5. Aufl. Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser - Verlag für Architektur

Rowe, Peter G. (2006): Building Barcelona. A Second Renaixença. Barcelona: ACTAR

- Rudlin, David / Falk, Nicholas (2009): Sustainable Urban Neighbourhood. Building the 21st Century Home. Elsevier/Oxford: reprint1999
- Schäche, Wolfgang (Hg.) (2006): Hildebrand Machleid - Planungen für die Stadt. Berlin: jovis Verlag
- Schäfers, Bernhard (2006): Architektursoziologie. Grundlagen - Epochen – Themen. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlag GmbH
- Schäfers, Bernhard (2006): Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien - Grundlagen und Praxisfelder. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlag GmbH
- Schmutzer, Manfred (2004): Soziologie und Architektur. Skriptum zur Vorlesung. Graz: Verlag der Technischen Universität Graz
- Sert, José Lluís (1947): Can our Cities survive?. An ABC of urban problems, their analysis, their solutions. Cambridge: The Harvard University Press
- Soria y Puig, Arturo (1999): Cerdá. The five Bases of the General Theory of Urbanization. Barcelona: Fundació Catalana per a la Recerca
- SRL - Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landschaftsplanung (Hg.) (1998/2000): Neue Charta von Athen 1998. 2. Aufl. Berlin: Oktoberdruck
- Steinmann, Martin (Hg.) (1979): CIAM. Dokumente 1928 – 1939. Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser Verlag
- Suárez Sánchez, Sergio (2009): Un de mil. Exploring the Slum Redevelopment in Mumbai, India. Dipl. Graz
- Susteren, Arjen van (2005): Metropolitan World Atlas. Rotterdam: o1o Publishers
- Vorauer, Markus (2005): las 3000. Segregation - Akkumulierung sozialer Klassen im urbanen Raum. Dipl. Graz
- Wall, Ed / Waterman, Tim (2010): Urban design. Lausanne: ava academia
- Wentz, Martin (Hg.) (2000): Die kompakte Stadt. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH

Winkler, Bernhard (1998): Stadtraum und Mobilität. Die Wiedergeburt des öffentlichen Raums in Italiens historischen Städten. Stuttgart: avedition

Wüstenrot Stiftung (Hg.) (2008): stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa. Stuttgart: Karl Krämer Verlag

Zimmermann, Clemens (1996): Die Zeit der Metropolen. Urbanisierung und Großstadtentwicklung. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

2. ZEITSCHRIFTEN

archithese (2007) Armut. In: archithese 2.2007

archithese (2009) Suburbia. In: archithese 3.2009

Busenkell, Michaela (2007) Der Entwurf des Zwischenraums. In: Arch+ 183, S.70-75

Dal Cin, Adrian / Mesones, Javier de / Tizon, Jorge (1995) La Mina district in Barcelona - A planning approach to pschopathology. In: Cities - The International Journal of Urban Policy and Planning 12,2 S.87-95

Dura-Guimera, Antoni (2003) Population deconcentration and social restructuring in Barcelona, a Europeann Mediterranean city. In: Cities - The International Journal of Urban Policy and Planning 20,6 S.387-394

Kirby, Andrew (2004) Homage to Barcelona. In: Cities - The International Journal of Urban Policy and Planning 21,3 S.183-186

Kraft, Sabine / Mende, Julia von / Kläser, Simone (2006) Editorial. In. Arch+ 176/177, S.16-17

Krasny, Elke (2010) Sozialer Ingenieur des Glücks. In: architektur aktuell 360, S.10-12

Quaderns (1995) 28 Dwellings in Ciutat Vella, Josep Llinàs. In: Quaderns 210

Quaderns (1998) (re)Activa. In: Quaderns 219

3. QUELLEN AUS DEM INTERNET

<http://www.barcelonasagrera.com/download/BSAVVisioGeneralEn.pdf> (10.2.2010)

<http://www.bcn.es/estadistica/> (10.2.2010)

<http://www.ferrater.com/html/proyectos/proyectosFrag/fragProyectosDatos.php?id=62&idioma=2> (26.1.2010)

<http://www.ferrater.com/html/proyectos/proyectosFrag/fragProyectosDatos.php?id=26&idioma=2> (26.1.2010)

<http://www.icc.cat/> (15.2.2010)

<http://jonkepa.wordpress.com/2009/10/27/operacion-pretoria/> (25.2.2010)

<http://mediambient.gencat.cat/esp//ciudadans/habitatge/> (15.02.2010)

<http://www.pmhb.org/document.asp?id=14&subid=1> (9.2.2010)

<http://www.pmhb.org/document.asp?id=14&subid=5> (9.2.2010)

<http://www.ricardobofill.com/en/5688/Architecture/Walden-7.htm> (26.1.2010)

<http://www.walden7.com/> (26.1.2010)

http://es.wikipedia.org/wiki/Baltasar_Garz3n (25.2.2010)

[http://es.wikipedia.org/wiki/Bellvitge_\(Hospitalet_de_Llobregat\)](http://es.wikipedia.org/wiki/Bellvitge_(Hospitalet_de_Llobregat)) (25.1.2010)

http://es.wikipedia.org/wiki/Francisco_Franco (18.1.2010)

http://es.wikipedia.org/wiki/Guerra_Civil_Espa%C3%B1ola (18.1.2010)

http://es.wikipedia.org/wiki/Josep_Puig_i_Cadafalch (16.1.2010)

http://es.wikipedia.org/wiki/L%C3%A9on_Jaussely (16.1.2010)

http://es.wikipedia.org/wiki/Miguel_Primo_de_Rivera (17.1.2010)

http://es.wikipedia.org/wiki/Oriol_Bohigas (19.1.2010)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Rambla> (9.2.2010)

4. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Mit Ausnahme der nachfolgend angeführten Abbildungen handelt es sich um eigene Fotografien und Darstellungen.

- Seite 18, 20/21: Google Earth Image (2.4.2010) - eigene Bearbeitung
Seite 34: <http://www.anycerda.org/navegador/> (14.2.2010)
Seite 36: Kartographisches Institut Kataloniens, <http://www.icc.cat/> (15.2.2010)
Seite 38: Meyer 1999, S. 124
Seite 39: Kartographisches Institut Kataloniens, <http://www.icc.cat/> (15.2.2010)
Seite 40: <http://www.anycerda.org/navegador/> (14.2.2010)
Seite 42: Montaner 1992, S. 17
Seite 43: Meyer 1999, S. 130
Seite 44: Magrinyà/Marzà 2009, S. 22
Seite 46: Magrinyà/Marzà 2009, S. 24
Seite 49: <http://www.anycerda.org/navegador/> (14.2.2010)
Seite 50: Soria y Puig 1999, S. 25
Seite 51: Magrinyà/Marzà 2009, S. 25
Seite 52: Magrinyà/Marzà 2009, S. 136
Seite 53: Magrinyà/Marzà 2009, S. 138
Seite 54/55: <http://www.anycerda.org/navegador/> (14.2.2010)
Seite 56: Magrinyà/Marzà 2009, S. 46
Seite 58: Magrinyà/Marzà 2009, S. 226
Seite 60: Magrinyà/Marzà 2009, S. 230
Seite 61: Montaner 1992, S. 190
Seite 63: Magrinyà/Marzà 2009, S. 165
Seite 64: Magrinyà/Marzà 2009, S. 164
Seite 66: Rowe 2006, S. 44
Seite 67: Gausa/Cervelló/Pla, Kapitel I
Seite 68: Gausa/Cervelló/Pla, Kapitel M
Seite 69: Meyer 1999, S. 145
Seite 71: Gausa/Cervelló/Pla, Kapitel O
Seite 72: <http://www.22barcelona.com/> (16.3.2010)
Seite 75: Costa/Curtis/Montaner 2004, S. 185
Seite 78: <http://www.22barcelona.com/> (16.3.2010)
Seite 79: <http://www.22barcelona.com/> (16.3.2010)
Seite 80: Arenas/Basiana/Gausa 1995, S. 69
Seite 81: <http://www.barcelonasagrera.com/download/BSAVVisioGeneralEn.pdf> (8.2.2010)
Seite 82: <http://www.barcelonasagrera.com/download/BSAVVisioGeneralEn.pdf> (8.2.2010)
Seite 86: Wettbewerbsunterlagen Bon Pastor

- Seite 90: Rodríguez-Lores/Fehl 1988, S. 419
 Seite 92: Magrinyà/Marzá 2009, S. 173
 Seite 93: Magrinyà/Marzá 2009, S. 70 f
 Seite 94: Oben: <http://static.panoramio.com/photos/original/4361270.jpg> (7.1.2010)
 Seite 96: Magrinyà/Marzá 2009, S. 52
 Seite 98: Le Corbusier 1922/2001, S. 169 (oben); S. 176 (unten)
 Seite 100: Hammerbacher/Keuerleber 2002, S 1
 Seite 101: Internationale Kongresse 1930, Cover
 Seite 102: Internationale Kongresse 1930, S. 147 (oben); S. 150 (unten)
 Seite 105: Montanter 1992, S 202 (links); Rovira 2005, S. 37
 Seite 106: Rovira 2005, S. 46 (rechts)
 Seite 107: Rovira 2005, S. 69
 Seite 110: Kliczkowski 2003, S 177
 Seite 111: Magrinyà/Marzá 2009, S. 55
 Seite 112: Gausa/Cervelló/Pla, K1
 Seite 112: Kliczkowski 2003, S 195 (rechts); Montanter 1992, S 228 (links)
 Seite 115: Gausa/Cervelló/Pla, K4 (oben);
 Seite 116: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/eg/Bofill_wdn_09.jpg (26.1.2010)
 Seite 116: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b7/Bofill_wdn_02.jpg (26.1.2010)
 Seite 118: Curtis 1998, S. 89
 Seite 120: Curtis 1998, S. 97 (oben); S. 98 (unten)
 Seite 121: Gausa 1998, S. 35 ff
 Seite 122: <http://www.ferrater.com/> (Plan)
 Seite 124: <http://www.22barcelona.com/> (16.3.2010)
 Seite 136: Kartographisches Institut Kataloniens, <http://www.icc.cat/> (15.2.2010)
 Seite 138: Magrinyà/Marzá 2009, S. 87
 Seite 142: Wettbewerbsunterlagen Bon Pastor
 Seite 151: Ebner/Gerstenberg/Höllbacher 2009, S. 44
 Seite 154/155: Google Earth Image (5.4.2010) - eigene Bearbeitung
 Seite 156: Google Earth Image (5.4.2010) - eigene Bearbeitung
 Seite 160: Wettbewerbsunterlagen Bon Pastor
 Seite 162: Wettbewerbsunterlagen Bon Pastor (links unten)
 Seite 163: Wettbewerbsunterlagen Bon Pastor (links oben und unten)
 Seite 164: Wettbewerbsunterlagen Bon Pastor
 Seite 166/167: Kartographisches Institut Kataloniens, <http://www.icc.cat/> (15.2.2010)
 Seite 168/179: Kartographisches Institut Kataloniens, <http://www.icc.cat/> (15.2.2010)
 Seite 170/171: Kartographisches Institut Kataloniens, <http://www.icc.cat/> (15.2.2010)
 Seite 172/173: Kartographisches Institut Kataloniens, <http://www.icc.cat/> (15.2.2010)
 Seite 175: <http://www.barcelonasagrera.com/download/BSAVVisioGeneralEn.pdf> (8.2.2010)
 Seite 179 - 182: Wettbewerbsunterlagen Bon Pastor
 Seite 192, 194, 198, 206: <http://bing.com/maps> (10.4.2010) (Luftbild)

Danksagung

Wir bedanken uns bei allen unseren Studienkollegen, die uns während des Studiums begleitet und unterstützt haben. Im Besonderen sind das Diko, Steffi, Dani, Peter, Martin, Philipp, Franz, Thomas, Nussi und die Kollegen im AZo.

Ein herzliches Danke gilt auch Prof. Doytchinov, dem Betreuer unserer Arbeit, für seinen Beitrag und seine Unterstützung.

Ich möchte mich außerdem bei meinen Geschwistern Maria, Florian und Leonhard sowie bei meiner Oma für die Unterstützung und Motivation während meines Studiums bedanken.

Ein herzliches Dankeschön gilt auch meiner Freundin Katrin.

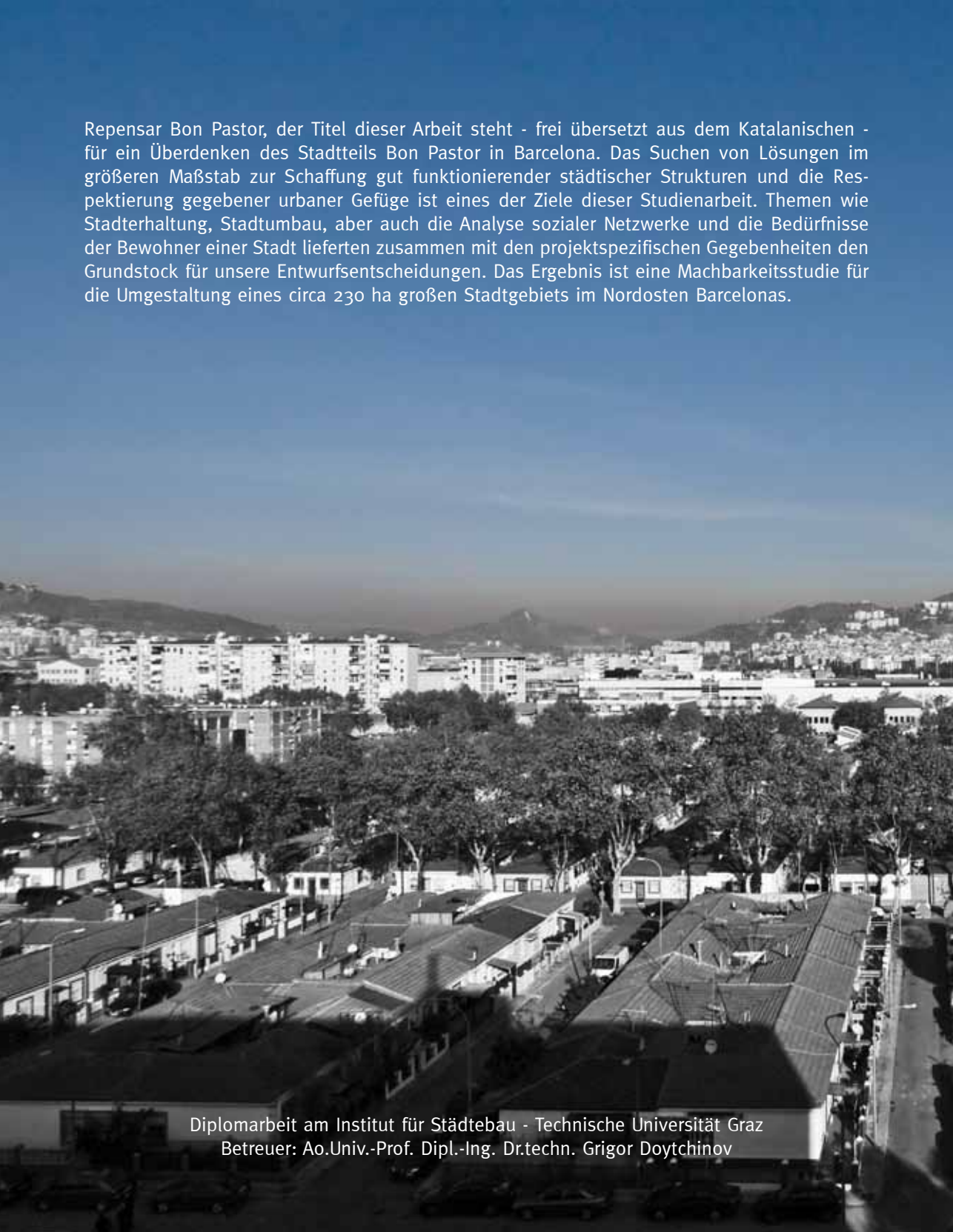
Sepp

Mein ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern sowie meiner Oma für all ihre Unterstützung und Motivation und ihr Interesse an meinem Studium. Ein Danke gilt natürlich auch meinen Tanten und Onkeln für ihre Unterstützung.

Ich danke auch meinem Bruder, meinem Freundeskreis und Teresa (muchas gracias) für die vielen heiteren Stunden im Studium und auch für die Unterstützung in schweren Zeiten. Ihr alle habt damit einen bedeutenden Teil zu dieser Arbeit beigetragen.

Johannes

Repensar Bon Pastor, der Titel dieser Arbeit steht - frei übersetzt aus dem Katalanischen - für ein Überdenken des Stadtteils Bon Pastor in Barcelona. Das Suchen von Lösungen im größeren Maßstab zur Schaffung gut funktionierender städtischer Strukturen und die Respektierung gegebener urbaner Gefüge ist eines der Ziele dieser Studienarbeit. Themen wie Stadterhaltung, Stadtumbau, aber auch die Analyse sozialer Netzwerke und die Bedürfnisse der Bewohner einer Stadt lieferten zusammen mit den projektspezifischen Gegebenheiten den Grundstock für unsere Entwurfsentscheidungen. Das Ergebnis ist eine Machbarkeitsstudie für die Umgestaltung eines circa 230 ha großen Stadtgebiets im Nordosten Barcelonas.



Diplomarbeit am Institut für Städtebau - Technische Universität Graz
Betreuer: Ao.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Grigor Doytchinov